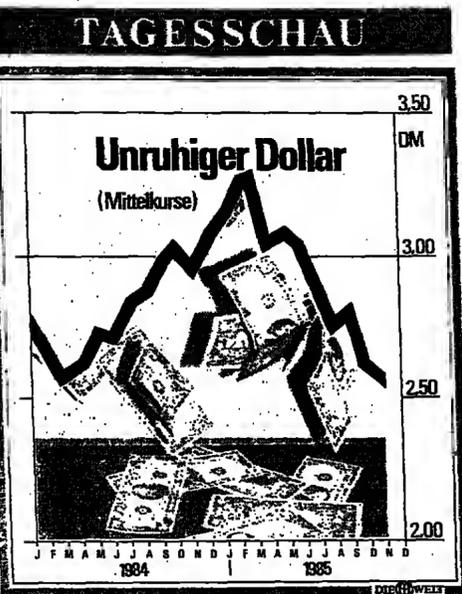


Angel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11  
Wichtige Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 294-1 / Anzeigenabteilung Köln (02 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 - Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 38,00 Bfr., Dänemark 8,75 Skr., Frankreich 7,00 F., Griechenland 140 Dr.  
Großbritannien 65 p., Italien 1600 L., Jugoslawien 270,00 Din., Luxemburg 20,00 Fr.  
Niederlande 2,20 fl., Norwegen 7,50 Nkr., Österreich 14,00 S., Portugal 115 Esc.  
Schweiz 6,50 Sfr., Schweden 2,00 Skr., Spanien 160 Ptas., Tschechoslowakei 175 Kčs.



Seit März dieses Jahres, als der Monatsdurchschnittskurs des Dollar auf 3,390 Mark gestiegen war, ist die US-Währung in einem von nur leichten Erhöhungen unterbrochenen Abwärtstrend. Während der amtliche Mittelkurs an der Frankfurter Devisenbörse am Montag ohne Eingreifen der Deutschen Bundesbank mit 2,533 Mark auf dem niedrigsten Stand seit dem 26. Mai 1983 (2,488 Mark) notierte, wurde der Dollar gestern in Frankfurt um drei Pfennig fester bewertet. Der amtliche Mittelkurs: 2,5325 Mark.

## Proteste gegen den Empfang Jaruzelskis durch Mitterrand

### Zurückhaltende Reaktion Walesas / Warschau wendet sich auch an Bonn

Der polnische Parteichef General Jaruzelski verstärkt die Versuche, die politische Isolierung seines Landes im Westen durch spektakuläre Schritte zu überwinden. Zu dieser Strategie zählt der für heute angekündigte Besuch bei Staatspräsident Mitterrand in Paris, der von polnischen Gegnern des Jaruzelski-Kurses, aber auch in Frankreich selbst äußerst kritisch kommentiert wird. Der General, der sich seit der Übernahme des Staatspräsidentenpostens betont zivil gibt, warb gestern auch um eine Verstärkung der Zusammenarbeit mit Bonn, wobei er ausdrücklich darauf Bezug nahm, daß die Deutschen den Begriff der Realpolitik geprägt haben.

Der Besuch des Polen in Paris war völlig überraschend von Mitterrand während des Europäischen Gipfels in Luxemburg angekündigt worden. Für Jaruzelski ist dies das erste Zusammentreffen mit einem westlichen Staatsmann seit seiner „Wahl“ zum Staatsoberhaupt im Elysée. In der Zwischenzeit hat er sich mit dem französischen Parteichef François Mitterrand in der Hauptstadt Paris getroffen. Die französische Öffentlichkeit zeigte sich von der Ankündigung des Besuchs um so überraschter, als die Beziehungen zu Polen seit der Einführung des Kriegesrechtes im Dezember 1981 vollkommen eingefroren waren und sich die ganzen Jahre über eine große Sympathie für die verbotene Gewerkschaft „Solidarność“ und deren Führer Lech Walesa entwickelt hatte.

Walesa war mit einigen seiner engsten Mitarbeiter triumphal in Frankreich empfangen worden und hatte besonders seit dem Verbot seiner Gewerkschaft moralische und materielle Unterstützung der beiden gegnerischen französischen Gewerkschaften CFDT und Force Ouvrière empfangen. Deren beide Führer Maire und Bergeron haben denn auch heftig gegen das Treffen der beiden Staatsmänner protestiert.

Die oppositionelle Presse verdammt den Beschluß Mitterrands und spricht, wie der „Quotidien de Paris“, von einem Dolchstoß in den Rücken Polens. Die Zeit, in der Mitterrand die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zur Sowjetunion von der Aufhebung des Kriegesrechtes in Polen abhängig gemacht habe, liege lange zurück, schreibt das Blatt.

Der polnische Exil-Politiker Aleksander Smolnar bedauerte, daß die französische Seite nicht eine humanitäre Geste des polnischen Regimes zur Vorbedingung des Treffens gemacht habe. Der ehemalige Außenminister Giscard d'Estaing, Jean Francois-Ponce, wundert sich darüber, daß die Initiative von „einem Mann kommt, der seinerzeit das Treffen Giscard-Breschnew in Warschau (Mai 1980) am heftigsten kritisierte“. In der Tat hatte der damalige Oppositionsführer Mitterrand den amtierenden Präsidenten Giscard als „kleinen Postboten des Kream“ verspottet, weil Giscard nach seiner Rückkehr vor den europäischen Partnern in Venedig von einem baldigen Abzug sowjetischer Truppen aus Afghanistan

## DER KOMMENTAR

### Der Gast im Elysée

AUGUST GRAF KAGENECK

Wer Gebender und Nehmender beim überraschenden Treffen im Elysée war, wird man, wie üblich, nie wissen. Die Versicherung aus Mitterrands Umgebung, es sei auf Jaruzelskis Wunsch zustande gekommen, entlastet den französischen Präsidenten nicht. Er hätte ja auch absagen können. Wenn er es nicht tat, hatte er seine Gründe dafür.

Diese liegen auf der Hand. Seit dem Gipfel Gorbatschow-Reagan, den Mitterrand im vorausgegangen Gespräch mit dem neuen Kream-Chef ein wenig mitverbreitete, vermutet Mitterrand anscheinend einen anderen Wind in Europa. Er hält es wohl für nötig, rechtzeitig die Segel zu hissen - oder jedenfalls einen feuchten Finger zu heben.

Frankreich hat ein komplexes Verhältnis zu Polen, das von München 1938 und Warschau 1939 gekennzeichnet ist. Hätte die französische Armee damals nicht zweimal Gewehr bei Fuß gestanden, wäre den Polen vielleicht viel Unglück erspart geblieben. Paris versteht sich außerdem als ein privilegierter Gesprächspartner aller osteuropäischen Staaten, die in die europäisch-abendländische Zivilisation zurückkehren wollen und vom Sowjet-Staat daran gehindert werden. Zudem ließ sogar Walesa die Möglichkeit offen, daß ein Gespräch mit dem finsternen Sonnenbründertrag der Polen etwas nützen könne.

Etwas anderes ist, was es bei den Franzosen kurz vor den Wahlen nützen mag. Daß Mitterrand eine negative Reaktion einkalkuliert, zeigt sein Bemühen um niedriges Profil. Für den Mann auf der Straße geht das alles offenbar zu schnell, für die französischen Medien auch. Gestern jubelte Frankreich noch Walesa zu, heute soll es den Mann als Gast behandeln, der das Flämmchen der Freiheit in Polen austrat.

Schon einem anderen französischen Präsidenten - Giscard - ist ein Kontakt mit Warschau kurz vor einer Wahl schlecht bekommen, als diese Wahl dann stattfand. Wer in Frankreich Linsengerichte mit den östlichen Machthabern sucht, der hat schon manchmal gefunden, daß mit den eigenen Landsleuten nicht gut Kirschen essen ist.

## POLITIK

**Beziehungen:** Eine insgesamt positive Bilanz der deutsch-deutschen Beziehungen zog Minister Windelen für 1985. Nach seiner Auffassung könnte ein Besuch Honeckers in der Bundesrepublik 1986 stattfinden. (S. 12)

**McFarlane:** In Washington verdrängen sich Gerüchte, daß der Rücktritt des Sicherheitsberaters Präsident Reagans unmittelbar bevorsteht. Vom Weißen Haus gab es weder ein Dementi noch eine Bestätigung. (S. 5)

**Rektoren:** Bei seinem Polen-Besuch will SPD-Chef Brandt das Schicksal der mindestens 30 Universitäts-Rektoren und Dekane zur Sprache bringen, die offenbar aus politischen Gründen ihrer Ämter entbunden worden sind.

**Quebec:** Bei den Parlamentswahlen in der kanadischen Provinz erlitt die seit neun Jahren regierende Parti Québécois eine vernichtende Niederlage. Die Liberale Partei Québecs (PLQ) erhielt 98 der 122 Mandate.

## Pützhofer kontert Biedenkopfs Konzept

### Gegen erneuerten „Filzkraut-Vorwurf“ / Eigene Wähler sollen mobilisiert werden

WILHELM HERLYN, Düsseldorf. Zwischen dem rheinischen und dem westfälischen CDU-Vorsitzenden, Dieter Pützhofer und Kurt Biedenkopf, deutet sich eine Konfrontation an: Als einen „Schuß in den Ofen“ und als „Holzhammermethode“ hat Pützhofer die Forderung Biedenkopfs bezeichnet, die „Filzkraut-Debatte“ des Wahlkampfes 1976 wieder aufleben zu lassen. Biedenkopf hatte seinen Vorschlag damit begründet, auch heute verletzen die Gewerkschaften „nachhaltig den Grundsatz der parteipolitischen Neutralität“. Damit werde mit Blick auf die Bundestagswahl am 25. Januar 1987 die „Chancengleichheit im politischen Wettbewerb zwischen CDU und SPD“ außer Kraft gesetzt.

Diese Diskussion hatte Biedenkopf als CDU-Generalsekretär schon einmal in der heißen Phase des Bundestagswahlkampfes 1976 Mitte August vom Zaun gebrochen, als er erklärte, in einigen Großbetrieben des Reviers würden Arbeitnehmer bei ihrer Ein-

## Schäuble setzt auf Konsens der Tarifpartner

### Die Zahl der Übersiedler ist stark gestiegen

Die Bundesregierung steht in der Auseinandersetzung um die Neutralität der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit nach den Worten des Bundesministers im Kanzleramt, Wolfgang Schäuble, hinter ihrem Angebot an die Tarifparteien. „Regelungen für den Arbeitskampf, die im Konsens mit den Tarifvertragsparteien erarbeitet wurden, sind tragfähiger und folglich auch für die Bewahrung des sozialen Friedens wichtig“, schreibt Schäuble in einem Beitrag für die WELT.

Dagegen bekräftigte Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann seine Auffassung, der Gesetzgeber müsse den Streit zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern selbst beenden. Er erwarte ein Gesetz, das die Bestimmungen des Paragraphen 116 im Arbeitsförderungsgesetz präzisiert.

Die Ostberliner Behörden haben die Zahl der Genehmigungen für „DDR“-Bewohner zur Übersiedlung in den Westen zum Jahresende erheblich erhöht. Im November durften 2564 Antragsteller die „DDR“ verlassen, das bedeutet gegenüber dem Monat Oktober (1543 Übersiedler) eine Zunahme um rund 1000 Personen. Die Bundesregierung rechnet bis zum Jahresende mit insgesamt rund 24 000 Zuwanderern, davon 18 000 bis 19 000 Übersiedler aus der „DDR“ (zum Vergleich: 1984 wurden 41 000 registriert, davon 34 000 Übersiedler); bei den übrigen Personen handelt es sich um Rentner oder über Drittländer Eingereiste sowie freigekehrte politische Häftlinge, deren Zahl 1985 wiederum über der im Vorjahr liegen wird. Die Flucht über die Grenzlagen gelang im November dagegen nur elf „DDR“-Bewohnern; im Oktober '85 waren es 22 gewesen.

## WELT SERIE

### Die lautlose Katastrophe

Seit 1974 meldet die Bundesrepublik Deutschland die niedrigsten Geburtenraten der Welt. Bis zum Jahr 2030, so die Prognosen, wird sich 20 Millionen Menschen weniger zählen. Sind die modernen Auffassungen von Ehe und Familie schuld am Kinderschwund? Oder die Ansprüche, die der einzelne heute an sein Leben stellt? Prämiiert das gegenwärtige System unserer Alterssicherung die Kinderlosigkeit? Die Folgen der Baby-Baisse sind in jedem Fall bedrohlich. Seite 7

## Andreotti: EG-Kompromiß ungenügend

### Italien vertritt die Interessen des Europäischen Parlaments / Einigung erschwert

WILHELM BADLER, Luxemburg. Weitreichende italienische Forderungen zur Stärkung der Befugnisse des Europäischen Parlaments erschweren gestern auf dem Luxemburger EG-Gipfel die Einigung der Staats- und Regierungschefs auf die geplante Reform der Gemeinschaft. Die dänische Regierung machte dagegen deutlich, daß ihr von acht Mitgliedsstaaten befürwortete vorsichtige Ausbau des Mitspracherechts der Straßburger Versammlung bereits erheblich zu weit geht.

Nach einem Vorschlag der Präsidentschaft sollen die Abgeordneten künftig in allen Fragen, die den europäischen Binnenmarkt und neue Zuständigkeitsbereiche der EG betreffen und für die im Rat mit qualifizierter Mehrheit beschlossen wird, ein Mitspracherecht bekommen. Dabei ist jedoch vorgesehen, daß der Ministerrat das letzte Wort behält.

Im Gegensatz zur bisherigen Praxis soll der Rat verpflichtet werden, über Änderungswünsche des Parlaments abzustimmen. Die Parlementsforderungen sollen als angenommen gelten, wenn sie vom Rat nicht einstimmig verworfen werden.

Italiens Außenminister Giulio Andreotti bezeichnete diesen Kompromiß als völlig ungenügend. Seine Regierung hat sich vor dem nationalen Parlament verpflichtet, nur einen solchen Regelung zuzustimmen, die auch die Zustimmung des Europäischen Parlaments findet.

Andreotti sagte, nach Ansicht seiner Regierung sei auch die zur Diskussion stehende Formel für eine Einbeziehung der Währungsunion unterhalb des akzeptablen Minimums. Der Textvorschlag versuche, das Ziel der wirtschaftlichen und monetären Kooperation zu bestätigen, ohne den Wechselkursverbund des Europäischen Währungssystems (EWS) aus der Zuständigkeit der Notenbanken zu entlassen.

Bereits am Montagabend hatte Bundeskanzler Helmut Kohl in den

## Keßler Nachfolger Hoffmanns

### Sind Fahrschulen „Unfallfabriken“?

Der bisherige Generaloberst der Nationalen Volksarmee der „DDR“, Heinz Keßler, ist gestern zum neuen Verteidigungsminister des Landes ernannt worden. Die amtliche „DDR“-Nachrichtagentur ADN meldete, Keßler sei von Staats- und Parteichef Erich Honecker zugleich zum Armeegeneral befördert worden. Keßlers Vorgänger, Armeegeneral Heinz Hoffmann, war am Montag im Alter von 75 Jahren gestorben.

Gestern Morgen hatte in Ost-Berlin eine planmäßige Sitzung der Verteidigungsminister der sieben Mitgliedsstaaten des Warschauer Pakts begonnen. Laut ADN nahm bei der Eröffnung für die „DDR“ der stellvertretende Verteidigungsminister, General Fritz Streletz, teil.

Aus der Branche kommen schwere Vorwürfe gegen eine mangelhafte Ausbildung in Fahrschulen: Gerhard Heiler, Vorsitzender des Fahrerverbands Baden-Württemberg und Pressesprecher der Bundesvereinigung der Fahrerverbände: „Ich sehe einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Ausbildungsqualität und Unfallgeschehen“. Der langjährige Fahrerlehrer Walter Roos: „Statt gründlich und gut geht die Tendenz bei der Ausbildung von Fahrschülern eindeutig in die Richtung billig und schnell. Mit dem Durchfallen von Fahrschülern machen gewisse Fahrschulen sogar gute Geschäfte“. Im vergangenen Jahr gab es bei 1,78 Millionen Verkehrsunfällen 10 186 Tote. Seite 8: Krieg der Fahrschulen

## WIRTSCHAFT

**BDI-Steuersymposium:** In der Bundesregierung gibt es ernsthafte Überlegungen, den Körperschaftsteuersatz gemeinsam mit dem Einkommensteuersatz-Spitzenatz in der nächsten Legislaturperiode auf unter 50 Prozent zu senken, teilte Finanzminister Stoltenberg mit. (S. 13)

**Börse:** Am Aktienmarkt kam gestern neue Kaufneigung auf. WELT-Aktienindex 241,64 (240,64). Renten notierten etwas leichter. BHF-Rentenindex 104,414 (104,481). Performance-Index 108,450 (108,498). Dollar-Mittelkurs 2,5325 (2,5300) Mark. Goldpreis 322,60 (321,50) Dollar.

## Tschasow und das Unbehagen in Oslo

### Der „Krieg um den Friedensnobelpreis“, wie Norwegens größte Tageszeitung „Aftenposten“ die Auseinandersetzung bezeichnet, scheint erst richtig zu beginnen. Ausgerechnet Aase Lionäs, länger als zehn Jahre die Vorsitzende des norwegischen Nobelkomitees, steht an der Spitze einer norwegischen Protestbewegung, die nicht aus politischen Gründen, sondern aus humanitären die Verleihung des Preises an einen Mann wie den Russen Tschasow ablehnt.

Der WELT sagte die heute 76-jährige führende Sozialdemokratin, ihr Mann war Berliner Sozialdemokrat und, wie Willy Brandt, Flüchtling in Norwegen: „Es ist eine Schande, was das Nobelkomitee sich geleistet hat. Ich bin nicht nur über die Entscheidung tief enttäuscht, sondern sehe in ihr einen Schlag ins Gesicht für den Kampf um die Menschenrechte. Wir dürfen nicht vergessen, daß Dr. Tschasow 1973 mit dazu beigetragen hat, daß Andrej Sacharow Ausgesto-

Benet der Gesellschaft wurde. Einen derartigen Mann in Oslo zu begrüßen, heißt für mich, Andrej Sacharows Namen in den Schutz zu ziehen.“

Frau Lionäs bereitet zur Zeit trotz ihres hohen Alters eine Demonstration vor. Mit zu der Protestgruppe gehört auch der international bekannte Mediziner Leo Eitinger, ein ehemaliger KZ-Insasse, der mit mehreren Kollegen am Tage der Preisverleihung vor der Aula der alten Universität in Oslo demonstrieren wird. Ebenfalls zählt Norwegens berühmter Maler Victor Sparre, der einzige, der neben Edvard Munch je in Deutschland separat ausstellte, mit dazu.

Als enger Freund Andrej Sacharows erklärte er der WELT: „Ich war 1973 in Moskau und saß mit Jelena Bonner und Andrej Sacharow in der Küche, als uns der „Iswestija“-Artikel mit dem Aufruf gegen Sacharow vorgelegt wurde; eben, mitunterschieden von Dr. Tschasow. Andrej sagte zu mir: „Nun schnürt sich das Netz

## Marcos kündigt vorgezogene Wahlen für den 7. Februar an

### Witwe Aquinos kandidiert / General Ver wieder eingesetzt

Die Witwe des 1983 ermordeten philippinischen Oppositionsführers Benigno Aquino, Corazon Aquino, tritt bei den Präsidentschaftswahlen gegen Amtsinhaber Ferdinand Marcos an. Auf einer Pressekonferenz sagte Frau Aquino, sie sei bereit, dem Volke zu dienen, falls sie zur Präsidentin gewählt werde. Sie stehe mit dem ehemaligen Senator und Spitzenkandidaten der oppositionellen Vereinigten Nationalen Demokratischen Organisation (UNIDO), Salvador Laurel, in Gesprächen über ein Wahlbündnis. Politische Beobachter geben einem Wahlbündnis Aquino/Laurel große Chancen bei fairen Wahlen. Sollte die Opposition getrennt gegen Marcos antreten, dürfte dieser nach ihrer Ansicht schwer zu schlagen sein.

Kurz vor Bekanntgabe ihrer Kandidatur am Dienstag hatte Marcos das Ende November von der Nationalversammlung verabschiedete Gesetz über vorgezogene Präsidentschaftswahlen unterzeichnet. Der Wahlermin ist darin auf den 7. Februar 1986

festgesetzt. Die Unterzeichnung erfolgte einen Tag nach dem Freispruch der 26 Angeklagten im Prozeß um die Ermordung des Oppositionspolitikers Benigno Aquino. Der für die Prozessdauer vom Dienst suspendierte Befehlshaber der Streitkräfte, General Fabian Ver, war nach dem Freispruch von Marcos wieder als Oberbefehlshaber der Streitkräfte eingesetzt worden. Als einer seiner ersten Amtshandlungen kündigte Ver Umstrukturierungen in der Kommandostruktur an.

Ebenso umstritten wie der Freispruch im Prozeß um den Mord an Aquino ist das Gesetz über die vorgezogene Wahl. Die Opposition hält das Gesetz für verfassungswidrig und verweist darauf, daß vorzeitige Präsidentschaftswahlen laut Verfassung nur angesetzt werden dürfen, wenn der Präsident aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage ist, sein Amt auszuüben, freiwillig zurückgetreten oder gestorben ist. Mehrere Oppositionspolitiker haben eine Überprüfung des Gesetzes auf die Verfassungsmäßigkeit angekündigt.

## AUS ALLER WELT

**Unfälle:** Drei Millionen Menschen werden bei uns jedes Jahr bei Heim- und Freizeitunfällen so schwer verletzt, daß sie ärztliche Hilfe benötigen. Grund ist in 99 Prozent der Fälle ein gravierender Verhaltensfehler. (S. 22)

**Jubiläum:** Die deutsche Meeresforschung feiert in diesem Jahr ihren 60. Geburtstag. Eine Ausstellung in Bonn zeigt die Geschichte, den gegenwärtigen Stand und die Zukunftsperspektiven dieser Wissenschaft. (S. 22)

**Wetter:** Bewölkt, teilweise Regen. Bis 15 Grad.

**Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:**

**Meinungen:** Je mehr, desto nationaler - Leitartikel von Herbert Kremp zum EG-Gipfel. S. 2

**Fernsehen:** Bruno Jantoss' traurige EG-Agrar-Komödie: „Der ideale Lebenszweck“ S. 11

**Saatkräbe:** Deutscher Bund für Vogelschutz ernannte sie zum „Vogel des Jahres 1986“ S. 22

**Aus der Presse von drüben:** Die meisten Narren gibt es in Thüringen - Von Dieter Dose S. 4

**Forum:** Personalien und Leserbrief an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 6

Geistiger Bruch

Von Enno v. Loewenstern

Die Nebenaußenpolitik der SPD entwickelt sich vom Unerträglichen ins Groteske. Der Kanzlerkandidat Rau erzählt uns, daß „an der polnischen Westgrenze nicht mehr zu rütteln ist“ - weil nämlich der Warschauer Vertrag den Willen zur Versöhnung an die Stelle von Rechtsansprüchen setze; wenn jetzt doch wieder von Rechtsansprüchen geredet werde, bedeute dies den „geistigen Bruch“ mit diesem Vertrag.

Geistige Brüche aber gibt es nirgendwo krasser als bei der Partei, deren Kanzler 1970 mit dem Warschauer Vertrag ausdrücklich nicht die Rechtsansprüche aufgab. Vielmehr heißt es in der gemeinsamen Bundestags-Entschließung vom Mai 1972: „Die Verträge nehmen eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland nicht vorweg und schaffen keine Rechtsgrundlage für die heute bestehenden Grenzen“.

Die Rechtslage ergibt sich aus der „Unberührbarkeitsklausel“ des Artikels 4 des Warschauer Vertrags sowie aus dem Notenwechsel Bonn-Warschau. Dementsprechend hat das Bundesverfassungsgericht festgestellt, daß Schlesien, Pommern und Ostpreußen „nicht ausgegliedert“ seien aus dem deutschen Staatsverband. Es ist kurios: Genau das, wessen die Opposition seinerzeit der Bundesregierung verdächtigte und was diese entrüstet bestritt, bestätigt die SPD heute. Sie schließt nicht nur seltsame Verträge mit kommunistischen Staatsparteien, sie interpretiert auch noch staatliche Verträge um.

Was wird denn wirklich einmal aus den Grenzen? Dazu liefert einer der heftigsten Grenzankennungsbeirater der SPD, Pastor Albertz, in seinem neuesten Buch („Die Reise“ Kindler) ungewollt einen interessanten Hinweis. Er wollte bei einem Schlesien-Besuch seinem dortigen Chauffeur Karol, einem Zwangsumgesiedelten, beibringen: „Ist es nicht herrlich hier?“ Karol aber beschied ihn: „Lemberg besser.“

Die SPD wird staunen, was eines gewissen Tages noch alles an Rechtsansprüchen zur Sprache kommen kann.

Knebel im Reisegepäck

Von Friedrich Meichsner

Ist es möglich, daß eine Weltmacht Angst hat vor einer zweizehnhundertjährigen Kranken Frau? Die Frage drängt sich auf angesichts des Schweigegebots, mit dem die Sowjetregierung die Erteilung eines Ausreisewissens für Jelena Bonner, die Frau des sowjetischen Friedensnobelpreisträgers und Regimekritikers Andrej Sacharow, verbunden hat.

Frau Bonner durfte erst zu dringender ärztlicher Behandlung ihren und Sacharows Verbannungsort Gorki für eine Reise in den Westen verlassen, nachdem sie sich schriftlich verpflichtet hatte, westlichen Journalisten gegenüber nicht den Mund aufzumachen, bzw. nur über ihren eigenen Gesundheitszustand Auskunft zu geben. Die augen- und herzkranken Frau wurde also dem Westen vom KGB geknebelt, quasi unter dem Motto präsentiert: Um Augen und Herz könnte Ihr Euch kümmern, für den Mund haben wir vorgesorgt.

Das Ganze könnte fast komisch wirken, stünde dahinter nicht eine Tragödie, die nicht nur die Tragödie des Ehepaars Sacharow, sondern aller sowjetischer Bürgerrechtler ist. Daß Frau Bonner überhaupt die Ausreiselerlaubnis erhielt, mag von diesem oder jenem Spannungsoptimisten vielleicht sogar als ein erstes Tauwetterzeichen gedeutet werden. Realistisch gesehen ist es - zumal im Blick auf die daran geknüpfte Bedingung - aber doch wohl kaum mehr als ein kostenloses Zugeständnis an das zivile Image, das sich der neue Herrscher im Kreml außerhalb seines Machtbereiches zu geben bemüht.

Sacharow selbst mußte - schwer krank, wie seine Frau sagt - in der Verbannung zurückbleiben. Und andere, im Westen weniger bekannte Dissidenten siechen nach wie vor in den Zwangslagern dahin, wie Sergej Chodorowitsch, oder gehen dort zu Grunde, wie jetzt Wasyli Stus.

Einigen Anlaß zu Optimismus gibt die Reise von Frau Bonner aber vielleicht trotzdem. Und dies gerade im Blick auf die von Moskau daran geknüpfte Bedingung. Legt diese doch die Vermutung nahe, daß man in Moskau nach fast sieben Jahren Sowjetherrschaft das Wort und den dahinterstehenden Geist noch immer für ebenso gefährlich hält wie das potenteste Raketenystem - wenn nicht gar für noch gefährlicher.

wg. Filz

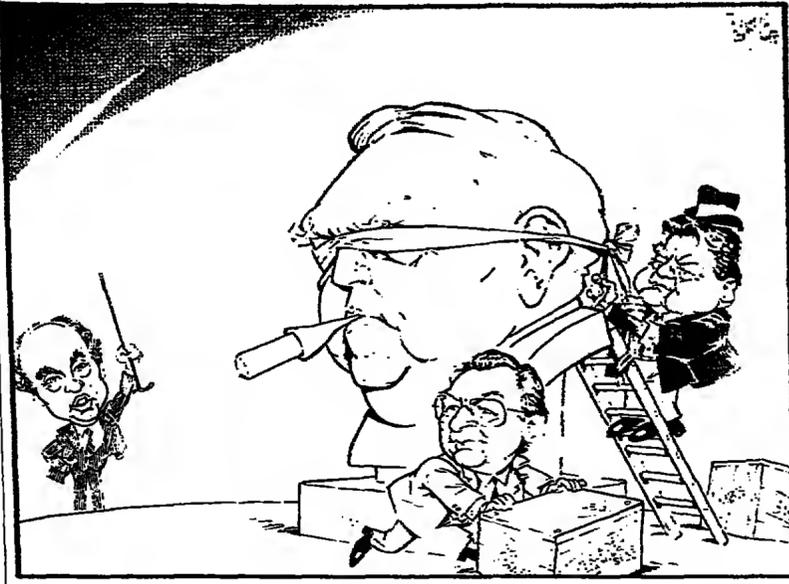
Von Wilm Herlyn

Zum zweiten Mal will Kurt Biedenkopf das Ruhrgebiet mit einer Filzkritik-Debatte überziehen. Jedermann weiß, daß es dort Verwickelungen und Verflechtungen gibt - wie in anderen deutschen Regionen auch. 1976 blieb er als Generalsekretär der Union den Beweis aber schuldig, als er aus dem Stand heraus die Diskussion über die Achse Gewerkschaften/SPD inszenierte. Wird er als Chef der westfälischen Union sich für 1987 zur Bundestagswahl besser vorbereiten? 1976 konnte er im Revier, das in der Tat von der IG Metall, der IG Bergbau und der Sozialdemokratie domestiziert wird, kein Feindbild aufbauen. Haben sich die Rahmenbedingungen für 1987 geändert?

In Nordrhein-Westfalen und besonders zwischen Rhein und Ruhr spüren es die Arbeitnehmer wie die Unternehmer. Es geht nicht zügig genug voran, die Sünden der Vergangenheit überdecken die ohnehin spärlichen Erfolge von heute, die Industriefreundlichkeit von Späth und Strauß wird auch hier zum Diskussionsthema. Ob es dem Arbeitslosen hilft, wenn ihm die CDU sagt, daß SPD und Gewerkschaften unter einer Decke stecken? Bekommt er einen Arbeitsplatz, wenn die Union Filz-Affären nachgeht?

Die Bundestagswahl 1983 hat gerade im Ruhrgebiet bewiesen, daß es darauf ankommt, die eigenen Wähler für sich zu mobilisieren, statt die Sympathisanten anderer Parteien gegen sich zusammenzuschweißen. Damals vermutete der Bürger die wirtschaftliche Kompetenz bei der Union - und stürmte für sie. Auch SPD-Anhänger, auch Gewerkschafter, wie die Analysen zeigten.

Wie Biedenkopf will der rheinische CDU-Chef Dieter Pütz hofen das Revier mobilisieren. Aber nicht mit Kritik an den Rahmenbedingungen, sondern mit Inhalten. Die CDU soll mit dem Ruhrgebiet diskutieren und ihm nicht von außen her Ratschläge erteilen, ist seine Marschrichtung. Sie soll an die Gruppen herantreten, die jetzt noch zusammenzucken bei den Initialen CDU, also auch an SPD-Sympathisanten, auch an Gewerkschafter, wie 1983 eben. Kritik oder Programmatik - die Union muß sich nicht nur im Revier entscheiden.



„Wir sind so freil!“ KLAUS BOHLE

Je mehr, desto nationaler

Von Herbert Kremp

Gipfelkonferenzen sind nur dann gefährlich, wenn die Teilnehmer unter Zugzwang stehen. Die Regierungschefs der Zehn, vom 1. Januar nächsten Jahres an von Spanien und Portugal verstärkt, hatten sich in Mailand auf umfangreiche Reformziele festgelegt. Die Ziele waren zwei Jahre vorher in einer „feierlichen Erklärung“ zu Stuttgart anvisiert und im selben Jahr in Athen verfeßt worden. In Luxemburg nun geht es um die Fortschreibung des Vertrages über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft von 1957, den sogenannten Gründungsvertrag. Das Vorhaben hat konkrete Anlässe. Die EG ist quantitativ um das Doppelte gewachsen und hat qualitativ neue Aufgaben zu bewältigen, an die Mitte der fünfziger Jahre noch nicht zu denken war. Es geht um Währungsunion, Binnenmarkt, Umweltschutz, Forschung und Technologie, um die Kompetenzen des Europa-Parlaments und um die Einführung des Mehrheitsprinzips in den Entscheidungsmechanismus des EG-Ministerrates.

Um diese Vorhaben wird heute und sicher auch später gerungen. Wenn die neuen „Ziele“ in den alten Vertrag eingefügt werden sollen, müssen die nationalen Parlamente dies beschließen. Damit ist nicht zu rechnen, weil sich die Interessen nicht harmonisieren lassen. Die Briten wenden sich - aus Gründen der Sicherheit - gegen einen Binnenmarkt „ohne Grenzen“, also ohne Kontrollen, sie wenden sich auch - wie vorgestern noch die Deutschen - gegen eine Währungsunion, die der Brüsseler Kommission zumindest indirekt Einfluß auf die einzelnen Währungspolitiken verschaffen würde. Die Dänen und die Griechen melden ebenfalls Vorbehalte an, die um so größer werden, je mehr sich die EG-Reform dem Zentralnervensystem der nationalen Souveränität nähert. An erweiterte Rechte des Europäischen Parlaments ist überhaupt nicht zu denken. Der Straßburger „Entwurf eines Vertrags zur Gründung der Europäischen Union“ vom Februar 1984 ist ein Vitrinenstück. Der im Jahr zuvor in Mailand vorgelegte deutsch-französische Entwurf für eine Union - beschränkt auf das Thema gemeinsame Außenpolitik - eine Akte im Archiv.

Das Mager-Ergebnis von Luxemburg mit dem dunklen Etikett des Scheiterns zu versehen wäre dennoch verfehlt. Beklagen kann man höchstens die verfehlte Konferenz-Strategie, Regierungschefs mit Problemen zu belasten, über die weder Beamtenheere noch die mit handlichen Zusammenfassungen beauftragten Außenminister vorher einen Minimal-Konsens erzielen konnten. Westeuropa gerät in eine fatale Optik, weil es sich politisch übernimmt. Das nationalstaatliche Prinzip hat seit dem EWG-Vertrag 1957 mächtige Lebenskraft gewonnen. Infolgedessen mußte mit jedem Neuzugang in die Europäische Gemeinschaft die Energie abnehmen, wirtschaftlichen Gemeinnutz durch eine Politische Union zu überhöhen. Die Außen- und Innenpolitik der zwölf Länder läßt sich heute nicht auf einen Nenner und unter eine Gesamtrategie bringen. Für die divergierenden Interessen und Blickrichtungen Griechenlands, Dänemarks, Belgiens, Italiens, Frankreichs, Großbritanniens liefern die täglichen Nachrichten ausreichend Beweise. Über eine neue Nahost-Resolution kann sich der EG-Ministerrat vielleicht einigen (das Ergebnis wird wohl klingen), zur Art des Umgangs der Griechen mit Terroristen, zu den französischen Atomversuchen im Mururoa-Atoll fände er jedoch kein Wort. Wie sollte man sich unter diesen Umständen eine „Union“ vorstellen?

Außer in Luxemburg ist die Idee einer Europäischen Union am tiefsten in der deutschen Politik verwurzelt. Der Idealismus der Nachkriegszeit wirkt nach. Europa ist mehr als ein geographischer oder ökonomischer Begriff, doch findet er selbst in der Bundesrepublik keine klare Definition. Die inhaltlich divergierenden Interessen: Margaret Thatcher

liche Vorstellung wurde vorsichtig von Integration auf Kooperation zurückgenommen, die räumliche Vorstellung schwankt zwischen Elbe und Ural. Doch geht auch bei den Wohlmeinenden der verschiedenen Parteilager der Gedankenschwung nicht so weit, nationale Souveränitätsrechte einem sozialistisch oder bürgerlich gefärbten Straßburger Parlament und einer europäischen Exekutive, Rat und Kommission, zu übertragen. Dafür ist der Anspruch an die Selbstbestimmung zu hoch. Auch ohne die Gefahr der Überlagerung durch ideologische Mehrheiten wäre eine Abwanderung wichtiger Entscheidungen aus dem Land nicht zumutbar; denn der europäischen Parlamentarier würde mit Sicherheit nicht „als einzelner und persönlich“ handeln und beschließen, wie es in Artikel 15 des Verfassungsentwurfes heißt, sondern die Befugnisse der Institution zur Durchsetzung regionaler Interessen gegen andere regionale Interessen nutzen.

Noch größere Zweifel tauchen im Zusammenhang mit der Außen- und Sicherheitspolitik auf. Im Europa der Gemeinschaft macht sich gegen die amerikanische Politik eine noch unbestimmte Opposition bemerkbar, die jedenfalls nicht im Interesse der Bundesrepublik liegt. Gemeint ist nicht begründete Kritik, sondern jene vage Distanzierung, wie sie zum Beispiel in den politischen Begründungen für die Eureka-Technologie zum Ausdruck kommt. Die Sicherheit Westeuropas ist jedoch eindeutig auf das Atlantische Bündnis gegründet, für das eine Europäische Union keinen Ersatz zu bieten hätte, weder macht- noch willensmäßig. Wir leben mit der Sowjetunion auf einem Kontinent und bedürfen daher des globalen Rückhalts. Nur die rigorose Beachtung der Machtgewichte gewährt der Bundesrepublik eine operative politische Bewegungsfreiheit für den Fall, daß in Ost- und Ostmitteleuropa Veränderungen eintreten sollten. In der atlantischen Angel ließe sich die gesamteuropäische, auch die deutsche Tür weiter öffnen als in der europäischen. Daraus ergibt sich eine Art Synthese: Fortschritt in Europa, auch die kleinsten, sind zu begrüßen, wenn sie das Gesamtgewicht des Westens erhöhen. So lange scheitert Europa nicht.

Das Mager-Ergebnis von Luxemburg mit dem dunklen Etikett des Scheiterns zu versehen wäre dennoch verfehlt. Beklagen kann man höchstens die verfehlte Konferenz-Strategie, Regierungschefs mit Problemen zu belasten, über die weder Beamtenheere noch die mit handlichen Zusammenfassungen beauftragten Außenminister vorher einen Minimal-Konsens erzielen konnten. Westeuropa gerät in eine fatale Optik, weil es sich politisch übernimmt. Das nationalstaatliche Prinzip hat seit dem EWG-Vertrag 1957 mächtige Lebenskraft gewonnen. Infolgedessen mußte mit jedem Neuzugang in die Europäische Gemeinschaft die Energie abnehmen, wirtschaftlichen Gemeinnutz durch eine Politische Union zu überhöhen. Die Außen- und Innenpolitik der zwölf Länder läßt sich heute nicht auf einen Nenner und unter eine Gesamtrategie bringen. Für die divergierenden Interessen und Blickrichtungen Griechenlands, Dänemarks, Belgiens, Italiens, Frankreichs, Großbritanniens liefern die täglichen Nachrichten ausreichend Beweise. Über eine neue Nahost-Resolution kann sich der EG-Ministerrat vielleicht einigen (das Ergebnis wird wohl klingen), zur Art des Umgangs der Griechen mit Terroristen, zu den französischen Atomversuchen im Mururoa-Atoll fände er jedoch kein Wort. Wie sollte man sich unter diesen Umständen eine „Union“ vorstellen?

Außer in Luxemburg ist die Idee einer Europäischen Union am tiefsten in der deutschen Politik verwurzelt. Der Idealismus der Nachkriegszeit wirkt nach. Europa ist mehr als ein geographischer oder ökonomischer Begriff, doch findet er selbst in der Bundesrepublik keine klare Definition. Die inhaltlich divergierenden Interessen: Margaret Thatcher

Das Mager-Ergebnis von Luxemburg mit dem dunklen Etikett des Scheiterns zu versehen wäre dennoch verfehlt. Beklagen kann man höchstens die verfehlte Konferenz-Strategie, Regierungschefs mit Problemen zu belasten, über die weder Beamtenheere noch die mit handlichen Zusammenfassungen beauftragten Außenminister vorher einen Minimal-Konsens erzielen konnten. Westeuropa gerät in eine fatale Optik, weil es sich politisch übernimmt. Das nationalstaatliche Prinzip hat seit dem EWG-Vertrag 1957 mächtige Lebenskraft gewonnen. Infolgedessen mußte mit jedem Neuzugang in die Europäische Gemeinschaft die Energie abnehmen, wirtschaftlichen Gemeinnutz durch eine Politische Union zu überhöhen. Die Außen- und Innenpolitik der zwölf Länder läßt sich heute nicht auf einen Nenner und unter eine Gesamtrategie bringen. Für die divergierenden Interessen und Blickrichtungen Griechenlands, Dänemarks, Belgiens, Italiens, Frankreichs, Großbritanniens liefern die täglichen Nachrichten ausreichend Beweise. Über eine neue Nahost-Resolution kann sich der EG-Ministerrat vielleicht einigen (das Ergebnis wird wohl klingen), zur Art des Umgangs der Griechen mit Terroristen, zu den französischen Atomversuchen im Mururoa-Atoll fände er jedoch kein Wort. Wie sollte man sich unter diesen Umständen eine „Union“ vorstellen?

IM GESPRÄCH Gerd Albrecht

Der Unbequeme

Von Klaus Geitel

Selbst seine ärgsten Feinde (und von ihnen gibt es in manchen Orchestern einige) konzidieren ihm, daß er sein Dirigentenhandwerk versteht. Selbst seine ärgsten Freunde tauchen an ihnen mangelt es nicht, und zwar in allen Orchestern räumen ein, daß Gerd Albrecht manchmal in seinen künstlerischen Forderungen schonungslos weit geht.

Oh Freund, ob Feind, alle sind aber wohl einer Meinung, daß Albrechts musikalische Maßstäbe ein bißchen andere sind als die gemeiner musikalischer Sterbliche. Das mag schon sein. Frau Musica jedenfalls waren solche Interpreten immer die liebsten Freier.

Lange schien es, als genieße es Gerd Albrecht von Herzen, durch den Rausschmiß aus Zürich die volle künstlerische Entscheidungsfreiheit wiedergewonnen zu haben. Das Zürcher Tonhalleorchester, dessen Chef er war, hatte ihn wissen lassen, es erwarte gern seine Demission, falls er diesen Weg wählen wolle, um das Gesicht zu wahren. Der kluge Albrecht freilich witterte, daß es dabei eher um das Zürcher Gesicht ging als um die eigene Nase, und bestand auf dem Rausschmiß. „Nichtverlängerung des Vertrages“ genannt. Er wollte ihn schriftlich. Jeder sollte wissen, woran er sei. Mit so klarem Entschluß freilich macht man sich selten Freunde.

Albrecht zog andere vor. Tote wie Lebende: Gluck, Janáček, Zemlinsky, Arribert Reimann. Er warf sich auf alles, was - bei aller Großartigkeit - andere eher meiden, weil es nicht von vornherein den Erlöge verbürgt. Alles, was den schonungslosen Einsatz verlangt und künstlerisch durchaus nicht von selbst geht, wird Albrecht unter der dirigierenden Hand zur Herzenssache. Musik ist ihm Botenschaft, und er gibt sie mit Leidenschaft weiter.

Auch an Kinder. Denn ausgerechnet dieser als intellektuell verschrieene Mann (in internationalen Musikerkreisen ist Intelligenz oft noch ein Stigma) hat auf Schallplatten und im



Bold an der Spitze der Hamburgischen Oper? Albrecht FOTO CHRISTA KUJAWA

Fersehen eine glänzende pädagogische Ader bewiesen. Um Albrecht ist neben der gern als anständig empfundenen Überlegenheit viel Heiterkeit, Lachen, ein herzliches Naturell. Das nimmt offenbar die Kinder gefangen und macht auch ihre Eltern zwangsläufig zu Albrecht-Fans. Albrecht ist demnach ein Dirigent nach dem Herzen musiklebender kinderreicher Familien. Freilich sind die im Opernpublikum eher in der Minderzahl.

Albrecht, gerade fünfzigjährig, hat sein Theatermetier von der Pike auf gelernt. Stuttgart, Mainz, Lübeck, Kassel, Berlin, Wien, Paris, San Francisco: Das waren Stationen auf dem Weg nach oben und demnach wohl an die Spitze der Hamburgischen Staatsoper und des Philharmonischen Staatsorchesters der Stadt. Dank seiner Erfolge und seines Könnens hat Albrecht zum richtigen Zeitpunkt seines Lebens den richtigen Platz gefunden. Bequem wird er ihn sich glücklicherweise nicht werden lassen. Aber trübselbewusst den anderen (einschließlich des Publikum) sicherlich auch nicht.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Saarbrücker Zeitung

Sie schreibt uns: Frühlingsbedrückung

Unter anderem bietet es sich an, das Renteneintrittsalter wieder hinauszuschieben. Dafür gibt es im wesentlichen drei Gründe: Die Lage der Rentenfinanzen, die demographische Entwicklung und die Tatsache, daß mit zunehmender Lebenserwartung auch das Arbeitsfähigkeitssalter zunimmt. Es ist somit keine revolutionäre Erkenntnis des Instituts der deutschen Wirtschaft, wenn es dort heißt, der Trend zur Frührentenversicherung nicht nur in der Bundesrepublik, sondern in den westlichen Industrieländern insgesamt müsse gestoppt werden. Immerhin wird an dieser Erkenntnis aber deutlich, daß die bedrückende Arbeitsmarktlage kein Dauerschicksal sein muß.

NEUE RUHR ZEITUNG

Die Essener Zeitung klagt wegen des Weihnachtsgeldes

Die hohen Abzüge vom Urlaubs- und Weihnachtsgeld sind ein Schmerz, der immer wiederkehrt. Wer in diesen Tagen die Abrechnung der November-Bezüge und des Weihnachtsgeldes oder des 13. Gehaltes in der Hand gehalten hat, den konnte schon die Wut packen. Von 3000 Mark verschwanden 537 Mark in die Sozialkassen, die Steuer gar nicht mitgerechnet. Angehörige der Steuergruppe V mußten den Eindruck gewinnen, als hätten sie vom Weihnachtsgeld so gut wie gar nichts, sie verloren weit über die Hälfte.

BERLINER MORGENPOST

Sie kommentiert zum Friedensnobelpreis

Einst war der Preis eine der höchsten Auszeichnungen, die von der Menschheit vergeben werden konnten. Nun ist er auf dem besten Weg, zu einem moralisch hochdotierten Wan-

derpokal für vermeintliche Balancen zwischen West und Ost zu werden. Zusammen mit einem Amerikaner soll in wenigen Tagen der sowjetische Mediziner Jewgeni Tschasow den Preis empfangen. Nur leider steht sein Name unter einem Brief, mit dem 1973 eine Kampagne gegen seinen Landsmann Sacharow, ebenfalls Friedensnobelpreisträger, entfesselt wurde, die schließlich zu dessen Verbannung nach Gorki führte. Daß dem Nobel-Komitee entgangen ist, daß Tschasow seinen Anspruch auf den Friedensnobelpreis selbst verwirkt hat, gehört zu den Ungereimtheiten.

ALGEMEINER DAGBLAD

Die Wetterdäuner Zeitung gibt auf Frau Bonner ein:

Ihr Schweigen ist für die freie Welt von einer besonderen Bedeutsamkeit. Der Sowjetstaat durfte diese liberal bekannte Frau nicht mehr, so wie ihren Vater im Jahre 1937, physisch liquidieren. Aber der Staat konnte dennoch ihren Mann als Geisel behalten, um ihr den Mund zu verschließen. Das sagt einiges aus über die Meinungsfreiheit in der „neuen“ Sowjetunion des so treuherrig schauenden Parteichefs Gorbatschow.

POLITIKEN

Die Kopenhagener Zeitung sieht Parallelen zwischen Marcos und dem Scheitern

Präsident Marcos scheint fest entschlossen, in die Geschichte als Meister in Sachen Korruption, politischem Schwindel sowie Pflegen des Wohlergehens seiner Familie und seiner Liebhaber einzugehen. Abgesehen von Letzteren ist es Marcos gelungen, so gut wie alle gegen sich aufzubringen. In Washington erinnert man sich an den hohen Preis, den man bezahlen mußte, weil man den Schwanz von Persien nicht rechtzeitig schwanz und unter Druck gesetzt hatte.

Bitte gehen Sie geradeaus bis zum Ammoniak

Umweltschutz in der „DDR“: Theorie und Praxis / Von Peter Dittmar

Nach der Verfassung ist in der „DDR“ in Sachen Umweltschutz alles bestens geregelt. Da heißt es in Artikel 15, Absatz 2:

„Im Interesse des Wohlergehens der Bürger sorgen Staat und Gesellschaft für den Schutz der Natur. Die Reinhaltung der Gewässer und der Luft sowie der Schutz der Pflanzen- und Tierwelt und der landschaftlichen Schönheiten der Heimat sind durch die zuständigen Organe zu gewährleisten und sind darüber hinaus auch Sache jedes Bürgers.“

Ähnlich vielversprechende Worte finden sich im sogenannten Landeskulturgesetz und diversen Verordnungen. Aber wie so oft im realen Sozialismus sieht die Wirklichkeit ein wenig anders aus.

„Diese Schornsteine, die wie Kannonenrohre in den Himmel zielen und ihre Dreckschlacke Tag für Tag und Nacht für Nacht auf die Stadt schießen, nicht mit Gedröhn, nein, sachte wie Schnee, der langsam und sanft fällt, der die Regenrinnen verstopft, die Dächer bedeckt, in den der

Wind kleine Wellen weht... Und diese Dünste, die als Wegweiser dienen könnten. Bitte gehen Sie geradeaus bis zum Ammoniak, dann links bis zur Salpetersäure. Wenn Sie einen stechenden Schmerz in Hals und Bronchien verspüren, kehren Sie um und rufen den Arzt, das war dann Schwefeldioxyd.“

So beschreibt Monika Maron in ihrem Roman „Flugasche“ die „DDR“-Realität. Sie tat das viel zu realistisch, als daß sich dafür ein Verlag in Leipzig, Halle oder Ost-Berlin gefunden hätte.

Es ist jedoch nicht so, daß der Umweltschutz als Thema generell tabu wäre. Im „Sonntag“ versichert Helmut Hegewald von der Technischen Universität Dresden: „Kunst muß sich einmischen“. Und zwar, „Wollen Grafik, Plakat als Auftragswerk umweltbewußtes Handeln bewirken, ist Polemik in Parabeln, Metaphern und dergleichen auf solche Weise gefordert, daß subjektives Unvermögen, vermeidbare Vergehen gegen sozialistische Umweltpolitik, gegen Umweltgesetzgebung gegebelt werden:

so beispielsweise wilde Müllkippen, Zerstörung von Grünflächen, falsche Standortwahl, Unordnung am Arbeitsplatz, Nichteinhaltung des technischen Regimes, unsachgemäße Vergasereinstellung an Kraftfahrzeugen. Polemik ist am Platze, wenn sie Gleichgültigkeit, Unbedachttheit im Umgang mit landeskulturellen Werten und Naturressourcen verurteilt, wenn sie Bequemlichkeit, Rücksichtslosigkeit, Verbrechen, aber auch kitschiges Verhalten gegenüber der Natur - Birkenwald-Tapete auf dem Klosett beispielsweise - geißelt.“

Aber weil sich außer Monika Maron auch andere nicht an diese Spielregeln halten, warnte z. B. Rudolf Woderich in den „Weimarer Beiträgen“, es verbiete sich, „in unserer Gesellschaft einseitig die Vorzüge des Sozialismus zu putzen und andererseits nach Maßstäben zu urteilen, die den Lebensformen und -modellen herrschender Klassen in vorindustriellen Produktionsweisen entlehnt sind“. Hegewald gab in der Zeitschrift „Bildende Kunst“ ein Beispiel: „So er-

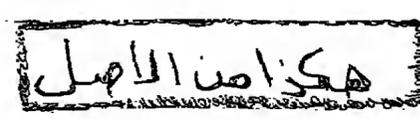
weist sich Polemik gegen Energiegewinnung aus Braunkohle (SO<sub>2</sub>-Belastung der Luft mit ihren Folgen) als Polemik gegen den Fortschritt.“

Wer also darauf hinweist, daß die „DDR“ mit einer Emissionsdichte von 40 t Schwefeldioxyd pro Quadratkilometer im Jahr (Bundesrepublik: etwa 15 t) weit an der Spitze aller europäischen Länder liegt, huldigt „abstrakter Kritik“. Das gilt auch, wenn er sich auf Berechnungen der „DDR“ stützt, wonach eine Senkung der Emissionen in stärker belasteten Gebieten (vor allem um Halle/Leipzig und um Cottbus) auf die Hälfte eine Minderung der allgemeinen Sterberate um 4,5 v. H., eine Erhöhung der durchschnittlichen Lebenserwartung um rund 4 Jahre, einen Rückgang der bösartigen Gewürste der Atemwege um ein Viertel sowie eine Verminderung um 10-15 v. H. der Herz- und Kreislauf-erkrankungen bewirken würde“ („DDR-Handbuch“, Köln, 1985).

Zwar hat schon im vorigen Jahrhundert Friedrich Engels verspro-

chen, daß - erst! - im Sozialismus „vor allen Dingen alle die schlimmen Folgen beseitigt (werden), welche jetzt noch mit dem Betrieb der großen Industrie verknüpft sind“. Aber trotz vier Jahrzehnten „Arbeiter- und Bauernmacht“ ist davon noch nichts Wirklichkeit geworden.

Wenn die SED auch nicht in der Lage ist, die Umweltfrage zu lösen, so ist sie jederzeit fähig, die Kritiker abzuknicken. Was Woderich andeutet, spricht Monika Maron mit den Worten eines Arbeiters aus (zu einem anderen, der wegen der Umweltbedenken durch ein altes Kraftwerk zu den Minister schreiben will): „Mensch, bist du kloppelot. Den Minister darfst du dann in der Zeitung angucken, und hier haste die Typen von der Sicherheit aufm Hals.“ Das ist das einzige, was zuverlässig „die zuständigen Organe“ zu gewährleisten vermögen. Denn vor dem „Wohlergehen der Bürger“ und dem Schutz der Natur rangieren allemal das Wohlergehen und der Schutz der herrschenden SED-Funktionäre.



# Der Gipfel oder Das Mitleid mit den Mächtigen

**Explosionen im Tagungssaal und draußen auf der Straße: Beim Luxemburger Europagipfel krachte es mehrfach. So hält beispielsweise Bundeskanzler Kohl die ganze Arbeitsweise der Gipfelkonferenzen für falsch.**

Von BERNT CONRAD

So geht es nicht weiter, machte Helmut Kohl seinem Ärger Luft. Ort der Handlung: das Luxemburger Hotel „Royal“, Zeitpunkt: gestern, 1.00 Uhr morgens. Bis kurz vor Mitternacht hatten die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Gemeinschaft nach delikatem Wildbret im Schloß „Siveburen“ um den künftigen Binnenmarkt und die Europäische Währungsunion gerungen. Besonders die wieder sehr eiserne Lady Margaret Thatcher hatte - ärgerlich über die Franzosen und entschlossen über die Deutschen - vehement gegen eine Integration der Währungen gekämpft.

Das hatte zwar die Zuversicht des Kanzlers nicht trüben können. Aber es gab da so ein Stimmungstief. Darum war es besser, auseinanderzugehen, konstatierte Kohl im Kreise von Journalisten. Was den Pfälzer wirklich verstimmte und zu undiplomatisch zornigen Kommentaren veranlaßte, war die mittlerweile geradezu absurd gewordene Arbeitsweise europäischer Räte. „Es geht einfach nicht, unsere Gipfel so zu überfrachten, daß wir uns nachts, wenn wir, wie heute hier, zusammentreffen immer wieder scheitern“, meinte er.

Tatsächlich müßten die europäischen „Chefs“ Genies auf allen Gebieten sein, um die ihnen von den Außenministern, der EG-Kommission und anderen Gemeinschaftsgremien zugeschobenen Aufgabenkataloge sach- und zeitgemäß erledigen zu können. Wer sich am Montag beispielsweise das 14seitige „Entscheidungspapier“ der Gipfelteilnehmer mit unzähligen Zusatzparagrafen und Einschüben ansah, konnte beinahe Mitleid mit den Mächtigen bekommen, die sich machlos einer überbordenden Materie gegenübersehen.

Helmut Kohl hat eigene Vorstellungen, wie man das ändern könnte: „Wir müßten drei Themenkreise haben mit sechs Punkten, die entscheidungsfähig vorbereitet sind. Nach unserer grundsätzlichen Abstimmung würden wir dann die Details den Fachleuten zuweisen. Statt dessen arbeiten wir Tag und Nacht daran und sind im Grunde völlig überfordert. Das geht auf die Dauer nicht.“

Des Kanzlers miternstlicher Stimmungs enthüllte ein Dilemma, das die europäischen Regierungschefs seit Jahren - von Stuttgart über Dublin, Fontainebleau und Mailand bis nach Luxemburg - unausgesprochen verfolgt. Solange diese Pein nicht aus der Welt geschafft wird, müssen die Europagipfel höchst unerquickliche Veranstaltungen bleiben.

Dabei hatte am Montag morgen im supermodernen Europazentrum auf dem Luxemburger Kirchberg alles sehr „freundlich und gemütlich“ begonnen (Zitat Kohl). Man sprach über die Wirtschaftslage und konnte, trotz

regionaler Sorgen, wie jene des Griechen Andreas Papandreu, generell durchaus zufrieden sein. Besonders der Kanzler hatte Erfreuliches zu berichten: „In der Bundesrepublik geht es wieder aufwärts.“ Oder: „Ich muß nicht auf die Germania in Ridesheim klettern und Handstand machen, sondern bleibe ein ganz normaler Zeitgenosse, wenn ich sage: Wir sind auf dem rechten Weg.“

Zumindest nicht rechtzeitig auf den Weg gemacht hatte sich Frankreichs Staatspräsident François Mitterrand am Montag, denn er traf erst nach der Vormittagsitzung und einem hochherrschaflichen Mittagessen mit dem Großherzog im kleinsten EG-Land ein, das derzeit den Vorsitz unter den Partnern führt. Offiziell waren unaufschiebbare Termine der Grund für die Verspätung. Doch die Luxemburger glaubten es besser zu wissen: Sie hatten öffentlich ihrem Ärger darüber Luft gemacht, daß ihnen von Mitterrand zwei ursprünglich Radio Luxemburg versprochene Satellitenkanäle wieder weggenommen worden waren. Dies wiederum hatte den prestigebewußten Franzosen erzürnt. So mußten ihn seine Amtskollegen für ein paar Stunden auf dem Gipfel entbehren.

Dafür konnte sich Kohl bei herrlichem Dezember-Frühlingssonne in der Begeisterung proeuropäischer Demonstrationen sonnen. Helmut Kohl, nie eine Gruppe aus Dortmund fröhlich, als der Kanzler zum Lunch ins Schloß fuhr. Das eigentliche Anliegen der aus fast allen EG-Staaten angereisten Demonstranten allerdings war sehr ernst: Die Staats- und Regierungschefs sollten endlich konkret beweisen, daß sie bereit seien, Europa die dringend benötigten neuen Strukturen zu geben.

Man hörte auch noch andere Stimmen: Im Parlamentsgebäude gegenüber der Gipfeltagungsstätte verlangte Pierre Pflimlin, Präsident des Europäischen Parlaments, mit Nachdruck mehr Rechte für die direkt gewählte Volksvertretung. Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hatte in der vorbereitenden Klausursitzung empfohlen, Pflimlin zu den Beratungen über die Parlamentsrechte hinzuzuziehen. Doch die meisten Außenminister sagten nein. So empfand es der klassische Parlamentspräsident als eine „schätzenswerte Höflichkeit“, daß ihn der luxemburgische Botsvorsitzende Jacques Santer wenigstens kurzzeitig zu einem Gespräch empfing.

Der über Luxemburgs Grenzen hinaus bisher kaum bekannte Santer empuppte sich als ein versierter Politiker, der diplomatisch geschickt, aber durchaus straff die Gipfelarbeiten leitete. Wunder aber konnte auch er nicht vollbringen. Deshalb liefen sich die Auseinandersetzungen um den Ausbau des europäischen Binnenmarktes sehr bald fest.

Eine regelrechte Redeschlacht entzündete sich an der von EG-Kommissionspräsidenten Jacques Delors ins Spiel gebrachten und von seinem Heimatland Frankreich energisch unterstützten Forderung nach einer vertraglich zu festernden Europäischen Währungsunion. Im Vorfeld des Gipfels waren sich Helmut Kohl und Margaret Thatcher noch einig gewesen, daß die französische Idee unter



Noch ist der Spanier Felipe Gonzalez zur Beobachter, ab Januar wird er für Helmut Kohl gleichberechtigter EG-Partner sein



Und Europa? Auch der Nikolaus erhebt keine Antwort

den gegenwärtigen Bedingungen abzulehnen sei. Im Reigen der Gipfelpartner aber zeigte sich der Kanzler plötzlich kompromissbereit. Das steigerte noch den Zorn der Lady, die Großbritanniens Pfund von keiner Europawährung anfasten lassen will.

In die explosive Stimmung platzte eine echte Explosion. Um 17.50 Uhr knallte es unüberhörbar, die Gläser und Fensterscheiben klirrten. Ein bisher unbekannter hatte achtzig Meter vom Tagungsgebäude entfernt einen Sprengkörper aus einem Auto auf die Straße geworfen. Polizisten und Soldaten rasten auf die Fahrbahn. Doch sie sahen nur noch ein 30 Zentimeter tiefes Loch. Der Attentäter war verschwunden.

Die Regierungschefs ließen sich davon nicht beirren - sie hatten gerade eigene Sorgen. Kohl versuchte der Kollegin Thatcher zu erklären, weshalb er, falls zuvor der Kapitalverkehr liberalisiert werde und die Autonomie der Deutschen Bundesbank gewahrt bleibe, der Festschreibung einer Europawährung zustim-

men könnte. „Im Unterschied zu den Briten meine ich: Es gibt keine Alternative zur Integration Europas. Wer das sagt, muß ja sagen zu einer Ergänzung der Römischen Verträge, auch in monetären Bereichen.“ Die Lady wollte das nicht einsehen.

Mitterrand dagegen zeigte sich erfreut. Als Gegenleistung bot er an, 1986/87 die französischen Kapitalverkehrskontrollen abzubauen. Ein holländischer Kompromissvorschlag leitete zu einem deutschen Vermittlungspapier über, das durch allgemein gehaltene Formulierungen jedermann zufriedenstellen sollte. Inzwischen verknüpfte sich jedoch das von anderen abgelehnte italienische Beharren auf effektiven parlamentarischen Rechten mit dem Junktim der von den Briten verworfenen Währungsunion.

In dieser Lage erquickte schon eine Versöhnungsgeste abseits des Gipfels: Der luxemburgische Großherzog Jean empfing gestern vormittag François Mitterrand. Zumindest dieser Streit schien begraben zu sein.

# Wo die Probleme von morgen gelöst werden

Wenige Wochen vor dem 75. Geburtstag der Max-Planck-Gesellschaft hat deren jüngstes Institut in Köln die Arbeit aufgenommen. Die wissenschaftlichen Erwartungen sind groß. Denn von der MPG werden grundsätzlich nur die Besten ihres Faches verpflichtet, und die Liste aller bisherigen Institutsdirektoren liest sich wie ein „Who is who“ der Nobelpreisträger.

Von PETER PHILIPPS

Ganze 21 Mitarbeiter - davon zehn Wissenschaftler - hat Instituts-Direktorin Renate Mayntz für ihre ehrgeizigen Forschungsprojekte erst einmal zur Verfügung. Erster Jahresetat: eine Million Mark. In den zwei Etagen eines Versicherungsneubaus am Kölner Sachsenring, die von der Max-Planck-Gesellschaft angemietet wurden, sollen mit Hilfe der empirischen Sozialforschung wesentliche Beiträge zur Gesellschaftstheorie erbracht werden. Zu den bereits im Planungsstadium befindlichen Vorhaben gehört auch eine Untersuchung über das Verhältnis von hohen Politikern und Ministerialbeamten zueinander und deren Handlungsorientierung - ein Thema, was insbesondere die Einrichtung des Kölner Instituts für Gesellschaftsforschung erleichtert hat.

Denn im letztlich entscheidenden Gremium der zwar vom Staat mit einem Jahresetat von rund einer Milliarde Mark weitgehend finanzierten, aber als „eingetragener Verein“ auf wissenschaftliche und vor allem politische Unabhängigkeit achtenden MPG sitzt auch eine Reihe ausgewählter Politiker. Zum Senat gehören etwa Helmut Schmidt, Kurt Biedenkopf und - bis zu seiner Wahl zum Bundespräsidenten - auch Richard von Weizsäcker. Und insbesondere die Politiker waren es, die mit ihrem hautnahen Interesse an der Thematik die Gründung des Kölner Instituts förderten.

Das Interesse von Politikern an der Grundlagenforschungsorganisation war schon von Beginn an sehr groß, ebnete auch in schwierigen wirtschaftlichen und politischen Zeiten die Wege, um Bestand und Ausbau zu sichern.

## Modern klingende Worte des alten Kaisers

Wie modern hören sich die Sätze an: „Der Plan Humboldts, der über die Universität hinaus die Gesamtheit wissenschaftlicher Veranstaltungen umfaßt, ist noch nicht voll zur Wirklichkeit geworden. Die Lücke, namentlich in unserer naturwissenschaftlichen Ausrüstung, wird infolge des gewaltigen Aufschwungs der Wissenschaften immer empfindlicher. Das hohe Ziel erfordert große Mittel und kann nur erreicht werden, wenn alle ... bereit sind, an der bedeutungsvollen Aufgabe mitzuarbeiten.“ Noch ein Wort zur „Elite“, und man meinte, sich in der aktuellen bildungspolitischen Diskussion zu befinden. Doch mit diesen Sätzen hat ein gewisser Wilhelm II., „Deutscher Kaiser, König von Preußen“, schon

vor 75 Jahren den Finger auf die Wunde gelegt.

Ein Ministerialdirektor im Preussischen Kultusministerium, Professor Friedrich Althoff, sein Adlatus Friedrich Schmidt (der später noch den Mädchennamen seiner Mutter, Ott, dranhängte), sowie hervorragende Wissenschaftler hatten die Trommel für etwas gerührt, das dann später unter dem „Protectorat seiner Majestät“ als Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aus der Taufe gehoben wurde.

Präsident wurde Adolf von Harnack. Die ersten Institute wurden in nur eineinhalbjähriger Bauzeit auf dem Gelände der kaiserlichen Domäne in Berlin-Dahlem hochgezogen. Die Industrie übernahm damals noch einen sehr viel größeren Anteil an der Finanzierung, Mäzenatentum war noch kein Fremdwort, obwohl auch vor dem Ersten Weltkrieg das Geldbeschaffen mühsam war. Und auch klassenkämpferische Parolen waren damals noch aktuell: Für den preussischen Abgeordneten Karl Liebknecht war die Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft lediglich eine Schöpfung des Monopolkapitals, „von Mammons Gnaden“. Und auch in einer aktuellen Monographie der „DDR“-Akademie ist weiterhin vom „Ausdruck der staatsmonopolistischen Bestrebungen der deutschen imperialistischen Bourgeoisie“ die Rede.

Es waren und sind jedoch höchst eigenwillige und selbstbewusste Forscherpersönlichkeiten, die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und ihrer Rechtsnachfolgerin nach dem Zweiten Weltkrieg, der Max-Planck-Gesellschaft, ihre Reputation verschafft haben und gleichzeitig auch weitgehende Unabhängigkeit von Politik und Interessengruppen. Otto Hahn, Lise Meitner und Werner Heisenberg, Emil Fischer, Max von Laue und Fritz Haber, August von Wassermann, Albert Einstein, Max Planck und Adolf Butenandt sind nur einige der großen Namen aus der Ahnengalerie des „Vereins“. Sie sorgten dafür, daß auch die NS-Zeit in einer Weise durchlebt wurde, die einen von den Alliierten ermöglichten, fast nahtlosen Fortbestand als Max-Planck-Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg erlaubte.

Gerade Wissenschaftler der Max-Planck-Gesellschaft haben in den vergangenen Jahren bewiesen, daß der Anschluß ans Weltniveau in wichtigen Bereichen der Grundlagenforschung nicht verlorengegangen ist. Zwei Nobelpreise in jüngster Zeit - an den Mediziner Köhler und den Physiker von Klitzing - haben dies werbewirksam unterstrichen. Dabei war der Aderlaß durch den Krieg, vor allem aber durch die Nazi-Beherei auch auf diesem Sektor erschreckend: Unter den unzähligen Wissenschaftlern, die sich nach 1933 vor den KZ-Schergen in die Emigration hatten flüchten können, waren immerhin auch 25, die bereits Nobelpreisträger waren oder ihn später im Ausland verliehen bekamen.

Die Idee Wilhelm von Humboldts, neben Universität und Akademie der Wissenschaften noch zusätzlich selbständige Forschungsinstitute zu begründen, stand an der Wiege der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und ist auch für die MPG heute der entscheidende Existenzgrund. Renate

Mayntz, zuvor „normale“ Professorin an der Universität Köln, spricht von der „Überlastquote in der Lehre“, die an der Hochschule ihre Forschungsarbeit vor allem behindert habe. Hinzu komme, daß es dort keine „von der Universität gestellten hauptamtlichen Forschungsmitarbeiter“ gebe, weil alle „mehr oder weniger in der Lehre ausgelastet“ seien. Und der daraus folgende Zwang, vor allem mit Hilfe von Drittmitteln zu forschen, habe einen entscheidenden Mangel: „Klein geschichtene, unter Zeitdruck stehende und zeitlich begrenzte Vorhaben“ prägen den Forschungsalltag. Mitarbeiter seien auf Dauer nicht zu halten. Der „Verlust an Kontinuität“ in der Forschungsarbeit war es denn wohl vor allem, der sie in die offenen Arme der Max-Planck-Gesellschaft flüchten ließ.

## Die finanziellen Mittel werden geringer

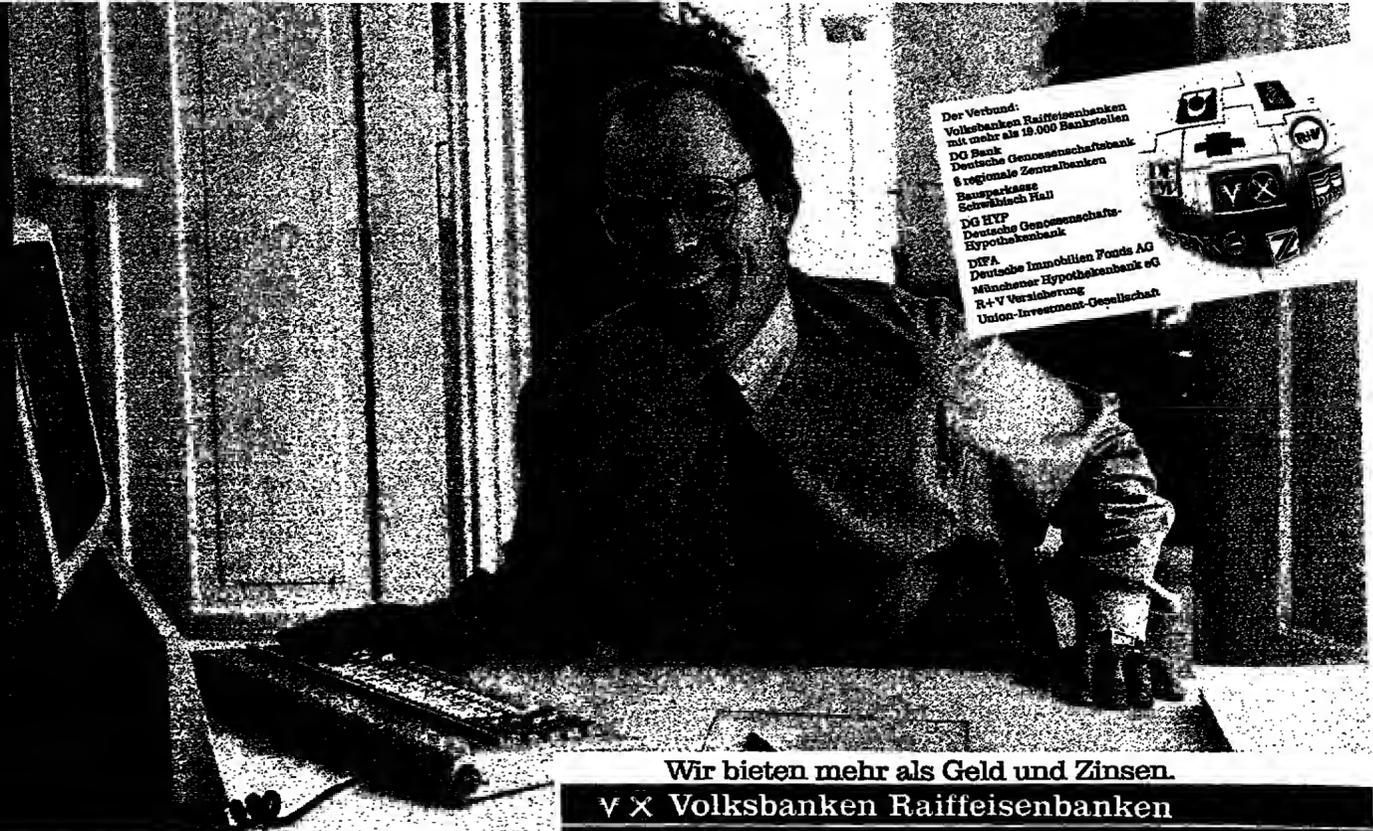
Der Entstehung ihres Kölner Instituts waren, wie immer vor neuen MPG-Gründungen, langwierige Erörterungen in wissenschaftlichen Beiräten und Senatsausschüssen vorangegangen. War es vor zwei Jahren auf naturwissenschaftlichem Gebiet die für die Kunststoffgrundlegende Polymere-Forschung, derer sich ein neues und teures Institut annahm, so wird nun gezielt der geisteswissenschaftliche Bereich verstärkt, auch wenn das Übergewicht des mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektors bei der MPG mit Sicherheit immer deutlich bleiben wird.

Die geringer werdenden finanziellen Ressourcen der öffentlichen Hände haben in den vergangenen Jahren dazu geführt, daß neue Forschungsziele ohnehin nur noch in Angriff genommen werden können, wenn alte Institute aufgelöst oder teilweise in Universitäten überführt werden. Der Zeitpunkt ist üblicherweise gekommen, wenn der wissenschaftliche Direktor ausscheidet. Auch wenn die Institute nicht mehr in so extremem Maße wie einst um einen Forscher herumgebaut werden, das Kollegialprinzip also immer stärker wird, bleibt doch der jeweilige Direktor das wesentliche Maß der Dinge.

Zu den bekanntesten Beispielen solcher weitgehenden Schließung - obwohl ein „Rest“ weiterhin besteht - gehörte das Starnberger Institut für Friedens- und Konfliktforschung unter Carl-Friedrich von Weizsäcker. Reimar Lüst, inzwischen als Generaldirektor der ESA in sein ursprüngliches wissenschaftliches Metier der Raumfahrt zurückgekehrt, mußte in den zwölf Jahren seiner MPG-Präsidenschaft im wesentlichen die Weichen stellen, die Finanzpolitiker als Übergang von der Wachstums- zur Konsolidierungsphase bezeichnen würden. Sein Nachfolger, der Mediziner Heinz Staab, muß diesen Weg nun weitergehen.

Keimzelle des wissenschaftlichen Fortschritts in der Bundesrepublik Deutschland ist die Max-Planck-Gesellschaft dessen ungeachtet geblieben. Vielleicht werden die Erkenntnisse des Kölner Mayntz-Instituts in einigen Jahren auch Fortschritte in der politischen Kultur unserer Demokratie bringen.

„Als Software-Spezialist suche ich lieber neue Ideen als neue Banken. Bei meiner Bank habe ich nicht nur das Geschäftskonto, sie verwaltet auch mein gesamtes Privatvermögen. Diese Leistung kann sie bieten, weil sie zusammen mit führenden Finanzinstituten einen leistungsfähigen Verbund bildet, der mir komplizierte Rechnereien erspart.“



Wir bieten mehr als Geld und Zinsen. **v x Volksbanken Raiffeisenbanken**

# „Neue Heimat verschaukelt die Mieter“

# Breuel: Ohne Kernkraft nicht konkurrenzfähig

### Hannover droht mit Kündigung des Kohlestrom-Vertrages

**MICHAEL JACH, Hannover**  
 Wenn die SPD fortgesetzt an der energiewirtschaftlichen Säule Kernkraft rüttelt, bringt sie das Schutzdach über dem deutschen Steinkohlebergbau, den Jahrhundertvertrag über den Kohleinsatz in der Stromerzeugung, in Einsturzgefahr. Zu dieser Warnung sieht sich Niedersachsen Wirtschaftsministerin Birgit Breuel (CDU) veranlaßt, nachdem der SPD-Landesparteitag am letzten Wochenende „alle Anstrengungen“ billigte, um nach einem sozialdemokratischen Landtagswahlsieg 1986 auch in Niedersachsen „eine Zukunft ohne Kernenergie möglich zu machen“.

Die parallele Nutzung von Kohle und Kernenergie sei Geschäftsgrundlage des Jahrhundertvertrages, erinnerte Frau Breuel in einem Gespräch mit der WELT. Denn allein so sei der weit über Weltmarktniveau liegende Preis der deutschen Steinkohle wettzumachen, so daß den industriellen Stromverbrauchern in der Bundesrepublik Deutschland daraus kein schwerer internationaler Konkurrenznachteil entstehe.

Mit ihrem Parteitagebeschluss reihe sich die Niedersachsen-SPD nun ein in die Kernkraft-Ablehnungsfrente der SPD-Länderführungen von Nordrhein-Westfalen und Hessen. Für Frau Breuel der Amsa, „aus energiepolitischer Gesamtverantwortung“ die bereits von Baden-Württemberg und Bayern ausgesprochene Drohung mit Kündigung des Kohlestrom-Vertrages zu eigen zu machen.

### Standort-Plus gefährdet

Der erwünschte Denkeffekt müßte vor allem im Bergbauland Nordrhein-Westfalen einsetzen. Eines SPD-versichertesten Bundesgenossen sind sich die CDU-Länder dabei sicher: der Gewerkschaft Bergbau und Energie.

Für Niedersachsen selbst würde die SPD-Linie nach Frau Breuels Überzeugung das „gerade erst errungene Standort-Plus unseres günstigsten Strompreises“ (Ende 1984 im Mittelwert 18,1 Pfennig je Kilowattstunde) jählich machen, auf das die Regierung in Hannover bei ihren Bemühungen um neue Industrien einige Erwartungen stellt, dies um so mehr, als die „Kohlevorrang-Politik“ der Düsseldorfer SPD für die Stromer-

zeuger zwischen Rhein und Weser jetzt gewaltige Umweltschutz-Kosten nach sich ziehe, Nordrhein-Westfalens einstiger Strompreis-Vorteil (Ende 1984 noch konkurrenzlose 15,6 Pfennig) somit bereits dahin sei. Und während östlich der Weser die Kilowattstunde kaum vor 1987 teurer werden müsse, kündige sich im Nachbarland schon fürs nächste Jahr der nächste Aufschlag an.

### Verlockende Aussicht

Auch der Blick über die hessische Landesgrenze befähigt die Vorstellungskraft Hannoverscher Planungsleute. Je geringer die Aussichten der hier ansässigen Preußenelektra erscheinen, von einer rot-grünen Regierung in Wiesbaden die Genehmigung für das geplante Kernkraftwerk im nordhessischen Borken zu erhalten, desto verlockender wird die Aussicht für die Regierung Albrecht, nach einem Ausweichangebot gefragt zu werden.

Zwar wird Niedersachsen selbst auf absehbare Zeit keinen Bedarf haben, wenn es 1987 mit Inbetriebnahme des Reaktors Lingen das Ziel erreicht, seine Grundlast-Stromerzeugung (zwei Drittel des Gesamtverbrauchs) vollständig aus der Kernenergie zu decken. Doch die Aufgabe für die Bauwirtschaft wären allemal attraktiv, die zusätzliche Steuerkraft nicht minder.

Über einen Standort wird denn auch längst munter spekuliert. Buchstäblich nabelnagel wäre die Oberweser: Dort weist jedoch die Raumordnung keinen Bauplatz aus. Denkbar wäre ferner ein zweiter Block in Grohnde; dagegen spricht die begrenzte Belastbarkeit der Weser mit Abwärmern. Übrig bleiben in der Raumordnung bereits vorgesehene Küstenstandorte - interessant trotz der großen Entfernung zum Versorgungsgebiet Nordhessen, da Fernleitungskosten, wie es heißt, nicht sonderlich ins Gewicht fallen. Betriebswirtschaftlich bietet sich Stade an, wo die Preußenelektra bereits einen Meiler betreibt. Die Grünen von der Elbe proben schon den Alarm.

Übrigens - den mokanten Hinweis mag Frau Breuel sich nicht verkneifen - wird der Atomstrom aus Lingen großteils nach NRW fließen. Wofür das SPD-Land zahlt und schweigt.

# Mit einer bisher beispiellosen Aktion will Bonn über Aids aufklären

### DIETER THIERRBACH, Bonn

„Was sie über Aids wissen sollten“ lautet der Titel einer sechsstufigen Informationsbroschüre, mit der die deutsche Bevölkerung über die Gefahren der erworbenen Immunschwäche Aids unterrichtet wird. In einer für die Geschichte der Bundesrepublik bisher einmaligen Aufklärungsaktion wurde die Broschüre in einer Auflage von über 27,5 Millionen Stück (Kosten: 4,7 Millionen Mark) als Postwurfsendung an alle Haushaltungen verteilt. Wie auf Anfrage der WELT von einer Sprecherin des Bundesgesundheitsministeriums zu erfahren war, ist die Verteilaktion gestern abgeschlossen worden.

Die Absicht dabei sei, so Rita Süßmuth, Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit, in ihrem Vorwort, auf diese Weise mit sachlicher Information aufzuklären und übertriebenen Sorgen entgegenzuwirken. „Wir müssen es schaffen, daß sich diese Krankheit nicht weiter ausbreitet. Das ist möglich, wenn sich jeder, der gefährdet ist oder andere gefährden könnte, so verhält, wie es dieses Merkblatt rät. Ich möchte aber auch erreichen, daß sich niemand weiterhin unbegründete Angst macht und durch die vielfältigen, sehr unterschiedlichen Veröffentlichungen in Panik gerät.“

In sieben Kapiteln wird versucht, Antworten auf grundlegende Fragen zu geben. Auch darüber, was man über die Ansteckung wissen muß, wie man sie erkennen und sich davor schützen kann. Tenor: „Solange es keine wirksame Therapie gibt, ist umfassende Information unverzichtbar, um diese Krankheit in Grenzen zu halten.“

Mit welcher rasanten Ausbreitungsrate die erworbene Immunschwäche grassiert - der Trend nach oben ist nach wie vor ungebrochen - zeigt jüngst vom Center for Disease Control in Atlanta, USA, vorgelegtes Zahlenmaterial. Eine dort aufgestellte Statistik zum Stand der Ausbreitung von Aids in Europa mit dem Stand vom Juni dieses Jahres erfaßt eine Gesamtzahl von 1226 Aids-Fällen in 18 europäischen Ländern.

In absoluten Zahlen gesehen nimmt die Bundesrepublik danach mit 220 erfaßten Fällen hinter Frankreich (392 Fälle) den zweiten Platz ein. Es folgen Großbritannien mit 176 und Belgien mit 99 Fällen. Einzig und allein Polen, Island und die Tsche-



An jeden Haushalt der Bundesrepublik ist diese Aids-Aufklärungsbroschüre verteilt worden. Verbunden mit dem eindringlichen Appell, sich mit dem Inhalt des Folienblattes vertraut zu machen und es auszubewahren, heißt Gesundheitsministerin Rita Süßmuth die Eltern an, mit ihren Kindern über den Inhalt zu sprechen.

choslowakei haben keinen Aids-Fall zu vermelden.

Bezogen auf die jeweiligen Bevölkerungszahlen verschiebt sich die Rangfolge: Mit 3,6 Erkrankten auf eine Million Bürger steht die Bundesrepublik erst an vierter Stelle. Spitzenreiter ist Belgien mit 10,0 Erkrankten auf eine Million Einwohner, gefolgt von der Schweiz mit 9,7, Dänemark mit 9,4 und Frankreich mit 7,0 Fällen auf eine Million Einwohner.

Die Zahlen des letzten Monats sprechen eine noch deutlichere Sprache: Wie das Berliner Bundesgesundheitsamt zu Anfang der Woche mitteilte, waren Ende November in der Bundesrepublik 340 akute Aids-Fälle registriert; insgesamt 150 Patienten seien der Krankheit bisher zum Opfer gefallen. Noch vier Wochen zuvor (Stichtag: 4. Oktober) waren der Behörde bis zu diesem Zeitpunkt 291 Erkrankungen gemeldet worden, 116 infizierte waren daran verstorben. Die Zahl der akuten Aids-Erkrankungen hat sich seit dem Bekanntwerden des ersten deutschen Falles im Jahr 1981 alle acht Monate verdoppelt.

Die Aids-Forschung in der Bundesrepublik wird, im kommenden Jahr intensiv gefördert: Für Aids-Bekämpfung und -Aufklärung stehen dann rund 15,1 Millionen Mark, 9,5 Millionen Mark mehr als in diesem Jahr, zur Verfügung. Solange es noch an einer geeigneten Therapie fehlt, soll die Aufklärung ganz groß geschrieben werden. Die in Köln ansässige

# Leinen fährt Tempo 100 - konsequent

### ULRICH REITZ, Bonn

Nur mit einem süffisanten Lächeln reagierte der saarländische Innenminister Friedl Lippé auf die Frage von Heimit Rauber, dem umweltspezifischen Sprecher der CDU, wie schnell die Kabinetsmitglieder durch die Lande fahren. Lippé hatte guten Grund, sich in der aktuellen Stunde in Schweigen zu hüllen.

Für Furore im Saarland sorgt ein Vorgang, der erst jetzt bekannt wurde: Am 29. Juli wurde der Dienst-Mercedes von Lippé-Kollege Jo Leinen auffällig. Da brauste die Nobelkarosse mit Tempo 100 mitten durch Völklingen. Eine Radanlage hat den Vorgang peinlich vermerkt. Freilich: Am Steuer saß nicht der Minister selbst, sondern sein Chauffeur. Aber eine Order, sich an das städtische Tempolimit zu halten, hat Leinen dem Wagenlenker wohl auch nicht gegeben. (Vielleicht hat der das auch nicht gehört?) Ein fündiger Polizist steckte den Vorgang der CDU.

An sich ist das Ganze nichts Besonderes: Wer kann schon von sich behaupten, Geschwindigkeitsbegrenzungen immer eingehalten zu haben. Aber für Jo Leinen, seit Anfang März als Umweltminister in Amt und Würden, gelten andere Maßstäbe. Schließlich setzt sich der SPD-Politiker als konsequenter Verfechter eines Tempolimits in Szene. Wo die Bundesregierung eine „politische Entscheidung“ vermissen läßt, will Leinen behend in die Bresche springen - natürlich unter Berücksichtigung der eingeschränkten verkehrswirtschaftlichen Kompetenzen eines Bundesministers.

Das Ereignis ist ein gefundenes Fressen für die Opposition, die nun Leinen bei jeder Gelegenheit, in der dieser künftig dem ökologischen Nutzen und die Bürgerfreundlichkeit eines Tempolimits unter dem Stichwort „Schadstoffreduzierung und Lärmbegrenzung“ vertritt, an sein eigenes Tempogebahren erinnern wird.

Die Kommentare von der Opposition sind gehänselt: Leinen gibt sich der Lächerlichkeit preis. Damit hat er den letzten Rest an Glaubwürdigkeit verloren“, merkt CDU-Sprecher Armin König an. Für FDP-Chef Horst Reberber ist der Fall nur typisch: „Theorie und Praxis sind bei Herrn Leinen bei fast allen Dingen nicht in Übereinstimmung zu bringen“, sagte er der WELT.

# Tempolimit: Kein Kleinkrieg aus Hessen

### Nea, Frankfurt

Hessen wird die Tempolimit-Entscheidung der Bundesregierung akzeptieren und nicht mit eigenen Geschwindigkeitsbegrenzungen einen Kleinkrieg gegen Bonn führen. Dies versicherte der hessische Minister für Wirtschaft und Technik, Ulrich Steger (SPD), in einer Diskussion mit Wirtschafts- und Motorjournalisten beim „Frankfurter Pressesich“. Allerdings wird es auf hessischen Autobahnen auch nach dem Großversuch eine Reihe von Tempolimits geben, die aber von Fall zu Fall alle nach Kriterien der Verkehrssicherheit begründet sein werden, wie es das Gesetz vorschreibt. Zu der Zahl dieser Begrenzungen äußerte sich der Minister nicht. Er wolle erst einmal die Unfallstatistik des Jahres 1985 abwarten.

Bemerkenswert deutlich distanzierte Steger sich auch von Geschwindigkeitsbegrenzungen aus Gründen des Lärmschutzes. Der Zusammenhang sei nirgendwo erwiesen. Überhaupt wolle er die Diskussion über das Tempolimit, das - wie er sagte - für die Deutschen eine ähnelnde irrationale Bedeutung habe wie in den USA die Kontrolle des privaten Waffenbesitzes, in der bisherigen Weise nicht weiterführen.

In einem anderen Punkt allerdings freut sich Steger auch auf die „Unterstützung durch Herrn Fischer“ und die Grünen als Koalitionspartner. Wörtlich sagte der Minister: „Früher hat man neue Autobahnen und Straßen aus Angst vor den Bauern im Zweifel durch die Wälder gerückt. Das Resultat haben wir jetzt.“ In Zukunft würden in Hessen neue Straßen, wo es überbaut noch nötig seien, grundsätzlich über Ackerland geführt. „Wir werden über die Weizenfelder gehen und so an der Verminderung der Agrarüberschüsse mitwirken - das Beste, was überhaupt über den Straßenbau gesagt werden kann.“

Im neuen Bundesverkehrswegeplan sieht Steger zwar an einigen Stellen „verbale Umweltfreundlichkeit“, in den konkreten Zahlen jedoch eine „ungebrochene Betonierwut“. Das ganze Problem der neuen Straßen werde sich eines Tages so zeigen, wie das Rechenstift erdredete. Noch 1970 seien in der Bundesrepublik Deutschland 85 Prozent der gesamten finanziellen Mittel für den Straßenbau auf den Neubau entfallen, nur 15 Prozent auf die Instandsetzung. Bis zum Ende der 90er Jahre werde sich dieses Verhältnis genau umgekehrt haben. Dann werde man heillos sein, den Bestand erhalten zu können.

# „Die Umwelt ist unser dritter Gast“

### Ökologie kennt keine Grenzen / Kolloquium des deutsch-französischen Instituts in Berlin

### PETER RUGE, Wiesbaden

Zwischen den deutsch-französischen Farben wird ein neuer Grundton sichtbar: eine grüne Komponente. Was auf dem 14. Kolloquium des Deutsch-Französischen Instituts in Berlin als Schock gedacht war, nämlich die Landesvorsitzende der Grünen von Baden-Württemberg, Maren Grisebach, den französischen Teilnehmern zu präsentieren, löste keine Berührungängste aus. Die eigentliche Überraschung für die Regierungsbeamten, die Politikwissenschaftler und die aus Paris angereisten Journalisten war die Erkenntnis, daß das Umweltthema in der Bundesrepublik inzwischen auch von Mitte bis Rechts ernsthaft besetzt ist.

„Wir haben bisher den Verdacht, die etablierten deutschen Parteien würden wahlaktisch handeln, wenn sie sich so lautstark in Europa für den Katalysator einsetzen. Wir glaubten auch, das mythische Räuschen germanischer Eichen zu hören, wenn von Waldsterben bei euch die Rede war. In unseren Augen ist es schizophrene, wenn die Deutschen, die für uns in der technisch modernsten Nation Europas leben, anfangen, dem Fortschritt Widerstand zu leisten.“

Solche Äußerungen setzen die Deutschen entgegen, die Franzosen

würden in bisherigen Denkformen verharren. Für sie habe Naturgegebenes, wie Erde, Wasser, Luft, nicht den gleichen Stellenwert wie durch Menschentand Verändertes. So würden sie es sich zu leicht machen, zugunsten des Kommerzialisieren das Ökologische beiseite zu schieben.

Diese Diskrepanz drückt sich auch in Meinungsfragen aus: Für 66 Prozent aller Franzosen ist demnach das Problem Nummer eins die Arbeitslosigkeit; nur drei Prozent sehen die Umweltfrage als gewichtig. Bei den Deutschen dagegen rücken in zwischen 65 Prozent die Umweltbelange auf Platz zwei hinter der Arbeitslosigkeit, in der 37 Prozent die größte Not sehen. Dabei wird der Wunsch nach mehr Konsum jedem zugestanden, unterschiedlich aber ist die Beurteilung, wie Umwelt zu genießen sei. „Die Umwelt ist unser dritter Gast bei Tisch“, sagte ein deutscher Teilnehmer.

Sicher ist das Umweltthema nicht beherrschend für das deutsch-französische Verhältnis, aber es ist ein wichtiges neues Feld, über das man sich künftig widerwärtig verständigen müssen. Für dieses gemeinsame Vorgehen setzte die Berliner Tagung am dritten Tag ungewöhnliche Akzente: Die Referate von Matthias Wissmann

(MdB CDU), Hans Koschnick (SPD-Vorstand) und Professor Alfred Grosz (Institut für Politische Studien in Paris) kreisten um den Begriff der nachbarschaftlichen Mitverantwortlichkeit. „Es geht nicht mehr an, ständig zu fragen, wer denn in beiden Ländern Gaul und Karren sei: in der Notwendigkeit miteinander voranzugehen, bestünde doch Übereinstimmung. Die Skepsis, die jeder neuen supranationalen Institution entgegengebracht werde, könne zum Beispiel über den gewiß mühsamen Weg der Einigung über einzelne bilaterale Projekte überwunden werden, wie beim Airbus, der Europarat oder beim Eureka-Programm.“

Grosz sprach sogar von der Pflicht zur Einmischung ins Partnerland. Im deutsch-französischen Verhältnis sei jetzt - 22 Jahre nach Abschluss des Elysee-Vertrages - ein Punkt erreicht, wo „transnationale Innenpolitik“ beginnen müsse. Wir sollten uns nicht mehr gegenseitig scheuen, kritisch in die Diskussion im Nachbarland einzugreifen.

Offene Worte bei einem Forum in Berlin, das von der Robert-Bosch-Stiftung finanziert wurde, um gut 100 Persönlichkeiten in die Lage zu versetzen, zu Hause mit neuen Erkenntnissen zu wirken.

# Rosa Zeiten - zu rosig?

### Bundesrechnungshof legt „beamtetes Fehlverhalten“ bloß

### JOACHIM WEBER, Frankfurt

Die Deutsche Bundesbahn hat ihre „rosaroten Zeiten“ etwas zu rosig für den Fahrbetrieb einsparen können - die Geräte werden aber erst 1986/89 einsatzfähig sein.

Weitere große Sparmöglichkeiten gibt es bei der Bundesbahn. So ist nach Rechnung der Frankfurter Prüfer die Personalbemessung für den Signalwartungs- und Montagedienst um 2300 Stellen zu üppig ausgefallen. Die Mehrausgaben werden auf 140 Millionen Mark pro Jahr geschätzt. Weitere 90 Millionen Mark könnte die Bahn einsparen, hätte sie ihre Spesenregelung beizubehalten an das Reisekostenrecht des Bundes (gültig seit 1970) angepasst.

Insgesamt kommt der Rechnungshof in den 118 Beiträgen des neuen Berichts auf jährlich wiederkehrende Möglichkeiten zu Einsparungen von mehreren Milliarden Mark. Hinzu kommen einmalig einzusparende 170 Millionen. Daneben geben die Frankfurter noch vielerlei Hinweise. So stellen sie fest, daß enorme Steuerersparnisse durch nicht versteuerte Zinsenkünfte entstehen. Präsident Zavelberg: Die überwiegende Zahl der Ratschläge wird im Rechnungsprüfungsausschuss des Bundestages umgesetzt.

mulatoren für den Schützenpanzer Marder (eingeführt 1973/74) jährlich mehr als 40 Millionen Mark an Kosten für den Fahrbetrieb einsparen können - die Geräte werden aber erst 1986/89 einsatzfähig sein.

Weitere große Sparmöglichkeiten gibt es bei der Bundesbahn. So ist nach Rechnung der Frankfurter Prüfer die Personalbemessung für den Signalwartungs- und Montagedienst um 2300 Stellen zu üppig ausgefallen. Die Mehrausgaben werden auf 140 Millionen Mark pro Jahr geschätzt. Weitere 90 Millionen Mark könnte die Bahn einsparen, hätte sie ihre Spesenregelung beizubehalten an das Reisekostenrecht des Bundes (gültig seit 1970) angepasst.

Insgesamt kommt der Rechnungshof in den 118 Beiträgen des neuen Berichts auf jährlich wiederkehrende Möglichkeiten zu Einsparungen von mehreren Milliarden Mark. Hinzu kommen einmalig einzusparende 170 Millionen. Daneben geben die Frankfurter noch vielerlei Hinweise. So stellen sie fest, daß enorme Steuerersparnisse durch nicht versteuerte Zinsenkünfte entstehen. Präsident Zavelberg: Die überwiegende Zahl der Ratschläge wird im Rechnungsprüfungsausschuss des Bundestages umgesetzt.

# Die meisten Narren gibt es in Thüringen

### DIETER DOSE, Berlin

An der Schwelle eines neuen Fünfjahresplanes läuft in der „DDR“ die Kampagne um „Spitzenleistungen“ auf Hochtour. Besonders die „Wochenpost“, eine der beliebtesten Poststufen, weil auch manches unpolitische Thema zum Inhalt gehört, zeichnet sich dabei als Antreiber aus. Prominente Wissenschaftler kommen zu Wort, um den Lesern klarzumachen, daß bei wirtschaftlichen und industriellen Spitzenleistungen noch ein erheblicher Nachholbedarf besteht.

Ein „verdienter Erfinder“, Ingenieur Karl Speicher aus dem Ostberliner Bergmann-Borsig-Kombinat, mahnt: „Ohne Zweifel sind die Maßstäbe, die wir anlegen, nicht immer ausreichend hoch, um auf dem Weltmarkt mit unseren Produkten bestehen zu können. Das Erreichte entspricht tatsächlich in vielen Fällen noch nicht dem Erreichbaren.“ Schuld daran sind „noch vielfach vorhandene negative Grundhaltungen“. Zum Beispiel die: „Das können wir nicht, dafür fehlen uns die Voraussetzungen.“

Aber der Autor, der laut „Wo-

chenpost“ schon 50 eigene Entwicklungen zum Patent angemeldet hat, weiß das Rezept, entlehnt aus der Sprache der Jäger: Man müsse zur Fixierung der anzustrebenden Ziele wissen, wie groß der „Vorhalte-Winkel“ der Schützen sein muß, um den laufenden Hasen nicht am Ende seines Schwanzes zu treffen.“

Oh die Narren an Rhein, Main und Isar nur neidisch werden? In der „DDR“ gibt es, wie ebenfalls der „Wochenpost“ zu entnehmen ist, 968 Karnevalsklubs; die meisten übrigens im thüringischen Bezirk Erfurt (181). Allerdings, „närrisches Treiben“ ist - wie alles - entsprechend reglementiert. „Die Anleitung der Karnevalsklubs erfolgt durch entsprechende Arbeitskreise“, betont die „Wochenpost“. „Diese finden ihre rechtliche Grundlage in einer Anweisung des Ministers für Kultur vom 26. 9. 1980. Gute Klubs können mit dem Titel „Hervorragendes Volkskunstkollektiv“ ausgezeichnet werden.“

15 von 100 Soldaten der Nationalen Volksarmee der „DDR“ schleppen Übergewicht mit sich herum! Das stellt das Soldatenmagazin „Armees-Rundschau“ fest. Zu wenig Drill? Keineswegs. Schuld daran sind die „Freipakete“ der Mütter und Ehefrauen. Denn die, so meint die Zeitschrift, seien völlig überflüssig. Bei der Truppe brauche „niemand zu darben“.

den Wunschzetteln der Kinder. „Schlicht gesagt: Das Spielzeug ist schon kaputt, bevor der Besitzer entdeckt, daß es kaum Spielarten zu bieten hat“, werden Einfallslosigkeit und Verarbeitung an den Pranger gestellt.

„Und am besten wäre natürlich, wenn die Kinder nicht soviel herumspielen, sondern die Geschenke schön ordentlich und dekorativ im Regal abstellen würden. Viel mehr kann man mit den meisten ohnehin nicht anfangen“, meint der „Eulenspiegel“. Und das für die Spielzeugindustrie niederschmetternde Fazit: „Die Zeiten von Großvaters funktionstüchtigen Modell einer Dampfmaschine sind nun mal vorbei.“

Gute Nachricht dagegen hat die Ost-Berliner Zeitung für die Kraftfahrer: „Im Wettbewerb haben die 290 Mitarbeiter der Berliner Tankanstalt Minol neue Dienstleistungen im Angebot aufgenommen.“

Zündkerzen oder Glühlampen wechseln, Batterien mit destilliertem Wasser nachfüllen oder einen Ölfilter austauschen - der Wettbewerb macht's künftig möglich. Acht Groß-

# Aus der Presse von drüben

Davon sind besorgte Mütter nicht so leicht zu überzeugen. Deshalb betont die „Armees-Rundschau“, daß es bei der Verpöpfung der Volkarmisten zu den bevorstehenden Feiertagen „erhebliche Zulagen“ gibt. Gänse, Enten, Puten, Pfefferkuchen und Nüsse. Manchem Verpöpfungsoffizier werde „schon angest und bange, wenn er an den ankommenden Paketstrom denkt und seine Auswirkung übervolle Abfallkübel“.

Fröhliche Weihnachten bei der Armees. Für Kinder auch? Herbe Kritik an der volkseigenen Spielzeugindustrie im satirischen Wochenblatt „Eulenspiegel“ geht es um Spielzeugautos, begehrte Objekte auf

**PHILIPS**

**Das Merken intelligent gelöst**

Mehr Informationen über Philips Pocket Memos bei uns: Philips Bürotechnik P Postfach 10 53 23, 2000 Hamburg 1

funktion mehr nach dem zweiten oder dritten Weiterverkauf“, sagte Pahlke, der darauf hinwies, daß die BGI die Wohnungen nur zum Weiterverkauf übernehmen habe.

# Klagen gegen Atomkraftwerk

### dpa, Koblenz

Das Koblenzer Obergericht (OVG) hat gestern in zweiter Instanz die Klagen von drei Bürgern gegen das fast fertige Atomkraftwerk Mülheim-Kärlich zurückgewiesen. Die Bürger hatten gegen die erste und zweite Teilgenehmigung aus den Jahren 1975 und 1981 einen Prozeß angestrengt. Die Klagen waren bereits vom Koblenzer Verwaltungsgericht in erster Instanz abgewiesen worden. Im Verfahren um die zweite Teilgenehmigung (1981) ging es um die Frage, ob die Kläger gegen die genehmigten Änderungen noch Einwände erheben konnten, obwohl sie dies während der öffentlichen Auslegung der Planungsunterlagen unterlassen hatten. Das OVG verneinte diese Frage unter Berufung auf die atomrechtliche Verfahrensordnung. (AZ: 7 A II 1/83, 7 A I 1/85.)

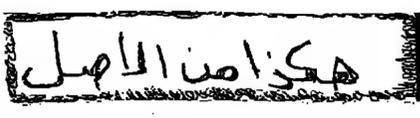
# „Verschlusssachen“ in normaler Post

### hey, Bonn

Als der parlamentarische Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion, Klaus Beckmann, in einem dicken Aktenordner sah, verschlug es ihm die Sprache: Mit ganz normaler Post und praktisch völlig ungeschützt vor neugierigen Augen war dem Mitglied des Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der jüngsten Spionageaffären von einem Boten die komplette Personalakte des nach Ost-Berlin übergewechselten ehemaligen Regierungsdirektors beim Bundesamt für Verfassungsschutz, Hans-Joachim Tiedge, zugestellt worden. Auf mehreren bundert Seiten war alles über dessen Leben von der Geburtsurkunde an bis zu seinen Beurteilungen, seinen Verwendungen, Tätigkeitsfeldern und Reisetätigkeiten zusammengestellt. Natürlich waren dazwischen auch Informationen über den Nachrichtendienst, die keineswegs für Dritte bestimmt sind.

Die Verblüffung des Parlamentariers wurde noch größer, als der nächste ungeschützte Ordner mit der Aufschrift „Herr Abgeordneter Beckmann im Hause“ in seinem Büro landete. Befanden sich darin doch über 200 Seiten als Verschlusssache „vs-vertraulich“ gestempelte Aufstellungen über die Geschäftsverteilung und Organisationsstrukturen zwischen dem Bundesinnenministerium und den Nachrichtendiensten.

DIE WELT (USPS 603-990) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 549 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 549 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.



# Selbst in Jugoslawiens Geheimpolizei befinden sich separatistische Zellen

## Strafprozess wegen Attentate für Groß-Mazedonien / Verbindung zur Exil-Regierung

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien  
 Ein ungewöhnlicher Strafprozess ist in Skopje, der Hauptstadt der jugoslawischen Teilrepublik Mazedonien, zu Ende gegangen: Wegen staatsfeindlicher Tätigkeit und Terrorismus wurden drei Angehörige der jugoslawischen Staatssicherheitspolizei zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt.  
 Der ehemalige Beamte der Geheimpolizei der Republik Mazedonien, Slave Vasovski, erhielt 14 Jahre, sein Kollege Todor Georgiev (Geheimpolizei-Neckname: „Meister“) 13 Jahre sowie der pensionierte Polizeibeamte Slave Boskovski 12 Jahre Gefängnis. Mit ihnen wurden ein Autobusfahrer (11 Jahre) und zwei intellektuelle verurteilt - ein Lehrer (12 Jahre) und ein in Mazedonien nicht unbekannter Rundfunkjournalist und Dichter namens Jovan Koteski (5 Jahre).  
 Koteski ist auch international hervorgetreten: Er leitete mehrfach die jährlichen internationalen Dichtertreffen in der mazedonischen Stadt Struga, an denen auch Schriftsteller und Lyriker aus der Bundesrepublik teilnehmen pflegen.  
 Diese Gruppe, die von der Anklageschrift als „gefährlich“ bezeichnet wurde, soll seit 1968 mehrere Bombenanschläge gegen öffentliche Einrichtungen in Mazedonien geplant

und ausgeführt haben - unter anderem auch ein Attentat auf das Büro der Belgrader serbischen Tageszeitung „Politika“ in Skopje.  
 Ziel dieser Aktionen sei es gewesen, den Einfluß der Albaner und der Serben in Mazedonien zurückzudrängen - dazu gehörte auch die Verhinderung oder Störung der Verbreitung serbischer Zeitungen. Bei den Albanern handelt es sich um die rasch anwachsende nationale Minderheit in Westmazedonien.  
 Ein von fremdvölkischen Elementen „ethnisch gereinigtes“ Groß-Mazedonien sollte nach der Vorstellung der Verurteilten seine Unabhängigkeit von Jugoslawien proklamieren, wobei als Endziel der Anschluss der heute zu Griechenland und Bulgarien gehörenden Teile des Landes vorgesehen war.  
 Interessant ist in diesem Zusammenhang nicht nur die Tatsache, daß sich innerhalb der Sicherheits- und Geheimpolizei Jugoslawiens eine mazedonisch-separatistische Zelle bilden und jahrelang aktiv sein konnte. Ebenso vielsagend ist, daß der früher für Radio Skopje arbeitende Dichter Koteski gegenüber den terroristischen Polizeibeamten als Verbindungsmann zu einer „illegalen mazedonischen Regierung“ und zum „Zentralkomitee der IMRO“ auftrat.  
 IMRO - Innere mazedonische revo-

lutionäre Organisation“ war seinerzeit ein Geheimbund, der noch zur Zeit der türkischen Herrschaft entstand und bei der Vorbereitung von Aufständen und der Durchführung von Attentaten auch noch in der Zwischenkriegszeit eine wichtige Rolle spielte. Auf das Konto der IMRO geht zum Beispiel das Attentat gegen König Alexander von Jugoslawien 1934 in Marseille.  
 Im heutigen kommunistisch regierten Mazedonien ist die Haltung zur IMRO zwiespältig: Einestheils wird die fortschrittliche Rolle dieses Geheimbundes bei der Befreiung des mazedonischen Volkes herausgestrichen, andererseits spricht man von seiner „reaktionären“ Entartung, daß zumindest Teile der IMRO eher rechtsnationalistisch orientiert waren.  
 Das Wiederauftauchen des Begriffes IMRO im Zusammenhang mit einem politischen Prozess, die Verwicklung von Geheimpolitikern und der in diesem Zusammenhang erwähnte Begriff „Groß-Mazedonien“ deutet darauf hin, daß die nationalen Probleme Jugoslawiens nun auch in einem Bereich akut werden, der bisher als eher stabil galt. Unter den Intellektuellen in Presse und Universitäten werden Fragen der Nationalität und des Einheitsstaates schon seit längerem und mit zunehmender Intensität geführt.

# „Ich muß unbedingt nach Hause zurück“

## Schweigen als Preis für die Heimkehr / Jelena Bonner über ihren Mann Sacharow: „Andrej geht es ganz schlecht“

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Der Preis für die Reise in den Westen ist das Schweigen. Nach ihrer Ankunft in Rom machte Jelena Bonner, die Frau des sowjetischen Friedens-Nobelpreisträgers Andrej Sacharow, das sofort mit den Worten deutlich: „Leider kann ich nicht viel sagen, weil ich mich schriftlich verpflichten mußte, keine Interviews zu geben, keine Pressekonferenzen zu organisieren und generell keine Kontakte zu den Massenmedien zu haben. Da ich in mein Vaterland zurückkehren möchte, bitte ich die Freunde, die hierhergekommen sind, und alle Italiener, mir mein Schweigen zu verzeihen.“



Frau Bonner bei der Ankunft in Rom. Links ihr Sohn Alexej

Müde, abgespannt und leidend wirkend, ging die 62jährige, die bei ihren letzten Italien-Aufhalten den Kontakt mit den Medien geredet gesucht hatte, auf dem römischen Flughafen Fiumicino nur zögernd auf die ihr entgegengehaltenen Mikrophone zu. Auf dem Flug von Moskau nach Italien hatte sie in der Alitalia-Maschine jeden Kontakt mit mittelfliegenden amerikanischen Journalisten abgelehnt. Obwohl herzlich, hatte sie immer wieder zur Zigarettenspackung gegriffen.  
 Bei der Zwischenlandung in Mailand hatten sie ihr Sohn Alexej und ihr Schwiegervater Ehemann Jankalevic in die Arme geschlossen. Beide waren zu ihrer Begrüßung aus den USA ge-

kommen. Im Wartesaal des Mailänder Flughafengebäudes wechselte sie dann - noch sichtlich bewegt vom Wiedersehen mit Alexej und Ehemann - zumindest einige Worte mit den Journalisten, beschränkte sich dabei aber auf das Thema Gesundheit.  
 „Ich bin sehr glücklich“, sagte sie. „Aber die Gesundheit ist nicht gut. Mir ist nur erlaubt, über die Gesundheit zu sprechen.“ Sie breitete bedau-

erd die Arme aus und fügte hinzu: „Über die Gesundheit können alle sprechen. Ich akzeptiere diese Bedingung. Ich bin unsagbar glücklich, aber ich muß unbedingt nach Hause zurückkehren.“  
 Dann weiter über die Gesundheit: „Schon seit längerem geht es mir nicht gut. Ich hatte einen schweren Infarkt, aber niemand half mir. Ich mußte mir selbst helfen.“  
 Von ihrem Mann will sie nicht sprechen. Sie läßt sich nur zu der leisen Bemerkung hinreißen: „Andrej ist sehr krank. Ihm geht es ganz schlecht.“  
 Sie selbst will sich zunächst in Siena von dem italienischen Professor Frezotti behandeln lassen, der sie schon zweimal an den Augen operiert hat. Dann will sie mit Sohn und Schwiegervater in die USA zu ihrer Tochter und ihren Enkeln fliegen. Möglicherweise wird sie sich in Boston einer Herzbypassoperation un-

terziehen. Ihr Visum ist auf drei Monate befristet.  
 Welche Begegnungen sie während ihres kurzen Italien-Aufenthaltes haben wird, ist bisher nicht bekannt. In den letzten Tagen war in Rom von einer möglichen Privataudienz beim Papst sowie von angeblich geplanten Treffen mit Staatspräsident Cossiga, dessen Vorgänger Pertini und Ministerpräsident Craxi gesprochen worden.  
 In Rom fragt man sich, inwieweit die Erteilung eines Ausreisevisums an Frau Bonner als Signal gewertet werden kann. Man bringt die Erlaubnis in Zusammenhang mit den von Gorbatschow während seines Frankreich-Besuches gemachten Äußerungen zum Emigrationsproblem. Der KPdSU-Generalsekretär habe dabei die Bereitschaft zur lautlosen Lösung gewisser Probleme durchblicken lassen.  
 Man weist hier auch darauf hin, daß während des Genfer Gipfels offiziell nichts über eine amerikanische Initiative für Sacharow und andere sowjetische Dissidenten verlautbart wurde. Man hält es für unwahrscheinlich, daß Präsident Reagan zu diesem Thema, das in der Ost/West-Auseinandersetzung seit Jahren eine wichtige Rolle spielt, geschwiegen haben soll. Und man spekuliert, daß sich in dieser Frage möglicherweise hinter den Kulissen etwas bewege.

# McFarlane vor Rücktritt?

## Sicherheitsberater im Konflikt mit Donald Regan

FRITZ WIRTH, Washington

In Washington verdichten sich Gerüchte, daß der Rücktritt des einflussreichen Sicherheitsberaters Präsident Reagans, Robert McFarlane, unmittelbar bevorsteht. Das Weiße Haus hat diese Gerüchte gestern weder bestätigt noch dementiert. McFarlane selbst ist seit dem Genfer Gipfel und einem anschließenden Treffen mit dem Papst, den er im Auftrag des Präsidenten über den Verlauf des Gipfels informierte, nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen worden.  
 Man nimmt in Washington an, daß McFarlane seine Rücktrittsabsichten bis zur Rückkehr des Präsidenten von einem einwöchigen Urlaub in Kalifornien zurückgestellt hat. Das Arbeitsverhältnis zwischen Ronald Reagan und McFarlane war besonders im letzten Jahr sehr eng. Es ist deshalb zu erwarten, daß der Präsident große Anstrengungen machen wird, McFarlane umzustimmen.  
 McFarlane ist seit dem Oktober 1983 im Amt, in dem er niemals die Statur und das intellektuelle Gewicht eines Henry Kissinger oder Zbigniew Brzezinski hatte, dennoch hinter den Kulissen besonders in verteidigungspolitischen Fragen schnell zu einer Schlüsselfigur wurde. McFarlane war die beherrschende Figur in der politischen Koordination innerhalb der Administration bei der Vorbereitung des Genfer Gipfeltreffens. Er hatte ständigen Zugang zum Präsidenten, den er zuweilen bis zu viermal am Tage zu Gesprächen unter vier Augen traf, und ist damit offensichtlich in Konflikt mit dem neuen

Stabschef im Weißen Haus, Donald Regan, geraten.  
 Donald Regan hat in den letzten Monaten den Mitarbeiterstab des Präsidenten völlig neu strukturiert und ist dabei, wie zu erfahren ist, offenbar in Konflikt mit McFarlane geraten, der sich dadurch in seinem Bereich eingengt fühlte. Diese Neuorganisation hatte Regan, der erst seit dem Frühjahr im Amt ist, wiederholt den Vorwurf eingetragen, zu viel Macht auf sich zu vereinigen, was ihm besonders während der Krebsoperation des Präsidenten angelastet wurde.  
 McFarlane hat in den letzten Monaten versucht, die in verteidigungspolitischen Fragen auseinanderlaufenden Vorstellungen von Außenminister Shultz und Verteidigungsminister Weinberger zu überbrücken. Er tendierte dabei jedoch stärker zum State Department hin, so daß die Allianz Shultz-McFarlane zu einem bedeutenden Machtfaktor in der Reagan-Administration wurde.  
 McFarlanes Verhältnis zu Weinberger war in zunehmendem Maße gespannt. Er gehörte beispielsweise zu den schärfsten Kritikern des Weinberger-Briefes an den Präsidenten, der im Vorfeld des Genfer Gipfels so viel Aufsehen erregte. Dennoch erklärte Weinberger gestern von Brüssel aus, daß er einen Rücktritt McFarlanes bedauern würde. Weinberger bestätigte ihm, daß er „gute Arbeit“ geleistet habe. Dem 48jährigen McFarlane wird nachgesagt, daß er daran interessiert sei, einen Botschafterposten zu übernehmen, beispielsweise den in Tokio.

# Mugabe auf Moskau-Kurs

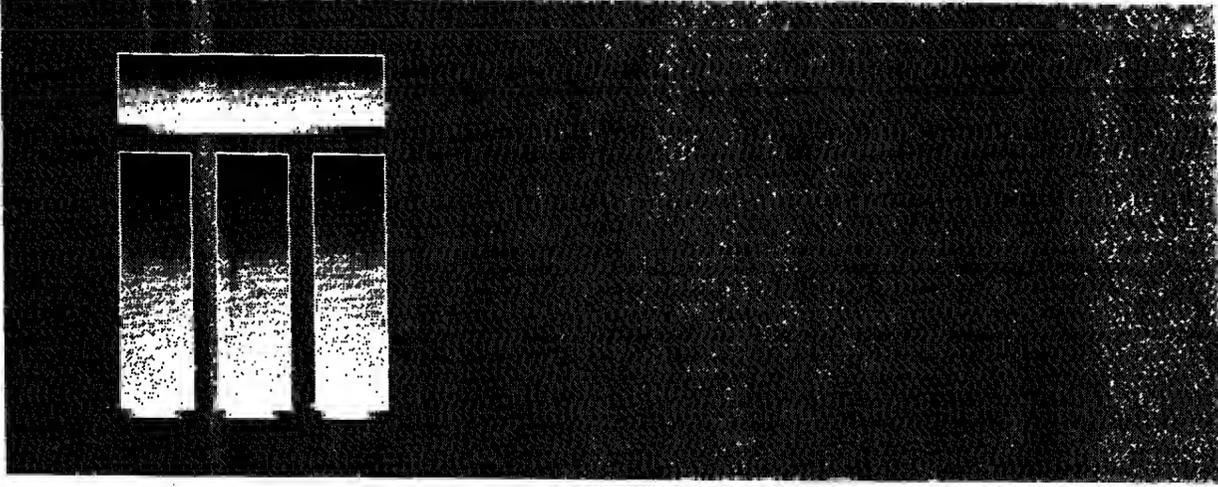
## Harare will die Abhängigkeit von Südafrika mindern

M. GERMANI, Johannesburg

Der Moskau-Besuch des Premierministers von Zimbabwe, Robert Mugabe, und die Ankündigung, beide Länder würden ein Übereinkommen zur wirtschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit unterzeichnen, wird von westlichen Beobachtern als sicheres Zeichen für das endgültige Einschwenken der Regierung in Harare auf einen pro-sowjetischen Kurs angesehen.  
 Das geplante Abkommen bekommt in Zusammenhang mit der von Premier Mugabe nach der Commonwealth-Konferenz im Oktober geäußerten Meinung, Zimbabwe befrühlichte Sanktionen gegen Südafrika, besonderes Gewicht. Derzeit wäre es für Zimbabwe noch eher von großem Nachteil, sollte ein weltweiter Investitionsstopp gegen Südafrika erwirkt werden. Dabei geht es vor allem um Zimbabwes Abhängigkeit von südafrikanischen Transportwegen und der Eisenbahn. Dies ist auch der Hintergrund für den massive Einsatz zimbabwischer Truppen in Mozambique gegen die antikommunistische Widerstandsbewegung Renamo. Bisher ist es den mozambiquischen Rebellen immer noch gelungen, die Verbindung zu den Häfen Beira und Nacala durch Sabotage zu unterbrechen.  
 Über diese Wege könnten jedoch die rund achtzig bis neunzig Prozent der zimbabwischen Güter, die derzeit von der südafrikanischen Eisenbahn befördert werden, umgeleitet werden. Nach Informationen des Johannesburgers „Star“ würde es jedoch rund zwei Milliarden Mark kosten und mindestens zwei Jahre dauern, bis die Strecke erneut betriebsfähig ist.  
 In Zimbabwe erwartet man, daß Mugabe nach seinem Besuch die Einführung des von ihm geplanten Einparteiensystems nach sowjetischem Muster verstärkt vorantreiben wird. Derzeit werden auch wieder zuneh-

mend Berichte über eine verschärfte Pressezensur und Morde sowie Willkürakte der Armee am Matabele-Volk im Ausland bekannt. In der vergangenen Woche forderte Informationsminister Shamu-Yarira den Ausschluss des ehemaligen rhodesischen Premiers Ian Smith aus dem Parlament. Smith hatte in einem BBC-Interview Zimbabwes demokratische Fähigkeiten ernsthaft in Zweifel gezogen. Mugabe selbst hat bereits angedeutet, er werde die zwanzig für die Weißen des Landes reservierten Parlamentsitze, wie sie 1979 im Lancaster-Haus-Abkommen garantiert worden waren, abschaffen.  
 Ende vergangenen Monats lief ein Ultimatum der Regierung an die Weißen, sich nur für die zimbabwische Staatsbürgerschaft zu entscheiden, ab. Rund 60 000 der inzwischen auf weniger als 100 000 im Lande verbliebenen Weißen haben ihre Zweitpässe abgeliefert. Sie befürchten, künftig als Ausländer ihres Grundbesitzes in Zimbabwe verlustig zu gehen und deutliche finanzielle Einbußen hinnehmen zu müssen. Es ist allerdings sowohl nach britischen als auch südafrikanischen Gesetzen möglich, die betreffende Staatsbürgerschaft ruhen zu lassen und bei Bedarf wieder in Anspruch zu nehmen.  
 Südafrikas Verteidigungsminister Magnus Malan warnte Zimbabwe davor, dem ANC Stützpunkte zu gewähren und einen Konfrontationskurs mit Südafrika einzuschlagen. Malan wies gleichzeitig die Anschuldigungen Zimbabwes zurück, Pretorias Luftwaffe habe die Lufthöhe verletzt. In der vergangenen Woche waren fünf Minen, angeblich von ANC-Terroristen aus Zimbabwe gelegt, in Südafrika explodiert und hatten einen schwarzen Landarbeiter getötet. Das hatte Außenminister Pik Botha veranlaßt, mit möglichen Gegenmaßnahmen Südafrikas zu drohen.

**Zum Thema Absatzfinanzierung empfehlen wir Leasing, Kredit und Factoring.**



# Und ein Gespräch mit uns.

Absatzfinanzierung ist ein komplexes Thema. Deshalb ist eine sachkundige Beratung besonders wichtig. Sie können davon ausgehen, daß wir uns in Branchen, Produkten und Märkten auskennen. Und daß wir eine ganze Menge Erfahrung mitbringen, um die für Sie beste Lösung auszuwählen. Dabei steht Ihnen ein breites Spektrum moderner Finanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung, vom Vertriebsleasing über Absatzkredit bis hin zu Factoring und Forderungskauf. Und zwar ebenso für Ihren Absatz im Inland wie für den Export. Rufen Sie an, wir sind ganz in Ihrer Nähe.  
 GEFA, Laurentiusstraße 19/21, 5600 Wuppertal 1, Tel. (0202) 382-0

Berlin · Bielefeld · Düsseldorf · Frankfurt · Freiburg · Hamburg · Hannover · Karlsruhe · Kassel · Koblenz · München · Nürnberg · Regensburg · Saarbrücken · Siegen · Stuttgart · Ulm · Würzburg



...finanziert Absatz und Investition

# Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## Vorurteile statt Fakten

Bei allen veröffentlichten Stellungnahmen zur Geschwindigkeitsbegrenzung vermisste ich klare sachliche Aussagen. Ich halte es für wahrscheinlicher, daß es eine optimale Geschwindigkeit gibt und daß bei zu geringem Tempo die Belastung wieder zunimmt.

Es scheint ein unbestrittenes Dogma zu sein, daß die Schadstoffbelastung in jedem Fall mit zunehmender Geschwindigkeit steigt. Ich halte es aber für wahrscheinlicher, daß es eine optimale Geschwindigkeit gibt und daß bei zu geringem Tempo die Belastung wieder zunimmt.

Nun wird diese optimale Geschwindigkeit sicher nicht bei allen Fahrzeugtypen gleich sein. Beim Fünfganggetriebe liegt sie höher als beim Vierganggetriebe oder beim Automatikwagen. Ich frage darum, warum es nicht möglich ist, für jedes Fahrzeug den Schadstoffausstoß pro 100 Kilometer in Abhängigkeit von der Geschwindigkeit anzugeben, so wie es beim Kraftstoffverbrauch üblich ist.

Wenn diese Daten von allen gängigen Fahrzeugen hekannt wären, ließe sich meines Erachtens auch ohne teure Großversuche durch Rechnung feststellen, welche Schadstoffreduzierung bei einer Begrenzung der Geschwindigkeit (zum Beispiel auf 120 km/h, 100 km/h oder 80 km/h) zu erwarten ist.

bringt, fehlt die Motivation, sie einzuhalten. Weiß man aber genau, bei welcher Geschwindigkeit das eigene Fahrzeug die geringste Schadstoffmenge ausstößt, so ist man doch leichter geneigt, dies zu berücksichtigen.

Dirigistische Maßnahmen, deren Bedeutung nicht klar ist, werden leicht mißachtet und sollten auch nicht mit Zwang durchgesetzt werden.

Dr. Hans Wiebe, Düsseldorf 1

## SPD und Polen

„Partner gegen die Polen“; WELT vom 28. November

Sehr geehrte Damen und Herren, Enno v. Loewenstern wirft innerhalb seines Artikels die Frage auf, ob bei der SPD Naivität im Spiele sei, wenn diese mit der kommunistischen Arbeiterpartei einen Vertrag über Sicherheitspartnerschaft abschließen kann. Denn es kommt nicht von ungefähr, daß Willy Brandt zum gleichen Zeitpunkt ankündigt, er strebe im Rahmen seines anstehenden Polen-Besuches kein Treffen mit dem Arbeiterführer Walesa an.

Die SPD weiß was sie will. Es ist die gleiche Strategie, die sie nach dem Zweiten Weltkrieg gegen die West-Integrationspolitik der CDU/CSU angedeutet hat. Nur scheinbar hat sich die SPD mit der West-Bindung der Bundesrepublik abgefunden.

Heute hält es die SPD nicht mehr für erforderlich, sich zu tarnen. Vor aller Öffentlichkeit spielt sie die östliche Karte. Denn es geht schließlich um nicht mehr und nicht weniger als darum, ob Europa sozialistisch werden soll oder christlich. So gesehen ist das Ringen der Deutschen um die Wiedervereinigung aller seiner territorialen Teile eingebettet in das Streben der widerstreitenden Ideologien um die geistige Welt Herrschaft.

chen. Alle totalitären Bewegungen zogen gegen jene Schlagwörter vom „bürgerlichen Humanismus“ zu Felde. Um sich davon zu überzeugen, reicht es, die Schriften von Hitler und Stalin zu lesen - für die Kritiker des „abstrakten Humanismus“ sollen sie zur Pflichtlektüre zählen. Aber wir, die Gefangenen in totalitären Systemen, wissen nur allzu gut, daß der „abstrakte Humanismus“ den Kern der europäischen Demokratie ausmacht.“ (Aus: Adam Michnik, Polnischer Frieden, Berlin 1985).

Ich als Pole bin der Meinung, daß die SPD sich stärker mit diesem Kern der europäischen Demokratie beschäftigen sollte, dann würden sich Abkommen mit solchen „Partnern“ für die Zukunft erübrigen.

Mit freundlichen Grüßen  
Jacek Augustowski,  
Hamburg 50

## Flugzeugbenzin

„Subventionen für Privatflieger“; WELT vom 28. November

Die Mineralölsteuer wurde seinerzeit zur Finanzierung des Straßenbaus eingeführt; der Luftverkehr benutzt diese Straßen aber eigentlich weniger. Der Luftverkehr finanziert seine „Straßen“ durch mannigfache Gebühren selbst; er möchte nur nicht durch ungerechtfertigte Steuern auch noch andere Ausgaben finanzieren.

Die Erhebung dieser Bagatellsteuer ist wahrscheinlich teurer als der überaus bescheidene Ertrag; sie hat aber schwerwiegende Schäden angerichtet. Bei den Sportfliegern wird nämlich zur Zeit wegen des teuren Flugbenzins (ca. zwei Mark pro Liter) weniger geflogen. Das beeinträchtigt einerseits die Sicherheit des Luftverkehrs und hat andererseits bei den Werften wohl Tausende von Arbeitsplätzen gekostet.

Im übrigen besteht die allgemeine Luftfahrt - also die gesamte Fliegerei außerhalb des Linienverkehrs - nur zum allergeringsten Teil aus der „Sport“-Fliegerei; der weitaus überwiegende Anteil ist Geschäftsfliegerei.

Klaus Gerecke,  
Dortmund 50

## Wort des Tages

„Der Furchtsame erschrickt vor der Gefahr, der Feige in ihr, der Mutige nach ihr.“

Jean Paul, deutscher Autor (1763-1825)

## Personalien

### EHRUNGEN

Der 64 Jahre alte Bürgermeister Josef Kohlmaier (CDU), der wegen Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt wurde, ist mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und dem Ehrenbürgerbrief der Stadt Limburg ausgezeichnet worden. In einer Festversammlung im Limburger Rathaus überreichte der hessische Innenminister Horst Winterstein dem scheidenden Bürgermeister das von Bundespräsident Richard von Weizsäcker verliehene Bundesverdienstkreuz, und Stadtverordnetenvorsteher Kurt van der Burg übergab an Josef Kohlmaier den Ehrenbürgerbrief und eine Urkunde, wonach er künftig die Ehrenbezeichnung „Altbürgermeister“ führen darf.

Neben Ministerpräsident Franz Josef Strauß wird das bayerische Kabinett jetzt einen zweiten Ehren doktor haben: Die katholisch-theologische Fakultät der Universität Passau zeichnet Bayerns Finanzminister Max Streibl mit der Ehrendoktorwürde aus und zollt damit dem Politiker Dank, der als früherer Landesplanungs- und Umweltminister die Weichen gestellt hatte für die Gründung der Alma Mater in der niederbayerischen Drei-Flüsse-Stadt. Mit Streibl wird erstmals ein bayerischer Politiker mit einer theologischen Ehrendoktorwürde bedacht.

Für ihre Verdienste um den demokratischen Staat sind fünf Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mit der Wilhelm-Leuschner-Medaille, der höchsten Auszeichnung des Landes Hessen, geehrt worden. Ministerpräsident Holger Börner (SPD) überreichte die Auszeichnungen in Wiesbaden an die frühere Leiterin der Zentralstelle für Frauenfragen in der hessischen Staatskanzlei, Inge Soltwedel, an

die Marburger Volkskundlerin Ingeborg Weber-Kellermann, an den Sozialarbeiter und einstigen Landtagsabgeordneten Richard Hackenberg, an den ehemaligen Vorsitzenden der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, Adolf Schmidt, sowie an den Frankfurter Soziologen und Philosophen Jürgen Habermas. Die Leuschner-Medaille wird seit 1984 jährlich zum hessischen Verfassungstag am 1. Dezember verliehen. Sie erinnert an den Innenminister des einstigen Volksstaates Hessen, der als führender Widerstandskämpfer 1944 von den Nationalsozialisten ermordet wurde.

Den mit 35 000 Mark höchst dotierten Physikpreis der Bundesrepublik erhält in diesem Jahr der Experimentalphysiker Dr. Host Störmer. Der 36jährige Wissenschaftler, der in einem Forschungslaboratorium in New Jersey (USA) arbeitet, bekommt den Otto-Klung-Preis von der gleichnamigen Stiftung und der Freien Universität Berlin (FU) für die Entdeckung des „fraktionierten Quanten-Hall-Effekts“, teilte die FU mit. Das Ergebnis des gebürtigen Frankfurters sei bedeutsam für das technologische wichtige Gebiet der Halbleiter-Oberflächenphysik, die Quantentheorie sowie für die Grundlagenphysik. Zwischen Störmers Entdeckung und dem von dem deutschen Forscher Klaus von Klitzing beobachteten „ganzahligen Quanten-Hall-Effekt“ bestehe ein enger Zusammenhang. Professor von Klitzing erhielt für seine Entdeckung in diesem Jahr den Physik-Nobelpreis.

Zum Doktor h.c. ernannte die medizinische Fakultät der Technischen Universität München den Präsidenten der Bayerischen Landesärztekammer, Professor Hans-Joachim Severing. Die Fakultät hebt in ihrer Begründung vor allem

Severings Engagement auf dem Gebiet der Sozialmedizin und der ärztlichen Rechts- und Berufskunde hervor. Seine breitgestreuten ärztlich-wissenschaftlichen Aktivitäten seien als außergewöhnlich zu charakterisieren. Professor Severing (69) ist seit 31 Jahren Präsident der Ärztekammer, seit 13 Jahren Vorstandsvorsitzender der Kassennärrlichen Vereinigung Bayerns und seit 14 Jahren Mitglied des bayerischen Senats.

### WAHLEN

Dr. Ludolf von Wartenberg, CDU-MdB und Ohmann seiner Fraktion im Finanzausschuß, wurde zum Vorsitzenden der „Gesellschaft zum Studium strukturpolitischer Fragen“ gewählt. Die Gesellschaft wurde vor 27 Jahren von Kurt Schmücker ins Leben gerufen. Zu den Aufgaben der Gesellschaft gehört es, Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft, aus Gesetzgebung und Verwaltung zusammenzuführen, um gemeinsam strukturelle Probleme zu beraten.

Der bisherige Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe, Dr. Wilhelm Baldus (67), ist in Dortmund für weitere vier Jahre in seinem Amt bestätigt worden. Baldus übt diese Funktion bereits seit 1973 aus. Zum neuen Vizepräsidenten wurde nach Angaben der Ärztekammer Dr. Karl Hospes (54) gewählt, der den nicht wieder kandidierenden Dr. Klaus Schmidtmann ablöst.

### VERLÄNGERUNG

Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann hat die Amtszeit von Gerhard Boeden (60), Vizepräsident im Bundeskriminalamt, das zweite Mal um ein weiteres Jahr verlängert. Begründet wird diese ungewöhnliche Verlängerung mit Boedens Qualifikation und dem Ansehen, das er „innerhalb seiner Behörde und außerhalb“ genießt.



# Der neue BMW 325i: Zum ersten Mal soviel technisch

Die Zukunftssicherheit eines Automobils wird an seinen technischen Qualitäten gemessen. Und eine solche Summe fortschrittlicher Technik wie im 325i ist in der kompakten Spitzenklasse einzigartig.

Vergleichen Sie, was den 325i auszeichnet:

- Ein neukonstruierter großvolumiger Reihen-6-Zylinder, dessen Leistungsentwicklung und Laufkultur das einzigartige BMW Triebwerks-Know-how schon auf den ersten Kilometern eindrucksvoll unterstreichen.
- »Turbinengleich dreht der 6-Zylinder hoch, ein leises Singen begleitet seine Arbeit...« (Auto Zeitung 19/85). Oder: »Charakteristika der 2,5-l-Maschine: etwa der felne Biß, den sie ab 4000/min entwickelt, die Mühe-

losigkeit, mit der sie bei Bedarf bis zum Einsatz des Abgassers bei 6400 Touren dreht und der sänigle leise Lauf über den gesamten Bereich.« (auto motor und sport 19/85)

- Die technische Ausnahme-Qualität dieses Triebwerks erkennt man schon an der Literleistung - das Triebwerk des 325i nimmt unter allen vergleichbaren Triebwerken die Spitzenposition ein. Die Basis dafür, daß Fahrdynamik in der Klasse des 325i ein neues Niveau erreicht, ist das Drehmoment 226 Nm bei 4000/min (225 kW/171 PS) 0-100 km/h 8,0-12,0 km/h Höchstgeschwindigkeit Verbrauch l Super/100 km (nach DIN 70030) bei konstant 90 km/h bei konstant 120 km/h Stadtverkehr

ab 11.00 1.50

Veränderung der Altersstruktur / In den Werkhallen und Kontoren wird es leer

Vom Exodus der Arbeitskräfte

Von HORST STEIN

Die Hochrechnungen der Demographie, in denen die wirtschaftsmächtige Bundesrepublik erstmals perspektivisch als eine Republik von Schrumpfermanen zum Vorschein gekommen war, lösten vielfach eine regelrechte Entrüstung aus. Begreiflich: Öffentlichkeit wie die Politiker sind des Umgangs mit Problemen der Bevölkerungsdynamik seit Jahrzehnten entwöhnt.

Noch heute wird den Parteien bei diesem Thema unbehaglich, obwohl oder gerade weil? - es noch massivere Folgen als ein Waldsterben zeitigen könnte. Funktionäre ziehen es in schwierigen Lagen bekanntlich vor, lieber den lästigen Mahner in Frage zu stellen, als die eigene Position. Könnte denn nicht, so sagen sie deshalb, dieser behauptete Abschmelzprozeß von 57 auf vielleicht 34 Millio-

schätzungen, die Bund und Länder seit 1966 gemeinsam erstellen lassen. Hinter dem Pulverdampf freilich der öffentlichen Polemik um die Produkte einer ungeliebten Disziplin, eben der Demographie, verschwindet leicht ein Faktum, das nicht minder alarmiert als die absoluten Zahlen des Geburtenrückganges. Es geht um die Veränderung der Altersstruktur.

Auch wenn die eigentliche Dramatik der Bevölkerungsveränderung, die sich dem Bild einer 'schleichenden Revolution' fügt (so der Bevölkerungswissenschaftler an der Universität Bamberg, Peter Schmid), erst nach der Jahrtausendwende zutage tritt, sichtbar ist schon jetzt, wo die Einbrüche im Altersaufbau der westdeutschen Population geschehen werden:

Die Jugendjahrgänge unter zwanzig schmelzen auf knapp die Hälfte ihres Bestandes ab. Jetzt sind sie noch rund 15 Millionen stark, dann, im Jahre 2030, werden es nur noch 6,2 Millionen sein. In Prozenten ausgedrückt schrumpft ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung von 27 auf 16 Prozent. Die Altersjahrgänge nehmen in diesem Zeitraum zwar nur um ca. 1,8 Millionen auf 13,5 Millionen zu, aufgrund des Schwundes aller jüngeren Jahrgänge wird ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung damit jedoch auf 35 Prozent ansteigen.

Die Republik vergeist. Denn auch die sogenannten Erwerbsjahrgänge im Alter von 20 bis 60, jene also, - die den Produktivitäts- und Innovationsfortschritt in diesem Lande zu bewältigen haben, - die die Renten finanzieren müssen und die Schüler, - die zugleich selber Kinder in die Welt setzen sollen - und hoffentlich auch wollen: - diese etwa 40 Jahrgänge umgreifende Schicht, die einer Nation ei-

gentliche 'Volkskraft' repräsentiert, wird sich von heute an bis zu jenem ominösen Jahr 2030 um fast zwölf Millionen Menschen verringern.

Allein drei Viertel dieses unermesslichen Heeres, das Wohlstand schuf, indem es unsere Exportschichten schlug und soziale Sicherheit möglich machte, weil es seinen Teil des Generationen-Vertrages ohne Mühen erfüllte, werden in einem Doppeljahrzehnt Werkhallen und Kontore räumen. Diese Ingenieure

Schultern der Erwerbsjahrgänge ruben. Hebt sich etwa die Rechnung auf, wenn die Jugendlast sinkt, während die Altenlast wächst, da doch beides abhängige Lasten sind? Mitnichten, konstataren die Volkswirtschaftler, da es um Kosten gehe, die an verschiedenen Orten anfallen. Und die Jugendkosten seien überdies stark privatisiert, weithin Familienlasten, die Altenkosten dagegen gänzlich vergesellschaftet. Obendrein können diese 'von einem wachsenden Wählerpotential, das die Alten darstellen, bestandsstabil während politisch eingeklagt werden' (Prof. Schmid).

Paradox genug: Eben diese Beharrungsmasse könnte Energien eines politischen Umbruchs freisetzen.

Prof. Hans W. Jürgens, Chef des Anthropologischen Institutes an der Universität Kiel, brachte diese Konstellation einmal so auf den Punkt: 'Ältere Menschen sind konservativer und starrer in ihren Auffassungen. Der Generationenkonflikt ist ein jahrtausendaltes Problem; aber die jungen Generationen konnten sich darauf verlassen, irgendwann das Ruder zu übernehmen. Heute leben wir in einer Situation, in der die junge Generation zur Minorität wird. Die jüngeren Menschen werden zahlenmäßig nie eine Chance haben. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder die junge Generation resigniert oder sie kämpft gegen das parlamentarische System, gegen das Prinzip 'ein Mensch - eine Stimme'.'

Eine Feststellung, so schmucklos wie präzise und quer zu heutigen Denk- oder Verhaltensmustern; eine Entwicklung weit vorhersehend, die andere erst nach einer Kette von sozialen Eruptionen zu konstatieren vermögen.

Irgendwann aber kommt auch der Langsamste dahinter, daß die Säulen, auf denen das Sozialstatut der Bun-

desrepublik Deutschland ruht, der sogenannte Generationen-Vertrag, unter solchen Bedingungen ins Wanken geraten müssen - und werden. Die eine Säule gründet auf dem Prinzip, daß der Sozialaufwand einer Periode nur in derselben zu erwirtschaften ist. Das damit verknüpfte Umlageverfahren setzt natürlich eine intakte Bevölkerungsstruktur voraus. Die andere Säule steht auf der Rentenformel (von 1957), wonach Rentenausgaben - entsprechend dem Umlageprinzip - gleich den Beitragseinnahmen sind.

Aber auch die Rentenformel zeigt, wie das System am demographischen Schicksal hängt' (Schmid): In den 50er Jahren war nur jeder zehnte Bundesbürger über 65, im Jahre 2030 wird es wohl jeder vierte sein. Das heutige Zwei-zu-eins-Verhältnis von Arbeitnehmern und Rentnern könnte sich umkehren, die Rentenlast damit verdoppeln - also das, was man uns monatlich abzieht, andernfalls müßten die Renten halbiert werden. Unausweichlich. Schon jetzt funktioniert die Rentenformel nur, wenn Wirtschaftswachstum und Beschäftigungsgrad dies erlauben. Selbst der Staat kann bei einer Depressionsspirale nicht ewig zuhauern.

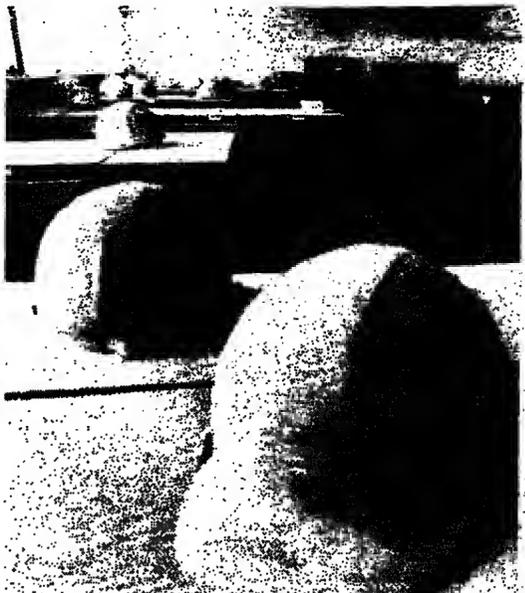
Prof. Jürgens, vor seiner Kieler Zeit Direktor des Bundesinstitutes für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden, stellt dazu lakonisch fest: 'Die heute Fünf- und Zwanzig- bis Dreißigjährigen müssen sich Sorgen um ihre Renten machen, und wenn sie sich Sorgen machen, dann sollen sie gefälligst Kinder machen.'

Zu den Schlussfolgerungen, die eines Tages zu ziehen sind, zählt aller Wahrscheinlichkeit nach (die Demographen sagen: gewiß) eine Herabsetzung der flexiblen Altersgrenze, an deren Herabsetzung bekanntlich die Tarifpartner gegenwärtig unter viel-

fältigen Suggestionen aus dem Felde der Politik würgen. Es wäre illusorisch zu glauben, daß etwa die Beamten-Pensionen dabei auf Dauer von drastischen Einschnitten verschont bleiben könnten, auch wenn sie der herkömmliche Generationen-Vertrag nicht miterfaßt. Rechtspositionen sind eine Sache, doch die Macht der Realitäten hatte schon immer eine eigene Qualität. Ein Blick in die Geschichte genügt.

Selbst jene Politiker, die das Wort Bevölkerungspolitik noch immer schaudern läßt, weil es in der Vergangenheit einmal überstrapaziert worden war, denen auch gleichgültig ist,

daß der Bundeswehr bis 1997 jährlich 100 000 Mann fehlen werden - auch sie müßten angesichts der demographischen Perspektiven wenigstens das Sozialstaats-Argument gelten lassen: Der Sozialstaat, diese große Erbschaft der Nachkriegszeit, wird nicht zu retten sein, wenn wir uns nicht zu einer stringenten Familienförderung bequemen. Eine solche Politik kann gewiß nicht billig sein. Aber Politik machen heißt Prioritäten setzen.



Heim ab - zur Dowerpasse?

FOTO: SVEN SIMON

Anzeige: 'Hallo "Zombies" - wieder Mensch werden! Kommt ins Kino hier ist Leben! KINO'

nen Deutsche bis zum Jahre 2030 und, weitergehend bis zum Jahre 2070, auf eine kümmerliche Restpopulation von eben 22 Millionen Bundesbürgern - könnten das nicht hloß die Horror-Visionen von exaltierten Wissenschaftlern sein? Sie zitieren dann, wie zum Beleg, verwegene Voraussagen des marktschreierischen Hermann Kahn. Und sie erinnern daran, daß sogar der berühmte 'Club of Rome' etliche seiner dramatischsten Thesen später abgeschwächt hat.

Doch Hochrechnungen wie Prognose-Modelle, die der Regierung und dem Parlament in Bonn zur Verfügung stehen, sind das Ergebnis von koordinierten Bevölkerungsvoraus-

Morgen in der WELT:

Bleiben genug Deutsche übrig, um den Fortschritt in Gang zu halten?



Qualität in einem so kompakten Automobil.

Die Raffinesse, Effektivität und Umweltindlichkeit einer kompletten Computerisierung des Triebwerks - der 325i mit dem extremen Magerbetrieb entspricht die Katalysator serienmäßig der Kategorie »bedingt schadstoffarm, Stufe B«.

Zukunftweisende elektronische Systeme, z.B. zur Sicherheitsprüfung, zur Information und zur individuellen Serviceplanung.

Als Sonderausstattung gibt es u.a. ABS natürlich auch den Airbag wie das einzigartige elektronische BMW 5-Gang-Automatik-Getriebe mit unterschiedlichen Fahrprogrammen für sportliche oder betonte ökonomische Fahrweise und mehr Fahrsicherheit z.B. im Winter.

● In Allrad-Version bietet der 325i für extreme Anforderungen einen Vierrad-Antrieb der 2. Generation: mit Viscosperrantrieb und stets funktionsfähigem ABS. Und einem Fahrverhalten, das zeigt, wie weit der Fortschritt beim Automobil reichen kann.

Dazu das Rallye-As Rauno Aaltonen: »Das ist das Beste, was ich an Serien-4-Rad-Automobilen je gefahren habe... faszinierend das Fahrverhalten, einzigartig die Sicherheit.«

Die Auto Zeitung (17/85) bestätigt: »Beim Fahrverhalten heißt der neue Meister BMW.«

Der neue BMW 325i. Kennen Sie ein anderes kompaktes Automobil, das technisch so fit ist für die nächsten 10 Jahre?

Coupon

Wenn Sie noch mehr über den neuen BMW 325i wissen wollen, schicken Sie bitte den ausgefüllten Coupon an BMW AG, Kundeninformation CHC, Leuchtenberggring 20, 8000 München 80.

Ich wünsche Informations-Material zum  325i/325i Kat.  325i Allrad

Ich wünsche einen Terminvorschlag für eine Probefahrt.

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Z 0040127

BMW in Bsp. + 20900/87



BMW - aus Freude am Fahren

Handwritten Arabic text at the bottom of the page.

Im vergangenen Jahr gab es bei 1,78 Millionen Verkehrsunfällen 10 186 Tote, eine halbe Million Verletzte und Schäden von 38 Milliarden Mark. Der Vorwurf, die schlechte Ausbildung in den deutschen Fahrschulen sei eine der Ursachen dieser Bilanz, scheint ungeheuerlich, doch es sind Fahrer, die dies behaupten.

## Der Krieg der Fahrschulen: Statt gründlich billig und schnell

Von WALTER H. RUEB

Ich sehe einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Ausbildungsqualität und Unfallgeschehen, stellt Gebhard Heiler, Vorsitzender des Fahrlehrerverbandes Baden-Württemberg und Pressesprecher der Bundesvereinigung der Fahrlehrerverbände fest. Der in Bienenbüttel im Teutoburger Wald beheimatete Dachverband vereinigt sämtliche 13 Fahrschul- und Fahrlehrerverbände des Bundesgebietes einschließlich West-Berlin mit 14 000 Mitgliedern.

Heiler: „1984 war das Top-Jahr. Da gab es 965 000 Führerscheinfähige Bewerber. Im laufenden Jahr nahm die Zahl um 3,3 Prozent ab, im nächsten Jahr geht es weiter bergab. Der tiefste Punkt wird 1983 erreicht - mit nurmehr 542 000 Führerschein-Bewerbern. Das entspricht einem Rückgang von 42 Prozent. Da kann sich jeder ausrechnen, was in der Branche los ist. Um kostendeckend arbeiten zu können, sollte der Preis für eine Fahrstunde deutlich über 40 Mark liegen. Da und dort aber wird die Fahrstunde für 25 Mark angeboten. Daß die Qualität der Ausbildung leidet, liegt auf der Hand. Die Zahl der schlechten Fahrschulen nimmt zu, ein irrsinniges Unfallpotential wird geschaffen. ... Die jungen Führerscheinbewerber aber fragen weniger nach der Qualität der Fahrschule als nach dem Stundenpreis. Schließlich sind die meisten nicht gerade finanzstark.“

In einer Analyse zur derzeitigen Situation der Branche stellt auch der 63jährige Fahrlehrer Walter Roos aus Buchen im Odenwald fest: „Existenzsorgen von Fahrschulinhabern und Fahrlehrern angesichts sinkender Zahlen von Fahrschülern haben einen ruinösen Wettbewerb Tür und Tor geöffnet. Seit Jahren kämpfen die Fahrschulen mit dem Rücken zur Wand - jeder gegen jeden. Von einer sachgerechten, ordentlichen und verantwortungsbewußten Ausbildung kann keine Rede mehr sein. Fortschreitende Verminderung der Ausbildungsqualität ist die Folge.“

Roos prangert eine verhängnisvolle Entwicklung im „Krieg der Fahrschulen“ mit besonderer Leidenschaft an: „Statt gründlich und gut geht die Tendenz bei der Ausbildung von Fahrschülern eindeutig in die Richtung ‚billig und schnell‘. Mit dem Durchfallen von Fahrschülern machen gewisse Fahrschulen sogar gute

Geschäfte. Zwar schreibt das Fahrlehrergesetz und die Fahrschulenausbildungsordnung vor, daß der Fahrlehrer die Ausbildung erst dann abschließen darf, wenn er überzeugt ist, daß der Fahrschüler die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzt. Gewisse Kollegen aber stellen schlecht ausgebildete Fahrschüler vor, um die Wiederholungs-, Vorstellungs- und weiteren Fahrstundengebühren kassieren zu können. Letzten Endes sind billige Fahrschulen oft die teuersten. Früher galt der Grundsatz, daß ein Durchfaller-Anteil von 25 Prozent nicht überschritten werden darf, heute gibt es Fahrschulen, wo 70, ja 80 Prozent der zur Prüfung Gemeldeten durchfallen. Die Gründe? Die Fahrschüler bleiben dem theoretischen Unterricht fern, werden nur wenige Stunden lang praktisch geschult und Nachfahrten sowie Fahrten auf der Autobahn werden vielfach nicht unternommen, weil dies zu zeitraubend ist und dabei viel Kraftstoff verbraucht wird. Nacht- und Autobahnfahrten sind zwar vorgeschrieben, aber niemand prüft die Einhaltung von Vorschriften nach.“

### Für eine Verbesserung der Fahrlehrerausbildung

Fünfundzwanzig Jahre lang besaß und betrieb Roos eine Fahrschule, beschäftigte zeitweise eigene Fahrlehrer und legte bei der Unterrichtung von Fahrschülern 2,5 Millionen Kilometer - mehr als die siebenfache Distanz zwischen Erde und Mond - unfallfrei zurück. Vor einem Jahr verkaufte Roos sein Unternehmen einem Jüngeren. Seither unterrichtet der ehemalige CDU-Stadtrat im verkaften Betrieb Fahrschüler in der Führung von Lastwagen und Omnibussen. Den Großteil seiner Zeit aber widmet er einer neuen Tätigkeit: Roos hat vor zwei Jahren mit mehreren Gestattungsgenossen den „Verband freier Fahrlehrer“ gegründet und darin das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden übernommen.

Roos antichambriert bei lokalen Politgrößen, versucht Landtags- und Bundestagsabgeordnete der Region für seine Sache zu gewinnen, unternimmt Reisen nach Stuttgart und Bonn und plädiert vor allem für die Verbesserung der Fahrlehrerausbildung. „Unersetzlich ist in der Zukunft die Berücksichtigung pädagogischer und psychologischer Faktoren“, meint er. „Wichtiger als das technische Wissen des Autofahrers ist seine Einstellung. Vor allem sollten Bemühungen um eine verantwortungs-



Fahrlehrers Klage: „Seit Jahren kämpfen Fahrschulen mit dem Rücken zur Wand - jeder gegen jeden“

FOTO: BILL ORCHARD

bewusste Teilnahme jedes Führerschein-Inhabers am Verkehr angestrebt werden.“

Heiler: „Wir haben ans Bundesverkehrsministerium einen ganzen Katalog von Forderungen gerichtet: zum Beispiel beim Zugang zum Fahrlehrerberuf höhere Allgemeinbildung und längere Ausbildung zur Bedingung zu machen. Für die zweite Ausbildungsphase sollte nach unseren Vorstellungen von jenen, die eine eigene Fahrschule betreiben wollen, vor allem im pädagogischen Bereich mehr verlangt werden. Bisher wurde auf unsere Forderungen nicht eingegangen. Bei Negativ-Bescheiden gab es viele Begründungen. Eine lautete: der Fahrlehrerberuf müsse offen gehalten werden für soziale Aufsteiger.“

Zu den Lieblings-Themen von Roos gehört die Einrichtung von Fahrlehrerkammern: „Die Überwachung von Berufsausübung und -ausbildung wäre gewährleistet, dem öffentlichen Interesse Genüge getan. Vor allem auf pädagogischem und psychologischem Gebiet ist die Ausbildung der Fahrlehrer verbesserungsbedürftig. Wir halten auch einen Mitgliedszwang für alle Fahrschulen für unabdingbar.“

Roos ist jedoch alles andere als ein Theoretiker. „Ich habe die Problematik an eigenen Leibe erfahren. In Buchen gibt es mittlerweile vier Fahrschulen - bei 6500 Einwohnern. In den letzten Jahren ist alles teurer geworden - nur die Fahrschulen nicht. Die Gesellschaft aber hat einen Anspruch darauf, daß die Ausbildung der Kraftfahrer den Anforderungen des modernen Verkehrs und dem berechtigten Sicherheitsbedürfnis aller gerecht wird. Diesen Anspruch gerecht zu werden ist der Fahrlehrerschaft aber nur möglich in einem sozio-ökonomischen Umfeld, das die materielle Existenz des einzelnen

Fahrlehrers nicht permanent gefährdet und in Frage stellt.“

Roos belegt seine Thesen mit Zahlen. Sie stammen aus den Anzeigerubriken von „fahrschule“, dem offiziellen Organ der Bundesvereinigung der Fahrlehrerverbände und der in ihr zusammengeschlossenen Landesverbände. Danach sind die Stellenangebote in der Branche von 624 im Jahre 1978 auf 218, jene der Stellengesuche von 139 im Jahre 1982 auf 70 im Jahre 1985 gesunken. Die Zahl der Fahrschulverkäufe dafür stieg von 109 im Jahre 1978 auf 302 in den ersten elf Monaten des laufenden Jahres.

Nach Feststellung von Roos werden im Verbandsorgan der Fahrlehrer zunehmend Inserate veröffentlicht, in denen vom „zweiten Bein“ oder einer „zweiten Existenz“ des Fahrlehrers die Rede ist. Im Juli-Heft wird auf Seite 30 des Verbandsorgans die Übernahme eines Peltierfarm als „zweite Existenz“ angesprochen, in der Oktober-Ausgabe den Interessenten versprochen: „Wir haben das seriöse und konkurrenzlose zweite Bein für Sie... Existenzkampf, Preiserfall, sinnlose Preisdiskussionen und telefonischer Marktforschungsterror stören uns seit einiger Zeit nicht mehr.“

### Feierabend-Jobber und Bundeswehr im Visier

In Fahrschul-Angeboten ist die Zahl der Anbieter, die „aus Alters- und Gesundheitsgründen“ oder „Berufswechsel“ aufgeben größer als die jüngerer Inserenten, die „das Handtuch werfen“ oder sich gar mit dem Begriff „Aussteiger“ selbst widerspiegeln. Der Mann aus dem Odenwald packt ein heißes Eisen an: „Zu unserer Misere haben vor allem Feierabend-Jobber und die Bundeswehr beigetragen“, sagt Roos mutig. „Die

Feierabend-Jobber interessiert weder Leistung noch Ausbildung, sondern nur das Geld. Wir leiden beispielsweise in Buchen darunter, daß nach der Anschaffung eines neuen Feuerwehr-Löschfahrzeuges gleich 15 Feuerwehrmänner den Führerschein der Klasse 2 machen dürfen. Da drängt sich doch der Verdacht auf, daß hier private Interessen auf Kosten von Allgemeinheit und Verkehrssicherheit durchgesetzt werden und die Feuerwehr dazu mißbraucht wird, einer Gruppe von Bürgern das Fahren von Lastwagen huldig beizubringen. Ein anderer Fall: Zwei Beamte der Justizvollzugsanstalt im nahen Adelsheim absolvieren wöchentlich nach Dienstschluß viele Fahrstunden und nehmen dadurch anderen Arbeit und Verdienst weg. Solche Fälle gibt es überall, die Wirkung summiert sich. Am meisten Kummer aber bereiten uns Bundeswehr-Abgänger. Mit allzu bereitwillig ausgestellten Bescheinigungen ihrer Kommandeure machen sie sich als Fahrer selbständig. Dem überhartem Konkurrenzkampf begegnen sie mit rüden Preisnachlässen und anderen Manipulationen, geben nach kurzer Zeit auf, verkaufen die Fahrschule an den Nächsten - und das Spiel beginnt von vorne.“

„Die Bundeswehr bildet jährlich annähernd 800 Fahrer aus. Dort gibt es zur Zeit zwischen 17 000 und 20 000 Fahrer. Wir haben dem Bundesverteilungsministerium verschiedene Vorschläge zur Lösung unserer dringenden Probleme unterbreitet - zum Beispiel, in der Bundeswehr zivile Fahrer zu beschäftigen. Nach unserer Ansicht muß doch ein Fahrer der Bundeswehr nicht unbedingt Soldat sein. Zweiter Vorschlag: die Bundeswehr soll den zivilen Fahrschulen Aufträge geben. Sie tut dies ja bei anderen Unternehmen der zivilen Wirtschaft auch.“

### Entmutigende Taten im Verkehrsministerium

„So lange es aber selbstverständlich ist, daß in einem Mittelklassewagen 30 000 Mark investiert, für den Erwerb einer Fahrerlaubnis aber 1500 Mark als zu viel angesehen werden, kann man Fortschritte nicht erwarten. Mit bau- und fahrzeugtechnischen Maßnahmen, Appellen, aufwendigen Aufklärungsaktionen und anderen aktionistischen Kampagnen ist dem tödlichen Übel nicht beizukommen, sondern nur durch berufspolitische und ökonomische Veränderungen und Verbesserungen sowie durch gesetzgeberische Maßnahmen. Denkwürdigen und Taten im Bundesverkehrsministerium aber sind diesbezüglich entmutigend.“

Im Bundesverkehrsministerium in Bonn verweist der mit den kritischen Äußerungen konfrontierte Regierungsdirektor Karl Eckhardt auf den Entwurf des „Gesetzes zur Änderung des Straßenverkehrsgesetzes und des Fahrerlehrgesetzes“, dem vom Bundesrat im November zugestimmt wurde. Die Bundesregierung erachte schon aus Gründen der Verkehrssicherheit eine Erhöhung der Qualifikationshürden für den Fahrlehrerberuf als notwendig, beteuert er. Die wirtschaftliche Situation der betroffenen Branche spiele dagegen nur eine Nebenrolle. Eine sogenannte Bedürfnis-Prüfung unter dem Gesichtspunkt des Berufszugangs beispielsweise werde mit Sicherheit nicht eingeführt. „Schon aus verfassungsrechtlichen Gründen ist dies unmöglich“, sagt Eckhardt. „Schließlich ist im Grundgesetz die freie Berufswahl garantiert.“

Eckhardt erhofft sich bezüglich der vorgegebenen Zielsetzung viel vom vorgelegten Gesetzentwurf, dessen Inhalte jedoch weitgehend unbekannt seien. Eckhardt: „Da ist nicht nur vom Führerschein auf Probe die Rede, sondern auch von einer Verlängerung der Fahrschullehrer-Ausbildung, von einer Erschwerung des Berufszuganges durch höhere Anforderungen, zum Beispiel den Nachweis einer längeren Fahrpraxis.“

Zum Zeitpunkt der Einführung eines Führerscheins auf Probe äußert sich Eckhardt vorsichtig: „Er kommt ein halbes Jahr nach Verkündung des entsprechenden Gesetzes. Im Moment steht nur fest, daß der Bundesrat in Kürze mit der Beratung des Gesetz-Entwurfs beginnen wird. Möglicherweise muß sich auch der Bundesrat damit nochmals befassen. Ein Gesetzesbeschluß Mitte nächsten Jahres ist wahrscheinlich, eine Einführung des Führerscheins auf Probe zum 1. Januar 1987 nicht unmöglich.“

Roos kritisiert aber auch die Führung der organisierten Fahrlehrerschaft. Zu lange habe die Verbandsführung die Augen vor der Misere verschlossen und nichts dagegen unternommen. „Der Verein freier Fahrlehrer ist schließlich gegründet worden, weil wir mit der Verbandspolitik im Fahrlehrerverband Baden-Württemberg unzufrieden waren. Wir haben zwar erst 85 Mitglieder, bekommen aber dauernd Zuzug - trotz der Behinderungen, mit denen uns die mächtige Bundesvereinigung der Fahrlehrerverbände bekämpft.“

Roos' Schilderungen klingen angesichts der bedrohlichen Situation in der gesamten Branche fast unglücklich, sind aber belegt - durch Briefe und ein Gerichts Urteil.

Im vergangenen Jahr mußte sich ein Gericht erstmals mit Streitigkeiten zwischen den ungleichen Fahrlehrer-Verbänden befassen. Der neugegründete Verband versuchte in der Fachzeitschrift „fahrschule“ ein Werbeseitensatz unterzubringen. Der Landesverband Baden-Württemberg und die Bundesvereinigung aber verhielten die Aufnahme einer Anzeige.

Unter dem Aktenzeichen he/tn 150/84 drohte der baden-württembergische Landesvorsitzende dem Verlag für den Fall, daß Inserationswünschen des gegnerischen Verbandes nachgegeben werde, die fristlose Kündigung des Zeitschriften-Bezugs durch den gesamten Verband an. Und das Amtsgericht München wies die Klage des Verbands-Davids mit der Begründung zurück, eine Veröffentlichung der Werbeanzeige sei nicht erzwingbar, da sonst die Existenz des Verlags bedroht sei.

Allianz  Firmenversicherung

# Bei uns sind Sie mit Sicherheit auf dem laufenden.

Sie erwarten von Ihren Lieferanten, daß ihr Service nicht mit der Lieferung endet. Wenn Sie das auch von Ihrem Versicherer erwarten, dann sind Sie bei uns richtig.

Wir von der Allianz überprüfen auch nach einem Versicherungsabschluß regelmäßig die Risiken Ihres Betriebs. Denn mit der Entwicklung eines Unternehmens verändern sich häufig die Risikofaktoren. Das wiederum erfordert eine Anpassung der jeweiligen Versicherung. Auf diese Weise können wir Ihnen optimale

**Abrufbereit für Ihre tägliche Arbeit:**

Name: \_\_\_\_\_  
 Firma: \_\_\_\_\_  
 Straße: \_\_\_\_\_  
 Ort: \_\_\_\_\_

Leistung garantieren, verbunden mit höchster Wirtschaftlichkeit Ihres Versicherungsschutzes.



Übrigens: Unser laufender Service bietet einen guten Anlaß, auch mal über kleinere Probleme mit uns zu sprechen. Risiken ermitteln, versichern und überprüfen: Das ist unser Konzept, das Sie mit Sicherheit auf dem laufenden hält.

**Allianz**  Firmenversicherung

Das Konzept gegen halbe Sachen.

Allianz Versicherungs-AG  
 Firmenversicherung, Königstr. 28,  
 8000 München 44, Tel. (0 89) 36 00-21 31

السنة الأولى من الألفية

Bundessenator Professor Rupert Scholz zur Sicherheits- und Deutschlandpolitik / Bindungen zum Bund eine weiter zu entwickelnde Grundlage

Von RUPERT SCHOLZ

Berlin - Unterpfand für die Präsenz der USA

L äßt man einmal die Größen und Alternativen mit ihren undifferenzierten Formen oder Artikulationen neo-linksozialistischer und/oder ökopazifistischer Ziele, Ideen und Utopien außer acht, so bestehen zwischen CDU/CSU und FDP einerseits und SPD andererseits sicherlich - noch? - insoweit keine prinzipiellen Gegensätze, als zumindest jenes Grundprinzip von Westbindung und westlicher Wertegemeinschaft nicht in Frage gestellt wird. In Frage gestellt werden dagegen durchaus und zunehmend - vor allem von Vertretern der SPD - wesentliche Aspekte innerhalb der atlantischen Sicherheitspolitik und im Verbund damit auch im Bereich der Deutschlandpolitik, mit dem ebenso zwingenden wie stringenten Rückwirkungen auf die Berlin-Politik.

Sicherheit der europäischen Völker seit 1945 durch die beiden Hauptleistungsmächte des Zweiten Weltkrieges, die USA und die Sowjetunion, gewährleistet wird. Selbst wenn zwischen den beiden Großmächten und den von ihnen geführten Blocksystemen eine gewisse Balance erreicht ist und damit auch ein gewisses Maß an Stabilität in den internationalen, sicherheitspolitischen Gegebenheiten dominant geworden ist - die vielfältigen Bemühungen um Abrüstung und Entspannung ändern an dieser Grundfeststellung meines Erachtens nichts - ist es doch irrig, beide Seiten gleichsam auf dieselbe Stufe zu stellen und von hier aus zu so fragwürdigen Konstruktionen wie denen einer „Sicherheitspartnerschaft“ oder einer - zwangsläufig mit neutralistischer Tendenz zu befreienden oder in solche Tendenzen zwangsläufig letztlich einmündenden - „Äquidistanz zu beiden Großmächten“ zu sprechen. Unrichtig und unverantwortlich ist aus meiner Sicht weiterhin, die deutsche Teilung als angeblich notwendigen Sicherheits- und Friedensfaktor zu propagieren oder doch zumindest ein verstärktes Maß an Bereitschaft zur Akzeptanz dieser Teilung zu signalisieren, weil dieser angeblich zur Gewährleistung der europäischen Sicherheit erforderlich sei. Wenn derzeit nicht militärische Unsicherheit, so besteht doch evidente politische Unsicherheit in der Mitte Europas unverändert und mit Sicherheit so lange fort, wie Deutschland geteilt ist... Wenn also etwa jener „Frankfurter Kreis“ der SPD davon spricht, daß „eine von allen Partnern akzeptierte Europäische Friedensordnung nur auf der Basis der dauerhaften Existenz zweier deutscher Staaten denkbar sei“, so ist dies ebenso tatsächlich unrichtig wie politisch unverantwortlich.

relevanter Einschränkung zur definitiven Verschiebung der sicherheitspolitischen Balance zugunsten des Ostblocks beziehungsweise der Sowjetunion führen würde. Deshalb sind alle regional begrenzten Pläne oder Bestrebungen regionaler Abrüstung mit größter Zurückhaltung und Vorsicht aufzunehmen. Lassen sich in konzentriert-zentraler Form politische Entspannungsschritte heute in der Welt kaum - zumindest nicht auf einmal - erreichen, man denke nur an das nach wie vor ungelöste und unerledigte Thema Afghanistan, so besteht doch Anlaß und Legitimation, in Europa politische Entspannung auf der Grundlage der Schlüsselfakte von Helsinki zu verfolgen. Dies nenne ich dezentrale politische Entspannungsschritte. Zehn Jahre Schlüsselfakte von Helsinki zeigen allerdings, daß nach wie vor - vor allem im genannten Korb III - relativ wenig erreicht worden ist. Vor allem im für uns Deutschen so bedeutsamen Bereich der Menschenrechte für alle Deutschen und vor allem der Freizügigkeit für alle Deutschen, der nach wie vor fehlenden Durchlässigkeit der Grenzen in Deutschland, ist nach wie vor nichts an wirklich durchgreifenden Fortschritten erreicht worden.

wie die Europäer und in deren Rahmen namentlich die Deutschen und die Berliner auch ihrerseits ihr aktuelles Interesse an der sicherheitspolitischen Präsenz, an der eigenen Verteidigung durch die Amerikaner haben und dieses Interesse auch entsprechend zum Ausdruck bringen. Hier gibt es bekanntlich seit einiger Zeit einigere Gerede beziehungsweise manche Behauptung, daß das Verhältnis vor allem der Berliner zu den Amerikanern nicht mehr mit dem vergleichbar sei, was noch vor einigen Jahren oder Jahrzehnten gegolten habe. Indessen, hier handelt es sich wirklich und zunächst nur um Gerüchte. Die im Auftrag des Senats vom Bielefelder Emnid-Institut erhobene Befragung vom September 1985 weist gerade zum Verhältnis der Berliner zu den Westmächten ein unverändert klares und überzeugendes Bild, ein ebenso klares wie überzeugendes Votum zugunsten der Westmächte, also namentlich der Amerikaner aus: Nach wie vor sprechen sich 75 Prozent der Berliner für das Weiterbestehen des NATO-Bündnisses in der jetzigen Form aus, nach wie vor sehen 67 Prozent der Berliner im Schutz der Westmächte und im Vertrauen auf diesen Schutz die überzeugendste Gewähr der eigenen Sicherheit. Wesentlich ist hierbei schließlich, daß diese Zahlen und Werte gerade in der jüngsten Zeit ein deutliches Ansteigen zu verzeichnen hatten, mit anderen Worten in den Jah-

ren 1982 und 1983 waren auch darunter liegende Werte feststellbar. Berlin symbolisiert also nicht nur die offene deutsche Frage, sondern Berlin symbolisiert auch die unmittelbare, feste Verbindung Deutschlands und Europas mit den USA. Die Stellung der USA in Berlin auf der Grundlage des hier geltenden Status konstituiert eine spezifische Klammerfunktion zwischen Europa und den USA, unmittelbar fixiert und dokumentiert hier in Berlin. Wenn oft davon gesprochen worden ist, daß die deutsch-amerikanische Freundschaft ihren festesten Halt in Berlin hat, so ist dies politisch natürlich richtig. Darüber hinaus verkörpert Berlin jedoch auch rechtlich die festeste Position dieser deutsch-amerikanischen Freundschaft und Partnerschaft. Die Mitgliedschaft der Bundesrepublik Deutschland in der NATO steht im unmittelbaren Zusammenhang - auch dies ist vertragsrechtlich festgelegt - mit der deutschlandpolitischen Verantwortung, dem Recht der Deutschen auf Wiedervereinigung und Selbstbestimmung sowie mit der Sicherheit und Lebensfähigkeit Berlins. Der NATO-Vertrag steht vor allem im Zusammenhang mit dem Deutschlandvertrag, in dem sich die drei Westmächte auch der Bundesrepublik gegenüber zur Verteidigung der Bundesrepublik und Berlins verpflichtet haben (Art. 4), der die Rechte der Alliierten hinsichtlich Deutschlands als Ganzes nicht nur bekräftigt (Art. 2), sondern die drei Westmächte auch auf die Politik der Wiedervereinigung beziehungsweise auf das „gemeinsame Ziel“ eines wiedervereinigten Deutschlands, das eine freiheitlich-demokratische Verfassung, ähnlich wie die Bundesrepublik, besitzt, und das in die europäische Gemeinschaft integriert ist“ (Art. 7), festlegt. Hinsichtlich Berlins ergibt sich schließlich über Art. 6 eine besondere Mitverantwortung der Bundesrepublik auch im Verhältnis nicht nur zu Berlin selbst, sondern auch im Verhältnis zu den Schutzmächten, indem Art. 6 die Schutzmächte einerseits auf entsprechende Konsultationspflichten gegenüber der Bundesregierung festlegt, und die Bundesrepublik zum anderen verpflichtet wird, die Schutzmächte in ihren Verantwortlichkeiten in Berlin entsprechend zu unterstützen. Der NATO-Vertrag selbst erlaubt

Berlin zwar nicht in seiner unmittelbaren Territorialität (vgl. Art. 3, 6). Diese territoriale Klausel ist jedoch nicht abschließend, wie sich aus Art. 6 sowie aus der Formel des Art. 5 ergibt, derzufolge der den Verteidigungs- und Bündnisfall auslösende Effekt auch bei einem Angriff auf die Streitkräfte einer Vertragspartei in einem „europäischen Gebiet“ gegeben ist, in dem eine Partei bei Inkrafttreten des Vertrages eine Besatzung unterhält“. Auf diese Weise ist Berlin gemäß Art. 6 Nr. 2 NATO-Vertrag mit Schutzgegenstand des Bündnisses beziehungsweise in dieses einbezogen. Gerade in diesen Garantien für das freie und lebensfähige Berlin dokumentiert sich der besondere Charakter der NATO als nicht nur verteidigungspolitisches Bündnis, sondern als politische Solidar- und Wertegemeinschaft, die nicht nur für die geopolitische und strategische Sicherheit ihrer Mitgliedstaaten, sondern auch für die Lebensfähigkeit solcher Teile der eigenen Gemeinschaft eintritt, die aus ihrer spezifisch geopolitischen Situation heraus besondere Bedürfnisse auch allgemeiner politischer, namentlich wirtschaftlicher Unterstützung haben. Für Berlin gilt dies in herausragender Weise, wobei sicherlich davon ausgegangen werden kann, daß hinsichtlich der wirtschaftlichen Lage Berlins die Bindungen zum Bund bisher auch für sich genommen eine absolut ausreichende, andererseits aber auch stets zu bewahrende und - in der Sprache des Viermächteabkommens von 1971 - auch weiter zu entwickelnde Grundlage bilden.

denen zufolge „Berlin nicht vom Bund regiert werden darf.“ Mit dieser Feststellung kann es heute jedoch nicht sein Bewenden haben. Wir stehen eindeutig vor der Situation, daß die - gerade statusrechtlich in vielfältiger Hinsicht nicht rechtmäßige - Aufwertung Ost-Berlins zur faktischen Hauptstadt der DDR für den westlichen Teil der Stadt zunehmend mehr politische Probleme aufwerfen kann. West-Berlin steht seit jeher in einem gewissen Wettbewerb mit Ost-Berlin, ein Wettbewerb, der von West-Berlin indessen nicht nur erfolgreich bestanden worden ist, sondern der wiederum stellvertretend für die gesamte ideale und ideologische Auseinandersetzung der westlichen Welt mit dem Ostblock geführt wird und geführt werden muß. Auch der schwere Rückschlag des Mauerbaus hat diesen Wettbewerb nicht etwa beendet; im Gegenteil, wie allorts in der DDR und in Ost-Berlin ablesbar, ist West-Berlin nach wie vor der erfolgreiche Wettbewerber, das erfolgreiche Schaufenster der westlichen Welt, nach wie vor buchstäblich das Maß der Dinge, an dem die Lebensverhältnisse in der DDR - und vielfältig darüber hinaus im ganzen Ostblock - gemessen werden. Andererseits muß jedoch gesehen werden, auch von den Partnern in der Atlantischen Gemeinschaft, daß die faktische Aufwertung Ost-Berlins hier Gewichte verschieben kann, hier die besondere Rolle West-Berlins verändern oder gar beeinträchtigen kann. Gerade hier bedarf es also erneut der gemeinsamen, der kooperativen Anstrengung, um für die für alle gemeinsame, für die atlantische Politik insgesamt zuständige und stellvertretende Rolle Berlins einzutreten, Berlin hier also mit den notwendigen Perspektiven auszustatten, die auch zur Kompensation solcher Maßnahmen geeignet sind. Dies bedeutet vor allem, daß nicht nur die Bindungen Berlins zum Bund zu entwickeln und zu stärken sind, sondern dies bedeutet darüber hinaus, daß die internationalen Bindungen Berlins vor allem zu den drei Schutzmächten, aber auch zu allen anderen atlantischen und europäischen Partnern auch präsenzmäßig gestärkt werden müssen, daß Berlin zum Beispiel und namentlich zur zentralen Stätte der Begegnung, der Gemeinsamkeit und der Kooperation auf den unterschiedlichsten Gebieten - im wirtschaftlichen wie im kulturellen Bereich - wird.



Rupert Scholz FOTO: HANS W. HOFF

DANKKE.

Noch nie gab es so viele Favoriten bei der Wahl der Computer des Jahres. Keine leichte Aufgabe für die siebenköpfige Jury, Fach-Journalisten aus sechs europäischen Ländern und den USA. Die Bewertungskriterien waren hart. Der Sieger unter den Hand-Held Computern: Der EPSON PX-4. Danke! Die richtungsweisenden Vorzüge des EPSON PX-4 - Unabhängigkeit, Robustheit, Beweglichkeit und Preisgünstigkeit - haben nicht nur die Jury, sondern vor ihr schon zahlreiche Anwender überzeugt. Drei ihrer Hand-Held Computer des Jahres stiftet EPSON gemeinnützigen Institutionen. Als Dankeschön! Ein Sieg ist immer auch eine Herausforderung: Wir machen weiter! In bester Pionier-Tradition: 1982 brachte EPSON den ersten Hand-Held Computer auf den Markt: den EPSON HX-20. Schon ein Jahr später

wurde er Hand-Held Computer des Jahres. Übrigens: EPSON hat nicht nur das größte - und jetzt auch meistprämierte - Angebot in Hand-Helds, sondern auch die umfangreiche Software dazu. EPSON Drucker + Computer.



EPSON Technologie, die Zeichen setzt.



FINANZPLANUNG
30 Millionen für den deutschen Spitzensport

sid, Frankfurt
30,164 Millionen Mark werden dem deutschen Spitzensport im Jahre 1986 zur Verfügung stehen.

TENNIS / Boris Becker schon eiferstüchtig auf Slobodan Zivojinovic?
Claudia Kohde hofft im Halbfinale auf den ersten Sieg über Evert-Lloyd

dpa, Melbourne
Die großen Drei des internationalen Damen-Tennis interessierte nur eine Frage. Nachdem die Amerikanerinnen Martina Navratilova und Chris Evert-Lloyd sowie Hana Mandlikova aus der Tschechoslowakei ihre Viertelfinalsiege bei den Meisterschaften von Australien in Melbourne gewonnen hatten, hielten sie direkt auf eine Vierte: "Wie hat Claudia Kohde gespielt?"

SPORT-NACHRICHTEN

Deutscher Vergleich
Breiten (dpa) - Bereits in der Vorrunde des internationalen Länder-Turniers im Damen-Volleyball kommt es in Bremen (1. bis 5. Januar) zu einem deutsch-deutschen Vergleich. Die Auslosung ergab eine Gruppe mit der Bundesrepublik, der DDR, Bulgarien und Südkorea.

Mouton bei Peugeot
Düsseldorf (sid) - Die französische Rallye-Fahrerin, 1982 Vize-Weltmeisterin, verläßt Audi in der nächsten Saison für einen Peugeot 205 Turbo und nimmt an der deutschen Meisterschaft teil.

Hannover: Neuer Spieler
Levertkussen (sid) - Der Fußball-Bundesliga-Klub Hannover 96 verpflichtet den 23 Jahre alten Abwehrspieler Roman Geschlecht von Bayer Leverkusen, der in der Königshütte geboren wurde und seit dem Freitag im Spiel der beiden Mannschaften gegeneinander eingesetzt werden.

Stichkampf remis
Montpellier (dpa) - Die erste von sechs Partien zwischen Exweltmeister Michael Tal (UdSSR) und dem Holländer Jan Timman endete in Montpellier remis. Es geht um die Ermittlung des vierten Teilnehmers am Halbfinale des Kandidatenturniers zur Schach-Weltmeisterschaft. Qualifiziert sind bereits die Sowjetrussen Jussupow, Waganian und Sokolow.

290 Sportvergleiche
Frankfurt (sid) - 290 gemeinsame Veranstaltungen wird der Deutsche Sportbund dem Deutschen Turn- und Sportbund der DDR bei den Verhandlungen des Terminkalenders 1986 (18. Dezember) vorschlagen. 1985 umfaßte der deutsch-deutsche Sportverkehr 73 Veranstaltungen.

Absage für Frankfurt
Frankfurt (sid) - Eintracht Frankfurt, in der Fußball-Bundesliga in Abschiedsgefahr geraten, erhielt eine Absage aus Australien. Nationalspieler Dave Mitchell von Sydney City verkinderte, er habe sich mit dem Frankfurter nicht einig machen können, er verhandele nun mit einem belgischen Klub.

FUSSBALL
Herthas Krise
Uwe Kliemann wurde entlassen

DW, Berlin
Uwe Kliemann (35), Spitzname "Funckrum" wegen seiner Körpergröße von 1,96 Meter, wurde vom neuen Präsidium des Zweitligaklubs Hertha BSC Berlin gestiftet. Der Trainer, seit dem 1. Juli 1984 im Amt, ist ab sofort beurlaubt. Der einstige Nationalspieler der deutschen Hauptstadt stürzt im 93. Jahr seines Bestehens immer tiefer in die Krise. Kliemann, der für die Berliner 188 Bundesliga-Spiele bestritten, ist bereits der siebte Trainer in sechs Jahren, der bei Hertha BSC vorzeitig gehen mußte.

Seine Entlassung ist keine Überraschung mehr. Das vor 14 Tagen neu gewählte Präsidium mit dem 72 Jahre alten Heinz Roloff an der Spitze beugte sich lediglich den schon lange erhobenen Forderungen des Verwaltungsrates. Schatzmeister Günter Herzog, Wirtschaftsrat und Präsidium haben gehandelt, weil wir die Klasse erhalten müssen. An der Arbeit von Uwe Kliemann gab es nichts auszusetzen. Doch ihm fehlte ganz einfach das Glück.

Vorerst wird Assistent-Trainer Hans Eder (51) die Mannschaft betreuen, eine fast schon gewohnte Arbeit für ihn - er mußte schon zweimal als Helfer einspringen. Die Hoffnungen des absteigbedrohten Klubs (Platz 15) ruhen nun auf Rudi Gutendorf, der in Japan arbeitet und sich in Gesprächen mit dem früheren Vereinspräsidenten Wolfgang Holst bereit erklärt hatte, Manager des Klubs zu werden. Doch es ist längst noch nicht sicher, ob er das auch tut. Gutendorf sei telefonisch unterrichtet worden, sagt Herzog. Und: "Ich hoffe, daß er am 2. Januar kommt."

Ob nun aber mit oder ohne Gutendorf - die Lage für Hertha BSC ist trist, sportlich und auch wirtschaftlich. Der Verein ist mit 3,2 Millionen Mark Verbindlichkeiten und weiteren 1,7 Millionen Mark Hypotheken verschuldet. Die Zuschauerzahlen sinken, zuletzt kamen beim 0:0 gegen den Spitzenklub Alemannia Aachen nur knapp über 1000 Fans ins riesige Olympiastadion. Der Zuschauer-Durchschnitt, mit 7500 eingeplant, bewegt sich offensichtlich unauffällig um die 4000-Grenze zu. Außerdem drohen vom DFB Strafen wegen Verstöße gegen die Auflagen, unter denen eine Lizenz erhielt.

STANDPUNKT / Der Schiedsrichter-Chef und die Videos der bösen Bayern

Uli Hoeneß, Manager des FC Bayern München, stellt fast emotionslos fest: "Im Moment besteht der Trend, auf uns draufzuhauen." Diese Aussage umschreibt kein wehleidiges Jammern, Hoeneß bekennt auch: "Wir müssen es akzeptieren."
Die Bayern haben sich zuletzt, besonders im Spiel gegen Werder Bremen, viele Sympathien verschert. Auch mit dem flapsigen Spruch von Trainer Udo Lattek, Fußball sei nun einmal etwas anderes als Schach oder Tischtennis, ist ihre Härte nicht zu entschuldigen.

über die Bildschirme flimmerten. Klaus Augenthaler foul am Bremer Rudi Völler wurde gezeigt - mit der Anmerkung von Malka, hier sei statt der gelben Karte ein Platzverweis angebracht gewesen.
Das Revanche-Foul von Lothar Matthäus gegen Bruno Pezzey (für das er des Feldes verwiesen wurde) war zu sehen - und die anschließenden Proteste von Augenthaler gegen Schiedsrichter Theobald. Malka: "Auch hier hätte der Münchener Löbner vom Platz fliegen müssen." Sören Lerby tauchte auf, als er eine gegen ihn erteilte Verwarnung bekam - eines Platzverweises würdig, so sagten Malka und Ebersberger. Und noch einmal München: ein Tor, das der Schiedsrichter im Spiel gegen Nürnberg gegeben hatte, sei nicht rechtens gewesen, weil der Schiedsrichter von seinem Standort nicht zweifelsfrei hätte erkennen können, ob der Ball die Linie überschritten hatte.
Malka sprach später von Fallstudien, die auf keinen Fall die Absicht aufzeigen sollten, die Münchener zu alleinigen Bühnennarrern der Bundes-

Interessant wie sich die Verbandsmittel wieder aufteilen. So sieht es beispielsweise im Eissport wie folgt aus: Eishockey 307 000 Mark, Eiskunstlauf 552 000, Eisschnelllaufen 331 000, Eisschießen 88 000, Curling 1,95, Segler 1,09. Es folgen die Ringer (0,96), Reiter (0,95), die Judo (0,9), Handball (0,88) und Volleyballspieler (0,88).

Wie der Ba-L. mittel, sind im Rahmen der "Leitlinien für den Spitzensport" drei Ansätze besonders berücksichtigt worden. Die Maßnahmen der Nachwuchsförderung im C-Kader und im Übergangsbereich vom C zum D-Kader sind merklich verstärkt worden. Die Kader-Betreuung wurde den konkreten Wünschen der Spitzenverbände angepaßt und weitere Bundestrainerstellen wurden in die Projektgespräche aufgenommen. Mit höchster Priorität bedacht wurden die von den Verbänden vorgebrachten Wünsche nach gesundheitlicher Betreuung der Aktiven.

Über die 30 Millionen Mark hinaus können weitere Mittel für die Planung der Spitzenverbände beantragt werden, wenn nach Europameisterschaften nachfolgende Qualifikationen für Weltmeisterschaften erforderlich werden.

Die Bayern haben sich zuletzt, besonders im Spiel gegen Werder Bremen, viele Sympathien verschert. Auch mit dem flapsigen Spruch von Trainer Udo Lattek, Fußball sei nun einmal etwas anderes als Schach oder Tischtennis, ist ihre Härte nicht zu entschuldigen.

Doch das darf nicht rechtfertigen, was danach geschah. Bei der routinemäßigen Tagung der Schiedsrichter zur Halbzeit der Fußball-Bundesliga rückten DFB-Schiedsrichter-Obmann und Lehrwart Hans Ebersberger den FC Bayern München in den Mittelpunkt. In der Sportscheide Baringshausen wurde den Schiedsrichtern anhand von Videofilm erläutert, wo sie hätten anders entscheiden müssen. Niemand wird da warrend den Zeigefinger heben können.

Auffällig aber war, in welcher Dichte Szenen aus Münchner Spielen über die Bildschirme flimmerten. Klaus Augenthaler foul am Bremer Rudi Völler wurde gezeigt - mit der Anmerkung von Malka, hier sei statt der gelben Karte ein Platzverweis angebracht gewesen.

Das Revanche-Foul von Lothar Matthäus gegen Bruno Pezzey (für das er des Feldes verwiesen wurde) war zu sehen - und die anschließenden Proteste von Augenthaler gegen Schiedsrichter Theobald. Malka: "Auch hier hätte der Münchener Löbner vom Platz fliegen müssen." Sören Lerby tauchte auf, als er eine gegen ihn erteilte Verwarnung bekam - eines Platzverweises würdig, so sagten Malka und Ebersberger. Und noch einmal München: ein Tor, das der Schiedsrichter im Spiel gegen Nürnberg gegeben hatte, sei nicht rechtens gewesen, weil der Schiedsrichter von seinem Standort nicht zweifelsfrei hätte erkennen können, ob der Ball die Linie überschritten hatte.

ANNI ZOELLNER
geb. von Streit
\* 12. Juli 1901 † 1. Dezember 1985
fand nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden in der Nacht zum 1. Advent ihre Ruhe.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied: Dr. Hannelore Murmann geb. Zoellner, Dr. Klaus Murmann, Claus Zoellner und Frau Anke geb. Becker, Hellmuth Zoellner und Frau Hete geb. Scholz, Britta Zoellner, Christa Zoellner und die Enkel Nicola, Ulrike, Anja, Jan, Marc, Lars, Sven, Anne-Christine

Am 17. November 1985 ist der langjährige Vorsitzende des Vorstandes unserer Berufsgenossenschaft, Herr
Dr. Carl Becker
im Alter von 82 Jahren verstorben.
Herr Dr. Becker gehörte den ehrenamtlichen Organen der Berufsgenossenschaft in der Zeit von 1953-1969 als Vorsitzender des Vorstandes und Mitglied mehrerer Ausschüsse an. Er hat sich in diesen verantwortungsvollen Funktionen tatkräftig für den Aufbau der sozialen Selbstverwaltung eingesetzt. Wir haben seinen abgewogenen Rat und seine reiche Erfahrung im Wirken für das Wohl der Berufsgenossenschaft und ihrer Versicherten in den Jahren der gemeinsamen Arbeit sehr geschätzt.
Vorstand und Verwaltung werden Herrn Dr. Becker stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Hamburg, im November 1985
Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege
Vorstand: Klopschinski, Schmitz-Elsen
Hauptgeschäftsführer: Dr. Mechtens
Die Beisetzung hat im engsten Familienkreise stattgefunden.

Familienanzeigen
und Nachrufe
können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgeführt werden
Telefon: Hamburg (0 40) 3 47-43 80, oder -42 30
Berlin (0 30) 25 91-29 31
Kettwig (0 20 54) 1 01-5 18 und 5 24
Telefax: Hamburg 2 17 001 777 as d
Berlin 1 84 611
Kettwig 8 579 104

Liebe ist... wenn Sie ein Kind vor dem Verhungern retten
Wir vermitteln Ihnen die persönliche Patenschaft mit einem hungrigen Kind. Das kostet Sie nur ein wenig Liebe und DM 45,- im Monat (steuerlich absetzbar).
CCF Kinderhilfswerk Deutscher Patenkreis e.V.
Postfach 1105, 7440 Nürtingen, Postfachkonto 110-707, PSA Stuttgart. CCF ist eines der größten überkonfessionellen Kinderhilfswerke der Welt und betreut schon über 260.000 Kinder.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Köln-Marienburg, Robert-Heuser-Straße 17
Herausgeber: Axel Springer I, Dr. Herbert Krupp
Chefredakteur: Peter Gilbes und Manfred Scheil
Beauftragter Chefredakteur: Dr. Günter Zehn
Köln-Marienburg, Robert-Heuser-Straße 17
Telefon: (0 21 31) 2 20 20
Hamburg: (0 40) 3 47 43 80
Berlin: (0 30) 25 91 29 31
Kettwig: (0 20 54) 1 01 5 18
Telefax: Hamburg 2 17 001 777 as d
Berlin 1 84 611
Kettwig 8 579 104

Handwritten signature or mark at the bottom center of the page.

Bruno Jantoss' traurige EG-Agrar-Komödie: „Der ideale Lebenszweck“

# Vom Wahn der Schreibtischbauern

Macht, was ihr wollt, soll Walt Disney zu seinen Leuten gesagt haben, aber: Es muß eine „Story“ herkommen. Daran zu erinnern gibt es Anlässe genug, denkt man allein an den Imbiß-Stuben-Trend im Fernsehen, bei dem viele kleine Häppchen die ausgereichte Erzählgeschichte mit all ihren Formaten und tiefen Atemzügen ersetzen sollen.

Da freut es einen denn, daß die Spielmacher des NDR ihre alte Tradition immer wieder bemühen, bewußt an die Geschichten anknüpfend, die sie seit Jahrzehnten mit wachsendem „Story-Instinkt“ vorzeigen.

Dieter Meichner hat sich oft genug cougariert an die drögesten Themen gewagt, sie aufgedreht, mit Bild und Bewegung, mit Mensch und Handlung zum Drama (zur Komödie, je nachdem) angehothen - kurz, es kam immer eine Story heraus. Und der gute alte Disney bekam recht.

gentlich, viel zu viele Kühe. Und wer soll das bezahlen? schreien die einen. Und wovon sollen wir leben? die anderen, die Bauern.

Das nun als Story zu erzählen? Die Fernsehspielmacher in Hamburg gaben dem Autor und Regisseur Bruno Jantoss Auftrag und grünes Licht, und siehe: Da gerieten bayerische Bauern auf den Schirm, räsonierten, lachten, jammerten, überboten sich

**Der ideale Lebenszweck - 20.15 Uhr, ARD**

an Schlitzohrigkeit, waren verzweifelt und wohl auch hilflos ob der Milchquotenfrage, die über sie herabgetragen wurde, so daß sie, die zunächst auf Rat ihrer Oberen hin viele neue Ställe gebaut und immer mehr Kühe an die Melkmaschinen angeschlossen hatten, plötzlich ihre Milch nicht mehr loswurden, weil sie niemand mehr kaufen und verbrauchen konnte. Die Schulden blieben. Nur die Cleversten fanden aus dem Teufelskreis heraus.

Es wurde eine runde Komödie daraus, wenn man es recht sieht. Zwischen Existenzangst und frühlicher Zuversicht, zwischen Biedersinn und einer aufs trefflichste vorgeführten alpenländischen „Hinterfotzigkeit“,

tummelten sich ganz und gar lebendige Menschen, Landbewohner und Stadtmenschen, schön aufgeteilt nach dem Vorbild bayerischer Volksstücke, die Geschichte lief und lief wie ein ganz und gar erfundenes Stück, und dabei war es nichts anderes als die ins Laufen gebrachte Milchquotenregulierung der Brüsseler Schreibtischbauern, als die praktische Nutzenanwendung der Gedankenlosigkeit in Ministerien, in Verbänden, auf den Höfen, kurz in den Hirnen der Betroffenen und der Betreuer gleichermaßen.

Das Stück erzählt, und es liegt im Wesen des Erzählens, daß nicht allein Wahn Schuld und Sühne gefragt wird. Dieses Spiel fragt danach, wie es in dem Dorf im bayerischen Voralpenland zugeht, als die Euphorie des „Bayern, erzeugt mehr Milch!“ umschlug ins Gegenteil, in die düstere Frage nach der Schuldenlast, nach dem Morgen.

Das Spiel von Bruno Jantoss versucht - einfach, aber konsequent - Menschen zu zeigen, die in eine fast ausweglose Situation geraten waren und wie sie darauf reagierten. Daß es um Bauern und Bayern ging, war dann nur noch eine Sache der Authentizität. Die erreicht der Film in hohem Maße. V. P.

## KRITIK

### Kisch als lahmer Reporter

Bieder, brav, „werkzeughaft“ auf kleinkarierte, zaghafte Art: so bot sich der erste Teil der tschechischen, von der ARD bezahlten Kisch-Serie Mariplatz der Sensationen dar. Man sah einige Touristenshilder aus der „Goldenen Stadt“, dazu historische Kostüme, Pferdepanne - und Mitmenschen, die alle irgendwie schwerförmig daherkamen.

Vor allem die Figur des „rasenden Reporters“ Egon Erwin Kisch (Josef Lauffer) war so statuslos angelegt, daß man den Eindruck gewann, hier agierte kein smarter Journalist, sondern eher ein tumbe Dorfparförm. Vom Takt der neuerungstüchtigen Jahre um 1910 bekam man ebenso wenig mit wie vom spezifischen Odeur der Stadt Prag damals, jener einmaligen deutsch-jüdisch-tschechischen Kultur Mischung, der Kisch entstammte. Wie gern hätte man einige Stammtischszenen aus dem „Literatencafé“ gesehen, wie gern einigen witzigen Literaten-Dialogen zugehört!

Wie gut hätten sich deftige Einblicke in jüdisches Binnenmilieu gemacht oder der Zuschnitt von zeit-

genössischen Dokumentaraufnahmen, um ein bißchen Tempo zu erzeugen! Dos Passos lag ja damals schon in der Luft. Aber für die Dramaturgie der hier tätigen Sozialrealisten aus dem bürgerlichen Prag galt offenbar eine einzige Devise: Nur keine Experimente! Fehlzanzeige also auf der ganzen Linie.

Höchstens journalistische Anfänger im Lokalteil kamen bei dieser Sendung auf ihre Kosten. Sie erfuhr nämlich, daß man vor allem immer schön den Politbericht lesen muß, wenn man Knüller an Land ziehen will. ANDREAS WILD

### Zwei erregende Menschen

Das Märchen von der schönen Frau, die unter Mordverdacht steht, und dem Krimipromis, der sich in sie verliebt, ist entweder mit zwei Märchenfiguren zu spielen, oder es wird ein trivialer Flop. Hartmut Griemmayr, der Regisseur, hatte zu unser aller Glück (Autor Lichtenfeld eingeschlossen) zwei Märchenfiguren zur Hand: Krista Posch und Gerd Baltus. So geriet das Krimistück (nach Lichtenfelds Roman „Nachtlaufbahn“)

me“) zu einer erregenden menschlichen Geschichte: Mord im Spiel (ZDF). Es geschehen in diesem phantastischen Spiel sonderbare Dinge, und vieles versteht man nur mit dem Bauch, das denkende Hirn bleibt unbefriedigt, aber es gelingt. Es ist wie im sogenannten richtigen Leben: Logik aus dem Brustkorb ist auch eine Logik.

Freilich ist das alles nur gültig, wenn man weniger der Handlung folgt als vielmehr den Regungen der agierenden Menschen, etwa des stillen Herrn Baltus, von dem wir nie so richtig erfahren, lieb er sie nun wirklich oder will er sie nur kriminalistisch aus Kreuz legen. Baltus wäre nicht Baltus, wenn dies schon um 1945 Uhr klar geworden wäre, wenn überhaupt.

Aber nun die Krista Posch: Gäbe es sie nicht auf der Lohnliste dieser Produktion, einpacken hätten sie können, die Macher, denn sie ist es, die den Film zum Erlebnis macht, sie rührt das an, was man Leben nennt, was leiden läßt und die stillen, stummen Zeichen der Liebe ins Gesicht zeichnet. Daß wir das noch im Fernsehen erleben...! VALENTIN POLCUCHE

## STUDIO

in der Weltpolitik wachse. Aus diesem Grund müsse eine Fernsehanstalt wie das ZDF an diesem wirtschaftlich und politisch wichtigen Platz angemessen vertreten sein. Ministerpräsident Vogel erklärte, die Auslandsstudios seien mit dem wertvollsten Kapital, über das die öffentlich-rechtlichen Anstalten verfügten.

Das Zweite Deutsche Fernsehen hat im Ausland achtzehn Studios und besitzt damit im internationalen Vergleich eines der dichtesten Korrespondentennetze. Das Studio in Tokio ist aber nicht nur für Japan, sondern auch für die Berichterstattung aus Korea, Taiwan und den Philippinen zuständig.

Studioleniter ist der Wirtschaftsjournalist Günter Ederer. Er vertritt das ZDF bereits seit einem Jahr in der japanischen Hauptstadt.

## ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

- 7.45 ARD-Rotgeber**  
16.00 heute  
16.05 Gott und die Welt  
16.45 Donnerschau
- 16.00 Tagesschau**  
16.10 Auf der Suche nach der Welt von morgen  
Arbus, Boeing und McDonnell Douglas als Konkurrenten auf dem Weltluftmarkt  
16.35 Das Haus der Krokodile  
4. Teil: Eine neue Entdeckung  
Victor wird erneut Zeuge eines Einbruchversuchs. Was sucht der große Unbekannte? Erwa die Glassteine in der Ständuhr, die aussehen wie die Krokodilzungen?  
17.25 Ullinge  
Ein Dorf in Afrika  
4. Teil: Masan Guida daya - Verwundung  
17.50 Tagesschau  
Danz. Regionalprogramme  
20.10 Tagesschau  
20.15 Der ideale Lebenszweck  
Eine bayerische Bauerngeschichte  
Mit Walter Fitz, Franziska Stömmel, Michael Fitz u. a.  
Buch und Regie: Bruno Jantoss  
Welche Probleme haben Deutsche Bauern mit dem EG-Bestimmungen? Dieser Frage geht das Fernsehspiel von Bruno Jantoss nach. Aber nicht etwa bitterböse, sondern liebevoll ausgenutzt und abgefeimt erzählt der Autor und Regisseur die Geschichte vom Bauern Huber, der Probleme hat und um die Existenz seines kleinen Hofes kämpft und der die Welt nicht mehr versteht, seit ihn neuerdings auch die Partei, die er seit jeher gewöhnt hat, im Stich zu lassen scheint.  
21.45 Brossenpat  
Thema: Der Kassen-Kampf  
Wer bezahlt den Streik?  
Moderator: Gerd Ruge  
22.30 Tagesschau  
23.00 Musikszene 85  
Neues aus dem Schauspiel  
Präsentiert von Ron Williams  
Die Folklore feiert 25jähriges Bestehen und ein Comeback. Ein Star der neuen Folklore ist die New Yorker Sängerin Suzanne Vega. Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit Rock und Pop aus Gernsey, dessen neues Aushängeschild Sandra mit „Maria Magdalena“ geworden ist.  
23.45 Tagesschau  
23.50 Nachgedenken  
Spezielle Einsichten mit Hans Joachim Kulenkampf  
1.05 heute
- 16.00 heute**  
16.04 Berichtsgeschichten  
Im letzten Winter nach dem Krieg Anschl. heute-Schlagzeilen  
16.35 Tao Tao  
Die lange Wanderung  
Tiergeschichten aus aller Welt  
17.00 heute / Aus den Ländern  
17.15 Tele-Bücherei  
17.30 Trio mit vier Plätzen  
Der Millionenschwindel  
Danz. heute-Schlagzeilen  
18.55 Spiel 77  
19.00 heute  
19.30 Dialekt  
Jugendtag in der DDR  
20.15 Kanakischen D  
Vorgeschene Beiträge:  
Koch um Friedensnobelpreis - Wer sind die Ärzte gegen den Atomtod?  
Grauen Wälfen auf der Spur - Türkische Idealvereine organisieren Kriminalität  
Kulturtausch per Vertrag - Wenn Nützlich das deutsch-deutsche Kulturbomben?  
Reklame für Rüstung - Die Werbeblitzkegel der Waffenindustrie  
21.00 heute  
Nach Arthur Holley  
Entschlüsse  
Das St. Gregory steht diesmal im Zeichen des Weines. Sämtliche bedeutenden Weinhersteller Americas geben sich im „Hotel“ ein Stelldichein, der beste Tropfen soll gekürt werden. Doch außerhalb des offiziellen Rahmens kommt es zu Raibereien zwischen den Söhnen von Boccaccio.  
21.45 heute-journal  
22.05 Wer den Boden verachtet, hört nicht auf seinen Samen  
Dokumentation von Roman Barner über die Nukleole-Kontroverse in Zimbabue  
22.35 Apropo Film  
Von Helmut Dinko und Peter Hojke  
23.20 Venezuela im Film  
Die Hochzeitsgesellschaft  
Venezolanischer Spielfilm (1982)  
Die Handlung des Films ist schnell erzählt: Zwei Menschen heiraten. Ihre Freunde kommen zusammen, sie essen und trinken, tanzen - und streiten. Der Film führt in einen raffinierten, hübschen, überblenden die Erinnerungen der Gäste vor. So fügen sich die Einzelgeschichten zusammen zu einem Spiegelbild der venezolanischen Gesellschaft.  
1.05 heute



Walter Fitz, Elisabeth Karg und Franz Becken in dem Spielfilm „Der ideale Lebenszweck“ - 20.15 Uhr, ARD

## III.

- WEST**  
18.00 Telekolleg II  
18.30 Sessamstraße  
19.00 Aktuelle Stunde  
20.00 Tagesschau  
20.15 Bürgerforum  
Feinde bis aufs Messer?  
Mietstreit und Vermieterleid  
21.45 Hobbytheater  
Von Zartbitter bis Praline: Schleckereien selbst gemacht  
Von und mit Christine Niklas und Jean Pütz  
22.30 Große Vögel, kleine Vögel  
Italienischer Spielfilm (1965)  
Mit Tita u. a.  
Buch und Regie: Pier Paolo Pasolini  
23.55 Letzte Nachrichten
- NORD**  
18.00 Sessamstraße  
18.30 Englisch für Fortgeschrittene (11)  
19.00 Arbeitsplätze (4)  
19.30 Das Jahr im Garten  
20.00 Tagesschau  
20.15 Schwefelberg  
Ein Wirtschaftsmagazin  
21.00 Brecht und Grillgässchen  
Theater in den fünfziger Jahren  
Beide Männer horten sich dem Theater verschrieben, beide brügten im geteilten Nachkriegs-Deutschland die Schauspielkunst:  
Bertolt Brecht, Gründer des Berliner Ensembles, und Gustaf Gründgens, Intendant des Hamburger Schauspielhauses. Der Film gibt Auskunft über ihre unterschiedlichen Ansichten, Absichten und Arbeitssstile.  
21.45 Liane  
Amerikanischer Spielfilm (1981)  
23.55 Actualität  
23.50 Nachrichten
- HESSEN**  
18.00 Sessamstraße  
18.30 Denk und Dachte  
18.55 Kleiderfied  
19.05 Was tun mit der Zeit?  
Sammelmarkt: Frankfurter und Hanover Fayence  
19.45 Haschen gesucht  
20.15 Hassen & Lo carne  
21.00 Schwarzwald  
Mit einem Film zum „Tag der Menschenrechte“  
21.30 Die Ullinge  
Pölnischer Fernsehfilm  
23.55 Nachrichten
- SÜDWEST**  
18.00 Sessamstraße  
18.30 Telekolleg II  
Nur für Baden-Württemberg:  
19.00 Arbeitsplätze  
Nur für Rheinland-Pfalz:  
19.00 Abendschau  
Nur für das Saarland:  
19.30 Saar 3 regional  
Gemeinschaftsprogramm:  
19.25 Nachrichten  
19.30 Radex ist Gold  
Talkshow für Jugendliche  
20.15 Reisewege zur Kunst: Spanien  
Kastilien (2)  
21.00 Die zarte Falle  
Amerikanischer Spielfilm (1955)  
Mit Frank Sinatra, Debbie Reynolds u. a.  
Regie: Charles Walters  
22.45 Die Herne der Welt (5)  
Wende zum Weltmarkt: Niederlande  
23.30 Nachrichten
- BYERN**  
18.45 Rundschau  
19.00 Unterhaltung am Mittwochabend  
Bayern-Kin 85  
2. Halbfinale  
Mit zwei Kandidaten, den Siegern aus zwei Runden und Herbert Gogge  
Regie: Gerrit Neuhaus  
Vorstadt-Humoresken  
Von und mit Philip Arp  
20.45 Zeitpiegel  
21.50 Bundeschau  
21.45 Projekt Atlantis (2)  
Italienische Fernsehserie in vier Teilen  
Von Lucia Mandarò  
Regie: Gianni Serra  
22.40 Lese-Zeichen  
Büchermagazin  
23.10 Z. E. N.  
Die großen Schutzpatrone  
die heilige Barbara  
23.15 Vor 60 Jahren: Der Neubeginn  
Als die Parteien lizenziert wurden  
0.00 Rundschau  
0.05 News of the Week

## SAT 1

- 15.30 Trickfilmzeit mit Adelheid und die amerikanische Revolution  
14.00 Big Volley  
Rennserie mit Heath  
15.00 Mein Freund Taffel  
Zwei gogen Lucas  
15.30 Musikbox  
16.30 Drei Mädchen und drei Jungen  
Alice will fort  
17.00 Kultur, Natur und Wissenschaft  
Adler in Australien  
18.00 Es darf gelacht werden  
An die Steppedecke gefesselt  
Oder: Regionalprogramme  
18.30 APF Blick  
Nachrichten und Reise-Quiz  
18.45 Zahlen und Buchstaben  
Konzentrationspiel  
19.10 Sport auf SAT 1  
Personen und Hintergründe  
Anschl. Das Fernseh-Statistik der BILDWOCHE  
19.35 Hunter  
Nur noch 48 Stunden  
Anschließen: APF Wetterblick  
Leave Boat  
Heute: Ein Militär ist wird schwach / Julie und Gopher - ein Liebespaar? / Vater werden ist nicht schwer  
Eigentlich wollten Julie und Gopher um einen Liebespaar spielen, um einen Liebespaar zu argem. Aber das Spiel bekommt plötzlich neue Regeln. Und auch bei Bulwieski läuft es anders, als er es sich zunächst vorgestellt hat. Anschl. Ihr Wochenhoroskop  
21.30 APF Blick  
Aktuelles  
Show und Künstler, Sport und Wetter  
22.15 Dancach  
Englischer Spielfilm (1969)  
Der dritte Weltkrieg, ein Atomkrieg, dauert nur ein paar Minuten; eine Handvoll Menschen hat das Inferno in London überlebt. Nach drei Jahren versuchen sie immer noch mühsam, sich in der atomar versuchten Trümmerlandschaft zurechtzufinden. Mit Rita Tushingham, Ralph Richardson, Peter Cook, Dudley Moore u. a.  
Regie: Richard Lester  
23.45 APF Blick  
Letzte Nachrichten

## 3SAT

- 18.00 Galerie für Kinder  
7. Der Moler und sein Waldviertel:  
Karl Karab  
Die Heben Hausstiere  
Popagai mit Promille  
19.00 heute  
19.30 Udo Jürgens  
live & hautnah  
Mit der Peppe-Uenhard-Band und Jenny Jürgens  
21.00 Die Mittwochsgeschichte  
21.15 Zeit im Bild 2  
21.30 Kulturjournal  
21.45 Neutrale Schwarz - wie die Edgesehen sich verteidigen und schützen  
Ein dokumentarischer Querschnitt durch die Gesamtverteidigungs-konzeption der Schweiz  
Von Egon Tanner und Fred Koehli  
22.45 Italien  
Film von Milo Dor  
Der Schriftsteller Milo Dor und sein Sohn Milan zeichnen ein sehr poetisches Porträt der jugoslawischen Halbinsel, die zwischen dem Golf von Triest und dem Kvarner Golf liegt.  
23.30 3SAT-Nachrichten

## RTL-plus

- 18.55 7 vor 7 - Newshow  
19.30 RTL-Spiel  
19.30 Telewettbewerb  
20.15 RTL-Spiel  
20.20 Filmvorschau  
20.30 Ein Herz und eine Seele  
Deutscher Spielfilm (1941)  
Mit Hans Moser, Johannes Heesters, Paul Hörbiger u. a.  
Regie: Max Nosseck  
22.05 Wer bin ich?  
22.30 Auto-Auto extra  
22.45 Wetter / Horoskop / Betttop-fort

# Patrioten für Deutschland

Das ausgezeichnete Echo auf unsere erste Anzeige am 15. Oktober in mehreren überregionalen Tageszeitungen zeigt, daß es in der Bundesrepublik Deutschland sehr wohl viele besorgte und handlungsbereite Patrioten gibt, die sich für das Wohl unserer Nation tatkräftig einsetzen wollen.

Die Gefahren, vor denen wir in unserem ersten Aufruf warnten, haben sich leider bestätigt: In Hessen existiert bereits eine rot-grüne Koalition. Aufgrund der Anfragen vieler Bürger werden wir rasch auf zahlreichen regionalen Veranstaltungen unsere Vorstellungen zur Abwehr der ersten Gefahren, die unserer Nation drohen, darlegen.

- Wir müssen über den Gipfel zwischen Präsident Reagan und Gorbatschow hinausdenken. Wir lassen uns von dem törichtigen Gerede über eine neu aufgelegte „Entspannungspolitik“ nicht blenden. Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, daß es eine Nach-Reagan-Ära geben wird. Die umfassende Kooperation mit Amerika bei der Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) und die gleichzeitige Entwicklung einer Europäischen Taktischen Verteidigungsinitiative (TDI) sind jetzt wichtiger denn je, um dem Expansionsdrang Moskaus wirksam entgegenzutreten.
- Wir können es wieder Herrn Genscher noch sonst jemandem erlauben, Bundeskanzler Kohl an der Unterzeichnung eines Regierungsabkommens über SDI mit den USA zu hindern! Wir werden nicht zulassen, daß in einem schleichenden Abkopplungsprozess Westeuropa in den Einflußbereich der Sowjets fällt, wie dies von Gorbatschow mit Zuckerbrot und Peitsche intensiver denn je betrieben wird. Genausowenig werden wir uns damit abfinden, daß die rot-grünen „Freunde Moskaus“ bei uns immer eifriger ihr Geschick betreiben.
- Wir sitzen nach wie vor auf der Zeitbombe einer Weltwirtschafts- und Währungsfrage. Ein Berg unbezahbarer Schulden hat sich in der Dritten Welt - und in Europa und den USA - aufgetürmt! Den Ländern der Dritten Welt ergeht es wie der Weimarer Republik, als Deutschland mit unbezahlbaren, astronomischen Reparationsschulden belastet war. Die Politik des internationalen Währungsfonds (IWF) hat in Lateinamerika und Afrika eine katastrophale Situation geschaffen. Eine gerechte Reorganisation des internationalen Schulden- und Währungsgefüges muß erreicht werden - bevor es zu spät ist. Gerade für uns, die wir vom Export in die Weltwirtschaft abhängig sind.
- Die wirtschaftliche Verwüstung in der Dritten Welt hat noch andere dramatische Folgen: Die Weltweite AIDS. Diese tödliche Gefahr für uns und unsere Kinder entspringt den unmenschlichen Lebensbedingungen und der daraus folgenden verringerten Widerstandsfähigkeit von Millionen Menschen, vor allem in Zentralafrika. Entweder wir ändern diese Zustände durch ein großes Entwicklungsprogramm, oder die Unterlassung dieser Maßnahme wird voll auf uns zurückzuschlagen. Seuchen kennen keine Grenzen.
- Darüber hinaus ist es ebenfalls eine Tatsache, daß durch die Wirtschaftspolitik des IWF viele Länder gezwungen sind, ihre wachsenden Schulden durch Ausweitung des Drogenanbaus zu bezahlen. Als Folge davon fallen immer mehr unserer Kinder den Rauschgifthändlern zum Opfer.

Wir danken allen Bürgern, die uns bereits unterstützt und finanziell geholfen haben. Liebe Mitbürger, werden Sie Teil der schnell wachsenden Bewegung Patrioten für Deutschland. Rufen Sie an, arbeiten Sie mit, spenden Sie großzügig. Ihr mutiger Einsatz ist unverzichtbar.

Ihre Patrioten für Deutschland  
Patrioten für Deutschland, Postfach 122, 2420 Eutin-Fissau.  
Patrioten für Deutschland, Blumenstr. 3, 3000 Hannover 1  
Patrioten für Deutschland, Kaiserstr. 16, 6500 Mainz

Wir sind telefonisch erreichbar: 05 11 / 3 50 22 86  
Kto.-Nr. 73 148, Stadtparkstraße Mainz, BLZ 550 501 20, Stichwort: „Patriot“  
Kto.-Nr. 125 003 640, Kreissparkasse Ostholstein, BLZ 213 522 40

Unterstützer: Dr. Hans Ackermann, Landwirt, NRW; Rainer Appel, Journalist, Hessen; Nikolaus Baring, Landwirt, Niedersachsen; Walter Böhne, Betriebsrat, Schleswig-Holstein; Heinrich Bösse, Kreisvors. des Landvolks Braunschweig, Niedersachsen; Prof. Horst Eache, Berat. Ingenieur, NRW; Dr. Rapprecht Geragoff, Rechtsanwalt, Bayern; Edith Gerold, Hausfrau, NRW; Elisabeth Gräppler, Lehrerin, Baden-Württemberg; Hans-Georg Gräppler, ehem. Vors. des Arbeitgeberverb. Hildesheim, Niedersachsen; Friedrich Wilhelm Gräppler, Brigadegeneral a.D., Baden-Württemberg; Armin Gatsche, Dipl.-Betriebswirt, Hessen; Erich Hahn, Kreisvors. des Landvolks Helmstedt, Niedersachsen; Dr. med. Peter Hang, Privatizient, Hamburg; Prof. Friedrich August Frhr. von der Heydt, Brigadegeneral d. Res., ehem. MLI, Bayern; Paul Hombrink, Landwirt, Niedersachsen; Berthold von Hoge, Landwirt Niedersachsen; Siegfried Höniger, Betriebsrat, Niedersachsen; Karl Jagack, jr., Dipl.-Ing., Rheinland-Pfalz; Gerd Jordan, Bezirksratsherr, Niedersachsen; Bruno Kahl, Direktor i.R., NRW; Dr. Lothar Kirchhoff-Stewens, Dipl.-Kaufmann, NRW; Eckhard Köhn, Personalrat, Bayern; Joachim von Krause, Schriftsteller, Bayern; Michael Liebig, Geschäftsführer, Hessen; Ingolf Löbner, Dipl.-Ing., Niedersachsen; Ingeborg Metten, Stadträtin, Bayern; Otto Metzendorf, Fotografemeister, NRW; Dieter Moritz, Stadtverordneter, Schleswig-Holstein; Alexandra Meck, Hesse; Dr. Eberhard Noack, Kommandant a.D., Bayern; Matthias Ohlrogge, Unternehmer, NRW; Ing. Roderich Orendt, NRW; Angelika Reinhold, freie Journalistin, Hessen; Klaus Rebbels, Banlangensteller, Rheinland-Pfalz; Hans Rungwaber, Geschäftsführer, NRW; P. A. Scherer, Brigadegeneral a.D., Saarland; Ing. Friedrich Schippmann, NRW; Günther Schmedding, Unternehmer, NRW; Hans Werner Schwarz, Baunternehmer, Harping; Hans-Günter Seebald, Rechtsanwalt, Bayern; Werner Thoma, Kaufmann, Hessen; Margareth von Veh, Bayern; Dr. med. Volker Weiberg, Hesse; Achim Wilczek, Dipl.-Ing., Schleswig-Holstein; Prof. em. Dr.-Ing. Albrecht Wilke, TU Berlin; Horst M. Wittmann, Unternehmer, Bayern; Gisela Würfel, Lehrerin, NRW; Karl-Adolf Zesker, Vizemadant a.D., NRW; Helga Zapp-LaRouche, Vors. des Schiller-Instituts, Hessen; Walter Ziesenis, Landwirt, Niedersachsen

### FDP gegen Vergünstigung für Sportflieger

HH, Bonn  
„Das ist kein Selbstgänger“, urteilt ein Parlamentarier vor der heutigen Beratung über die Mineralölsteuerbefreiung für Sportflieger im Finanzausschuß des Deutschen Bundestages. Wie berichtet (WELT v.29.11.), soll auf Veranlassung des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß die Befreiung des Flugbenzins von der Mineralölsteuer noch in letzter Minute in das Steuerbereinigungsgesetz 1986 aufgenommen werden. Das Bekanntwerden dieser Absicht hat jedoch bereits erheblichen Widerstand ausgelöst. Vor

### THEMA HEIZKOSTEN NICHT NUR PAUSCHAL ABRECHNEN.

Der Vorteil der verbrauchsabhängigen Abrechnung der Heiz- und Warmwasserkosten: Mehr Anreiz, Energie zu sparen und damit Geld. Die Broschüre „Verbrauchsabhängige Abrechnung“ beantwortet eine Reihe wichtiger Fragen, die sich bei der Abrechnung in der Praxis stellen; kostenlos erhältlich beim Bundesministerium für Wirtschaft, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Postfach, 5300 Bonn. **Energiesparen - unsere beste Energiequelle.**

### Der Bundesminister für Wirtschaft

allein die FDP-Fraktion steht dem Vorhaben inzwischen offenbar mehrheitlich ablehnend gegenüber, nachdem ihr Finanzexperte Hans Gattermann letzte Woche nach die Zustimmung seiner Fraktion in Aussicht gestellt hatte. Der Vorstand der Unionsfraktion hat das Vorhaben am Montag passieren lassen.

Zwar wird das Argument der Verwaltungsvereinfachung für die Steuerbefreiung ins Feld geführt. Andererseits müßten auf den rund 900 Flugplätzen im Bundesgebiet wieder Zöllner eingeführt werden.

## Moskau: Jenninger mit Kontakten zufrieden

Auch Dregger spricht von „guten Gesprächen“

DW, Moskau  
Bundestagspräsident Philipp Jenninger hat sich gestern in Moskau befriedigt über die erste Gesprächsrunde der Delegation des Deutschen Bundestages mit Abgeordneten des Obersten Sowjets (Parlament der UdSSR) geäußert. Die Begegnung sei in einer „ungewöhnlich freundlichen und aufgeschlossenen Atmosphäre“ verlaufen, sagte Jenninger vor Journalisten in der sowjetischen Hauptstadt. Von beiden Seiten seien im Gegensatz zu früher „keine Reizworte“ gefallen. Auch habe die sowjetische Seite das Thema Revanchismus nicht angesprochen.

In einer Meldung der amtlichen Nachrichtenagentur Tass über das Treffen hatte es schon am Montag geheißen, die Sowjetunion trete dafür ein, die angesammelte Erfahrung der bilateralen Zusammenarbeit zu bewahren und auszuweiten. Die Sicherheitsinteressen des jeweils anderen müßten unverändert geachtet werden.

### Sicherheitsfragen im Vordergrund

Bei der zweieinhalbstündigen Unterredung der Bundestagsdelegation unter anderem mit den beiden Vorsitzenden der Unions- und der Nationalitäten-Kammer des Obersten Sowjets, Lew Tolkunow und August Voss, standen Themen der Ost-West-Beziehungen, der wirtschaftlichen Zusammenarbeit sowie Sicherheitsfragen im Vordergrund.

Nach Angaben Jenningers bekräftigte Tolkunow die sowjetische Ablehnung der amerikanischen Pläne einer Raketenabwehr im Weltraum (SDI) und erklärte gegenüber den Bundestagsabgeordneten, daß alle Pläne einer Zusammenarbeit vergessen werden könnten, falls SDI realisiert werde.

Auch der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Alfred Dregger bezeichnete die Begegnung als „gutes Gespräch“. Die Atmosphäre habe es erlaubt, darauf hinzuweisen, daß es zwischen beiden Ländern auch Gemeinsamkeiten gebe. Beide hätten einen Krieg im

eigenen Land erlebt und dieses Trauma verarbeiten müssen. Dies sei ein Stück Gemeinsamkeit. Dregger sagte, er habe seinen sowjetischen Gesprächspartner empfohlen, die Amerikaner in der SDI-Frage beim Wort zu nehmen und sie darauf festzulegen, die Forschungslaboratorien zu öffnen und Ergebnisse auszutauschen.

FDP-Fraktionschef Wolfgang Mischnick betonte, er habe die sowjetische Seite aufgefordert, daß die Familienzusammenführung von Deutschstämmigen in der UdSSR „wieder einen positiven Trend“ bekommen müsse.

### „Ein wichtiger Partner für uns“

Ferner forderte Mischnick, daß die umfangreichen bilateralen Wirtschaftsbeziehungen auch auf politischer Ebene stärker sichtbar werden sollten. Die Sowjetunion müsse auf diesem Gebiet die „propagandistische Seite“ zurückdrängen.

Die Fraktionssprecherin der Grünen, Hannelore Hönes, sagte, sie habe bei dem Gespräch „als einzige“ klare Forderungen gestellt, die der sowjetischen Seite „bestimmt nicht geschmeckt haben“. Ihren Worten zufolge verlangte sie eine Reduzierung der sowjetischen Mittelstreckenraketen auf den Stand vor der Stationierung amerikanischer Raketen in Westeuropa und die Vernichtung aller chemischen Waffen im Warschauer-Pakt-Gebiet als ersten Schritt.

Die „Bild“-Zeitung zitiert Krenlinsprecher Wladimir Lomeiko mit der Bemerkung, es sei nicht ungewöhnlich, daß man erst ein Besichtigungsprogramm absolviere, bevor man zu Gesprächen mit hochrangigen Führungsmitgliedern der UdSSR gehen werde. Lomeiko: „Die Delegation war noch nicht in Moskau, da schrieb man bei Ihnen schon vom niedrigen Niveau. Das zügt nur von einem: man will die Atmosphäre zwischen beiden Seiten verderben.“ Die Delegation des Deutschen Bundestages sei für Moskau ein „sehr wichtiger und willkommener Partner“.

## „Die Regierung steht zu ihrem Angebot“

Von Bundesminister WOLFGANG SCHÄUBLE

Bei den laufenden Gesprächen um eine Klarstellung der Regelungen des Paragraphen 116 Arbeitsförderungs-gesetzes geht es ausschließlich um eine Sicherstellung der Neutralität des Staates und insbesondere der Bundesanstalt für Arbeit bei Arbeitskämpfen und nicht um eine Regelung des Arbeitskampfes und Streikrechts. Ziel ist, das klarzustellen, was vom Gesetzgeber bei der Verabschiedung des Arbeitsförderungs-gesetzes im Jahr 1969 hierzu gewollt war.

Die Kampffähigkeit der Tarifpartner darf nicht in Frage gestellt werden. Sie ist unverzichtbarer Bestandteil der Tarifautonomie und Ausprägung der Koalitionsfreiheit. Deshalb darf auch das Streikrecht nicht ausgehöhlt werden. Die zur Tarifautonomie gehörende Koalitionsfreiheit findet ihr Spiegelbild in der Neutralitätspflicht der Bundesanstalt für Arbeit und Arbeitskämpfen.

Der Paragraph 116 Arbeitsförderungs-gesetz regelt die Neutralität der Bundesanstalt bei Arbeitskämpfen. Er stellt klar, daß durch die Gewährung von Arbeitslosengeld nicht in Arbeitskämpfe eingegriffen werden darf.

Dies gilt nicht nur für diejenigen Arbeitnehmer, die an einem Arbeitskampf beteiligt sind, sondern unter bestimmten Umständen auch für mitteilbar durch einen Arbeitskampf in einem anderen räumlichen Bereich arbeitslos gewordene Arbeitnehmer, wenn „die Gewährung des Arbeitslosengeldes den Arbeitskampf beeinträchtigen würde“ (Paragraph 116 Abs. 3 Ziff. 2 AFG).

### Unterschiede bei der Auslegung

Der Paragraph 116 AFG enthält also schon in der geltenden Fassung eine Bestimmung, von der einzelne Gewerkschaften behaupten, die Bundesregierung wolle sie erst einführen. Die augenblickliche politische Auseinandersetzung hat ihren Grund in der unterschiedlichen Auslegung einer Bestimmung der sogenannten Neutralitäts-Anordnung der Bundesanstalt aus dem Jahre 1973, zu deren

Erlaß die Bundesanstalt ermächtigt ist.

Der Paragraph 4 Neutralitäts-Anordnung sieht vor, daß der Anspruch des Arbeitskampfes nicht beteiligten Arbeitnehmers auf Arbeitslosengeld ruht, wenn ein Arbeitskampf in einem anderen Tarifgebiet aber in derselben Branche Ursache für die Arbeitslosigkeit ist und „die Gewerkschaften für den Tarifvertragsbereich des arbeitslosen nicht beteiligten Arbeitnehmers nach Art und Umfang der Forderungen“ erhoben haben. Auch hier ist dem Grundgedanken Rechnung getragen, daß in bestimmten Fällen mittelbar vom Arbeitskampf betroffene Arbeitnehmer keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld haben. Rechtsunsicherheit ist allerdings durch die unterschiedliche Interpretation der Worte „gleiche Forderungen“ entstanden.

### Präzisierung der „Neutralität“

Während die Bundesanstalt diese im Sinne von „im wesentlichen gleiche Forderungen“ interpretiert, sind in noch nicht abgeschlossenen Verfahren die Sozialgerichte Frankfurt und Bremen der Auffassung, daß diese im Sinne von „identischen Forderungen“ zu verstehen seien. Im Interesse der Rechtssicherheit muß deshalb klargestellt werden, wie die Neutralität der Bundesanstalt für Arbeit bei Arbeitskämpfen sicherzustellen werden kann.

Die Bundesregierung hat den Tarifpartnern angeboten, die notwendige Präzisierung der Neutralitätspflicht der Bundesanstalt bei Arbeitskämpfen einvernehmlich zu realisieren. Denn Regelungen für den Arbeitskampf, die im Konsens mit den Tarifvertragspartnern erarbeitet wurden, sind tragfähiger und folglich auch für die Bewahrung des sozialen Friedens wichtig.

Die Bundesregierung steht trotz der Streikdrohungen der letzten Tage zu diesem Angebot, da sie davon überzeugt ist, daß eine einvernehmliche Regelung der klärungsbedürftigen Frage dem bisher gezeigten Verantwortungsbewußtsein der Tarifvertragsparteien entspricht.

## Bangemann will Gesetz noch vor Sommerpause

PETER JENTSCH, Bonn

Hoffnung und gedämpfter Optimismus auf der einen Seite, Skepsis und eine eher abwartende Haltung auf der anderen Seite prägen die Erwartung von Bundesregierung, Gewerkschaften und Arbeitgebern in die Fortsetzung des Gesprächs über eine Änderung des umstrittenen „Streikrechtsparagrafen“ 116 des Arbeitsförderungs-gesetzes. Die „Dreier-Runde“, an der neben den Vertretern der Tarifparteien auch die Minister Blüm, Bangemann, Zimmermann und Schäuble teilnehmen, trifft sich heute Abend um 19 Uhr erneut, um, so drückte es ein Teilnehmer aus, „vielleicht doch noch die Kuh vom Eis zu holen“.

Bundesarbeitsminister Blüm nannte die Fortsetzung des Gesprächs „ein positives Ergebnis“, zumal bereits in „wichtigen Bereichen eine Annäherung der Standpunkte erzielt“ worden sei. Karl-Heinz Janzen, geschäftsführendes Mitglied des IG-Metall-Vorstandes, sieht dagegen „in dem Diskussionsstand, mit dem wir auseinandergegangen sind, eine riesige Diskrepanz zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaften“. Gegenüber der WELT sagte er aber: „Solange gesprochen wird, wird noch nicht geschossen.“

### „Die Waffengleichheit wäre gefährdet“

Er wandte sich entschieden gegen eine generelle Einstellung von Leistungen der Bundesanstalt für Arbeit an indirekt vom Streik betroffene Arbeitnehmer, da dies die Waffengleichheit der Tarifvertragsparteien ernsthaft gefährden“ würde. Zugleich machte er aber deutlich, daß er den Eindruck habe, die Regierung ziele nicht unbedingt auf eine Änderung des geltenden Rechts, sondern auf eine Rechtsklarstellung. Er fügte hinzu: „Wir gehen mit der Hoffnung in das weitere Gespräch, daß es uns gelingt, die Politiker auf Risiken, Konsequenzen und die Veränderung der gesellschaftspolitischen Landschaft aufmerksam zu machen, wenn das Streikrecht geändert wird.“

Janzen hob insbesondere auf die „breite Unterstützung des Gewerk-

schaftsstandpunktes durch die Kommunalpolitik“ ab. Die Kommunen hätten erkannt, welche Belastungen in Form von Sozialhilfezahlungen auf sie zukämen, wenn Arbeitnehmer, die in einem nicht bestreikten Tarifgebiet vom Arbeitskampf betroffen seien, kein Arbeitslosengeld oder Kurzarbeitergeld mehr erhielten.

Auch Blüm betonte, daß es nur um die Klarstellung des Gesetzes gehe, „was der Gesetzgeber schon immer wollte“.

### Arbeitsminister strebt eine Klarstellung an

In diesem Sinne beruft er sich auf den schriftlichen Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales des Bundestages von 1969 zum Arbeitsförderungs-gesetz, in dem es heißt: „Wenn der Arbeitskampf auf eine Änderung der Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer abzielt, muß dieser sowohl nach einer natürlichen Betrachtungsweise als auch in wirtschaftlichen Sinne als Beteiligung angesehen werden. Die Gewährung von Arbeitslosengeld in solchen Fällen würde Schwerpunktsstreiks fördern und wäre daher nicht streikneutral.“ Dies sei von der Bundesanstalt für Arbeit enger, nämlich mit Tarifforderungen, die „nach Art und Umfang gleich sind“, ausgelegt worden als von einigen Sozialgerichten. Diese Unsicherheit schade der Tarifautonomie und deshalb bedürfe es einer Klarstellung. In diesem Zusammenhang wandte sich Blüm auch gegen den Vorschlag, auf eine höchstgerichtliche Entscheidung zu warten, was die Unsicherheit unzumutbar verlängere.

Während der Hauptgeschäftsführer der Metallarbeitgeber-Verbände, Dieter Kirchner, die Hoffnung auf eine gemeinsame Lösung der Tarifpartner „ohne den Knüppel der Bundesregierung“ äußerte, betonte Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann: „Eine gesetzliche Regelung ist notwendig, weil die Gerichte sonst nicht entscheiden können.“ Er rechnet damit, daß das Gesetz noch vor der Sommerpause verabschiedet wird.

## Windeln: Spielraum nur bei Bündnis-Treue

Positives Bild der deutsch-deutschen Beziehungen gezeichnet

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Ein insgesamt positives Bild der deutsch-deutschen Beziehungen hat Bundesminister Heinrich Windelen für das Jahr 1985 gezeichnet. In Bonn meinte der Minister vor Journalisten, „etwas Sensationelles“ werde sich in den verbleibenden vier Wochen bei den innerdeutschen Beziehungen nicht mehr ereignen. Er bestätigte damit, daß ein Besuch des Staats- und Parteichefs Erich Honecker in der Bundesrepublik Deutschland „nächstes Jahr stattfinden könnte“. Möglich werde dieser mit der Unterzeichnung des nach zweijährigen Verhandlungen zustande gekommenen Kulturabkommens zwischen beiden deutschen Staaten verbunden sein.

Die „deutsche Zusammenarbeit für den Frieden“ nannte Windelen eine „Verantwortungsgemeinschaft“, in der die politische Vernunft beide Regierungen zusammenführe. Je nachdem, ob Friedenserhaltung oder Friedenseinstellung zur Debatte stehe, werde der Beitrag der Bundesrepublik Deutschland verschieden ausfallen müssen. Das eine bedinge die Erhaltung der Verteidigungsfähigkeit im Bündnis, das andere baue Brücken und mache den Frieden auf nicht-militärische Weise sicherer.

Der Minister betonte allerdings, daß diese Sicherheits- und Bündnispolitik nicht über innerdeutsche Interessen beeinflusbar sei, und sagte in diesem Zusammenhang: „Spielraum für die stetige Weiterentwicklung der innerdeutschen Beziehungen ist nur dann gegeben, wenn die jeweilige Bündnisloyalität beider Staaten keinerlei Zweifel unterliegt.“ Ausdrücklich wandte er sich gegen die, wie er meinte, den innerdeutschen Dialog belastenden und mangels deutscher Zuständigkeit auch fruchtlosen „inkompetenten Gespräche über chemie- und atomwaffenfreie Zonen“.

### Wohlthuende Beeinflussung

In die wohlthuende Beeinflussung des Ost-West-Klimas durch deutsch-deutsche Kontakte bezog Windelen die seiner Ansicht nach erfreulichen Erfahrungen mit dem Jugendaustausch zwischen beiden deutschen Staaten ein. Hätten 1982 nur 16 000 Teilnehmer an Gruppenreisen nach Ost-Berlin und in die DDR-Anträge auf Förderung gestellt, so seien es 1985 schon 26 000 gewesen. Und für 1986 werde mit Sicherheit die Zahl 53 000 erreicht. Ebenso sei der 1984 von Ost-Berlin gestoppte Jugendaustausch seit August 1985 wieder in Gang gekommen, für 1986 werde eine

„Steigerung auf etwa 3900 Jugendliche aus der DDR“ angestrebt.

Im Reiseverkehr sind nach den Feststellungen des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen „kleinliche Kontrollvorgänge oder unverhältnismäßige Sanktionen selten geworden“. Außerordentlich negativ sei dagegen die ausgedehnte „Kontaktsperre“ zu bewerten, der etwa drei Millionen Bürger in anderen Teil Deutschlands unterlägen. Honeckers Erklärung, die er Franz Josef Strauß bei dessen Besuch in Ost-Berlin zu dieser Situation gegeben habe, entspreche nicht den Erkenntnissen seines Bonner Ministeriums. Der „DDR“-Staatsratsvorsitzende hatte dem bayerischen Ministerpräsidenten gegenüber vermutet, seine Anordnungen zur Freizügigkeit seien wohl noch nicht bei allen „Grenzorganen“ angekommen.

### Ost-Berlin verschanzt sich

Bei der Familienzusammenführung und bei der Lösung von humanitären Härtefällen, so Windelen, habe die Bundesregierung ihre Möglichkeiten der Hilfe ausgeschöpft. Daher würden in diesem Jahr doppelt so viel Übersiedler aus der „DDR“ in der Bundesrepublik eintreffen wie vor dem großen und stypischen Schub von 1984, nämlich rund 22 000.

Deutsch-deutschen Städtepartnerschaften stehe er „unverändert skeptisch“ gegenüber, sagte der Minister vor Journalisten in Bonn. Er begründete diese Haltung mit dem Hinweis darauf, daß die anfänglich des Besuches des saarländischen Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine in Ost-Berlin vereinbarte Partnerschaft zwischen „DDR“-Bericht über das Treffen überhaupt nicht erwähnt worden sei. Die angestrebten Beziehungen zwischen dem Deutschen Bundestag und der Ost-Berliner „Volkskammer“ müßten allerdings nicht oben, sondern unten anfangen.

Als besonders bedauerlich im deutsch-deutschen Verhältnis bezeichnete es der Bundesminister, daß bei der Lösung von Umweltschutzproblemen für Ost-Berlin immer noch Statusfragen im Vordergrund stünden. Die Reinhaltung der nach Westen fließenden Gewässer würde der Ostberliner Staatsführung zusammen mit der Tschechoslowakei nach dem Verursacherprinzip 90 Prozent der Gesamtkosten bringen - daher verschanze man sich bei Erörterung solcher Fragen hinter dem Vorbringen der Anerkennung einer „DDR“-Staatsbürgerschaft.

## Proteste gegen Jaruzelskis Empfang in Paris

Fortsetzung von Seite 1

gesprochen hätte, der sich nie bestätigte. Als „Retourkutsche“ nannte der Giscard-Abgeordnete Alain Madelin Mitterrand nun den „kleinen Impresario kommunistischer Diktatoren“, Walewski knapper Kommentar: „In der Politik kommt es auf die Wirksamkeit an. Wenn Mitterrand viel für das polnische Volk erreicht, freue ich mich, daß das Treffen stattgefunden hat.“

Die illustrierte „Stern“ veröffentlichte vorab ein Interview mit Jaruzelski, in dem der General „arrogante und chauvinistische Äußerungen einiger Bonner Politiker“ verurteilt. Er wies auf Schulbücher und Landkarten in der Bundesrepublik Deutschland hin, in denen die Oder-Neiße-Linie weiterhin als vorläufig bezeichnet werde. Erst wenn Schulmaterial verwendet werde, das der „Verständigung“ diene, könne über den von Bundeskanzler Kohl vorgeschlagenen Jugendaustausch verhandelt werden. Jaruzelski suchte den Eindruck zu erwecken, Warschau habe alle Vereinbarungen über die Familienzusammenführung erfüllt, „sogar übererfüllt“. Er bediente sich des üblichen Vokabulars: Die Menschen, die in den Westen wollten, seien keine sogenannten „Volksdeutschen“, sondern „Volkswagendeutsche“, die der Reichtum der Bundesrepublik Deutschland locke.

Der bisher - außer in Moskau - stärkste Widerstand eines Ostblocklandes gegenüber einer Verbesserung der deutsch-deutschen Beziehungen soll offenkundig durch eine Art „Doppelstrategie“ gemildert werden: Diplomaten in Ost-Berlin sehen in der Reise von Willy Brandt am 6. Dezember nach Warschau und Erich Honeckers Visite am 16. Dezember bei General Jaruzelski einen „inneren Zusammenhang“. Warschauer Medien hatten erst vor kurzem allzu innige deutsch-deutsche Beziehungen gerügt und Ost-Berlin dabei Prinzipienlosigkeit vorgeworfen.

Dem kommunistischen Regime in Warschau soll offenbar einerseits durch Brandt - die Kontakte von SPD und PAP sind bekannt - und andererseits durch einen Bundesgesandten wie Honecker die Furcht vor einem erweiterten Dialog zwischen Bonn und Ost-Berlin genommen werden. Die kurzfristig anberaumte Reise Honeckers liegt auf der Linie ähnlicher, der Abstimmung dienender Zusammenkünfte des SED-Chefs mit Janosz Kadar in Budapest und mit dem KP-Chef der CSSR, Gustav Husak, in Ost-Berlin.

## Privatversicherte können ihren Beitrag selbst bestimmen.

Sie wählen zum Beispiel einen Versicherungsschutz mit einer Selbstbeteiligung, die ihren persönlichen Verhältnissen am besten entspricht. Das führt zu einem günstigeren Beitrag.

Bei der privaten Krankenversicherung werden die Beiträge systembedingt nicht prozentual vom Einkommen erhoben. Sie richten sich vielmehr nach gewünschter Leistung, Eintrittsalter, Risiko und Geschlecht. Für alle, die nicht pflichtversichert sind, lohnt sich deshalb ein Beitragsvergleich zwischen privater und gesetzlicher Krankenversicherung.

Der private Krankenversicherungsschutz kann individuell gestaltet werden. Seine Fortschrittlichkeit, Flexibilität und Leistungsfähigkeit werden zunehmend anerkannt. Immer mehr Menschen kommen zur privaten Krankenversicherung.

Damit Sie mehr erfahren: Bitte Broschüre anfordern (kostenlos). - Verband der privaten Krankenversicherung e.V., Postfach 51 10 40, 5000 Köln 51. Informationen erhalten Sie auch über Bildschirmtext \*20177 #.

Die privaten Krankenversicherungen  
Praktizierter Fortschritt



Handwritten text at the bottom of the page: 15010150

## Mutiger Schritt

J. Sch. (Paris) - Innerhalb von drei Monaten hat die französische Regierung die Devisenkontrolle dreimal gelockert. Offiziell begründet wird diese Liberalisierungskampagne mit der inzwischen aktiveren Leistungsbilanz und der festen Haltung des Franc, welche die Notenbank in die Lage versetzt, ihre Devisenreserven durch Interventionskäufe beträchtlich zu verstärken.

Aber Finanzminister Bergey wollte wohl auch seinen deutschen Kollegen Stoltenberg für die Stärkung des Europäischen Währungs-systems (EWS) gewinnen. Nicht ohne Grund wurde die letzte Lockerung am Tage des EG-Gipfels in Luxemburg vorgenommen. Frankreich bleibt damit aber immer noch weit hinter der von Bonn geforderten Freiheit des Kapitalverkehrs zurück. Andererseits muß Bergey an die Parlamentswahlen in drei Monaten denken. Für sozialistische Verhältnisse ist er inzwischen schon recht weit gegangen. Gewiß hat die bürgerliche Opposition für beide Bereiche die (fast) totale Freiheit versprochen. Aber ob sie das angesichts des tiefverwurzelten Mißtrauens der Franzosen gegenüber dem Staat wagen würde, bleibt für den Fall ihres Wahlsieges erst noch abzuwarten.

Jedenfalls widerstand Bergey der Versuchung, der Opposition das Wasser noch weiter abzugraben. Er

## Analog-Hummer

hätte dann wohl auch das Signal zur Kapitalflucht gegeben. Ganz ungenügend ist sein Verhalten allerdings nicht: Bis zu den Wahlen können sich die Sozialisten eine Attacke auf den Franc und dessen Abwertung nicht leisten.

Wh. - Man muß kein Gourmet sein, um leichtes Schaudern zu empfinden: Ausgerechnet in Norwegen, dem Land der herrlichen Fisch-Spezialitäten, schickt sich ein Unternehmen an, Meeresfrüchte nach einem Patent aus den USA (woher auch sonst?) quasi zu synthetisieren. Aus Hering und Kapelan wird zunächst eine geruchs- und geschmacklose Fischmasse hergestellt, der dann Farb- und Geschmacksstoffe zugesetzt werden, um zur gewünschten Imitation zu kommen. Auf diesem Wege lassen sich einfache Fleisch- (wohergekommen nicht nur Fisch-) Käsechen ebenso herstellen wie Edelprodukte wie Krabben oder Hummer. Die Erklärung, daß solche „Analog-Produkte“ ausschließlich auf Rohstoffen basieren, die sonst zur Herstellung von Tierfutter verwendet werden, wirkt kaum appetitanregender als die Beschreibung des Produktionsprozesses. Trübsal, daß der Hersteller vor allem den US-Markt erschließen will, wo die Japaner mit einem ähnlichen Produkt schon Erfolg haben. Dennoch: Aus ihrem Hering machen die Norweger so wunderbare Delikatessen - muß es denn auch noch Hummer sein?

## Langmann fordert als nächsten Schritt Entlastung der Unternehmen

Finanzminister Stoltenberg will in der kommenden Legislaturperiode die „sonnig abgestimmte Doppelstrategie“ fortsetzen, die sowohl die weitere Entlastung der Kreditmärkte von der Inanspruchnahme durch die öffentlichen Haushalte als auch die Entlastung der Bürger von Steuern und Abgaben sicherstellt.

Auf einer Veranstaltung des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI) über „Steuerpolitik im Dienste von Wachstum und Beschäftigung“ registrierte dessen Präsident Langmann zwar Übereinstimmung mit Stoltenbergs Zielsetzungen. Bei allem Verständnis für weitere Senkungen der Einkommensteuer müsse jedoch „der nächste steuerpolitische Schritt in einer spezifischen Entlastung der Unternehmen bestehen“.

Stoltenberg hatte zu Beginn seiner Rede über „Ziele der Steuerpolitik in der nächsten Legislaturperiode“ abweichend vom Manuskript an die Wirtschaftsverbände appelliert, kritisch vor allem mit jenen Großunternehmen zu sprechen, die mit immer neuen Subventionsforderungen an den Staat herantreten. „Wer Steuerentlastungen fordert, muß auch bereit sein, die Regierung in ihrer langfristigen Politik konsequenter Ausgabenbeschränkung zu unterstützen.“ Vorrangige Aufgabe sei, den Anstieg und die absolute Höhe der Grenzbelastung des Einkommens (die Besteuerung der zusätzlich verdienten Mark) nachhaltig zu senken. Er berief sich auf die fünf Weisen, die laut Gutachten „die Senkung der Grenzsteuersätze für die beste finanzpolitische Stra-

tegie zur Unterstützung einer Wirtschaftspolitik für mehr Beschäftigung“ halten.

Stoltenberg will Sonderregelungen im Einkommen- und Körperschaftsteuerrecht abbauen und den Anteil der direkten Steuern zurückführen. Die 1986 wirksam werdenden höheren Kinderfreibeträge dürften nicht als „Rückfall in eine falsche Verteilungsmentalität“ mißverstanden werden; sie seien „ein tragendes Element unserer sozial-ethisch begründeten und zugleich wachstumsfördernden Steuerpolitik“.

Die Übertragung des gesamten Steuerrechts - namentlich der Einkommensteuer - mit zahllosen Ausnahmeregelungen habe zu schwerwiegenden Verzerrungen geführt. „Wir haben zu viele Sonderregelungen, Vergünstigungen und Freibeträge zu Lasten der Bemessungsgrundlage. Um den Aufkommensbedarf der öffentlichen Haushalte zu sichern, sind deshalb hohe Grenzsteuersätze erforderlich, die wiederum neue Sonderbestände lenkungsirksam werden lassen. Auf diesem Wege erhöht sich die Lenkungsintensität der Besteuerung ständig von selbst.“

Auch liege hier die Ursache für unser viel zu kompliziertes Steuerrecht.

Immer mehr Bürger mißtrauten dem Steuersystem, weil sie es nicht mehr durchschaun, zugleich aber den nicht unberechtigten Eindruck hätten, daß besser verdienende Steuerpflichtige ihre Steuerschuld auf Kosten der Allgemeinheit drücken könnten. Stoltenberg fordert ein einfacheres Steuerrecht mit niedrigeren Sätzen und weniger Ausnahmen.

Er sprach von „ernsthaften Überlegungen“, aus Wettbewerbsgründen den Körperschaftsteuersatz gemeinsam mit dem Einkommensteuersatz unter 50 Prozent zu senken. Ausländische Unternehmen seien durchweg niedriger mit Körperschaftsteuer belastet. Eine weitere Verbesserung der Abschreibungsätze lehnt er ebenso ab wie eine gezielte Steuerbegünstigung des nicht entnommenen Gewinns (Investitionsprämie). Die vermögenssteuerliche Doppelbelastung soll beseitigt, die Gesellschafts- und Börsenumsatzsteuer sollen abgeschafft werden. Eine Senkung der Steuerlast mache jedoch keinen Sinn, wenn gleichzeitig die Soziallasten ansteigen. Stoltenberg fordert mittelfristig eine spürbare Senkung der Arbeitslosenversicherung und ist besorgt über zu geringe Fortschritte bei der Kostendämpfung im Gesundheitswesen.

Langmann bezeichnete es als „völlig unverständlich“, daß deutsche Unternehmen im Verhältnis zu ihren ausländischen Wettbewerbern steuerlich diskriminiert würden.

## Bangemann: Hauptaufgabe ist die Öffnung der Märkte

HANS-JÜRGEN MAHNKE Bonn Die allgemeine Wirtschaftspolitik und die Außenwirtschaftspolitik müssen gemeinsam zum Abbau der Exportüberschüsse beitragen. Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann wendet sich gegen eine Beschränkung der Exporte. Er will auf internationaler Ebene deutlich machen, daß die Bundesregierung ihre Politik der wachstumsgerichteten Stärkung der Binnenwirtschaft fortsetzen wird. Durch eine weitere Öffnung der Märkte müßten die Voraussetzungen für eine Stärkung der Importe geschaffen werden.

Aus der hohen internationalen Verflechtung ergibt sich für die Bundesrepublik die besondere außenwirtschaftliche Verantwortung. Dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch die „Fortentwicklung der außenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen“, die Bangemann jetzt vorgelegt hat. Folgende Ziele werden genannt:

- Sicherung und Ausbau eines offenen, multilateralen Welthandelssystems im Rahmen des GATT;
- Fortentwicklung der Rahmenbedingungen für die außenwirtschaftliche Tätigkeit der Unternehmen (ausländische Dienstleistungsinfrastruktur, Messwesen, Büroschafts- und Garantiesystem);
- wirksame Flankierung deutscher Wirtschaftsinteressen im Ausland, zum Beispiel durch gemischte Kommissionen mit Staatshandels- und Entwicklungsländern;
- wirksame Koordination der Auslandsaktivitäten der Bundesländer mit dem Bund;
- effizientes Zusammenwirken von Außenwirtschaftspolitik mit anderen Politikbereichen wie Entwicklungs- und Technologiepolitik.

Hauptaufgabe der Handelspolitik bleibt die weitere Öffnung der Märkte. Die konkreten Schritte könnten am ehesten im Rahmen einer neuen GATT-Verhandlungsrunde verwirklicht werden. Dabei will Bangemann auf die Fortsetzung der Vorvertröge der EG dringen.

Es wird deutlich gemacht, daß die Pflege der Außenwirtschaftsbeziehungen zwar als eine staatliche Aufgabe angesehen wird, die jedoch nur subsidiären Charakter haben könne. Dieser umfaßt neben der Abdeckung bestimmter exzeptioneller Risiken im Außenwirtschaftsverkehr eine Informations- und Beratungsinfrastruktur für die Außenwirtschaft. In dem Papier wird noch einmal auf die Zusammenarbeit der Auslandsdienststellen der Bundesstelle für Außenhandelsinformation und der Wirtschaftsdienste der Botschaften und Konsulate eingegangen. Bangemann tritt dafür ein, daß in stärkerem Maße als bisher Mitarbeiter der Wirtschaft und der Wirtschaftsverwaltung in den Botschaften eingesetzt werden.

Das Interesse der mittelständischen Wirtschaft an Auslandsmessen soll vom nächsten Jahr an durch Erleichterungen für Messe-Erstteilnehmer weiter gestärkt werden.

## Im liberalen Geist

Von HANS-JÜRGEN MAHNKE

Einsicht ist kein Zeichen von Schwäche. Und für Politiker, die sich häufig in dieser Tugend üben müssen, bleibt immer noch der Hinweis, sie seien zunächst falsch verstanden worden. Jedenfalls ist das, was Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann jetzt als „Fortentwicklung der außenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen“ präsentiert, etwas anderes als das, was er im Sommer als neue Konzeption angekündigt hatte.

Was jetzt vorliegt, enthält zwar nicht viel Neues. Im Grunde wurde die bisherige Politik noch einmal zusammengeschrieben. Dieses paßt aber eher in die gegenwärtige Landschaft als das, womit Bangemann unter dem Eindruck der Klagen von deutschen Firmenvertretern im Ausland zunächst geliebäugelt hatte. Angesichts der hohen Überschüsse ist die Exportförderung zur Zeit wahrlich nicht das angemessene Thema.

Mit dem Bekenntnis, Außenwirtschaftspolitik sei ebenso wie die allgemeine Wirtschaftspolitik am mittelfristigen Ziel orientiert und kein kurzfristiges Krisenmanagement, läßt sich in der aktuellen Situation sehr viel anfangen. Damit kann erklärt werden, daß ein kurzfristiges Eingreifen sowohl bei den Exporten als auch bei den Importen kein adäquates Mittel ist, um die Überschüsse abzubauen. Auch die Forderungen der OECD oder auch der EG-Kommission, die Bundesregierung solle rasch die öffentlichen Investitionen steigern, lassen sich so abwehren.

Bangemann setzt auf die wachstumsgerichtete Stärkung der Binnenwirtschaft, gepaart mit einer weiteren Öffnung der Märkte, um so die Grundlage für höhere Importe, und damit für einen besseren Ausgleich der Außenwirtschaftsbilanzen zu schaffen. Es bleibt zu hoffen, daß in ähnlicher Weise argumentiert wird, wenn es im Außenhandel wieder einmal nicht so gut laufen sollte. Denn einen Protektionismus gerade auch in Form von Subventionen kann sich die Bundesrepublik nicht leisten, dazu ist sie zu sehr mit der Weltwirtschaft verflochten.

Wie ernst das Bekenntnis zu einer weiteren Öffnung der Märkte gemeint ist, wird sich bereits in Kürze zeigen, wenn das Bundeskabinett die deutsche Marschroute für die

Agrarpolitik festlegt. Die Probe aufs Exempel wird auch bei der bevorstehenden Verlängerung des Welttextilabkommens gemacht werden. Bangemann wird an seiner Ankündigung gemessen werden, das neue Abkommen werde liberaler sein als das auslaufende.

Zu Recht wird in dem Papier darauf hingewiesen, eine marktwirtschaftliche Politik werde im Inneren um so erfolgreicher sein, soweit es gelinge, auch in der Weltwirtschaft marktwirtschaftliche Grundsätze zu verwirklichen. Dies bedeutet Akzeptanz des weltwirtschaftlichen Strukturwandels durch Anpassung der Produktions- und Angebotsstrukturen in den einzelnen Ländern. Nur durch eine solche offensive Politik können alle Länder am Welthandel teilnehmen. Der internationale Handel darf nicht zur Einbahnstraße werden.

Wer so argumentiert, der sollte sich bei der Subventionierung der Außenhandelsfinanzierung zurückhalten, wenn er überzeugend bleiben will. Etwas anders sieht es in diesem Papier auch nicht mehr der Gedanke, daß die Bundesrepublik als Drohhölde bei der Mißfinanzierung mit anderen Ländern gleichziehen sollte, um sie von dieser Verfälschung des Wettbewerbs abzuhalten. Eine Zurückhaltung ist hier am Platz, nicht nur angesichts der Rekordüberschüsse, sondern auch im Interesse von mehr Liberalisierung im Welthandel.

Gerade unter diesem Aspekt mutet es nicht überzeugend an, wenn ein klares Bekenntnis zur Lieferungsbindenheit der deutschen Entwicklungshilfe fehlt. Und manches wirkt auch aufgesetzt, so die Ausweitung des Länderkreises bei der Aus- und Fortbildungsförderung, um mehr Fachkräfte im Ausland an deutsche Standards und Verfahren heranzuführen. Hier schimmert die alte Vorstellung von der Exportförderung durch.

Trotzdem spiegelt dieses Papier einen liberalen Geist wider, mit dem die deutsche Handelspolitik in den vergangenen Jahren recht gut gefahren ist. Daß es nicht sehr umfangreich ist, spricht eher für die Verfasser. Denn auch in der Außenwirtschaft sollte sich der Staat möglichst zurückhalten.

## AUF EIN WORT



Dr. Hans Albers, Vorstandsvorsitzender der BASF AG, Ludwigshafen. FOTO: SVEN SIMON

Wir sind der Überzeugung, daß Eigenverantwortlichkeit unmittelbarer und damit effektiver greifen kann als übermäßige staatliche Kontrolle.

Dr. Hans Albers, Vorstandsvorsitzender der BASF AG, Ludwigshafen. FOTO: SVEN SIMON

Neue Hilfen für Arbed

rr, Saarbrücken Das saarländische Kabinett hat einen dritten Nachtragshaushalt zum diesjährigen Etat verabschiedet, mit dem Betriebsbeihilfen in Höhe von 350 Mill. DM für den angeschlagenen Konzern Arbed Saarstahl für die beiden kommenden Jahre bereitgestellt werden. Finanzminister Hans Kaspar teilte nach der Sitzung mit, die 350 Mill. DM, über deren Bewilligung heute noch die EG-Kommission entscheiden will, sollen als Verpflichtungsermächtigung in den Haushalt eingestellt werden. Die SPD-Landesregierung geht davon aus, daß Saarstahl 1986/87 erheblich weniger Zuschüsse benötigt als die eingeplanten 350 Mill. DM. Kaspar erwarte für 1986 einen Bedarf von 90 Mill. DM.

## BAKER-PLAN IWF und Weltbank dringen auf schnelle Entscheidungen

H.A. SIEBERT, Washington In einer gemeinsamen Erklärung, haben sich die Chefs des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank, Jacques de Larosière und A.W. Clausen, hinter den Plan des US-Finanzministers James Baker gestellt. In drei Jahren zusätzlich 29 Mrd. Dollar (rund 72,5 Mrd. Mark) in 15 hauptsächlich lateinamerikanische Entwicklungsländer zu pumpen. Angesichts der Dringlichkeit der Probleme verdrängen sie nicht nur breite Unterstützung, sondern müsse so rasch wie möglich in konkrete Aktionen umgesetzt werden.

De Larosière und Clausen sind sich einig mit den Exekutivdirektoren beider multinationalen Organisationen, die jeweils 146 Mitglieder zählen, daß „die Baker-Initiative ein wichtiges Instrumentarium darstellt, um wirtschaftliches Wachstum und Anpassung zu erreichen“. Der IWF und die Weltbank stünden bereit, in enger Kooperation und zusammen mit den Regierungen die Vorschläge zu verwirklichen, betonten sie. Geld erhalten nur die Staaten, die zu umfassenden Korrekturen in der Wirtschafts- und Strukturpolitik bereit sind und der Eindämmung der Inflation Vorrang einräumen.

Wie es aussieht, sind de Larosière und Clausen besorgt über die ausbleibenden Entscheidungen. Immerhin ist der Baker-Plan bereits zwei Monate alt. Nach ihm sollen die Privatbanken bis 1988 rund 20 und die Entwicklungsbanken 9 Mrd. Dollar bereitstellen. Für diesen Zeitraum rechnen die betroffenen Länder ohnehin mit 18 Mrd. Dollar an „frischem“ Geld, wovon jedoch 7 Mrd. Dollar für den Zinsendienst und Tilgungen verwendet werden müssen.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

Postanleihe mit 6,63 Prozent Rendite

Frankfurt (dpa/VWD) - Die neue Postanleihe bringt eine Rendite von 6,63 Prozent. Wie die Deutsche Bundesbank in Frankfurt mitteilte, wird die Anleihe nominal mit 6,635 Prozent verzinst. Sie hat eine Laufzeit über zehn Jahre sowie einen Ausgabekurs von 100 Prozent. Insgesamt nimmt die Post 1,5 Mrd. DM auf, wovon 1,2 Milliarden DM platziert werden. Verkauf wird die Anleihe vom 5. bis 9. Dezember.

Zinsänderung zugeteilt

Frankfurt (VWD) - Zu Zinssätzen von 4,65 beziehungsweise 4,60 Prozent hat die Bundesbank den Kreditinstituten im Zuge eines Wertpapierpensionsgeschäftes eine Liquiditätshilfe im Gesamtvolumen von 16,6 Mrd. DM zugeteilt. Die erste Tranche mit einem Zinssatz von 4,65 Prozent hat ein Volumen von 12,6 Mrd. DM, auf die zweite Tranche mit 4,60 Prozent entfallen 4,0 Mrd. DM. Geboten worden waren 16,3 bzw. 5,1 Mrd. DM. Mit dem neuen Zinsänderung werden zwei heute fällige Wertpapierpensionsgeschäfte im Volumen von 9,1 Mrd. DM (Zinssatz jeweils 4,55 Prozent) abgelöst.

Wirtschaftsindex gestiegen

Washington (dpa/VWD) - Der Sammelindex von elf Wirtschaftsdaten, den die US-Regierung jeden Monat berechnet, ist im Oktober um 0,3 Prozent gestiegen. Das teilte das Handelsministerium mit. Der Index gibt relativ zuverlässige Hinweise auf die Konjunkturlage in den nächsten sechs bis neun Monaten. Seit Mai weist er positive Vorzeichen auf. Die monatlichen Zuwächse waren allerdings vergleichsweise gering.

Börse vor Wiedereröffnung

Singapur (VWD) - Der Börsenhandel in Singapur soll am Donnerstag wieder aufgenommen werden. Das sieht ein gemeinsames von der Singapur Stock Exchange (SES), der Währungsbehörde (MAS) und der Bankenvereinigung ausgearbeiteter Plan vor. Nach Angaben aus dem Aktienhandel sieht der Plan vor, daß die

## VERKÜRZUNG DER LEBENSARBEITSZEIT Problematisches Mittel zum Abbau der Erwerbslosigkeit

DW, Bonn Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit über eine Verkürzung der Lebensarbeitszeit ist problematisch. Zum einen ist die Entlastung auf dem Arbeitsmarkt vergleichsweise gering, andererseits ist die vorzeitige Pensionierung auf Dauer nicht durchhalten, da in den kommenden Jahren geburtschwächere Jahrgänge ins Erwerbsleben eintreten. Zu diesem Fazit kommt eine Untersuchung des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) zum Rentenalter in 16 Industrieländern.

Die normale Altersgrenze liegt in den meisten Staaten bei 65 Jahren. Nur in Dänemark und Norwegen beginnt die Rentenzahlung erst mit 67 Jahren. Italien und Japan haben die Altersgrenze auf 60 Jahre für Männer und 55 Jahre für Frauen herabgesetzt. Nur in Norwegen, der Schweiz, Irland, Kanada und in Japan ist dieses

Pensionsalter verbindlich. In den anderen Ländern gibt es gesetzlich oder tarifvertragliche Möglichkeiten zur Verkürzung der Lebensarbeitszeit.

Dabei wurden zwei Verfahren angewandt: die generelle Herabsetzung des gesetzlichen Rentenalters und die vorzeitige Pensionierung für bestimmte Arbeitnehmergruppen. Beides schlägt sich der Studie zufolge entweder in höheren Beiträgen oder in einem Abstieg bei der Rente nieder. Die Altersgrenzen für den vorgezogenen Ruhestand reichen für Männer von 55 Jahren (in Österreich) bis 64 Jahre (Belgien), bei den Frauen liegen sie zwischen 50 (Österreich) und 62 Jahren (in den USA). In zwei Ländern wird angesichts der demographischen Entwicklung die genau entgegengesetzte Strategie eingeschlagen: In Japan ist eine Heraufsetzung des Rentenalters geplant, in den USA sogar schon beschlossen.

## Plutte bei Bangemann

Bonn (DW) - Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann hat gestern mit dem Präsidenten von Gesamttextil, Ernst-Günter Plutte, über die Anschließregelung nach dem 3. Welttextilabkommen gesprochen. Wie Gesamttextil mitteilt, bekräftigte Bangemann die Auffassung der Bundesregierung, daß ein neues Abkommen zeitlich begrenzt sein und einen depressiven Schutzcharakter haben müsse. Plutte betonte demgegenüber, auch das neue Welttextilabkommen müsse der betroffenen Industrie einen wirksamen Schutz bieten, da der Struktur Anpassungsprozess noch nicht abgeschlossen sei.

Die Gans bleibt preiswert

Berlin (ot.) - Die Gans bleibt auch in diesem Jahr ein preiswerter Festtagsbraten. Das versicherten Sprecher des polnischen und ungarischen Exporthandels sowie des Berliner Verbandes des Nahrungs- und Genussmittelgroßhandels in Berlin. Trotz des um 13,3 Prozent auf 13 790 (15 910) Tonnen verringerten Angebots zu dieser Saison sei es nicht gelungen, die Preise zu verbessern. Im Gegenteil ist sogar ein weiterer leichter Rückgang zu verzeichnen. Der von der Zentralen Markt- und Preisberichtsstelle (ZMP) ermittelte Durchschnitts-Verbraucherpreis wird mit 7,94 DM je Kilo angegeben. Vor allem die Polen haben ihre Lieferungen kräftig auf 6810 (7873) Tonnen verringert.

**DespaFonds - Ausschüttung für 1984/85: DM 3,50**

Wieder einmal hat DespaFonds - der offene Immobilienfonds der Sparkassen - etwas zu bieten.

Ausschüttung pro Anteil	DM 3,50
Ausschüttungs-Datum	16.12.1985
Ertragsschein	Nr. 18
Wiederanlage-Rabatt	3 Prozent
Wiederanlage-Zeitraum	16.12.1985 - 14.2.1986

Wenn Sie bereits DespaFonds-Anteile besitzen, können Sie sich über Wertzuwachs und Ertragsausschüttung freuen.

Nutzen Sie die Chance, Ihre Erträge zu Vorzugspreisen wieder anzulegen. Wenn Sie sich bisher noch nicht am Erfolg von DespaFonds beteiligt haben, liegt das vielleicht daran, daß Sie zuwenig über die Stärke dieser Geldanlage wissen. Etwa über den kontinuierlich guten Wertzuwachs oder die steuerlichen Vorteile.

Mehr über DespaFonds erfahren Sie beim Geldberater der Sparkasse.

**Unverändert hohe Ausschüttung: DM 3,50.**  
**Unverändert günstiger Wiederanlage-Rabatt: 3%.**  
**Unverändert attraktiv: DespaFonds<sup>SM</sup>.**

FORSCHUNG / SDI-Entscheidung noch in diesem Jahr

BERLIN / Der Senat will Weiterbildung und Qualifizierung von Arbeitslosen fördern

EG

GROSSBRITANNIEN

# Zweifel an Eureka halten an

**KAREN SÖHLER, Bonn**  
 Kann Fortschritt mit 18 EG- und EFTA-Staaten schnell und reibungslos erreicht werden, obwohl Europa noch weit von einem europäischen Binnenmarkt entfernt ist? Und kann Europa auf die Forschungsergebnisse eines US-Programms für ein Raketenabwehrsystem im Weltraum (SDI) verzichten? Diese Fragen stellte Otto Wolff von Amerongen gestern einle-

regierung durch eine Art Rahmenabkommen den deutschen Unternehmen eine Beteiligung an SDI zu erleichtern versucht, wird noch in diesem Jahr fallen, versicherte der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Andreas Meyer-Landrut. Das Abwägen hält allerdings noch an. Einerseits betonte Meyer-Landrut, daß SDI einen ungewöhnlichen Technologiestand auslösen werde, auch im zivilen Bereich. Deshalb sei für Europa eine technologische Zweibahnstraße, Europa - USA hin und zurück, von großer Bedeutung.

Der parlamentarische Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Martin Grüner, hegte jedoch Zweifel, ob der Staat die Voraussetzungen für eine so wünschenswerte Verbindung schaffen sollte. Er befürchtete, daß ein Rahmenabkommen zwischen Bonn und Washington die Einzelinteressen vieler Unternehmen behindern könnte. Grüner regte an, über die Haltung der niederländischen Regierung nachzudenken. Den Haag hat eine Unterstützung der Unternehmen von Fall zu Fall angekündigt. Ein Abkommen mit den USA ist nicht geplant.

Vergleichbar stellt sich Bundesforschungsminister Riesenhuber das Vorgehen bei Eureka vor. Erneut erklärte er auf dem Symposium, daß Eureka als eine Art „Eheabnahmungs-institut“ zu verstehen sei. Nur Projekte, die national nicht zu bewältigen wären, seien zugelassen. Eureka hieße dann die Möglichkeit, sich nach geeigneten europäischen Partner-Unternehmen umzuschauen. Übersteigt die Finanzierung des geplanten Projekts, wie beispielsweise bei einem Laser mit hoher Leistung, die Finanzierungsmöglichkeiten der Firmen, könnten sie mit ihren nationalen Regierungen über das Stopfen der Geldlücke verhandeln.

Die Unternehmen müssen nach Riesenhubers Worten allerdings mit sehr niedrigen Förderquoten rechnen. Das erhöhe den finanziellen Druck auf die Unternehmen und fördere entsprechend die Dynamik. Die Grundlagenforschung sollte aus der Eureka-Förderung weitgehend herausfallen. Hier laute die Zusammenarbeit innerhalb der EG schon hervorragend. Riesenhuber denkt vor allem an Projekte auf den Gebieten Infrastruktur, Umweltschutz und Kommunikationstechnik.

# Eine Offensive gegen die Lethargie

**ERWIN SCHNEIDER, Berlin**

„Als wir in Berlin schon über Qualifizierungsprogramme diskutierten, wurde anderswo darüber noch nicht einmal nachgedacht. Nun, da sie andernorts diskutiert werden, handeln wir in Berlin“. So begründete Wirtschaftsminister Elmar Pjeroth die Senatsvorlage zur Verbesserung der beruflichen Qualifizierung, die gestern eingebracht wurde. Mit dieser vierstufigen Maßnahme will der Senat die von Kammern, Verbänden, Gewerkschaften und Arbeitgebern eingeleiteten Bemühungen unterstützen und ergänzen. Die Kosten für das kommende Jahr bezifferte Pjeroth auf einen kleinen zweistelligen Millionenbetrag, allerdings „dürften sie eher bei zehn als bei 20 Millionen liegen“.

Bei diesen Maßnahmen sei das vorrangige Ziel nicht nur die Beseitigung des akuten Facharbeitermangels, sondern die generelle Verbesserung der Qualifikationsstruktur in Berlin. „Die eingeleitete Aufwärtsentwicklung ist gefährdet, wenn es nicht gelingt, die Qualifikationsvoraussetzungen entscheidend zu verbessern“, betonte Pjeroth. Zwischen 1977 und 1983 sei der Facharbeiteranteil in der Berliner Industrie gesunken, wäh-

rend er in elf vergleichbaren Wirtschaftsregionen noch zugenommen habe. So liege die Angestelltenquote in München bei 40 Prozent, in der geteilten Stadt aber nur bei 23 Prozent.

Dabei dürften die Hilfen der öffentlichen Hand nur subsidiären Charakter haben, denn es müsse „endlich anders werden in Berlin, es darf nicht so bleiben, daß der Senat handelt und Wirtschaft und Verbände weiter in Lethargie verharren“, so Pjeroth. Er räumte jedoch ein, daß sich der Senat der Diskussion schon zeigte. Fast täglich gingen bei ihm Anregungen von Betrieben und Praktikern ein. Und er versicherte, daß das Programm sehr flexibel gehandhabt werde und Argumente ein offenes Ohr finden würden.

Die vier Stufen des Qualifizierungsprogramms skizzierte der Wirtschaftsminister folgendermaßen:

- Programm zur Förderung der Weiterbildung in Berlin. Diese erste Stufe soll im nächsten Jahr in Angriff genommen werden. Dazu gehören Information und Motivation, die nötige Infrastruktur, die durch eine Anschubfinanzierung, durch personelle Förderung und die Förderung von

Weiterbildungseinrichtungen geschaffen werden soll, sowie die wissenschaftliche Begleitforschung der Projekte. Besonders Gewicht soll die Förderung Weiterbildung in den Betrieben erhalten.

- Programm zur Erschließung neuer Berufe und Beschäftigungsfelder. Etwa in Medien, im Umweltschutz, Design, sozialen Dienstleistungen oder im Frauenprogramm.

- Sonderprogramm für Problemgruppen, darunter nicht oder weniger qualifizierte Arbeitnehmer sowie ältere Arbeitslose.

- Programm zur Qualifizierung von Arbeitslosen für neue Facharbeiterplätze. Zu diesem Punkt erstellt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) ein Gutachten über Qualifikationsstruktur und -bedarf.

Pjeroth konnte aber auch schon auf Erfolge bei der Entlastung des Berliner Arbeitsmarktes verweisen. So sind in diesem Jahr erheblich mehr Arbeitsplätze geschaffen worden. Die Zuwachsrate der Erwerbstätigen in Berlin lag mit 1,5 Prozent auf 854 800 im letzten Jahr. Die Bundesrepublik, wo das Wachstum gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum nur 0,7 Prozent betrug.

# Kooperation mit Golf-Staaten

**dpa VWD, Bonn**

Die EG wird 1986 den Marktzugang für petrochemische Produkte aus den arabischen Golf-Ländern erleichtern. Damit wollen die EG-Staaten ein weiteres Zeichen guten Willens für einen Kooperationsvertrag mit den sogenannten GCC-Staaten geben. „Die Obergrenze für zollfreie Einfuhren wird immer noch relativ niedrig sein, aber wir setzen ein Signal“, meinen Bonner Regierungsfachleute.

Nach vier Jahren Sondierungen und tastenden Vorgesprächen hatten die EG und der Golf-Kooperationsrat (Saudis-Arabien, Kuwait, Vereinigte Arabische Emirate, Oman, Katar und Bahrain) erstmals am 14. Oktober offizielle Gespräche auf Ministersebene über eine vertragliche Zusammenarbeit geführt. Ziel der Kontakte ist der Abschluß eines umfassenden Abkommens über eine handelspolitische und wirtschaftliche Zusammenarbeit. Die bisher erreichte bescheidene Verbesserung für petrochemische Produkte kommt in erster Linie Saudi-Arabien zugute, das in den letzten Jahren teure Petrochemie-Anlagen aus dem Westen importiert hat und nun stürmisch auf den europäischen Markt drängt.

# Zwei Angebote zur Übernahme

**Tu London**

In der Londoner City hält das Übernahmeangebot an. Die Anglo Group (Umsatz: 1984 knapp 5,4 Mrd. DM), die ein großes Lebensmittelnetz betreibt (Presto) und daneben auf dem Lebensmittel- und Getränkemarkt tätig ist, hat jetzt ein Angebot zur Übernahme des großen schottischen Whiskyherstellers Distillers (Umsatz 1984: 4,2 Mrd. DM) in Höhe von 1,86 Mrd. Pfund (rund 6,9 Mrd. DM) unterbreitet. Dies ist das höchste Übernahmeangebot, das in Großbritannien je unterbreitet worden ist. Die Geschäftsführung des Spirituosen-Herstellers steht dem Übernahmeversuch total ablehnend gegenüber. Doch die Chancen, den Angriff abzuwehren, sind äußerst gering.

In einem zweiten Übernahmeangebot haben sich die Beteiligten auf die Konditionen geeinigt. Der Tabak- und Brauereiekonzern Imperial Group, der 1984 einen Umsatz in Höhe von 17 Mrd. DM erzielte, wird den Lebensmittelkonzern United Biscuits (Umsatz 1984: 6,1 Mrd. DM) für 1,32 Mrd. Pfund (knapp 4,9 Mrd. DM) im Rahmen eines Aktienausbaus von fünf eigenen gegen je vier United-Biscuit-Aktien tauschen.

# Weltweite Sicht kann man abonnieren.

Bitte: 

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bitte liefern Sie mir vom nächsterkommenden Termin an bis auf weiteres

# DIE WELT

zum monatlichen Bezugspreis von DM 26,50 (Ausland 35,-, Luftpost auf Anfrage), anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Vorname/Nachname: \_\_\_\_\_

Strasse/Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Vorw./Tel.: \_\_\_\_\_

Osnam: \_\_\_\_\_

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift: \_\_\_\_\_ 01-042

Sie haben das Recht, eine Abonnementbestellung innerhalb von 7 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

# NAMEN

**Herbert Effertz-Lex**, geschäftsführender Gesellschafter der Firma Rolladenwerk Behr, Effertz GmbH, Mönchengladbach, vollendet am 5. Dezember sein 80. Lebensjahr.

**Dr. Johannes Siegmund**, Vorsitzender der Geschäftsführung der Kaufhalle GmbH, Köln, feiert heute seinen 80. Geburtstag.

**Dr. Hans Friedrichs**, Inhaber der Dr. Friedrichs-Unternehmensberatung, wird am 4. Dezember 60 Jahre alt.

**Heinrich K. Alles** (45) ist in den Vorstand der Quelle + Partner Versicherungen, Fürth, berufen worden.

**Dr. Friedrich Krich**, Vorstandsvorsitzender der Genossenschaftliche Zentralbank AG, Stuttgart, ist im Alter von 58 Jahren gestorben.

**Friedrich Stäber**, Leiter der Pressestelle des Verbands der Lebensver-

sicherungs-Unternehmen, wird heute 65 Jahre und tritt zum Jahresende nach 16jähriger Verbandstätigkeit in den Ruhestand.

**Gerhard Laskowski** (56), Sprecher des Vorstands der Lebensgruppe des Gerling-Konzerns, Köln, und dort seit 21 Jahren im Vorstand, wechselt auf eigenen Wunsch zum Jahresende in Beratungsfunktionen; er soll in den Aufsichtsrat der Lebensgruppe des Versicherungskonzerns einrücken.

**Dr. Christian Adalbert Kupferberg**, früherer geschäftsführender persönlich haftender Gesellschafter der Mainzer Sektellerei Kupferberg, ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

**Ray Carrell** (39) wurde zum Direktor Europa der Perkins-Gruppe, Peterborough, ernannt. Er ist Nachfolger von Brian J. Weedon, der neue Aufgaben in der Gruppe übernahm.

# Marktführer beim Büro-Drehstuhl

**J. G. Düsseldorf**

Nicht zuletzt ausgesprochene Billigprodukte, aber auch eine Vielzahl überalterter Erzeugnisse „tragen zu der Feststellung bei, daß besonders im Bereich der Sachbearbeiter nahezu jeder fünfte Stuhl aus dem Verkehr gezogen werden müßte, weil er unphysiologisch ist und Sitzschäden eher begünstigt, anstatt ihnen vorzubeugen“. Mit dieser schwerfälligen Formulierung weist die Drabert Söhne KG, Minden, darauf, daß sich für die deutschen Produzenten von Büro-Drehstühlen und -sesseln in ihrem derzeit 300 Mill. DM Jahresumsatz schweren Geschäft (daneben noch knapp 100 Mill. DM mit den „unphysiologischen Billigprodukten“) ab 1986/87 mit schönen Wachstumserwartungen „das Erneuerungskarussell zu drehen beginnt“.

Die seit 1889 existierende Familienfirma braucht solche Wachstumsvision nicht besonders hervorzuheben. Marktführer in der Branche ist man ohnehin seit langem. Für den 1984 um 14,7 Prozent auf 64 Mill. DM gestiegenen Umsatz werden 1985 bei konstant 450 Beschäftigten und nun 17 (15) Prozent Exportanteil 72 Mill. DM und für 1986 rund 80 Mill. DM erwartet. Der Jahresüberschuß werde die branchenübliche Größenordnung von drei Prozent des Umsatzes erreichen. Die Eigenkapitalquote sei im Vergleich zum Durchschnitt der Branche „hervorragend“, die Selbstfinanzierungskraft ausreichend für die 1985 mit 4,3 Mill. DM geplanten Sachinvestitionen und für den in der Branche ungewöhnlichen Forschung- und Entwicklungsaufwand von nun 4,2 Mill. DM.

Letzterer zielt auf weitere Produktinnovation. Richtiges Sitzen am Arbeitsplatz, betont Drabert unverdrossen, reduziert beträchtlich die Wirbelsäulenschäden, die die Volkswirtschaft pro Jahr bereits zwölf Millionen Arbeitstage kosten.

# UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

## Neuorganisation

**Baden (DW)** - Der schweizerische BBC-Konzern, Baden, beabsichtigt nach der am Montag bekanntgegebenen Einbindung der deutschen Tochtergesellschaft BBC Mannheim (WELT vom 3.12.) auch eine Neuorganisation des Weltgeschäfts vorzunehmen. Die neue Struktur, die nach Angaben aus Baden im Herbst 1986 in Kraft treten soll, sieht die Aufgliederung des Konzerns in 24 länderübergreifende Unternehmensbereiche vor. Sie werden in sechs Sparten zusammengefaßt, die jeweils einem Mitglied der Konzernleitung unterstehen. Vorsitzender des achtköpfigen Gremiums bleibt Piero Hummel. Die Sparte „Grundstoffindustrie und Verkehrstechnik“ wird der Vorstandsvorsitzende der BBC Mannheim, Herbert Gassert, übernehmen.

## Viele Prädikatsweine

**Stuttgart (nl)** - Der „Frostjahr“ hat den württembergischen Weingärtnergenossenschaften (Erfassungsjahr 1984: 90 Prozent) 25,9 Mill. Liter Wein in die Keller gebracht. Das ist etwa ein Viertel eines Normaljahrgangs. Mehr als 40 Prozent der Ernte entfallen auf Prädikatsweine.

## Umstrukturierung

**Eschwege (dpa/VWD)** - Die Massey-Ferguson GmbH (MF) strukturiert ihre Produktion in Eschwege um. Schwerpunkt sollen Hydraulikteile werden. Massey-Ferguson erwartet 1985 einen Umsatz von 200 (182,6) Mill. DM. Es werden rund 1000 Mitarbeiter beschäftigt.

## Rastal in USA

**Essen (Bm)** - Die Rastal GmbH & Co. KG, Höhr-Grenzhausen, kooperiert mit einem der bedeutendsten Glasunternehmen der USA, um künftig dort ihre Produkte vertreiben zu lassen. Im Geschäftsjahr 1984/85, so

## teilt Geschäftsführer Gerhard Friedrich mit, wurde eine Umsatzsteigerung von 6,9 Prozent auf 122 Mill. Mark erzielt. Die Erträge ließen aber zu wünschen übrig, weil der Wettbewerb, vornehmlich im Inland, sehr hart sei, die Kosten stiegen und erheblich in den Markt habe investiert werden müssen. Beschäftigt hat Rastal im Berichtsjahr 600 Mitarbeiter und 120 während der Urlaubszeit.

## Elektroindustrie vorn

**Stuttgart (nl)** - Die baden-württembergische Elektroindustrie befindet sich nach Worten des Verbandsvorsitzenden Richard G. Hirschmann ganz vorne im Konjunkturzug auf Landesebene. Die Produktion stieg in den ersten neun Monaten dieses Jahres um 17,8 Prozent. Innerhalb Jahresfrist seien rund 12 000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden.

## Greif-Werke verkauft

**Hannover (Wz)** - Der Aufsichtsrat der Pelikan AG, Hannover, hat die Übertragung der Geschäftsanteile an der Greif-Werke GmbH, Goslar, auf die Condorpart AG, Zug/Schweiz, der Holdinggesellschaft der internationalen Pelikan-Gruppe beschlossen. Condorpart gehört zum Einflußbereich des Metro-Gründers Otto Beisheim. Gleichzeitig soll Greif mittelfristig zur reinen Produktionsstätte für Farbhandkassetten werden. Die anderen Greif-Produkte werden nach und nach bei Pelikan produziert.

## Im Anschlußkonkurs

**Stuttgart (nl)** - Über das Vermögen der Walther Electronic AG, Gerstetten, ist das Anschlußkonkursverfahren eröffnet worden. In diesem Zusammenhang wurde vom Konkursverwalter Werner Schneider mitgeteilt, daß versucht werde, auf der Basis einer um knapp 100 auf 220 Mitarbeiter reduzierten Leibeschaft weiterarbeiten zu lassen.

# FRANKREICH / Unternehmen und Private profitieren

# Devisenkontrollen gelockert

**J. Sch. Paris**

Als „bedeutend“ bezeichnet man in Pariser Wirtschaftskreisen die erneuten Erleichterungen für den französischen Devisenverkehr mit dem Ausland. Danach dürfen jetzt insbesondere alle Direktinvestitionen französischer Unternehmen im Ausland in voller Höhe in Franc finanziert werden. Die bisherige, mehrfach gelockerte Verpflichtung, einen Teil dieser Investitionen durch Auslandskredite zu finanzieren, wird aufgehoben.

Außerdem hat das Finanzministerium die Grenze der Genehmigungspflicht für diese Auslandsinvestitionen von bisher 2 Mill. Franc auf 15 Mill. Franc erhöht, wobei das Genehmigungsverfahren nicht länger als einen Monat dauern darf.

Durch diese Maßnahmen sind erheblich mehr Unternehmen als bisher in der Lage, ihre ausländischen Vertriebsorganisationen auszubauen und so ihre Wettbewerbsposition zu verstärken.

Schließlich wird die Repatriierung für Exporterlöse vereinfacht. Bis zum Betrag von 100 000 Franc - gegenüber

bisher 50 000 Franc - darf der Rücktransfer nach freier Wahl einschließlich in bar erfolgen.

Wesentlich höhere Freibeträge gelten jetzt auch für den privaten Devisenverkehr. Pro Person und Monat werden sie für normale Überweisungen von 1500 auf 3000 Franc, bei Neufällen von 3000 auf 6000 Franc sowie für Studienzwecke von 5000 auf 10 000 Franc (von 10 000 auf 20 000 Franc bei Familien) verdoppelt. Wer sich im Ausland niederlassen will, darf 80 000 (bisher 20 000) Franc mitnehmen. Die Devisenkontingente für den normalen Reiseverkehr bleiben aber unverändert.

Auch bleibt es bei den grundsätzlichen Devisenbeschränkungen an der Pariser Börse. Ausländische Wertpapiere müssen von Deviseninländern weiterhin mit besonderen Effekten-Devisen (devises-titres) erworben werden, die wegen des begrenzten Angebots teurer als normale Devisen sind. Jedoch wird dieser Markt jetzt für sämtliche Arten ausländischer Wertpapiere einschließlich Geldpapiere geöffnet.

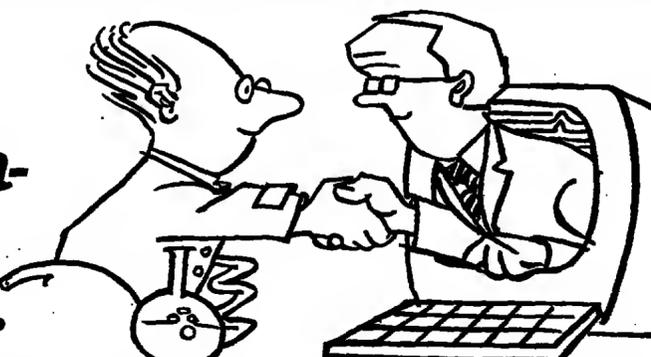
# KONKURSE

**Konkurs eröffnet:** Aachen: „Snack-Boy-Service“ E. Gerdmeier GmbH; Darmstadt: Fliesen-Milch GmbH; Griesheim: Gelsenkirchen: Ida Rosenberg, Seifent-Hilfenberg; Hanau: Rohrlingsbau Irma Otto Papenberg GmbH & Co. KG, Unna; Hannover: Nachl. d. Walter Riefenberg Kleeve; Frappmann GmbH & Co. KG (Baustoff-, Sanitär- u. Heizungsgrößenhandel); Weeze: Trappmann Verwaltungen-GmbH; Weeze: Lörach-Homburger Bauunternehmung GmbH; Rheinfelden: Lädighausen: W. Move & Co. Immobilien, Finanzierungsvermittlung u. Bauträger GmbH; Offenbach: Business Consulting Services GmbH, Ges. f. Unternehmensberatung u. Existenzgründungsberatung; Ravensburg: Zett Bauelemente-Vertriebs GmbH, Isny/Allg.; Schweinau: Carl Kathage, Hagen: Haspe/Ennepetal-Vereins; KG: Carl Schmale Nachf., Hagen-Haspe/Ennepetal-Vereins; Auehose: Kathage, Kauffrau, Hagen-Haspe; Stadthagen: Nachl. d. Joachim Anton, Tischlermeister, Bad Nenndorf; Wenzel: Monika Jankowski, Krautau; Wilhelmshaven: Video-Point Video-Filmvermiet GmbH; Winfried Minken, Kaufmann.

**Anschlußkonkurs eröffnet:** Lampertheim: Möbel-Marsch GmbH, Bilibis.

**Vergleich beantragt:** Baddecken: Autbedarf Hündgen, Inh. Herbert Hündgen; Gelsenkirchen: TB Industriestahlbau GmbH; Udo Krähen, Kaufm., Inh. e. Versicherungsbüro.

# Bei DSM haben Sie immer einen Experten als Gesprächspartner, wenn es um Polymere in der Elektronik, Datenverarbeitung und Fernmeldetechnik geht.



... Und das ist einer der Gründe für die Erfolge, die wir zusammen mit unseren Kunden haben. Wir stellen uns ganz auf Sie und Ihre Probleme ein und lösen die Aufgaben, die uns gestellt werden, individuell. Daß wir Ihnen dabei all unsere Erfahrung, unser Wissen und die neuesten Erkenntnisse unserer Forschung zur Verfügung stellen, ist selbstverständlich.

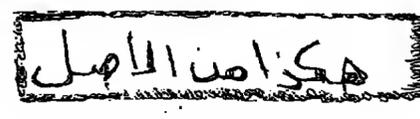
Beispielhaft dafür stehen unsere neuesten Entwicklungen für die Elektronik-, Datenverarbeitungs- und Fernmeldeindustrie: Kabel, Präzisionsteile, Gehäuse, Tabulatoren usw. DSM im elektronischen Bereich steht heute für Spitzentechnologie von morgen und macht uns gleichzeitig zu einem der führenden Hersteller weltweit.

DSM steht ebenfalls für Industriechemikalien und Feinchemie, Kunststoffe und Kunststoffprodukte, Energieforschung und -Exploration. Sprechen Sie mit uns - von Experte zu Experte!



Ihr internationales Expertenteam.

DSM-DEUTSCHLAND GMBH & CO. KUNSTSTOFFE Tierseegestr. 77 4000 Dusseldorf 30 Tel.: 02 11/45 49 40 - Telex: 8 584 756



MAN / Verschmelzungstermin mit der GHG noch offen

Voisard kündigt Rücktritt an

DANKWARD SEITZ, München Spätestens mit der beschlossenen Verschmelzung der GHG-Gutehoffnungshütte Aktienverein, Oberhausen, mit der Tochter MAN Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG wird der derzeitige Vorstandsvorsitzende der MAN, Otto Voisard (58), sein Amt niederlegen. Dies bestätigte gestern ein MAN-Sprecher auf Anfrage. Voisard habe dem GHG-Aufsichtsratsvorsitzenden Matthias Seefelder vor einigen Tagen mitgeteilt, daß er ab diesem Termin dem fusionierten Unternehmen nicht mehr zur Verfügung stehen werde. Nicht bekannt ist derzeit, ob auch von MAN-Finanzchef Gerd Wollburg (61) ein ähnlicher Schritt zu erwarten ist.

Wann der genaue Termin der Verschmelzung stattfindet, steht noch nicht fest. Sicher ist nur, daß dies im ersten Halbjahr 1986 geschehen soll. Da aber auf keinen Fall die beiden ordentlichen Hauptversammlungen (MAN am 7. und GHG am 14. Februar) über einen entsprechenden Tagesordnungspunkt beschließen sollen, ist damit zu rechnen, daß speziell dafür außerordentliche Aktionärsver-

sammlungen im April oder Mai 1986 einberufen werden.

Auf jeden Fall hat Voisard nun mit seiner Ankündigung die Spekulationen um seinen Verbleib bei MAN beendet. Spätestens seit dem Bekanntwerden der Fusionspläne galt er als Chef auf Abruf. Denn MAN-Aufsichtsratsvorsitzender und GHG-Chef Klaus Götze hatte in den vergangenen Monaten allmählich durchblicken lassen, daß eine sinnvolle und dauerhafte Lösung der Probleme bei MAN nur durch einen Umbau und einer Neuentwicklung der Macht im Konzern zu bewerkstelligen sei.

Genau daran war Götzes Vorgänger, Manfred Lennings, wegen des heftigen Widerstandes aus Augsburg im Herbst 1983 noch gescheitert. Daß Götze nun - im Gegensatz zu Lennings - für seine Fusionspläne den GHG-Aufsichtsrat hinter sich bringen konnte, veranlaßt Voisard offensichtlich zu seinem Rücktritt. Zumal es sich immer deutlicher abzeichnet, daß es nach der Unternehmensfusion unter Götze nicht zu einer reinen Addition der beiden Vorstände von GHG und MAN kommen wird.

OTTO MAIER VERLAG / Engagement im Privat-Fernsehen drückt das Ergebnis

Hochwertiges Spielzeug mehr gefragt

WERNER NEITZEL, Ravensburg Nach dem drastischen Gehurtenrückgang der vergangenen Jahre, der die Spielwarenindustrie teilweise beträchtlich in Mitleidenschaft zog, mehrte sich in der Branche die Zuversicht in der Beurteilung der Zukunftschancen. Bei der Otto Maier Verlag GmbH, Ravensburg, dem hierzulande führenden Hersteller von Gesellschaftsspielen und Puzzles und renommierten Buchverlag, schätzt man die Perspektiven insbesondere deshalb positiv ein, weil Kinder immer früher ihre Wünsche artikulieren und aufgrund des durchschnittlich gestiegenen Bildungsniveaus der Eltern das qualitativ hochwertige Spielzeug besser zum Zuge kommt. Auf die anhaltende Konzentration im Handelsbereich und die sich ändernden Vertriebswege sei das Unternehmen gut vorbereitet.

Der bisherige Geschäftsverlauf läßt nach Angaben der beiden geschäftsführenden Gesellschafter Otto Julius Maier und Dorothea Hess-Maier in 1985 eine „ordentliche einstellige Zuwachsrate“ beim Umsatz erwarten. Den größeren Schwung entwickelte dabei der Spielverlag. Hier habe sich insbesondere das Detektivspiel „Scotland Yard“ zu einem „Renner“ entwickelt, denn von ihm wurden seit Einführung im Herbst 1983 bis zum Sommer dieses Jahres bereits eine Million Stück verkauft.

Zur Ertragsentwicklung des Unternehmens (bekannt unter der Marke „Ravensburger“) heißt es, das Ergebnis sei durch Aufwendungen für das Fernsehen und elektronische Medien leicht rückläufig. Mit der Tochtergesellschaft Ravensburger Film + TV GmbH gestaltet das Unternehmen innerhalb von SAT 1 Kinderprogramme und wird ab kommendem Jahr unter dem Titel „Glückstreifer“ einmal alle vierzehn Tage im Abendprogramm mit einer Familien-Unterhaltungssendung aufwarten. Obwohl Maier die Fernsehaktivitäten jährlich einen „siebenstelligen Betrag“ kosten und die Rentabilitätsschwelle aufgrund mangelnder Anschlußzahlen und Werbebeeinträchtigungen weiter nach hinten auf das Ende dieses Jahres gerückt sei, wolle man an seinem Engagement festhalten. Otto Julius Maier: „Dies ist ein Zwang, den

wir uns selbst verordnet haben.“ Sein Angebot an Computerprogrammen hat Maier indessen gestoppt, da sich die Erwartungen an dem Heimcomputer-Markt nicht erfüllen. Präsent ist das Unternehmen furchtlich mit Software für den Btx-Bereich.

Der konsolidierte Umsatz der Maier-Gruppe war 1984 um vier Prozent auf 156 (1983: 150) Mill. DM angestiegen. Das Stammhaus setzte 123 (120) Mill. DM um, wovon drei Viertel auf den Spielverlag und ein Viertel auf den Buchverlag entfielen. Der Exportanteil wird mit unverändert 25 Prozent angegeben, wobei auch USA und Japan zu den Auslandsmärkten zählen. Tochtergesellschaften bestehen in der Schweiz, Frankreich, den Niederlanden, Österreich und Italien, darüber hinaus gibt es eine Beteiligungsgesellschaft in Brasilien.

Das Ergebnis des vergangenen Jahres beschreibt Maier mit „drei minus“. Die Eigenkapitalquote beziffert er mit 37 (34) Prozent der Bilanzsumme (72,5 Mill. DM). Das 1983 gegründete Unternehmen zählt gut 600 Mitarbeiter; hinzu kommen etwa 100 bei den ausländischen Töchtern.

PREUSSAG / Belastungen durch die Zinn-Krise

Umsatzrückgang im Inland

KLAUS WÄGE, Hannover Die Ertragslage des Preussag-Konzerns, Hannover, hat sich im dritten Quartal des laufenden Geschäftsjahres 1985 befriedigend entwickelt, wenn auch das Quartalsergebnis nicht ganz die Höhe des Vorjahres erreichte. Wie aus dem jetzt vorgelegten Zwischenbericht des Unternehmens hervorgeht, lag Ende September der Beitrag der Unternehmensbereiche zum Bruttoüberschuß insgesamt aber höher als im Vorjahr.

Die Geschäftsbereiche Verkehr, Kohle, Erdöl und Chemie verzeichneten eine Ertragsverbesserung. Auch der Baubereich habe bessere Ergebnisse erzielt. Aufgrund der ungünstigen Marktentwicklung bei Zinn und der ANC-Gruppe (London) sind aber im Metallbereich die Ergebnisse gesunken. Wie der Vorstand schreibt, wird auch die Ergebnisentwicklung im laufenden Quartal durch diese Faktoren beeinflusst. 1984 hatte der Preussag-Konzern einen Überschuß in Rekordhöhe von fast 165 Mill. DM erzielt. Gezahlt worden war eine von 16 auf 18 Prozent erhöhte Dividende. Bei den konsolidierten inländi-

sehen Gesellschaften des Konzerns ging in den ersten neun Monaten 1985 der Umsatz gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum um 8,9 Prozent auf 3,17 Mrd. DM zurück. Der Vorstand führt dies vor allem auf den veränderten Ausweis der Börsenhandelsgeschäfte mit Metallen und die gesunkenen Metallpreise zurück.

Im Inland wurden von der Preussag in den ersten drei Quartalen 311 938 Tonnen Erdöl gefördert, das sind 3,7 Prozent weniger als im gleichen Zeitraum 1984. Die ausländische Ölförderung nahm in der gleichen Zeit stark um fast 58 Prozent und 126 872 Tonnen zu. Die Kohleförderung stieg in den ersten neun Monaten um 3,6 Prozent auf 1,78 Mill. Tonnen.

Der Anlagenbau kam in den ersten drei Quartalen auf eine Gesamtleistung von 630,7 (drei Quartale 1984: 582,8) Mill. DM. Ende September stellte sich der Auftragsbestand auf 368,6 (329,8) Mill. DM ein. Die Beschäftigtenzahl erhöhte sich im dritten Quartal bei den inländischen Gesellschaften des Konzerns um 382 auf 17 130 Mitarbeiter.

Gildemeister im Aufwärtstrend

dpa/WVD, Bielefeld Der Gildemeister-Konzern, Bielefeld, bekommt derzeit Rückenwind von der guten Werkzeugmaschinenkonjunktur und befindet sich nach mehreren schweren Jahren wieder im Aufwärtstrend. Wie der Vorstand der AG gestern in einem Aktionärsbrief mitteilte, ist der Auftragsbestand in den ersten neun Monaten dieses Jahres um 65 Prozent auf 538,3 Mill. DM gestiegen. Die Kapazitäten seien voll ausgelastet. Es seien Aufträge im Wert von 453,3 Mill. DM eingegangen, 38 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Umsatz des Konzerns habe sich um 20 Prozent auf 339,8 Mill. DM erhöht.

Die Exportquote ist den weiteren Angaben zufolge auf 63 (67) Prozent zurückgefallen. Der Vorstand der Gildemeister AG rechnet damit, für 1985 ein „mindestens ausgeglichenes“ Konzernergebnis zu erwirtschaften. 1986 könne man voraussichtlich mit einem Plus abschließen. Die Zahl der Mitarbeiter habe Ende September 2050 (2029) betragen.

Baustoff-Recycling immer wichtiger

hg, Bonn „Die Aufbereitung von Altbaustoffen zur Wiederverwendung beim Bau von Verkehrsflächen wird an Bedeutung gewinnen.“ Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Recycling-Unternehmen, Reinhold Höcker, begründete dies gestern in Bonn mit der Erwartung, daß die Kosten der Beseitigung von Bauschutt - etwa 25 Mill. Tonnen im Jahr - bald höher sein werden als die Produktionskosten der natürlichen Baustoffe aus Kies, Sand und Naturstein. Zur Zeit werden in 70 Recycling-Betrieben pro Jahr etwa zehn Mill. Tonnen Bauschutt aufbereitet.

Die Tatsache, daß er anschließend im Straßen- und Tiefbau verwendet wird, beweiße die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens. Höcker appellierte an die öffentlichen Auftraggeber, bei der Anschaffung von Abbrucharbeiten festzulegen, daß wiederverwertbare Materialien aufbereitet werden. Zusätzliche Hilfestellung erwarte man auch von der geplanten vierten Novelle zum Abfallbeseitigungsgesetz.

ARBEITSLOSE AKADEMIKER / Gute Noten für Lehrgänge der Arbeitsämter

Bessere Chancen durch Weiterbildung

HEINZ STÜWE, Bonn Die Berufschancen von arbeitslosen Hochschulabsolventen lassen sich durch berufliche Weiterbildung beträchtlich erhöhen. Von den Jungakademikern, die im Jahre 1983 eine Weiterbildungsmaßnahme der Arbeitsämter absolvierten, fanden 46 Prozent unmittelbar danach einen Arbeitsplatz. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung zum Thema „Berufliche Weiterbildung für arbeitslose Jungakademiker“, die in Heft 3 der „Mittellungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ veröffentlicht ist.

Das Weiterbildungsangebot der Bundesanstalt für Arbeit wird keineswegs hauptsächlich von Hochschulabsolventen wahrgenommen, die nach Abschluß ihres Studiums noch nicht erwerbstätig waren. Zwei Drittel hatten vorher bereits einen Arbeitsplatz, sogar überwiegend einen ausbildungsadäquaten. Der Autor Hans Hofbauer, vom Institut für Ar-

beitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg, erklart diesen überraschend hohen Prozentsatz damit, daß auch Jungakademiker, die ein Referendariat absolviert haben, im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme erwerbstätig waren oder ein befristetes Arbeitsverhältnis hatten, mitgezählt werden.

Ingenieure sind unter den Teilnehmern, gemessen an ihrem Anteil an der Arbeitslosenzahl, überproportional stark vertreten, sozialpflegerische Berufe dagegen weniger häufig. In diesen Fachrichtungen sei wohl die Unsicherheit, ob eine Weiterbildung die Arbeitsmarktchancen erhöhe, besonders groß, mutmaßt der Autor.

Die höchste Erfolgsquote hatte die betriebliche Einarbeitung, für die die Arbeitsämter einen Gehaltskostenzuschuß zahlen. Fast alle Teilnehmer (93 Prozent) werden weiter beschäftigt. Gute Arbeitsmarktchancen haben auch Lehrer, die zu Warenkaufleuten umgeschult werden. 68 Pro-

zent fanden innerhalb von sechs Monaten einen Arbeitsplatz. Bei Gymnasiallehrern, die sich in der EDV weiterbildeten, bekamen zwei Drittel eine Stelle. Architekten und Bauingenieure, die sich in ihrem Fach zusätzliche Kenntnisse aneignen, haben ebenfalls gute Aussichten.

Große Probleme bei der Wiedereingliederung ins Erwerbsleben nach der Weiterbildung haben dagegen Personen mit sozialpflegerischer Ausbildung sowie Elektroingenieure, von denen im Anschluß nur 34 und 35 Prozent beschäftigt waren. Ebenfalls sehr schwierig ist die Stellensuche für zum Masseur, Krankengymnasten oder für gewerbliche Berufe umgeschulte Lehrer. Geringfügig bessere Chancen eröffnen sich Lehrern, die sich als Bürofachkräfte ausbilden lassen. Von den Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern fanden 40 Prozent nach der Weiterbildung sofort eine Stelle.

STREPP / Solides Wachstum mit Hygienepapier

Verlässlich gute Aussichten

J. G. Düsseldorf Zufriedenstellend wie seit Jahren sei 1985 der (verschwiegene) Ertrag des Hygienepapierproduzenten Strepp GmbH & Co. KG Papierfabrik Hochkoppelmühle, Kreuzau/Düren, und werde es auch 1986 bleiben. Karl-Theo Strepp als Geschäftsführer des Familienunternehmens (die Papiermachertradition der Strepps reicht bis 1717 zurück) unterstreicht das für 1985 mit folgenden Erwartungen: Bei diesmal stabilen Preisen Steigerungen des Umsatzes um 4,2 (9,6) Prozent auf 121 Mill. DM mit 57 (47) Prozent Exportanteil und der Produktion um knapp fünf (2,5) Prozent auf 43 000 Tonnen mit 320 (305) Beschäftigten. Ebenso wie alle deutschen Tissue-Papierproduzenten sei die Firma (mit knapp einem Zehntel deutschen Produktionsanteil) voll ausgelastet. Das werde wohl auch 1986, bei mindestens bis zur Jahresmitte stabilen Preisen, der Fall sein. Denn was bei der deutschen Kon-

kurrenz nun für die nächsten 15 Monate an Kapazitätserweiterungen anstehe, mache auf dem westeuropäischen Markt, wo derzeit niemand sonst ausbaut, nur drei Prozent des Jahresverbrauchs von 2,5 Mill. Tonnen und damit kaum eine einjährige Konsumwachstumsrate aus.

Seine auf Westeuropa konzentrierte Exportquote will Strepp wieder auf 50 Prozent reduzieren, um Währungsrisiken und die bei Auslandskundenschaft längeren Zahlungsziele zu verringern. In der größten Sparte „Fertigprodukte“ mit nun 48 (44) Prozent Umsatzanteil geht zu Lasten der Eigenmarken der Siegeszug der „weißen Marken“ auf 75 (70) Prozent Umsatzanteil weiter. Tissue-Halbfabrikate bringen 1985 noch 40 (48) Prozent des Umsatzes, den Rest die nach Stilllegungen bei der Konkurrenz aufblühende Zellstoffwälder. Investiert wird bei gut 45 Prozent Eigenkapital-Bilanzquote derzeit unter den Abschreibungen von rund 4 (5) Mill. DM.

# Iveco Magirus

## Erfahren, wo Straßen enden.

Überall dort, wo Straßen enden, hat Magirus seit jeher Wege gefunden, um Transportprobleme zuverlässig und wirtschaftlich zu lösen. Mit Geländefahrzeugen, die auf ihre spezifischen Aufgaben genau abgestimmt sind und deren Robustheit sprichwörtlich ist.

Allrad-Fahrzeuge von Iveco Magirus stellen ihre Leistungsfähigkeit tagtäglich, auch in extremen Einsätzen, unter Beweis. Unter arktischen Bedingungen ebenso wie in Steppen und Wüsten.

Seine Erfahrungen im Off-Road-Bereich hat Magirus in den Iveco-Verbund eingebracht. Know-how, das die Entwicklung jener fortschrittlichen Fahrzeugprogramme unterstützt, mit denen Iveco den zweiten Platz unter den Nutzfahrzeugherstellern in Europa gefestigt hat.

**IVECO**  
**MAGIRUS**  
Iveco Magirus AG, Ulm





Table with columns for 'Inlandszertifikate' and 'Auslandzertifikate', listing various financial instruments and their values.

Table titled 'Frankfurt 3.12.1985' showing market data for Frankfurt, including various stock and bond prices.

Table titled 'WELT-Aktien-Indizes' showing global stock indices and their performance.

Table titled 'Devisenmärkte' showing foreign exchange rates for various currencies.

Table titled 'Kursverläufe' showing price movements for various stocks and commodities.

Table titled 'Devisen und Sorten' showing exchange rates and prices for different types of currencies and goods.

Table titled 'Ausland' listing international market data for various countries like Amsterdam, London, and Hongkong.

Table titled 'New York' listing market data for the New York stock exchange.

Table titled 'Paris' listing market data for the Paris stock exchange.

Table titled 'Singen' listing market data for the Singen stock exchange.

Table titled 'Tokio' listing market data for the Tokyo stock exchange.

Table titled 'Zürich' listing market data for the Zurich stock exchange.

Large advertisement for Opel cars featuring the slogan 'Sparen Sie sich sich' and images of Opel vehicles. The ad includes text about car features, financing options, and Opel's commitment to reliability.

IMMOBILIEN/KAPITALIEN

STELLENGESUCHE

Die ehrliche Rendite aus dem Norden. Steigen Sie jetzt noch ein!



Bereits mit festen Aufträgen auf voller Fahrt: MS „Urte“ und MS „Mandaia“

Die deutsche Küstenschiffahrt fährt Rendite ein. Ganz vorne MS „Urte“ und MS „Mandaia“, die wirtschaftlich, wettbewerbsfähig und gewinnorientiert arbeiten. Zeichnungen ab DM 20.000,-

Die Sicherheit unserer Anleger: > Garantierte Platzierung > Bundeszuschüsse ausgezahlt > Prospekt testiert durch namhafte Wirtschaftsprüfer.

Ein ausführliches Angebot liegt vor. Bitte fordern Sie es an bei:

Flensburger Freehandlungsgesellschaft Ein Unternehmen der Harmstorf Gruppe

Ihr Steuerberater kennt dieses Angebot. Sprechen Sie mit ihm!

Top-Rendite in Berlin!

(staatliche Förderung) 207 % Verluste

hohe Ausschüttung (absteuern) bewilligte staatl. Förderung DM 20,07 Mio./J. (Kommunale DM 2,07 Mio./J.) Anbieter mit guter Leistungsbilanz



MARIA ALM Gemeindefürsorge, Erhaltung- und Sanierungsamt Salzburger Landes, 1- bis 2-Zi.-Wohnungen.

NIEDERSILL Pflanzgut, nahe Europa-Sportregion, 1- bis 2-Zi.-Wohnungen. Langfristige Finanzierungsmöglichkeit.

Telefonservice auch Sa./So. 5020 Salzburg, I-Rieder-Kai 13a 00 43 652 23 5 06-0

Dipl.-Ing. Maschinenbau (TU) für Auslandsstätigkeit

25 Jahre, wohnhaft in Köln, in auslandstauglicher Stellung. Erfahrung in Abwicklung von Projekten im Anlagenbau, Planung, Ausschreibung, Bauüberwachung, Berater ausländischer Ministerien in Fragen der Projektentwicklung, Gutachten, Analysen. Vier Jahre Auslandsaufenthalte als Resident Engineer.

Sprachen: Deutsch, Spanisch, Englisch, Französisch, Englisch/Französisch nach Verhandlungsbasis in Wort und Schrift. versprachensprachliche kundenspezifische oder verteiltebauteilorientierte Aufgaben im internationalen Kundenkreis oder Beteiligungsunternehmen eines internationalen Konzerns. Consultingunternehmen, Handlungsbüro, etc. Organisation, Unternehmen des Anlagen-/Maschinenbaus.

Zuschriften erbeten unter: Z 7329 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Kaufm. mit Format Alter: 40 J., sucht per sofort Auslandsaufenthalt. Zuschr. erb. u. N 7308 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Erfolgreicher Verkäufer mit langjähr. Erf. in Vertrieb u. Organisation v. EDV-Systemen, in umgebender Stellung, sucht neue anspruchsv. Aufgabe im Bereich der Investitionsgüterbranche. Zuschr. erb. u. Y 7309 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Repro-Fachmann (25 J.) sucht neues, kreatives Tätigkeitsfeld im In- und Ausland. Zuschriften unter N 7189 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Leiter DV und ORG Dipl.-Kfm. 38, versch. in umgebender Stellung, bes. Erfahrung in Einführung von dialogorient. Materialwirtschafts- u. Fertigungssteuerungssystemen, sucht neue anspruchsvolle Aufgabe im Raum Hamburg. Zuschriften erb. unter K 7319 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Welcher Wochenendaus- oder Jagdhausbesitzer sucht handwerklich vielseitigen Mann mittleren Alters zur Betreuung seines Anwesens. Zuschriften unter N 7307 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Ökonom Bankkfm., 28 J., 2 J. Tätigkeit als Prüfer in WP-Gesellschaft, sucht neuen Wirkungsbereich im Bereich des Kreditwesens. Angebote unter R 7302 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Für Ausland Elektromeister, 43 J. mit vielseitiger Auslandserfahrung (Montage u. Maintenance) in Nigeria, Saudi-Arabien und Libyen u. guten Englisch-Kenntnissen in Wort und Schrift, sucht sofort neuen Wirkungsbereich. Zuschriften unter B 7048 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Apothekenhelferin 43 J., in umgebender Stellung, sucht neuen Wirkungskreis im Hamburger Westen, Sommer/Herbst 1986. Ang. unter F 7310 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

LEITUNG ORG/DV Dipl.-Ing. 50 J., 1984 in Fachbereich ORG/DV, Spezialkenntnisse im Aufbau und Einführung von CAD, CAM, CIM, PPS, ERP, MRP- und BW-Systemen sowie Dialogsysteme. Der mod. Büro-Kommunikation, gute Englisch- und Schwedischkenntnisse, z. Z. in langjähr. ungel. Führungsposition im Bereich ORG/DV, sucht verlässliche, herausfordernde Aufgabe in einem mittelständischen oder Großbetrieb im Großraum Hamburg. Zuschriften erbeten unter G 7311 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Wer sucht erfahrenen Vertriebsmann aus der EDV-Branche als Verkaufsleiter? Zuschr. u. B 7290 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Kfz-Meister 28 J., ledig, sucht Anstellung in eng. Fachgeschäft, Auslieferung, Reparat. u. Lkw-Bereich. Zuschr. erb. u. T 7304 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Erfahrener Marketing-Fachmann langjährig tätig im Food- und Handelsbereich im In- und Ausland, Schwerpunkt Konzeptionsentwicklung + Durchführung bis zur Einzelhandelsstufe, sucht neue Aufgaben in Handels- oder Wirtschaftsunternehmen, evtl. auch Verband. Angebote unter S 7303 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Jurist übernimmt für Sie Vertragsverhandlungen im In- und Ausland sowie Ausarbeitung von Verträgen. Zuschr. erb. u. E 4949 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

DM 4,70! 1000 Kunden, 4mal p. a. besucht und so mehr Umsatz bring. Fragen Sie an bei CAD/25, Niederwiesengr. 46, 4300 Essen 15.

Übernimmt für Sie Vertragsverhandlungen im In- und Ausland sowie Ausarbeitung von Verträgen. Zuschr. erb. u. E 4949 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24

Telefonische Anzeigenannahme Essen-Kettwig (0 20 54) 1 01-5 24



Volkswirt, Publizist

36, Dr. phil., Studium Univ. Bochum und Münster, Erfahrung als Geschäftsführer im Werbebereich, Gebietsverkaufsleiter, Dozent für BWL und EDV-Organisation, gute Kenntnisse in der Kommunalpolitik; sucht verantw. Tätigkeit in Industrie, Handel oder Verbandsbereich. Auskünfte erteilt: Herr Robert Fachvermittlungsdienst Bochum, Universitätsstraße 66, 46300 Bochum, 1. St. 02 34/303-194, -193, FS 8 25 309.

Bauingenieur

48, Spätaussiedler, seit 8-78 in der Bundesrepublik Deutschland, Maurermeister, städt. gepr. Bautechniker, TH Tschestochow, Diplom 1963; langj. Berufserfahrung in Entwurf und Planung von Ein- und Mehrfamilienhäusern, Berechnung von Wohn- und Nutzflächen sowie der Baukosten, Bauleitung und Abrechnung, Statik, Konstruktion, Ingenieurbau, Industriebau, Rationalisierung und Entwicklung in Beton-Fertigteilen, sehr gut Polnisch und Tschechisch. Wunschk: leitende Stelle in Entwurf, Planung, Konstruktion, Berechnung im allg. Hochbau, Ingenieurbau, Bauleitung, Industriebau, Verwaltung Bauwirtschaft, auch Ausland. Auskünfte erteilt: Frau Wessel Fachvermittlungsdienst Bonn, Vilmommler Str. 101, 5300 Bonn, St. 02 28/5 24-266, -272

Erfahrener Fachmann unterstützt Klein- und Mittelbetriebe als EDV-Leiter auf Zeit

um beispielsweise in einer Zeit von 3-6 Monaten eine gründliche Systemanalyse durchzuführen, Angebote zu prüfen und die organisationsgerechte Lösung einzubringen und zu testen. Auch Personal- und Schulungsprobleme werden bearbeitet. Telefon 0 41 01 / 4 41 58

Erfahrene Sekretärin

44 J., Englisch in Wort und Schrift, z. Z. Chefsekretärin, sucht zum 1. 4. 86 weitgehend selbständiges u. verantwortungsvolles Aufgabengebiet im Großraum Hamburg. Zuschr. erb. u. U 7305 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Ing. Elektrotechnik

Mitte 40, verheiratet, langj. Erfahrung im Vertrieb elektrotechnischer Investitionsgüter, sucht neues Aufgabengebiet im Großraum Hamburg. Ang. erb. u. L 7320 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Bankgarantie auf Kapital und 8%igen Festzins p.a.

bieten wir seriösen Kapitalanlegern ab 30 000,- DM

Unser Unternehmen ist Investor bei großen Baumaßnahmen in Europa. Deshalb geben wir unseren Kapitalanlegern das verbriehte Recht... kostenlos... im Verhältnis zur Anlagenhöhe, für die gesamte Anlagezeit, einen Bungalow oder eine ETW zu nutzen, ohne auf Sicherheit und Zins verzichten zu müssen.

INTER-HOOM S.A. (Investmentes.) G.S.T. D-4402 Greven 1, Martinstr. 26 Tel. 0 25 71 / 40 79 - 1 Tx. 892 233 hansa d

Ehem. Altenheim in Bad Oeynhausen

zentr. Lage, 2817 m² Grund, 3geesch. Geb. aus 1956 mit 6000 m² umh. Raum, gleich zum Verkauf. Weitere Angaben unter Tel. 05 21 / 80 13 08

Porta Westfalica

Kurbereich, Grundstück von ca. 11 000 m², 11 rechtskräftigen Bebauungspläne für Errichtung eines Sanatoriums zu verkaufen. Weitere Einzelheiten unter Tel. 05 21 / 80 13 04

II PROVISIONEN !!

Angebote mit DM 100,-, Hot. App. Steueramt, Ausst. Objekt-Info: 02 31 62 34 75, 11 Miets. Bauen, LV, Baum., Sta., Recht, u. a. West. Telefon: 02 31 62 34 75

Gewerbliche Immobilien

Großstadt im Ruhrgebiet

direkt gegenüber dem Berufsschulzentrum, im Laufstrom von täglich mehreren 1000 Berufsschülern über 16 Jahre; Erdgeschoss-Verkaufsfäche von bis zu 500 m² (bei Bedarf auch mehr) zu vermieten. Bistro oder Pub; vor dem Objekt ist ein öffentlicher Parkplatz. Anfragen unter F 7250 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Gut eingeführtes Restaurant

eingelichtet im Allgäuer Stil (120 Sitzplätze, 8 Hotelbetten, 11 Tennisplätzen), Lage: unmittelbar am Autobahnkreuz Aachen, zum 1. 4. 1986 zu verpachten. Angebot: Tennisbahn Aachener Kreuz Tel. 0 24 05 / 7 29 83 Frau Müller

Landwirtschaftl. Anwesen

80 ha, voll arrendiert, beste Lage, Nähe Edersee. Nähere Auskünfte: SONNTAG-Immobilien, Mailweg 45 4930 Detmold, Tel. (0 52 31) 9 98 96

HERNE 1 Lebensmittel-Supermarkt

langj. vertrieben, in günstiger Finanzsituation, zu verkaufen. Meyer-Immobilien, St. 0 23 95 / 8 39 99

Handelsvertreter PLZ 1-3

zum Vertrieb von JET-SUN-Hochleistungsbründern - die neue Generation von Gesichtsbürstern und Sonnenbänken - in Frankreich die Nr. 1. Anwender sind Sonnenstudios, Fitness- und Freizeitcenter, Saunen, Hotels, Friseure, Sanatorien etc. Gebietschutz und hohe Provision. Anfragen an H. J. Schnitz Ober Buschweg 211 5000 Köln 50

Erfolgreich selbstständig machen mit öffentl. Mitteln, Geförderte Gründungsberatung

Telefon 0 57 46 / 13 36

BILLIGFLÜGE

z. B. Gruppenreisen, etc.

Außenstände in der Türkei?

Wir helfen weiter! Inhaberbüro Kaiser Antonwink Westendamm 96 4600 Dortmund 1 Tel. 02 31 / 25 59 32

USA/China

Di. Kommunikationszentrum bietet kostengünstigen Markting-Service - 7518 Hattersbach

Von der Beratung und Finanzierung

über Anschaffung und Einrichtung bis zur Führung von gastronomischen Betrieben und Kaminen sind wir für Sie da. Schreiben Sie uns einfach. Wir setzen uns schnell mit Ihnen in Verbindung. Beratungsbüro Leif Seidenweg 23, 4000 Düsseldorf 12 Tel. 02 11 / 71 29 59

BIO-Fischfarm mit Hochseefisch WK über 200% / auch ohne EK

Autokenn. Info: 02 31 / 57 85 44

Für Topdiskothek

in Dortmund tätigen Teilhaber oder Käufer gesucht. Zuschr. unter D 7248 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

LÜNEN Wohnanlage u. Mietwohnungen

Verwaltungsgebäude u. Gastst. m. Kegelbahn, voll vermietet, zu verkaufen. Meyer-Immobilien, St. 0 23 95 / 8 39 99

10,5fache Nettomiete Privatverkauf in Hannover

voll indexierter Mietvertrag bis 1989, Kfz 3,25 Mio. Tel. 0 57 21 / 63 98

MARI Mehrfamilienhaus m. 58 Lebensmittelmäd

Bor u. Gaststätte, kompl. vermietet. Kaufpreis nur für die Jahresmiete. Meyer-Immobilien, St. 0 23 95 / 8 39 99

1986

Starten Sie mit guten Vorsätzen nicht nur in das neue Jahr, sondern auch in die neue berufliche Zukunft. Wirklich machen Sie sich endlich selbst! Ohne Risiko, aber mit garantiertem Erfolg in diesem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie seriös und selbstständig bei freier Zeiteinteilung. Information unter K 7209 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Sie suchen ein Top-Team? Hier ist es!

mit über 2000 Kunden im Werkstatt- und Industriebereich des gesamten norddeutschen Raumes, mit einem Marketing-Konzept amerikanischer Schulung und Aggressivität. Wir suchen Produkte, die zu unseren bestehenden Kunden passen. Maschinen, Werkzeug, Chemikalien u. ä. Interesse? Ang. erb. u. L 7298 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

VR China

Eine intensive und erfolgreiche Bearbeitung dieses wichtigen Marktes erfolgt durch Exportkaufmann mit Stützpunkt in Hongkong. Schwerpunkt: Bearbeitung Provinz Guangdong (Kanton) und weitere Küstenprovinzen. Im- und Export. Schwerpunkt: Maschinen- und Anlagenbau. Gesucht wird Geschäftsverbindung zu kleineren und mittleren Herstellern, die in der VR China ungebunden sind oder sich neu bzw. stärker engagieren wollen. Zuschr. erb. u. H 7296 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Lukrative Beteiligungen

aktiv, passiv, an bestehenden Unternehmen, z. B. Filmproduktion + Vertrieb u. Verlag zu vergeben. Sofort schreiben an: City Werbung u. Vertrieb Ganghoferstr. 84, D-8000 München 70 Ruf: 0 89 / 7 25 15 38 + 7 25 83 72

Ca. 150 000,- bis 160 000,- DM p. a.

Alleinvertreter mit laufendem Folgegeschäft in der gesamten Autobranche. Mit Dauerkunden in Ihrem Wohnbereich, gut geeignet auch als zweites Bein. Wels Technik KG, St. 0 61 84 / 23 68-89, Telex: Wels D 4 10 182

Pension

mit 20 Betten auf autofähiger Nordsee-Seeküste sucht Kontakt mit Firmen oder anderen Entscheidungsstellen (Kronleuchten, Reiseunternehmen) für Urlaub bzw. Kuren für das Jahr 1986, gern auch längerfristige Kontaktaufnahme unter: D 7314 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Je 1 Handelsvertreter

ungeführt in Industrie, Behörden u. Verwaltung für 1 neues Computernetz bei im PC-Bereich in allen Neuland-Gebieten gesucht. 1 Verkaufserfolge durch. Dipl.-Ing. Großhändler GmbH Tel. 0 21 54 / 88 79

WELT-Stellenanzeigen zum günstigen Kombinationspreis auch in WELT am SONNTAG

STOP! Wir suchen Mitarbeiter/innen in allen Orten der Bundesrepublik ab 10 000 Einwohnern! Haben Sie an 2 Tagen in der Woche je 3 Stunden Zeit? Dann verdienen Sie durch ehrliche und korrekte Arbeit zwischen 800,- und 1000,- DM. Rufen Sie sofort unsere Pers.-Abt. an, auch sonntags von 9-19 Uhr Tel. 05 51 / 8 13 11

Zweitexistenz zu Hause für zuverl. LSt-Fachleute. VLH, 6730 Neustadt, PF 357 (Ruf 0 63 21 / 8 33 99, von 10-15 Uhr) Esoterik-Managementwissen als Beruf. Tel: 07 11 / 29 30 94 Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen.

Die Große Kombination Stellenanzeigen DIE WELT am SONNTAG An: DIE WELT/WELT am SONNTAG, Anzeigenabteilung Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36. Bitte informieren Sie mich im einzelnen über die Große Kombination für Stellenanzeigen. Firma/Name: Straße/Nr.: PLZ/Ort: Telefon:

Handwritten signature: H. J. Schnitz

FESTVERZINSLICHE WERTPAPIERE

Renten unter Druck

Der jüngste Zinssender der Bundesbank beunruhigt den Rentenmarkt. Hierzu kam, daß in den USA die Renditen an Bundesanleihen sich dort offensichtlich die Hoffnungen auf eine Diktatorbank noch in diesem Jahre zu zerschlagen scheinen. Öffentliche Anleihen liegen bis zu 0,50 Prozent niedriger. Unter diesen Umständen stieß die neue 6 5/8-prozentige Postanleihe nur auf wenig Begeisterung. Ohne Mithilfe der Ausländer dürfte sie noch Mängel der Rentenmarktpartien nur schwer zu plizieren sein.

Bundesanleihen

Table of Bundesanleihen with columns for issue date, maturity, and yield.

Bundesprior

Table of Bundesprior with columns for issue date, maturity, and yield.

Länder - Städte

Table of Länder - Städte with columns for region/city, issue date, maturity, and yield.

Sonderanleihe

Table of Sonderanleihe with columns for issue date, maturity, and yield.

Bundesbahn

Table of Bundesbahn with columns for issue date, maturity, and yield.

Industrieanleihen

Table of Industrieanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

Optionsanleihe

Table of Optionsanleihe with columns for company, issue date, maturity, and yield.

Optionsanleihe

Table of Optionsanleihe with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

Währungsanleihen

Table of Währungsanleihen with columns for currency, issue date, maturity, and yield.

Wandelanleihen

Table of Wandelanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

Wandelanleihen

Table of Wandelanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

Frankfurt

Table of Frankfurt with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-Auslandsanleihen with columns for company, issue date, maturity, and yield.

Teletex Und plötzlich ist Ihre Schreibmaschine Absender und Empfänger. Teletex Die elektronische Korrespondenz. Includes an image of a man and a teletype machine.

Warenpreise - Termine

Gegenläufig schlossen am Montag die Edelmetallnotierungen an der New Yorker Comex. Während sich Gold leicht erniedrigte, konnte sich Silber etwas verbessern. Höher notierte Kaffee; einheitlich ging Kakao aus dem Markt.

Table with multiple columns listing various commodities such as Wheat, Soybeans, Coffee, and Rubber, along with their prices and terms.

Wolle, Fasern, Kautschuk

Table listing prices for wool, fibers, and rubber, including items like BAUMWOLLE, KAUTSCHUK, and WOLLE.

NE-Metalle

Table listing prices for non-ferrous metals such as Aluminum, Zinc, and Lead.

Kupfer (c/b)

Table listing copper prices and related market data.

Devisenmarkt

Table showing exchange rates for various currencies.

Geldmarktsätze

Table listing money market rates and interest rates.

Nullkupon-Anleihen (DM)

Table listing zero-coupon bond prices in Deutsche Marks.

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Table listing yields and prices of mortgage-backed securities and covered bonds.

New Yorker Finanzmärkte

Table listing financial market data from New York, including stock indices and bond yields.

Large advertisement for Dr. Friedrich Krich, announcing his death on December 30, 1985, and listing his family and professional affiliations.

Advertisement for Ernst H. Kluge, a hearing aid specialist, located at E. H. Kluge GmbH, Dichtungselemente, Trittau.

Advertisement for the BAG (Bundesarbeitsgemeinschaft) for the hearing impaired, providing information on support and services.

Advertisement for 'Laßt uns Brücken bauen über Gräber hinweg', a project by the Volkbund Deutsche Kriegsgrieffürsorge e.V.

# Bierbichlers Nötigung

Als der Schauspieler Sepp Bierbichler, seit Jahren Mitglied der Anti-Apartheid-Bewegung, im Münchner Residenztheater mit dem geschmerzten Bauerngesicht von Achternbusch, „Gust“ plötzlich privat loslegte gegen die Hans-Seidel-Stiftung und für den in Südafrika gefangenen Pastor Kraatz, löste er einen moralischen Nötigungsmechanismus aus, der an längst ausdiskutierte Theater-Irrtümer der 68er erinnerte. An den Kammerspielen waren 44 Schauspieler für Bierbichlers Protest und fanden es „fatal, wie schnell hierzulande politische Stellungnahme formal verdrängt wird.“

Als ob der gezielte Normenverstoß einer privilegierten Rampenperson tabu sei und sofort nur deren Forderung ertört werden dürfe! Mit der unfairen Anmutung, wer die Aktion so nicht putze, dem seien vielleicht auch die

Zusammengeschlagenen von Johannesburg egal... Die erklärte Liebe beider Häuser zu dem Dramatiker und Bühnen-Preisträger Heiner Müller hat wozüglich das direkte politische Eingreif-Bedürfnis befähigt. Bierbichler hält sich brav an dessen Dognma: „Theater muß subversiv sein gegen Desinteresse und das gefährliche Gefühl allgemeiner Zufriedenheit“ - ohne zu bedenken, daß mit Theater eher das Spiel gemeint ist als das Gebäude.

Auch wäre der spontane Ausbruch eines mitleidigen Engagierten noch anders hinzunehmen als das grundsätzliche Hader-Bierbichlers mit den Grenzen seines Berufs. Er versteht sich „nicht ausschließlich als Diener der Rollentexte“ und ruft nach seiner verfassungsrechtlich garantierten Meinungsfreiheit. Aber womit hätten wir denn da, bei selbstverständlich gleichen Rechten der Schauspieler, zu rechnen, wenn nun etwa in Tschachows „Mein Weg“ das Gewissen eines Tierschützers erwachte? Oder in Gorkis „Nachtasyl“ ein Appell verlesen würde an Arbeitsminister Blum? Wehret den Anfängen!

## Ein Werner-Pünder-Preis erinnert jetzt an einen mutigen Rechtsanwalt während des Dritten Reichs

# Der Mann, der Adolf Hitler verklagte

Die Gerichtsbeamten rieben sich die Augen, als die Klageschrift beim Landgericht Berlin einging. Dann rief sich die SS die Augen: Eine deutsche Anwaltskanzlei verklagte den „Führer und Reichkanzler“ Adolf Hitler auf Schadensersatz.

Der Vorgang liegt ein halbes Jahrhundert zurück, aber er ist unangenehm als Beweis dafür, was manche Menschen auch im Dritten Reich um des Rechts willen wagten. Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder und sein Juniorpartner Dr. Erich Wedell übernahmen ein Mandat, mit dem sie Hitler für einen Mord verantwortlich machten. Die heimtückische Erschießung des Vorsitzenden der Katholischen Aktion, Dr. Erich Klausener, am 30. Juni 1934. Ihr Schriftsatz vom 27. März 1935 war gerichtet gegen „1) das Deutsche Reich, 2) das Land Preußen; diese vertreten durch a) den Reichskanzler in Berlin W 6, Wilhelmstraße 78, b) den preußischen Ministerpräsidenten in Berlin NW 40, Königsplatz 6, c) den Reichs- und preußischen Minister des Innern, Berlin NW 40, Königsplatz 6, d) den Reichs- und preußischen Justizminister, Berlin W 8, Wilhelmstraße 65.“

Der Beklagtenvertreter zu a) hieß Adolf Hitler, der zu b) Hermann Göring; die beiden anderen waren Wilhelm Frick und Dr. Franz Gürtner.

Die Klägerin ist die Witwe des Ministerialdirektors im Reichsverkehrsministerium Dr. Erich Klausener. Die Beklagten beauftragten am 30. 6. 1934 oder vorher die Geheime Staatspolizei mit Maßnahmen gegen Dr. Erich Klausener. Am 30. 6. mit tags begab sich zwei Beauftragte der Geheimen Staatspolizei in Klauseners Dienstzimmer im Reichsverkehrsministerium, Wilhelmstraße 80. Bald darauf erfuhr die Angehörige, daß Klausener erschossen in seinem Amtszimmer liege.

Die Klage ließ keinen Zweifel daran, daß Klausener rechtswidrig getötet, also ermordet worden war. Klausener „fiel nichts zur Last, was seine Festnahme oder gar Tötung gerechtfertigt hätte. Es fehlt jeder Anhalt dafür, daß er an den Maßnahmen der Männer beteiligt war, gegen die sich die bekannten Schritte der Beklagten am 30. 6. 1934 richteten.“

Es dauerte mehr als zwei Wochen, ehe die Beklagten zu 1) und 2) reagierten; dann aber verfuhr sie mit der ihnen eigenförmlichen Wucht. Am 16. April wurden die beiden Rechtsanwältinnen in ihrem Büro festgenommen. Als Pünder seine Zelle in der Prinz-Albrecht-Straße betrat, sah er an ihren Wänden Blut. Dort war am



Saß in derselben Zelle, in der Gregor Strasser ermordet wurde: Der Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder

30. April 1934 Hitlers einst engerster und wichtigster Mitarbeiter, der 1932 gestürzte Reichsorganisationsleiter der NSDAP Gregor Strasser, erschossen worden.

„Ich müsse mit meiner Erschießung rechnen“, das erfuhr Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder aus dem Mund von SS-Hauptsturmführer Meisinger. „Eine mildere Beurteilung käme nur dann in Frage, wenn ich endlich zugäbe, daß mit der Klage eine öffentliche Aktion gegen den Führer und die Reichsregierung beabsichtigt gewesen sei.“ Darauf konnte Pünder den entrüsteten Hauptsturmführer eine verbündete Antwort geben: Er hatte die Klage eingereicht, weil ein vom „Führer und der Reichsregierung“ erlassenes Gesetz es so vorschrieb, und - weil ein Vorgesetzter des SS-Oberführers Breithaupt, es ihm nahegelegt hatte.

Pünder war verwandt und eng befreundet mit Klausener. Dieser hatte noch am 24. Juni 1934 auf einer Grundbesitzung zum Katholikentag in Berlin gesprochen; die Nationalsozialisten fürchteten den Mann, der so viele mobilisieren konnte. Als Hitler

den Schlag gegen die SA-Führung unter Ernst Röhm beschloß, wurden auch einige mißliebige Personen außerhalb der SA liquidiert, wie Strasser, der ehemalige Reichskanzler von Schleicher - und eben Klausener.

SS-Hauptsturmführer Gildisch suchte am 30. Juni mittags Klausener in dessen Büro auf und eröffnete ihm die Festnahme; als Klausener darauf seinen Hut vom Kleiderständer nehmen wollte, erschoß Gildisch ihn von hinten. Dann legte er die Pistole in Klauseners Hand und ließ den Reichsverkehrsminister Eitz v. Rübenach wissen, daß Klausener bei der Verhaftung Selbstmord begangen habe. Bezeichnend ist die Reaktion des erschütterten, aber sich an sein Staatsverständnis klammernden Ministers, als Pünder mit der Witwe im Amt erschien und Zweifel an der Selbstmordversion äußerte: „Wollen Sie denn die Meldung einer höchsten Reichsbehörde anzweifeln?“

Genau das wollten Frau Klausener und Pünder. Aber wie konnte man den Toten vom Selbstmordverdacht befreien? Am 3. Juli 1934 bereits erließ Hitler ein „Gesetz über Maßnah-

## JOURNAL

### Hamburg: Neumeier bleibt bis 1996

Hamburg war, Hamburg, seit 1973 Ballettdirektor der Hamburgischen Staatsoper, hat seinen Vertrag mit der Hansestadt bis 1996 verlängert, um so Neumeier, nach der Phase des Aufbaus jetzt an die Konsolidierung seiner pädagogischen und künstlerischen Arbeit herangehen zu können. Nach den neuen Vertragsbedingungen kann er jetzt nicht nur seine Solisten-Mannschaft um 20 Stellen erhöhen und eine technische Crew für seine Ballettaufführungen engagieren, sondern auch seine Tourneetätigkeit erweitern. Ein wichtiger Vertragspunkt ist auch das neue Ballettzentrum, das im Sommer 1988 fertig sein soll.

### Prix Interallié an Serge Lentz

Der 49jährige französische Schriftsteller Serge Lentz ist in Paris für seinen Roman „Vladimir Roubaiev“ mit dem „Prix Interallié“ ausgezeichnet worden. Es ist der zweite Roman von Lentz, der 1982 bereits für „Les Années Sandwiches“ mit dem Preis des Buchhändlerverbandes geehrt worden war. Der neue Roman schließt an die große russische Romantradition an und schildert den Lebensweg einer außergewöhnlichen Persönlichkeit im Rußland des 19. Jahrhunderts. Der aus einer ukrainischen Familie stammende und in Paris geborene Lentz studierte in England und arbeitete längere Zeit in den USA als Journalist.

### Veranstaltungsserie: Bauhaus-Montreal

Mit einer großen Veranstaltungsserie „Bauhaus Montreal 1985-86“, die vom Goethe-Institut in Montreal organisiert wurde, erinnern fünfzehn kanadische Institutionen an die Bauhaus-Bewegung. Das Programm umfaßt rund zwanzig Ausstellungen, u. a. über Josef Albers, Laszlo Moholy-Nagy, Kandinsky, Fotografie am Bauhaus, dreißig Seminare sowie hundert Filmabende. Außerdem gastiert in Montreal die Berliner Akademie der Künste mit der Rekonstruktion von Oskar Schlemmers „Triadischem Ballett“.

### Stuttgart zeigt Hans Schreiner

Werke von Hans Schreiner, der den Stuttgarter Hans-Möller-Preis 1985 erhalten hat, zeigt die Galerie der Stadt Stuttgart. Die Ausstellung umfaßt Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen. Sie ist bis 12. Januar zu sehen. Der Katalog kostet 15 Mark.

### Literatursymposien: Bernhard und Stifter

Als Nummer 1 der „Schriftenreihe Literarisches Kolloquium Linz“ präsentiert sich der Band „Thomas Bernhard“ mit Referaten über den Theaterdichter, der auf einem Kolloquium 1984 in Linz gehalten wurden. Der Band umfaßt 221 Seiten und kostet 200 Schilling. Ebenfalls in Linz ist jetzt der Sammelband „Adalbert Stifter heute“ erschienen. Er umfaßt die Vorträge, die auf dem internationalen Symposium 1985 in London gehalten wurden (Adalbert-Stifter-Institut von Oberösterreich, 167 S., 168 Schilling).

### Ein Verlags-Handbuch für junge Autoren

Informationen und Adressen aus dem deutschsprachigen Literaturbetrieb bietet ein soeben erschienenes „Handbuch für Autoren“ von Sandra Uschtrin (Grafnstein-Verlag, München, 269 S., 28 Mark). Es will vor allem jungen Schriftstellern helfen, die richtige Adresse für die Veröffentlichung eines Manuskriptes zu finden (ob dabei Adressen aus der „DDR“ nützlich sind, die hier ebenfalls verzeichnet werden, unterliegt allerdings gewissen Zweifeln). Aufgelistet werden Verlage, Zeitungen und Literaturzeitschriften, Literaturagenturen, Rundfunkstationen (allerdings da nur die Hörspielabteilungen) und Autorenvereinigungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Außerdem beschäftigen sich einzelne Kapitel u. a. mit der möglichst praktischen äußeren Gestaltung von Manuskripten und mit dem Recht des Autors.

### Kunsthalle Tübingen beginnt mit Klapheck

Mit der Konrad-Klapheck-Ausstellung, die zuerst in Hamburg gezeigt wurde (s. WELT v. 6. 10.), wird die Kunsthalle Tübingen am 4. Januar nach längeren Umbauarbeiten wieder eröffnet. Anschließend werden Otto Meyer-Anden und sein Kreis vorgestellt. Dann folgen eine Picasso-Ausstellung, Arbeiten von Ingres und Delacroix sowie Bilder von Toulouse-Lautrec.

## Das Musical ist das Stiefkind der „DDR“-Bühnen

# „Riecht nach Amerika!“

DDR-Bühnen kündigen nur noch selten Musical-Uraufführungen an, und das Nachspiel von Musicals beschränkt sich faktisch auf den kleinen Kreis einiger bekannter amerikanischer Titel und allenfalls noch auf dies und das von Gerd Natschinski, dem bekannten „DDR“-Unterhaltungskomponisten. Kann es überhaupt ein volksdemokratisches Musical geben? In diesem Zusammenhang richtete die Ostberliner Zeitschrift „Theater der Zeit“ unlängst an Natschinski die Frage, wie man mehr junge „DDR“-Komponisten für das Musical interessieren könnte. Die Antwort des Nestors war in jeder Hinsicht bemerkenswert.

„Die Jungen sollten dann bestärkt werden, ohne Vorbehalte an die Verwirklichung ihrer Ideen heranzugehen“, sagte der Komponist. „Sie müßten für das Musical typische neue Lösungen suchen dürfen, die sich keinem Schubkastendenken unterordnen müssen. Nur unter solchen Voraussetzungen sind jüngere Komponisten daran interessiert, sich dem Genre Musical zuzuwenden. Aber dem steht unsere gesamte normale Theaterapparatur entgegen. Das trifft natürlich ebenso den erfahrenen, um Neues bemühten Komponisten... Es ist eine gesellschaftliche Absurdität, daß auf einem Gebiet unseres Theaterlebens, dem allen Medienverlockungen zum Trotz, die Zuneigung des Publikums gehört, immer weniger Werke entstehen und die Bereitschaft zu Uraufführungen und Auftragserteilungen ständig zurückgeht.“

„Doch hier eben beginnen die Schwierigkeiten innerhalb der „Sozialistischen Musikkultur“. Die SED-Kulturfunktionäre fordern auch vom Musical „hohen Realitätsanspruch“, vulgo: musikalische „Politik“. Speziell dazu noch einmal Natschinski: „Gerade wenn man versucht, ernsthafte Dinge heiter darzustellen, sieht man sich vor besondere Schwierigkeiten gestellt. Ich bezweifle, daß heute unser eigenes Musical Chancen hat, ernsthafte Themen ernst auf die Bühne zu bringen. Das können die Theater bestenfalls mit international bereits renommierten Werken machen wie „Alexis Sorbas“ oder „Der Mann von La Mancha“, die von vorn-

herin einen bestimmten Interessenskreis finden.“

Die Erfahrungen bestätigen Natschinskis Einwände. Neue „DDR“-Musicals erleiden regelmäßig Schicksal. Der letzte Fall: Das Musical „Meine Geschichte mit Aniko“ von Peter Bejach (Libretto) und Vilmos Kórmendi und Manfred Gratz (Musik) in Erfurt. Das Publikum flüchtete in Scharen. Und Elke Schneider, Stellvertretende Intendantin und künstlerische Leiterin des Städtischen Puppentheaters Magdeburg, konstatierte in „Theater der Zeit“: „Ich sah ein Geschichtchen, Musical kaum.“

Ein ähnliches Urteil fällt die Ostberliner Wochenzeitschrift „Sonntag“ über die Uraufführung des „DDR“-Musicals „Herbstgewitter“ von Ursula Damm-Wendler (Libretto) und Henry Kirsch (Musik) an der Staatsoper Dresden. „Das angekündigte Herbstgewitter brauchte sich sehr langsam zusammen, kam dann nicht von der Stelle, blieb - da kein Blitz einschlug - auch in seinem äußeren Effekt völlig spannungslos. Als es sich nach zwei Stunden endlich verzogen hätte, löste es immerhin noch ein paar kräftige „Boh“-Rufe aus - sein einziges und ganz bestimmt zu geringfügiges Ergebnis!“

Die Fehlkritik bei hauseigenen Musicals richtet sich übrigens auch immer gegen die Leistungen der Akteure, die offenbar nie recht bei der Sache sind. Es handelt sich eben um Fehlzähler auf der ganzen Linie. Die wirkliche Ursache für die Misere liegt in dem tiefen Mißtrauen der verantwortlichen SED-Funktionäre gegenüber allem, was nach Amüsement und Amerikanismus riecht.

So klagte nicht zu Unrecht der Schauspieler Ulrich Leblach in „Theater der Zeit“: „Die Ausbildung muß ja erstmal aus der Illegalität geführt werden. Das, was wir an der Hochschule gemacht haben, geschah ja völlig außerhalb des offiziellen Lehrprogramms... Solange die Verantwortlichen ihre Meinung zum Genre nicht ändern, brauchen wir gar nicht weiterzustudieren, weil sie immer bestrebt sind, Leuten, die das ändern möchten, Knüppel zwischen die Beine zu werfen.“

„Material“ abhängig sind. Sie müssen auf Tourneen einfach mit den Instrumenten auskommen, die der Veranstalter zur Verfügung hat. Da paßt der eine oder andere Flügel, dem auch ein Eigenbein, eine „Seele“ zugebilligt werden soll, zur Mentalität des Interpreten nur selten wie Jacke und Hose.

Diese Mühen und Probleme sind bekannt, first schon Binsenweisheiten und werden daher im Streß des Konzertalters allzugen verdrängt. So sollte es vielleicht einmal heilsam gewesen sein, daß sich in Amsterdam ein zwangloses Forum aus Künstlern, Managern, Klavierstellern und Journalisten ergab, das in Theorie und Praxis darüber beriet.

Das am Wochenende in Amsterdam massiv organisierte „Gran Piano Festival“ scheint jedoch eine rühmliche Ausnahme zu sein. Vor einem relativ kleinen und intimen Rahmen von Fachleuten und Tastentigern traten an die 30 Pianisten mit selbstgewählten Programmen an und spielten nicht in über Wettbewerbemantel gegeneinander auf, sondern machten je nach Temperament, Wissen- und Interpretationsstand darauf aufmerksam, daß die Klavierwelt nicht bloß aus schwarzen und weißen Tasten besteht.

Die im Rampenlicht stehenden Solisten sind unter den reisenden Virtuosen - nicht nur ihrer Meinung nach - insofern die ärmsten, als sie wie keine andere Musikerguppe vom

## Mustermesse zu Ehren des guten alten Klaviers - Das zweite „Gran Piano Festival“ in Amsterdam

# Die Tastentiger schleichen durch den Notenwald

„Material“ abhängig sind. Sie müssen auf Tourneen einfach mit den Instrumenten auskommen, die der Veranstalter zur Verfügung hat. Da paßt der eine oder andere Flügel, dem auch ein Eigenbein, eine „Seele“ zugebilligt werden soll, zur Mentalität des Interpreten nur selten wie Jacke und Hose.

Diese Mühen und Probleme sind bekannt, first schon Binsenweisheiten und werden daher im Streß des Konzertalters allzugen verdrängt. So sollte es vielleicht einmal heilsam gewesen sein, daß sich in Amsterdam ein zwangloses Forum aus Künstlern, Managern, Klavierstellern und Journalisten ergab, das in Theorie und Praxis darüber beriet.

Das am Wochenende in Amsterdam massiv organisierte „Gran Piano Festival“ scheint jedoch eine rühmliche Ausnahme zu sein. Vor einem relativ kleinen und intimen Rahmen von Fachleuten und Tastentigern traten an die 30 Pianisten mit selbstgewählten Programmen an und spielten nicht in über Wettbewerbemantel gegeneinander auf, sondern machten je nach Temperament, Wissen- und Interpretationsstand darauf aufmerksam, daß die Klavierwelt nicht bloß aus schwarzen und weißen Tasten besteht.

Die im Rampenlicht stehenden Solisten sind unter den reisenden Virtuosen - nicht nur ihrer Meinung nach - insofern die ärmsten, als sie wie keine andere Musikerguppe vom

mechanischer Schwerarbeit von dem jungen Deutschen Matthias Weber, dann atmosphärisch einigermaßen gefestigt von dem Holländer Ronald Brautigam und - als die Überraschung schlechthin - von dem Engländer Stanley Hoogland auf einem Hammerklavier. Urmusikalisch formuliert er dies heikle Werk.

Ein pointierter Mozart (F-Dur-Sonate, KV 280) war bei Boris Bloch in versierten Händen, mit einem vorbildlich ruhig und poetisch vorgetragenen Schumann-Programm unterstrich Christian Zacharias seine Vortragsstellung, während der kauzige Engländer John Ogden zu mittler-nächtlicher Stunde die Welt fast auf den Angeln hob. Einige Zeit von der Bildfläche verschwunden, ist Ogden nun wieder der alte brillante, kraftstrotzende Virtuose mit unwiderfender Persönlichkeit. Seine Chopin-Etüden, Opus 25, waren eindeutig der umjubelte Höhepunkt.

Es darf jetzt bereits als sicher angenommen werden, daß das „Gran Piano Festival“ 1986 seine dritte Auflage erleben wird.

Spontan und völlig ungezwungen ergab sich in diesen dreieinhalb Tagen ein Niveau, das nur in Ausnahmefällen jäh absackte. Der Zufall wollte es, daß binnen 24 Stunden Schuberts späte A-Dur-Sonate gleich dreimal zu hören war. Einmal unter

einmal entdeckt, daß die wackeren Kämpfer auf der Trajanssäule schon so eine Art Kulturbindfaden um den Hals trugen. Doch interessant wird die Geschichte erst in späteren Jahrhunderten, wenn sich auf Kupferstichen und Gemälden bei den Herren ein Halsschmuck aus Tüchern ausmachen läßt. Und selbst Revolutionäre verzichteten auf der Barrikade nicht auf diesen Schmuck, behrte ein historisches Bild. Und für die Gegenwart unterstreichen Kinoplakate, Comics und Schallplattenhüllen die Wichtigkeit dieses Requisits.

Aber das bleiben nur Präliminarien. Die Hauptsache sind die Originalen: Ein Gestell mit einer Auswahl von 176 Regimentskrawatten, alle gestreift und alle verschieden; oder eine mächtige Elagere mit gut zweihundert Schlippen von den zurückhaltend einfärbigen bis zu Beispielen mit Abbildern von japanischen Holzschnitten, impressionistischen Landschaften oder dem Sonnensystem. Die Phantasie der Krawattenhersteller scheint unerschöpflich zu sein.

Das inspiriert natürlich auch zahlreiche Nebengewerbe. Deshalb wer-

## Archäologie: Ein Knabe verdunkelt Lucys Ruhm

# Sensation am Rudolfsee

Aufregung um eine alte Dame: Als 1974 der Amerikaner Don Johanson das soeben in Afrika ausgegrabene Skelett AL 288-1 - die berühmte „Lucy“ - der staunenden Fachwelt präsentierte, datierte er seinen Fund auf ein Alter von vier Millionen Jahren. Bereits damals zwifeln viele Archäologen an der „Schnellschuß-Datierung“ ihres Kollegen. Heute scheint nun allgemein festzustehen, daß Lucy viel jünger ist.

Der Züricher Anthropologe Peter Schmid erklärte dazu während der soeben zu Ende gegangenen 19. Tagung der Gesellschaft für Anthropologie und Humangenetik in München: „Lucy war nur zwischen 2,6 und 2,9 Millionen Jahre alt.“ Schmid, der als allererste Adresse in seinem Fach gilt, kommt nach einer sorgfältigen Rekonstruktion auch zu dem Schluß, daß Lucy nicht einmal eine Dame gewesen sein muß; Beckenvergleichsmaterial entsprechender Australopithecinen gibt es noch nicht. Sicher ist nur, daß das Mädchen - oder der Jüngling - nur 105 Zentimeter maß und damit kleiner war als ein heutiger afrikanischer Pygmäe.

Schmid errechnete den Schädelinhalt Lucys auf 300 Kubikzentimeter. Zum Vergleich: Schimpansen besitzen 440 Kubikzentimeter. Sie muß ungefähr 36 Kilogramm gewogen haben - „wie mein Sohn im 6. Lebensjahr“, sagt der Züricher.

Der frühe Hominide aus Ostafrika hat sich ganz anders als der Homo sapiens fortbewegt, da seine Beine kürzer und die Kniegelenke so beweglich waren wie die von Menschen.

Australopithecinen vom Schläge Lucys haben nicht, wie noch Johanson und Richard Leakey angenommen hatten, vornehmlich auf dem Boden gelebt. Schmid sowie französische und amerikanische Wissenschaftler sind sich einig, daß Merkmale am Schulter- und am Ellenbogengelenk, am Thorax und am Becken darauf hinweisen, daß sie mehr in den Bäumen gelebt haben muß. Schmid: „Lucy hat sich immer in die Bäume geklettert, und wahrscheinlich hat sie auch dort geschlafen.“

Übrigens wird Lucys Ruhm seit einem Jahr ganz entschieden von einem spektakulären Fund des Kenianers Kamoya Kimeu verdunkelt. Nahe des Rudolfsees fand Kimeu einen Stimmknochen, zu dem Richard Leakey, der einen ungeheuren Spürsinn für Hominidmaterial besitzt, alsbald das fast komplette Skelett lieferte. Er bestimmte es als einen 1,6 Millionen Jahre alten Homo erectus!

Von diesem Knaben (Fund „KNM - WT 15 000“) weiß man inzwischen, daß er zum Zeitpunkt seines Todes etwa zwölf Jahre alt gewesen ist und schon erstaunliche 1,68 Meter groß war. Der Rauminhalt seines Gehirnes umfaßte bereits rund 1000 Kubikzentimeter - nur noch 300 Kubikzentimeter weniger als der des modernen Menschen.

Für die Wissenschaft ist dieser Fund eines erstmals fast vollständigen Homo erectus-Skeletts so wichtig, weil er jetzt als Norm und Vergleich für die zahlreichen Homo erectus-Fragmente in Asien und Afrika dienen kann. ROBERT LUTZ



## Ein Kleidungsstück als Kunstwerk - Krefeld zeigt „Krawatten im Museum“

# Evas Schleife sorgt für Sittsamkeit

In einer gezeichneten Parodie auf Chlodwig Poth von Stefan Mittag stellt ein wohlberausgetuppter Jungling einem Freund seinen Vater, der 68er Utopien unter einem Che-Guevara-Plakat nachträumt, mit dem Satz vor: „Ich glaube, mein alter Herr kann sich noch nicht mal 'n Schlipps binden!“ Trefflicher läßt sich die Rückkehr zu einem zwar nutzlosen, aber dekorativen Kleidungsstück, der Spielsbürglichkeit galt, nicht kennzeichnen. Deshalb wundert es auch nicht, wenn die Krawatte museunwürdig wird. Die Italiener sind auf die Idee gekommen, und das Deutsche Textilmuseum in Krefeld hat die Ausstellung „Krawatten im Museum“ übernommen.

Wie es sich für eine ordentliche historische Schau gehört, fängt alles mit den alten Römern an. Schließlich hat irgendein scharfzüngiger Vorfahr

einmal entdeckt, daß die wackeren Kämpfer auf der Trajanssäule schon so eine Art Kulturbindfaden um den Hals trugen. Doch interessant wird die Geschichte erst in späteren Jahrhunderten, wenn sich auf Kupferstichen und Gemälden bei den Herren ein Halsschmuck aus Tüchern ausmachen läßt. Und selbst Revolutionäre verzichteten auf der Barrikade nicht auf diesen Schmuck, behrte ein historisches Bild. Und für die Gegenwart unterstreichen Kinoplakate, Comics und Schallplattenhüllen die Wichtigkeit dieses Requisits.

Aber das bleiben nur Präliminarien. Die Hauptsache sind die Originalen: Ein Gestell mit einer Auswahl von 176 Regimentskrawatten, alle gestreift und alle verschieden; oder eine mächtige Elagere mit gut zweihundert Schlippen von den zurückhaltend einfärbigen bis zu Beispielen mit Abbildern von japanischen Holzschnitten, impressionistischen Landschaften oder dem Sonnensystem. Die Phantasie der Krawattenhersteller scheint unerschöpflich zu sein.

Das inspiriert natürlich auch zahlreiche Nebengewerbe. Deshalb wer-

den hier auch Notzbücher, Aschenbecher, Schalen, Gläser, Spielkarten und noch manches andere in Krawattenform zusammengetragen. Und an den Wänden hängt neben dem bei diesem Thema unvermeidlichen Jim Dine auch ein Adam-und-Eva-Bild von Franco Balan frei rüch Büner, auf dem bei Eva eine Schleife für die rechte Sittsamkeit sorgt, während sie eine wildflatternde Krawatte als Schlagenersatz zu verführen sucht.

Während die Beschriftung im Museum offenläßt, ob die Fotos mit Hochhausfassaden, die vom Dach bis zum Trottoir ein Riesenschliffe schmückt, Fotomontagen oder tatsächlich Abbilder sind, flattern vor dem Museum zwei meterhohe Fahnen mit aufgemalten Krawatten von dachhohen Masten. Nach dem Rundgang durch diese amüsant inszenierte Schau mag man gar nicht mehr mit bloßem Hals und Hemd gehen, wird aber zugleich durch die Fülle der Möglichkeiten verwirrt - von den vielen Varianten, den Knoten zu schlingen, ganz zu schweigen. (Bis 5. Jan.; Informationsblatt 10 Pf.) PETER DITTMAR

Halschmuck für den Herr: aus Tüchern gewundene Krawatte eines teilsamen Junkers des 18. Jhdts. FOTO: KATALOG



# WELT DES BUCHES

Eine Sonderbeilage über Kunst- und Bildbände sowie bibliophile Ausgaben

Mittwoch, 4. Dezember 1985

123

## „Um die Elektrizität der Mädchen“

Die vergnügliche und respektlose Korrespondenz des Georg Christoph Lichtenberg

Lichtenberg zu lesen belebt und macht ganz eigentümlich geistig munter, denn man findet eine Art von Witz, den es heute nicht mehr gibt, den es aber im 18. Jahrhundert bei Jean Paul, Th. Hippel und anderen noch gegeben hat, der in Lawrence Sternes „Sentimentalischer Reise“ seinen Ursprung zu haben scheint; es ist dies demnach eine Einteilung, die vor dem individuellen Charisma und Witz Lichtenbergs haltmachen muß. Er ist doch nicht zu fassen. Ein buckliger Mann, der seine Einfälle in seinen Briefen sprühen läßt, unbekümmert des Ortes oder des Adressaten in Anspielungen oder Probleme ausschweifend, in ständiger Lebenskrise, voller Sehnsucht nach wissenschaftlicher Ganzheit, verzettelt, aber auf jede Weise hypothetisch neugierig, ein Möglichkeitsmensch, ahnenbar bis zur Selbstpreisgabe, ein Mann, der trotz alledem so schreibt, wie eine Nachtigall singt, das ist Georg Friedrich Lichtenberg.

nicht Lichtenberg ist – gehört sicherlich mit zur Evidenz, die Goethe empfand, als er sagte: „Wo auch immer Lichtenberg einen Scherz macht, liegt ein Problem verborgen.“

Wenn Lichtenberg auf die Dinge blickt, faßt er scheinbar Entlegenes in Inkompatibles ineins, fast ursächlich, sehr selten paradox zusammen. Er ästhetisiert kein Phänomen, noch lanciert er Moral, aber er stellt am Besonderen dar, was allgemeiner Aufmerksamkeit wert sein sollte: „In Hamburg, wo der Pfarrer Goetze die Seelen an den Haaren in den Himmel zieht, ist der Kindsmord (allgemein).“

Wer hat nicht sofort die Assoziation der Probleme einer Großstadt und die einer Parteinahme für Lessing? Ein anderer Aspekt

Ulrich Joost/Albrecht Schöne: **Georg Christoph Lichtenberg – Briefwechsel**. Beck Verlag, München, Bd. II, 1018 S., zahlr. Abb., 788 Mark.

tritt wie ein ewiger Vorwurf aus diesem Bild: „Seitdem, daß die Tiere, die ich mit Elektrizität löte, offenen Auges sterben, während noch Tauben, die man schießt, die Augen schließen.“

Die Korrespondenz enthält eine Fülle von Funden, die keineswegs hinter den gesamten Aporismen der „Sudelbücher“ zurückbleiben. Der zusätzliche Reiz liegt in der „Lesejagd“, daß sie gefunden werden und daß die Aporismen einen biographischen Kontext haben, in dem sie zusätzlich verständlich werden und nicht unmittelbar nebeneinander notiert sind.

Der Band enthält nur etwa ein Drittel der Briefe Lichtenbergs, der Rest sind Schreiben an ihn, darunter bekannte Namen wie Forster, De Luc, Lavater; wir finden fast alle Korrespondenzen des ersten Briefbandes wieder, auch die unerwünschten Briefe des Geheimen Rates Schernbagen aus Hannover, dem Lichtenberg ebenso fleißig antwortete und der vielleicht in seiner Biographie die Rolle spielt wie Korovskij und Wastanski in der Biographie Kants.

Manche Briefschreiber, z. B. der Dichter Bürger, scheinen Lichtenbergs Laune zu kopieren und ihn sogar beim Zoten zu übertreffen, aber Lichtenbergs Zeiten, auch wenn sie nicht zwei Punkte größer gedruckt wären, heben sich sofort von den Briefen ab, die er bekommt – bis auf einen Liebesbrief der Friederike Baldinger, der aus seiner eigenen Feder stammen könnte.

In diesem Band – es ist der zweite von drei geplanten – erscheint uns ein anderer Lichtenberg als der vor 1780. Er ist durchweg in Göttingen selbst und nicht auf Reisen – eine Italienische Reise fällt ins Wasser – er ist auch bis 1782, soweit ihm das möglich ist, psychisch stabilisiert durch die Lebensge-

fährtin M. D. Stechard, von der er sagt, „sie hat mich mit dem ganzen menschlichen Geschlecht ausgesöhnt.“

Was er treibt, nennt sich Experimentalphysik, ist aber, näher betrachtet, ständig wiederholtes Alotria und Happening. Er zeichnet und baut Blitzableiter, gibt Anweisungen, mit welchen Methoden Sauerstoff („dephlogistisierte Luft“) gewonnen wird, verbrennt unter großem Hallo der Studenten Phosphor und stählerne Uhrenfedern mit gewaltiger Lichtentwicklung, sympathisiert mit der Fliegerei – an die er nicht glaubt: „Auf das Segeln in der Luft rechne ich nicht viel, wir können auf dem Wasser segeln, aber nicht im Wasser“ – läßt Drachen und Schweinsblasen steigen.

Und da er weiß, daß ein gewisses Gewicht eines Wissenschaftlers dadurch gewonnen wird, daß man Gegner findet und Streit bekommt, legt er sich, nachdem er im ersten Band Lavater und den Medicus Zimmermann attackiert hat, diesmal mit dem Homer-Übersetzer Johann Heinrich Voß an, der mit einem Pasquill „Aihvokromachie oder das Gefecht des Widders an der Elbe mit der Katze an der Leine“ (1782) antwortet.

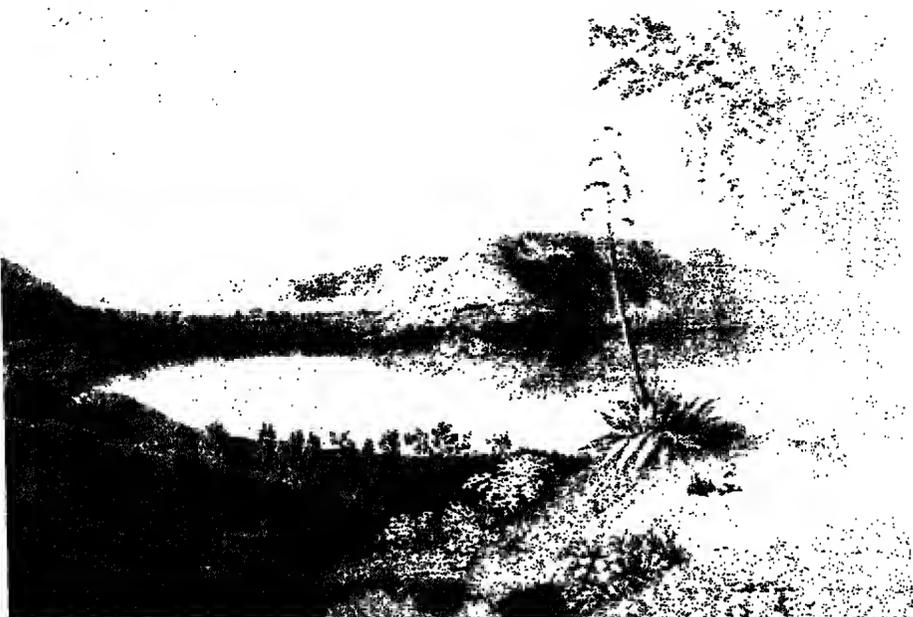
Um die „Elektrizität der Mädchen“ zur Heilung der Impotenz auszunutzen, erfindet und zeichnet er eine Versuchsordnung – die sehr an Salvatore Dalis Stelzen erinnert – in der er ein nacktes Paar unter Strom setzt, um Erektion und Anheben des Zopfes zu erreichen.

Mit der gleichen Laune berichtete er über Vorfälle in der akademischen und bürgerlichen Welt Göttingens, aber hier dominiert wieder die schon erwähnte Nachdenklichkeit: „Vor einigen Tagen ist allhier ein Schweizer namens Meyer der Sohn des Landvogtes rasend geworden und zwar wie man glaubt über die Logik, also die Vernunftskunst, mich wundert, daß wir den Fall nicht öfters haben...“

Um Gefallen an Aporismen und Briefen, die sie enthalten, für sich zu finden, müßte man eigentlich im Besitz einer Anschauung sein, in der sie allesamt aufzugehen scheinen; das Beunruhigende, daß das bei Lichtenberg nicht der Fall ist – obwohl er sich, mit De Luc disputierend, in der Naturwissenschaft als dem „Materialismus“ zuneigt – zu erkennen gibt – wird dadurch vergegen, daß Lichtenberg die Doppelbödigkeit seiner Beobachtung sogleich mit dem gemühtlichen Klima seiner Scherze austüßt. Die Beunruhigung aber liebt.

Das Buch ist, wie schon das erste, bibliophil aufgemacht, vorzüglich gedruckt, kommentiert, textkritisch mit allem Komfort herausgegeben, was bei der Beliebtheit des Autors Lichtenberg selber noch einmal einen Kontrast bildet.

FRIEDRICH WILHELM KORFF



Von der Idealität zur Sentimentalität: „Lago d'Avemo“ (1794) von Jacob Ph. Hackert

## Blick durch die Wälder, durch die Auen

Erich Steingräbers Opus Magnum: Die Geschichte der europäischen Landschaftsmalerei

Ein wunderschönes, ein notwendiges Buch. Und doch wird gleich zu Anfang ein Einwand fällig. Erich Steingräbers Opus Magnum, Zweitausend Jahre europäische Landschaftsmalerei, definiert die Landschaft als „gezeichnete, nutzbar gemachte Natur“. Damit kann man sich nicht zufrieden geben. Gerade die Malerei hat, zumindest in jüngerer Zeit, immer wieder das Ungezeichnete, Unberührte in der Natur gesucht und als „Landschaft“ dargestellt, im Großen wie im Kleinen. Malten die Amerikaner Frederick Edwin Church oder Albert Bierstadt die „Wildnis“ der Rocky Mountains und der Anden, so Claude Monet den spontan wuchernden Seerosenteich, um den sich kein Gärtner kümmert. Und eines der allerbeliebtesten Themen des Genres ist seit langem die stürmische See – Symbol für das Unzählbare schlechthin.

Nicht Zählung und Nutzung sind Kriterien für das, was man Landschaft nennt, sondern im Gegenteil der über Zählung und Nutzung hinwegschweifende „Blick“ auf freie Ursprünglichkeit. Nur derjenige erkennt Landschaft, der vom eventuellen Nutzen der Naturgegenstände für das menschliche Leben abzusehen vermag, der mithin der Zerlegung des Naturganzen in analysierbare Einzelteile widersteht und statt dessen die Totale ansieht. Die Geschichte der Landschaftsmalerei war nicht zuletzt die Geschichte des langwierigen Durchbruchs zu eben dieser Totalität.

Glücklicherweise weiß Steingraber das, ohne daß er sich ausdrücklich Rechenschaft darüber ablegt. Er fühlt sich mehr als Galerist und Kunsthistoriker denn als bloßer Theoretiker. Sein Buch ist kein Ästhetik-Seminar, sondern eine Art Bildergalerie, deren Exponate von klugen Texten begleitet werden. Bildteil und Textteil halten sich umfangmäßig etwa die Waage, und die durchweg großformatigen Bildreproduktionen sind von der bei Editionen des Hirner-Verlags gewohnten Vorzüglichkeit. Das Betrachten der Bilder ist hier mindestens so wichtig wie das Studium des Textes.

Man sollte freilich über den Bildern den Text keineswegs vergessen. Steingraber liefert mit ihm nicht mehr und nicht weniger als die erste Gesamtgeschichte der (europäisch-amerikanischen) Landschaftsmalerei überhaupt. Was es bisher gab, waren Einzeluntersuchungen oder knappe Zeitschriftenaufsätze, dazu in Buchform Max Friedlän-

ders klassische Essays über Landschaftsmalerei aus dem Jahre 1947, Gombrichs bekannte Studie von 1953 und M. Eberles Monographie „Individuum und Landschaft“ von 1980. Steingraber hat die vorhandene Literatur sorgfältig ausgewertet und mit eigenen Forschungen angereichert, besonders bei den Kapiteln über die jüngste Kunst, nach dem Abschied von der Mimesis. „Ausführlichkeit waltet in den Passagen über Elsheimer und Caracci, Poussin und Lorrain, Gaspard Dughet und Salvator Rosa – „natürlicher Weise“, möchte man sagen, geht es doch bei ihnen um jene Epoche, in der sich das Genre in Gestalt der „Idealen“ oder auch „heroischen“ Landschaft endgültig emanzipiert und selbständig machte.“

Die Landschaft diente von da an höchstens noch in den Deklarationen gegenüber der Akademie als Staffage für figuralthologische oder religiöse Themen. In Wahrheit war sie zur Hauptsache geworden, freilich

Erich Steingraber: **Zweitausend Jahre europäische Landschaftsmalerei**. Hirner Verlag, München, 436 S., 208 Farbtafeln, 228 Mark.

nicht so wie später in der Landschaftsmalerei des neunzehnten Jahrhunderts, die weitgehend geistesleerte, zufällig wahrgenommene Ansichten hielten sollte, sondern als bewußt ausgesuchter und angepöbelter Wohnsitz eines erträumten oder intensiv gespürten, von der menschlichen Subjektivität unterschiedenen Natursubjekts.

Die Distanz zur bloßen Zählungs- und Nützlichkeitsperspektive ist hier bei Poussin und Lorrain am größten; danach schlägt das Pendel zurück, die Entfremdung zwischen Mensch und Natur wächst wieder an, um schließlich im Tachismus und anderen modernen Richtungen zu kulminieren, für die sich „Landschaft“ auf bloße Farbwerte oder gestrichelte Anagramme reduziert. Ein ähnliches Ausmaß von Naturferne hat es in der Malerei wohl nur noch einmal, nämlich in der frühen christlichen Kunst, gegeben, wo zum Beispiel – so in einer Regensburger Buchmalerei des zwölften Jahrhunderts – der abstrakt gezeichnete Leib Christi zur „Weltlandschaft“ erklärt und in einzelne geographische Zonen aufgeteilt wird.

Zwischen solchen Abstraktionen und den

idealen Landschaften eines Nicolaus Poussin also dehnt sich die Bandbreite möglicher Naturdarstellung. Es ist ein riesiges Spektrum, das Steingraber mutig ins Visier nimmt. Sehr genau dokumentiert er die „Wiederentdeckung der irdischen Welt“ durch die Maler der Renaissance, die „Suche nach Arkadien“ in der Barockzeit, die Landschaftsmalerei der „inszenierten Schätterspiele“ während des Rokoko. Ein eigenes Kapitel ist den Niederländern gewidmet, deren Bilder noch am ehesten den Gedanken an „gezeichnete, nutzbar gemachte Natur“ nahelegen.

Schon bei Jan van Eyck tauchen ja im Hintergrund erstaunlich verdichtete, voll in die menschliche Zucht genommene „Landschaften“ auf, und Steingraber weist überzeugend nach, daß das holländische Gemälde nie bloßes Abbild, sondern immer auch „Sinnbild“ war, nie für sich selbst stand, sondern stets etwas „meinte“. Insofern ist es der deutschen Romantik verwandt, den so oft „spontan“ daherkommenden Landschaften des Caspar David F., die in Wirklichkeit sorgfältig arrangierte Symboltafeln sind, auf denen noch der letzten Fichte ein emblematischer Stellenwert zukommt.

Dem bloßen sinnlichen Eindruck, so lernen wir in dieser Geschichte der Landschaftsmalerei, ist nicht zu trauen, nicht einmal auf den Bildern der Impressionisten, die sich scheinbar vollständig den Sinnen ausliefern. Wenn bei Turner oder Monet die Konturen verschwimmen und die Farben ineinanderfließen, so wird damit keineswegs Objektivität oder „Landschaft pur“ hergestellt, sondern es triumphiert im Gegenteil die strikteste Subjektivität, der menschliche Wahrnehmungsapparat als solcher. Das ist von der entremdeten Schwelgereise Mark Rothkos oder David Hockneys („Swiss Landscape“, 1962) nur noch einen winzigen Schritt entfernt.

Mit Rothko und Hockney schließt Steingräbers eindrucksvolles Buch. Die allerjüngsten, realistisch-dämonischen Darstellungen abgestorbener, zu Tode genutzter und mit Gerümpel vollgestellter „Landschaft“ werden nicht mehr berücksichtigt. Wer will, kann diese Bilder als einen immerhin ersten Schritt hin zur Wieder-Aufhebung der Entfremdung deuten, als schneidige Wiederannäherung an die ideale, die wahre Landschaft, wie sie einst von Poussin und Lorrain gemalt worden ist. GÜNTER ZEHN



Georg Christoph Lichtenberg. Bild: Ullstein

## Des Kaisers große Terrakotta-Armee

Über Kunst und Architektur der Ming-Zeit (1368 bis 1644) bietet das Werk zu wenig. Das ist aber wohl die einzige kritische Anmerkung, die man zu dem prachtvollen Bild-Text-Band „Das alte China“ (5000 Jahre Geschichte und Archäologie, Hrsg. v. Wang Fangzi u. Nebosja Tomasevic, Mit Texten v. Han Zhongmin u. Hubert Delahaye, Deutsch v. Gabriele Hertforth, 280 S., zahlr. Abb., 148 Mark) machen kann. Die Palette reicht vom Neolithikum (zwischen 4000 und 6000 v. Chr.) bis ins 17. Jahrhundert und bietet Aktualitäten, Resultate neuer Ausgrabungen.

Erstaunlicherweise war die archäologische Forschung während der Kulturrevolution (offizielle Datierung von 1966 bis 1976) nicht tangiert worden, obwohl der Furor sich gegen „alles Alte“ richtete. So ist China sich geliehen in der Darbietung seiner kulturellen Vergangenheit, die das vorliegende Werk in Geschichtsschreibung einbettet. Höchst eindrucksvoll wird dem Leser geboten, der sich ein Bild von ganz China machen will. Die Ritualgefäße der Shang-

Dynastie (18. bis 12. Jahrhundert v. Chr.), die Lackwaren des Chu-Staates (5. bis 3. Jahrhundert v. Chr.), die Pferde der Han-Dynastie, die Tang-Pferde und die Kamele von der Seidenstraße, die Grabbeigaben der Prinzessin Tou Wan und die unvergessliche Lampe der Prinzessin (um 170 v. Chr.) bilden Höhepunkte großer Kunst und meisterhafter Photographie.

Am eindrucksvollsten ist jedoch die Terrakotta-Armee des Kaisers Qin Shi Huangdi (221 bis 201 v. Chr.), des ersten Kaisers der Qin-Dynastie, der China zentralisierte und mit einer unsterblichen Bürokratie ausstattete. 7000 lebensgroße Soldaten und Pferde in Schlachtordnung bilden die Armee des Herrschers nahe seinem Grab bei Shangxin in Zentralchina.

Karten erleichtern die Orientierung. Man erfährt leider nichts Näheres über die Autoren Han Zhongmin und Hubert Delahaye und über die (chinesischen) Photographen. Der Band ist ein schönes Geschenk und geeignet, die Lust zu einer (teuren) China-Reise anzuregen.



Zwischen 175 und 159 v. Chr. gefertigt. Lampe aus dem Chong-xia-Palast

Wuchtiger literarischer Paukenschlag, Friedrich Dürrenmatt setzt mit „Justiz“ wieder Maßstäbe. **Weltwoche**. Ein boshaftes, possenreißerisches, scharfes und brillantes Stück Literatur, das angesichts einer sauertröpfischen Dulder-Literatur fast zur Offenbarung wird. **Münchener Merkur**. Ein Zürcher Kantonsrat erschießt vor aller Augen einen Germanisten, wird zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Vom Gefängnis aus erteilt er einem jungen Anwalt den scheinbar sinnlosen Auftrag, seinen Fall unter der Annahme neu zu untersuchen, er sei nicht der Mörder gewesen. Dieser verwehrt die Justiz mit der Gerechtigkeit – mit für ihn verheerenden Folgen.



Enthusiastische Kritiken erntet die angelsächsische Erfolgsautorin Joan Aiken mit einem zwischen Ironie und Tragik changierenden, scharf ausgeleuchteten Gesellschafts-, Liebes- und Kriminalroman im viktorianischen Geiste: „Das Mädchen aus Paris. Eliens Kampf um Vater und Familienerbe und die verblüffende Lösung der erotischen Irrungen und Wirrungen halten den Leser bis zur letzten Zeile in Atem.“ **Buch aktuell**. Wieder einer dieser bestrickenden, aufregenden Romane, die Joan Aiken zu einem Publikumslobleibling machen. **Publishers Weekly**

432 Seiten  
34,-



Ein Monster bettelt die deutsche Literatur, wie es seit Blechtrömler Oskar Matzerath keine mehr gegeben hat: Jean-Baptiste Grenouille. Ein Literaturereignis. **Starr**. So überraschend, so märchenhaft und zugleich so furchterlich angsterregend, voll Phantasie und Sprachwitz. **FAZ**. Ein erfreulicher Anachronismus im modischen literarischen Bla-Bla. **Spiegel**. In diese etwas flache Szene der Literatur der letzten Jahre ragt Süskinds „Parfum“ als eine herrliche Gegenleistung. Der naseverse Roman Duft. **ZEIT**

320 Seiten  
29,80

Diogenes Bücher sind weniger langweilig

Verlangen Sie unseren kompletten Katalog bei Ihrem Buchhändler

# Er malte, wie der Vogel singt

## Über Leben und Werk des Impressionisten Monet



Claude Monet: Madame Monet auf dem Kanapee

Mein Atelier! Aber ich habe keine Arbeit gemacht, und ich versuche nicht, wie man sagt, in ein Zimmer einzusperren. Dann, zum Zeitpunkt, aber nicht zum Malen! Ich bin Impressionist und will es immer bleiben. Als sprach Claude Monet zu einem Kritiker der Zeitschrift „La Vie Moderne“ im Sommer 1889, und genauso glauben wir ihn zu kennen.

Unsere Vorstellung von Monet ist hauptsächlich durch zwei Bilder geprägt, einmal durch das hübsche Gemälde Manets, das den Vierunddreißigjährigen malend in seinem „Atelier“ auf der Seine darstellt, und zum anderen durch die späten Fotografien aus Giverny: sie zeigen uns einen lebenswerten alten Herrn mit weißem Vollbart mitten in einem üppig blühenden Blumengarten vor seiner Staffelei.

Er hat gemalt bis zuletzt, achtzig Jahre lang; denn als kleiner Junge hatte er mit seinen brillanten Karikaturen und Zeichnungen schon sein erstes Geld verdient. Zwischendurch allerdings hat er viel und oft gehungert, bis er als Fünfziger, dann aber ziemlich rasch und endgültig, berühmt und

Robert Gordon/Andrew Forge: Monet  
Aus dem Amerikanischen von Hans Sommer, DuMont Buchverlag, Köln, 304 S., zahlr. Abb., 148 Mark.  
Harst Keller: Claude Monet  
Bruckmann Verlag, München, 168 S., zahlr. Abb., 78 Mark.

wohlhabend wurde. Man sieht es dem würdigen Greis in Giverny nicht an, daß er in seiner Jugend ein unruhiger Revolutionär und Heißsporn war, ein raffiniert Neuerer, der zielstrebig seinen Vorstellungen folgte. Pissarro nannte ihn ein Schlitzohr, und nicht viele mochten mit ihm Kirschen essen.

Er war ein Fanatiker seiner Sache; und seine Sache war der Impressionismus. Ein Fanatiker blieb er sein Leben lang, auch als er fast blind war am Ende und die Farben nur noch durch die Aufschrift auf den Tuben unterscheiden konnte. Da griff er zu großen Pinseln, malte riesige Formate mit starken Kontrasten. Er wurde sechsundachtzig Jahre alt und überlebte alle seine Gefährten aus der Glanzzeit des untergegangenen Impressionismus.

Am 5. Dezember 1926 ist Monet gestorben. Er hat also noch schaffend das erste Viertel unseres Jahrhunderts erlebt. Gehört er deswegen in dieses Jahrhundert? Viele wollen es uns neuerdings weismachen. Sie reklamieren ihn als Vorläufer des Tachismus und der Neuen Wilden. Als er starb, waren Delaunay, Kandinsky, Klee, Moholy-Nagy, Schwitters, Mondrian und Malewitsch dabei, völlig neue Arten von Malerei zu produzieren. Sollte gleichzeitig im Garten von Giverny in aller Heimlichkeit ein greiser Avantgardist am Werk gewesen sein?

Zwei stattliche Neuerscheinungen beschäftigen sich jetzt mit Claude Monet, eine

davon besonders gründlich, und es ist ihr Verdienst, in dieser Frage die wünschenswerte Klarheit zu schaffen. Gemeint ist das Buch von Robert Gordon und Andrew Forge, während der Band von Harst Keller darin eher indifferent bleibt. Wer, aus was für Gründen immer, die Entwicklung zur Abstraktion für einen Fortschritt hält, sieht in ihrer unbewußten und unbeabsichtigten Vorbereitung ebenfalls eine Tugend. Immerhin hält es auch Keller für einen Irrtum, seinem „Helden“ die Tendenz zur Ungegenständlichkeit zu unterstellen.

Keller schreibt in der Tat den Roman dieses innersichlich und äußerlich bewegten Lebens. Er folgt ihm chronologisch von Le Havre bis nach Giverny, von den Karikaturen des frühreifen Schülers über die realistischen Silleben und Figurenbilder bis zu den realistischen Malereien der späten Serien und Seerosen. Rund 150 vor allem in der Farbwiedergabe vorzügliche Abbildungen begleiten den etwas konventionellen Text, der durchweg Bekanntes zu einer lehrhaften Monographie des Menschen Monet und seiner Malerei aufarbeitet.

Dabei fallen immer wieder farbige Streifen auf den Zeithintergrund, auf die französische „Kunstszene“, die damals noch nicht so hieß. Wir erleben die vielfache Berührung unterschiedlicher und verwandter Geister, ihre Auseinandersetzungen ebenso wie ihre gegenseitigen Hilfeleistungen, auch im menschlichen und familiären Bereich. Es war eine große und schillernde Epoche mit bedeutenden Namen und hervorragenden Leistungen; und Monet hat ihr den beherrschenden Namen gegeben. Es war sein Bild „Impression – Sonnenaufgang“, ein kleines, 50 mal 65 cm messendes Gemälde von 1872, das den „Impressionismus“ aus der Taufe hob. Mallarmé konnte später sagen: „Ich bin glücklich, in derselben Epoche zu leben wie Monet.“

Er sagte das übrigens zu Berthe Morisot. Die Schwägerin Manets (und sein früheres Modell) gehörte sozusagen zu den Gründungsmitgliedern des Impressionismus. Die anderen waren Pissarro und Sisley; später kamen Renoir, Degas und weitere hinzu, für längere oder kürzere Zeit. Monet nannte den Kreis der Ausgewählten die „Kleine Kirche“. Über ihre Malweise, ihre Prinzipien, Ziele und Methoden gibt Keller natürlich sach-

kundige Auskunft, wobei sich ganz von selbst seine Zentralfigur Monet als „der Impressionist par excellence“ herausbildet.

Dies alles findet man in dem umfangreichen Band von Gordon/Forge (in einer nicht immer glücklichen Übersetzung) im Prinzip kaum anders, aber umfassender und detaillierter abgehandelt. Es kam den Autoren zugute, daß Monet von seinen zahlreichen Malexkursionen fast täglich nach Hause schrieb. Mit diesen Briefen stand ihnen ein immenses Quellmaterial zur Verfügung, das sie weidlich auszuschöpfen wußten. Es wird gewissermaßen zweigleisig dargeboten. Neben dem eigentlichen „Haupttext“ stehen kürzere und längere Marginalien, die sich mitunter selbständig machen und die Lektüre unterbrechen. Vorzüglich jedoch wieder der Bildteil, worin rund fünfzig Gemälde Monets erstmals farbig abgebildet sind.

Eine kritische Neusicht sollte man nicht erwarten. Was gäbe es an den Bildern dieses Malers schon zu kritisieren? Sie sind allemal ein Fest für das Auge. Das gilt ohne Einschränkung für die Land- und Wasserlandschaften seiner besten Jahre, als er noch malte, „wie der Vogel singt“. Doch man darf seine späte Schaffenszeit zumindest eine „problematische Periode“ nennen, wie es Meyer-Graefe schon getan hat. Durch die „Entdeckungen“ der fünfziger Jahre wurde diese Problematik nicht behoben.

Bei Forge kommt sie indirekt zur Sprache, wenn er schreibt: „Mir scheint, daß alles von Bedeutung während der letzten hundert Jahre in der Malerei in gewisser Weise von Monet beeinflusst ist – wenn nicht durch das, was ihm gelang, dann durch sein Scheitern; wenn nicht durch sein historisches Beispiel, dann durch seinen Mythos.“ Das Scheitern war zum Teil die Konsequenz einer sich abzeichnenden Monomanie, zum entscheidenden Teil aber die Folge des aus Tragische grenzenden Schicksalsschlags, der den Maler, den Cézanne „ganzen Aug“ nannte, seiner Sehkraft beraubte. Die letzten Bilder aus dem Garten von Giverny zeigen uns die Grenzen seines Sehvermögens und zugleich seine Auflehnung dagegen. Dieser Garten war sein „Modell“ gewesen; aus ihm „plückte“ er verschwenderisch die Farben für die lichtdurchfluteten Bilder, die ihm unsterblich gemacht haben. EO FLUNLEN

# Den Märchenbrüdern zum Dank

## Mit Beiträgen aus dem Fernen Osten: Zwei Neuerscheinungen im Grimm-Jahr 1985

Ludwig Denecke, der verdienstvolle Mentor der deutschen Grimm-Forschung, legt nunmehr bereits den 5. Band des „Brüder Grimm Gedenken“ vor, das er 1983 anlässlich des 100. Todestages Jacob Grimms ins Leben gerufen hat. Das immens gewachsene Interesse an Leben und Werk der Brüder Grimm geht nicht zuletzt auf dieses Publikationsorgan zurück, das jeweils neue und besonders gründliche Beiträge zur Grimm-Philologie bietet.

Die internationale Popularität der Brüder Grimm beruht auf ihren „Kinder- und Hausmärchen“. Die Beiträge zu deren Verbreitung in China und Japan bieten mit staunenerregendem Material so sachkundige wie verlässliche Informationen. Mit nicht weniger als 46 Abbildungen wartet der Aufsatz zu

Bände des „Brüder Grimm Gedenken“ anschaulich und wirksam bestätigt – die alle Grenzen überschreitenden Beziehungen der Brüder und die weltweite Wirkung ihres Schaffens.“

Die hervorragende Ausstattung der Bände von der soliden und ansprechenden Einbandgestaltung bis zum übersichtlichen Druckbild sowie der hohen Qualität der vielen Bildwiedergaben verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Ähnlich gediegen präsentiert sich eine neue Biographie, deren Titel „Märchenbrüder“ den Blick einerseits zwar unzulänglich auf die eine, wenn auch populärste Leistung Jacob und Wilhelm Grimms verengt, andererseits aber doch seine Berechtigung hat, weil die Märchensammlung erkennbar im Mittelpunkt des Interesses und der Darlegung steht. Schon die beiden inwendigen Einbände bieten das komplette Faksimile der „Hänsel-und-Gretel“-Urhandschrift.

Ludwig Denecke (Hrsg.): Brüder Grimm Gedenken Bd. V. Ewert Verlag, Marburg, 268 S., Bildanhang, 48 Mark.  
Jürgen Weishaupt: Die Märchenbrüder Jacob und Wilhelm Grimm – ihr Leben und Wirken. Verlag Thiele u. Schwarz, Kassel, 244 S., zahlr. Abb., 26 Mark.

Illustrationen Grimmscher Märchen in deutschsprachigen Ausgaben seit 1945 auf, der eine gewiss willkommenen Basis für mancherlei entsprechende Untersuchungen bilden wird, die ja heute besonders im Schwange sind.

Zwei der bislang von der Germanistik viel zu wenig beachteten Akademie-Banden des alten Jacob Grimm sind neu kommentiert, die Bemühungen der Brüder um die gotische Sprache, um das Verständnis des Nibelungenliedes und des mittelhochdeutschen Spruchdichters Freidank, aber auch um den heute wieder vergessenen Barockpoeten Veriphantor werden in neues Licht gerückt; das Märchen „Der arme Junge im Grab“ wird von seiner Quelle her (eine Erzählung des Jugendschriftstellers Ludwig Aurbacher aus dem Jahr 1834) neu gedeutet.

Man muß diesem Seminarium einer wirklich gediegenen Grimm-Forschung stetes Wachsen und Gedeihen wünschen, damit jenseits aller ephemeren Aktualisierungen ein derart verlässliches, Maßstab setzendes Publikationsorgan dauernd präsent bleibt. Dem Diktum Deneckes ist unbedingt zuzustimmen: „Was lange Zeit nur vereinzelt berücksichtigt und bisher nur einmal im Zusammenhang dargestellt wurde, wird durch den Mitarbeiterkreis und den Gehalt der

1981). Das erhellt aus der beigegebenen Transkription ohne jeden Zweifel.  
Jürgen Weishaupt ist überhaupt wenig mutmaßlich, was die Herkunft seiner recht ausgebauten und weithin soliden Kenntnisse betrifft. Er weist weder Zitate nach, noch nennt er einen einzigen Namen aus der Grimm-Forschung. Statt dessen liest man etwa: „Zum ersten Mal korrekt und sorgfältig ediert wurde das handschriftliche Manuskript der Brüder 1927.“ Warum hier nicht der Name Lettitz erscheint, der es dem Leser allein ermöglichen würde, sich zu orientieren, muß ebenso fragwürdig bleiben wie die Charakterisierung der wohl verbunsenen, doch nicht eben fehlerfreien und veralteten Edition selbst, die 1975 durch eine maßgebliche Ausgabe ersetzt wurde. Man kann das Buch also nicht als wissenschaftlichen Beitrag werten; als erste Information, als Einstieg mag es indes seinen Zweck gut erfüllen. Es ist flüssig geschrieben, läßt kaum ein gewichtiges Faktum der Grimmschen Bio- und Bibliographie aus und ist weithin auf dem gegenwärtigen Wissensstand.

In Einzelheiten – vor allem wenn sie Randgebiete der Darstellung betreffen – ist allerdings Vorsicht geboten, so wenn das neuerlich mehrfach und mit guten Argumenten als jüngere christliche Umgestaltung identifizierte Märchen von der Gänsemagd als das „archaischste aller Märchen“ eingeführt ist, wenn die einleitende Abbildung „B.“ in der „Jugendbuche“ (sic) der Droste nicht als Bellerose, sondern fälschlich als „Bökendorf“ aufgeführt erscheint, aber auch wenn behauptet wird, die „Zeitung für Einsiedler“ habe zwei Runge-Texte veröffentlicht (es war nur der „Märchenboom“). Die Angabe, der Verleger Reimer habe „mustersorgfältig“ Korrektur gelesen ist angesichts der hiesigen Zeugnisse und der Querelen um die Sprachgestalt der plattdeutschen Texte sehr zu bezweifeln.

Diese Anmerkungen betreffen in der Regel kleine, aber doch auch charakteristische Details der Darstellung, deren großer Gang hübsch und originell nach den Fußlandschaften der Grimmschen Lebensstationen gegliedert ist: von Main und Kinzig über Lahn, Fulda und Leine bis hin zur Spree. Ein verlässliches Personenregister, knappe Verzeichnisse der Lebensdaten und der Veröffentlichungen der Brüder Grimm runden den Band ab, der als eine unter vielen ähnlichen Veröffentlichungen solcher Art in diesen Grimm-Jahren seinen Platz finden dürfte.  
HEINZ RÖLLEKE

Ruth Hürlimann: Die goldene Gans

# Schlachtordnung auf dem Wandbehang

## Als die Normannen nach England kamen – David Wilson über den Teppich von Bayeux

Man kann es wohl einen Glücksfall der europäischen Kulturgeschichte nennen, daß der Teppich von Bayeux sieben Jahrhunderte Kriege und Feuerbrünste bis zur Französischen Revolution intakt überstanden hat, daß er davor bewahrt wurde, in Stücke zerrissen als Dekoration eines revolutionären Karnevalswagens zu enden. Das verdankt er wahrscheinlich der Tatsache, daß er nur an acht Tagen im Jahr während des Reliquienfestes in der Kathedrale von Notre Dame in Bayeux gezeigt und den Rest der Zeit sicher verwahrt

wurde, so wie er auch die Kriege unserer Zeit in Verstecken überdauerte.

Was wir heute in einem besonderen Museum in Bayeux frisch gereinigt hinter Glas besichtigen können, ist ein grandioses Einzelstück seiner Epoche. Dieser mit bunten Wollfäden bestickte Leinwandstreifen aus acht zusammengeheften Stücken von insgesamt gut 68 Meter Länge und 45 bis 54 Zentimeter Breite ist ein einmaliges Dokument des Alltags im westlichen Europa des 11. Jahrhunderts. Weder eine Handschrift noch ein anderer Wandbehang jener Zeit stellen in solch üppiger Bildfolge Ereignisse dar, die von entscheidender Bedeutung für die Geschichte Europas waren und außerdem zum Zeitpunkt der Herstellung nur zehn bis fünfzehn Jahre zurücklagen.

Der Teppich, der wohl vor 1082 in Südengland für den Bischofssitz des Odo von Bayeux gestickt wurde, schildert die Vorgeschichte der Eroberung Englands durch den normannischen Herzog Wilhelm und die alles entscheidende Schlacht bei Hastings im Jahre 1066. Außer den Chroniken von Wilhelm von Jumièges und Wilhelm von Poitiers ist dieser Fries aus Stoff die einzige wichtige Quelle über die Ereignisse des Jah-

Fundus für Historiker und Kunstgeschichtler.

Herzstück des Bandes sind Reproduktionen von eindrucksvoller Leuchtkraft der Farben und erstaunlicher Plastizität der Figuren selbst auf den Randstreifen. Dies erklärt sich hauptsächlich dadurch, daß der Teppich 1982/83 gereinigt wurde und dies die ersten Aufnahmen danach sind. Andererseits nimmt das Schutzglas im Museum dem Teppich viel von seiner Leuchtkraft, so daß die Fotos besser scheinen als das für alle zu besichtigende Original.

David M. Wilson, Direktor des Britischen Museums in London und einer der besten Kenner angelsächsischer Kunst in Europa, faßt in seinen Ausführungen zur Geschichte des Teppichs, in den Bilderäutierungen und Kommentaren den neuesten Forschungsstand zusammen. Seine stilgeschichtliche Einordnung ist auch dem Laien verständlich – dies ebenfalls eine gute angelsächsische Tradition.  
PETER BÖBBIS



Der erste Abschnitt des Bildteppichs schildert die Reise Harold's in die Normandie. Hier erzählt Herzog Wilhelm in Roman die Nachricht von Harold's Gefangennahme

## Edition Sven Erik Bergh

**Kathrine Pancol:**  
eine neue Françoise Sagan?  
Scarlett, wenn möglich?  
Drei junge Mädchen, drei  
Freundinnen und eine Geliebte:  
Nichts ist unerreichbar. Fern von  
Pithiviers in Frankreich kann man  
werden, was man sich wünscht.  
Scarlett, wenn möglich. Aber die  
Welt läßt sich nicht so leicht  
erobern.  
ca. 400 Seiten, Preis: DM 36,-  
ISBN 3-7163-0202-3

**William Pleeth**  
Das Cello  
Der 6. Band in der Reihe der Yehudi  
Menuhins Musikführer, die immer  
mehr an Bedeutung gewinnen.  
Es ist eine Einführung in das Cello-  
spiel und sein Repertoire von einem  
Meister, der mit großem Einfüh-  
lungsvermögen das komplexe Ver-  
hältnis zwischen dem Spieler und  
seinem Instrument analysiert. William  
Pleeth ist ein hervorragender Solist  
und Lehrer von internationalem Ruf.  
Aus dem Englischen von Traute M. Marshall  
ca. 220 Seiten, Preis: DM 42,50  
ISBN 3-7163-0195-1

Edition Sven Erik Bergh in der Europabuch AG  
Eisenstraße 2, CH-8314 Unterseen/Zug  
Tel. 052 45 71 72 73 74, 72 30 77, 31 30 66

**Ein Geschenk für jeden, der von der Ferne träumt: Der Kontinent der Gegensätze im Panoramaformat**

176 Seiten, 96 Seiten Text, 80 Farbbildseiten, Panoramaformat  
- Bildgröße 85 x 22 cm, geb., DM 80,-

Im Bild und Text von der Copacabana bis zu den südlichen  
Gletschern, von den geheimnisumwitterten Inka-Stätten bis zu  
den Urwäldern am Amazonas, von der Slums am Rande der  
Millionenstädte bis zum Netzwunder der Igassu-Fälle. Im  
Anhang mit geneuen fototechnischen Anmerkungen.

VERLAG STYRIA GRAZ WIEN KÖLN

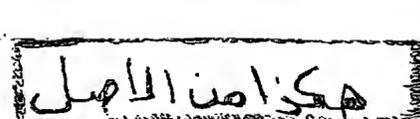
# Isabel Allende: Das Geisterhaus

Roman. Aus dem Spanischen von Anneliese Böning  
444 Seiten, DM 38,-

In allen Buchhandlungen,  
Prospekte durch Suhrkamp Verlag, Suhrkamp Haus,  
6 Frankfurt 1, American Orders: Suhrkamp/Insel  
P.O. Box 2007, Cambridge, MA 02139, USA

»Anzukündigen ist ein Lesegenuß,  
ein Roman, dick, spannend und  
handlungsreich wie die alten  
Schicksalsromane«, dabei geist- und  
phantasievoll, schauererregend und  
witzig, verspielt und zugleich ernst  
und genau im historischen und  
sozialen Bezug.« *Weltwoche*

## Suhrkamp





# Auslese 85

S. Hirzel Verlag  
Stuttgart  
Wissenschaftliche  
Verlagsgesellschaft mbH  
Birkenwaldstr. 44  
7000 Stuttgart 1

Natürlich im Buchhandel.

Organisation und Leben  
der Ameisen



Gerhard Volmer  
Was können wir wissen?  
Band 1  
Die Natur der Erkenntnis

S. Hirzel Verlag Stuttgart



Karl Goßwald  
Organisation und Leben  
der Ameisen  
356 Seiten, 146 Abbil-  
dungen, davon 16 farbig.  
Buch der Zeitschrift  
Naturwissenschaftliche  
Rundschau.  
Kst. geb. DM 120,-

Gerhard Volmer  
Was können wir wissen?  
Band 1:  
Die Natur der Erkenntnis  
Erkenntnistheorie.  
Mit einem Geleitwort von  
Konrad Lorenz  
XXV, 338 Seiten, 11 Abbil-  
dungen, 12 Tabellen.  
Kst. flex. DM 48,-

Ulrich Roseberg  
Niels Bohr 1885-1962  
Leben und Werk eines  
Atomphysikers  
344 Seiten, 52 Abbildun-  
gen auf 42 Tafeln (Große  
Naturforscher, Band 47)  
Kst. geb. DM 38,-

Hideki Yukawa 1907-1981  
Tebibito - Ein Wanderer.  
Erinnerungen eines  
Physikers  
Herausgegeben von Erwin  
Müller-Hertrich  
193 Seiten, 33 Abbildun-  
gen (Große Natur-  
forscher, Band 48)  
Kst. geb. DM 36,-

Theodor Wagner-Juregg  
Mein Lebensweg als bio-  
organischer Chemiker  
92 Seiten, 2 Faksimile-  
drucke (Große Natur-  
forscher, Band 46)  
Kst. flex. DM 24,-

Friedrich L. Boschu  
Ritter, Burgen, Wälfen  
Glanz und Elend ritter-  
licher Zeit  
143 Seiten, 15 Abbildun-  
gen im Text und auf Farb-  
tafeln  
Kst. flex. DM 29,50

E. Schmittschek und  
G. T. Werner  
Malaria, Fleckfieber, Pest  
Auswirkungen auf Kultur  
und Geschichte. Medizi-  
nische Fortschritte.  
774 Seiten, 58 Abbildun-  
gen, davon 11 farbig,  
9 Tabellen.  
Kst. flex. DM 29,50

Donald Goldsmith, Tobias  
Owen  
Auf der Suche nach Leben  
im Weltall  
2. Auflage, 459 Seiten,  
209 Abbildungen,  
20 Tabellen  
Kst. geb. DM 68,-

## Ausgeprägte Mimik im Badezimmer

Exzellente Drucktechnik zeichnet  
„Puppenstuben“ (Kunstverlag Weingarten, 26 Mark) und „Liebenswerte Puppen“ (Georgi Verlag, Aachen, 40 Mark) aus. Die Puppenstuben aus der Sammlung Scheinhardt-Schuppel stammen aus den Jahren 1880 bis 1925. Bezaubernd homogen wirkt eine deutsche Marktszene von 1920. Im liebevoll arrangierten Badezimmer von 1925 hingegen zeigen die (vermutlich französischen) Babypuppen und eine Kinderfrau mit ausgeprägter Mimik deutliche, im Text nicht erklärte Herkunftsunterschiede. Der Georgi-Kalender bringt auf großformatigen Porträts (mit detaillierter Erläuterung) ausschließlich Puppen des französischen Stils, zumeist von Jumeau und Steiner in Paris, sowie des deutschen Belton-Typs. trk



## Nur ein Renoir fällt aus dem Rahmen

Einer der schönsten Landschaftskalender  
für 1986 ist „Flusstidlandschaften“ des  
Bruckmann Verlags, München (60 Mark).  
Wir zeigen hier im Ausschnitt das Mai-Blatt:  
Jacob Philipp Hackert's „Blick auf St. Peter  
in Rom“. Hackert markiert in der deutsch-  
italienischen Landschaftsmalerei den Über-  
gang von der „heroisch“-idealen zur idylli-  
schen, romantischen Sicht. Seine Kunst hat  
Goethe beeinflusst, der während seines Auf-  
enthalts in Italien Zeichenstunden bei ihm  
nahm. - Die Palette der außer Hackert hier  
noch vertretenen Maler reicht von dem Nie-  
derländer Philips Wouwerman bis zu dem  
Münchener Adolf Stademann; es sind übri-  
gens - außer einem einzigen Renoir - nur  
Künstler der zweiten Reihe, was dem Seh-  
vergnügen aber keinen Abbruch tut. gaz



## Farbfreudiges und Phantastisches

Welches Kunstwerk kann man sich ein-  
nen Monat lang anschauen? Die Frage  
stellt sich beim Kauf eines Kunstkalenders.  
Und sie ist mit „Henri Matisse '86“ (Kunst-  
verlag Weingarten, 46 Mark) leicht zu beant-  
worten, denn die farbrendigen Interieurs,  
Stilleben und Porträts gehören längst zu  
unserem Bilderhaushalt, sind dem Auge an-  
genehm und beunruhigen nicht unser  
Kunstempfinden. Bei den Zeitgenossen ist  
das oft anders. Doch die Auswahl, die der  
Georgi Verlag in Aachen für „Grafik '86“ (54  
Mark) getroffen hat, beschränkt sich auf ge-  
mäßigt phantastische oder spielerische Rea-  
listen wie O. Alt, J. Vennekamp, K. Böttger-  
Graphiker, die nicht nur ihr Handwerk ver-  
stehen, sondern auch über eine anregende  
Bildphantastie verfügen. P.D.



## Aushängeschilder unserer Natur

Erst als unsere Wälder zu sterben began-  
nen, besann man sich wieder auf die  
hierzulande traditionsreiche Liebe zu den  
Bäumen. Wie schön und prächtig diese Aus-  
hängeschilder der Natur sind, zeigen die  
zwei hervorragenden Fotografien von Os-  
wald Kettenberger in dem Kalender „Jahr  
der Bäume“ (Kiefel Verlag, 34 Mark). Dabei  
ist es gelungen, auch die Landschaft höchst  
dekorativ um die Bäume herum zu drapier-  
en. Vom frischen Grün einer Buche im  
Frühjahr, über die blühenden Obstbäume  
und kräftigen Herbstfarben bis zu den ver-  
schneiten Fichten im Winter begleiten die  
Bilder den Betrachter durch das Jahr. Die  
literarischen Baum-Zitate, die die Fotos be-  
gleiten, stören die Wirkung der Bilder aller-  
dings eher, als sie zu vertiefen. L. K.



## Ballett aus Stuttgart und aus Hamburg

Im Schmerz erstarbt und doch voller An-  
mut treten uns Marcia Fajdeé und Birgit  
Kell vom Stuttgarter Ballett in Pergolesis  
„Stabat mater“ entgegen, aber auch der klas-  
sische Pas de deux und der große Auftritt  
des Ensembles sind vertreten auf den zwölf  
großformatigen, farbigen Blättern des von  
Hannes Kilian fotografierten Kalenders  
„Stuttgarter Ballett '86“ (Kunstverlag  
Weingarten, 46 Mark). In Stuttgart große-  
worden und mit ersten Choreographien her-  
vorgetreten ist John Neumeier, unter dessen  
Leitung das Hamburger Ballett zu einem  
neuen Schwerpunkt der deutschen Ballett-  
Szene wurde. Holger Badekow hat „The  
Hamburg Ballet John Neumeier“ mit der  
Kamera bei der Arbeit beobachtet („Ballet  
exercises“, Edition Cicero, 59 Mark) bis



## Höhepunkte der Ikonenmalerei

Drei „Ikonen“-Kalender, einer schöner  
als der andere: den von Aurel Bongers  
in Recklinghausen, der ja unter anderem  
auch auf dieses Gebiet spezialisiert ist,  
nimmt man jedes Jahr mit neuem Vergnü-  
gen zur Hand (32 Mark). Jeweils unter den  
hervorragenden, hochklappbaren Farb-  
drucken - abgebildet ist die Gottesmutter  
Dneprskaja (russisch, um 1800) - findet man  
ausführliche Legenden von Heinz Skrobucha.  
- Mit weniger Informationen begnügt  
sich der Battenberg-Kalender, dessen zwölf  
Blätter gelegentlich auf farblich blasse Vor-  
lagen zurückgreifen (24 Mark). - Aufwen-  
diger wieder der „Classic“ aus dem Georgi  
Verlag mit deutschem und englischem Text  
und einer knappen Einführung in das Wesen  
der Ikonenmalerei (40 Mark). sta

## Skurril-Kauziges und Repräsentatives

Skurril-kauzig wäre ein treffenderer Titel  
gewesen. Aber „Modern-crazy“ ist wohl  
marktgerechter. Zwölf Blätter mit Repro-  
duktionen moderner Malerei stellt der For-  
um Bildkunstverlag, Hanau, vor (39,50  
Mark). Herausgekommen ist ein Kalender  
mit rundum schönen Beispielen einer spä-  
tigen bis geistreichen Kunst. Namen wie  
Kandinsky, Klee oder Miró bürgen dafür.  
Der bei te Neues erschienene Kalender  
„Paintings from the Collection The Muse-  
um of Modern Art, New York“ (43 Mark)  
bürgt mit dem Namen einer ganzen Insti-  
tution. Dementsprechend qualitativ sind  
die Abbildungen. Von Braque über Fein-  
ger und Mondrian bis zu Rosenquist wird  
anhand repräsentativer Beispiele die Kunst  
unseres Jahrhunderts abgeschrieben. Min.



## Städtansichten aus der Romantik

Durch eine liebevolle Landschaft bewegen  
sich wohlgekleidete Bürger, rassige  
Pferde traben vor den Prospekten der zur  
Zeit der Romantik noch malerischen Städte  
Deutschlands. Der Schwarze-Verlag in  
Wuppertal hat „Die malerischsten deut-  
schen Städtansichten“ mit zwölf farbigen An-  
sichten von Hamburg bis München zu einem  
Kalender zusammengestellt (32,80 Mark).  
Man sieht den schönen Bildern noch heute  
an, daß die Auftraggeber vor allem die Frem-  
denverkehrswerbung im Sinne gehabt ha-  
ben müssen: Häßliche Gebäude fehlen, auch  
wenn es sie schon damals mit Sicherheit  
gegeben hat. An dem opulenten Kalender  
stört nur eins: Zwei der Abbildungen sind  
arg unscharf geraten, so schlecht können die  
Originale nicht gewesen sein. Bo.



## Fragile Bollwerke auf Felsklippen

Sie stehen an auf Felsvorsprüngen, flutbe-  
schroten Inseln, zwischen Dünen, hinter  
Abbruchkanten: Leuchttürme. Stürmen  
und Unwettern ausgesetzt, erfüllen viele die-  
ser fragilen Bollwerke seit Jahrzehnten ihre  
Aufgabe: Wenn die Dunkelheit hereinbricht,  
Lichtsignale auszusenden, die dem Men-  
schen auf See Orientierung geben. Der Ka-  
lender „Leuchttürme“ aus dem Verlag Ellert  
& Richter (29,80 Mark) zeigt zwölf dieser  
meist rot-weiß „gewandeten“ faszinierenden  
Bauwerke. Für 24,80 Mark bietet ein Kalen-  
der von Jochen Kallhardt „Dörfliche Im-  
pressionen“. Die erlesenen Motive - gefro-  
rene Seen, Gebötte, Niederungen und Baum-  
studien - fand der Fotograf in der Land-  
schaft um das malerische Künstlerdorf  
Fischerhude bei Bremen. U. S.



## Stille Wunder unter Wasser

Die phantastische Tier- und Pflanzenwelt  
unter Wasser lockt Jahr für Jahr mehr  
Menschen zu den tropischen Inseln und Klü-  
sten. Tauchen und Schnorcheln ist zu einer  
beliebtesten Urlaubsbeschäftigung gewor-  
den. Nur wenige besitzen jedoch die Ausrü-  
stung, die notwendig ist, um die Erlebnisse mit  
bunten Fischen, Korallenriffen und Blum-  
tieren auf Zelluloid festzuhalten. Einfacher  
geht es auf jeden Fall mit den Fotos von  
Maximilian Montkowski in „Stille Wunder-  
Juwelen der Meeres Tiefe“ (Schimper Ver-  
lag, 33 Mark), die in außergewöhnlicher  
Qualität die Unterwasserwunder vorstellen. Eine  
knappe Beschreibung der dargestellten  
Tiere und ihrer Biologie macht diesen far-  
benprächtigen Kalender zudem noch über  
die Bilder hinaus interessant. KÜ.



## Uniformkunde mit Menzels Schwung

Bekanntes, das identisch ist mit Bewähr-  
tem, bieten dem Freund zweifarbener  
Tuchs die Kalender „Alte Uniformen“ (Bat-  
tenberg Verlag, München, 24 Mark) und  
„Württembergische Uniformen“ (Schwarze  
Verlag, Wuppertal, 32,80 Mark). Der Batten-  
berg-Kalender zeigt Tafeln aus dem großen  
Werk von Menzel über die friderizianische  
Armee, das in seiner Kombination von  
künstlerischem Schwung und uniform-  
kundlicher Akribie noch immer unübertro-  
ffen ist. In ihrer Art einmalig, wenn auch  
ohne Anspruch auf besondere künstlerische  
Gestaltung, sind die mit knappen Anmer-  
kungen versehenen Uniformtafeln aus dem  
1856 erschienenen (und seither nachge-  
druckten) Werk von Stadinger über das  
würtembergische Kriegswesen. ohn



## Altmodisch, aber auch verwegen

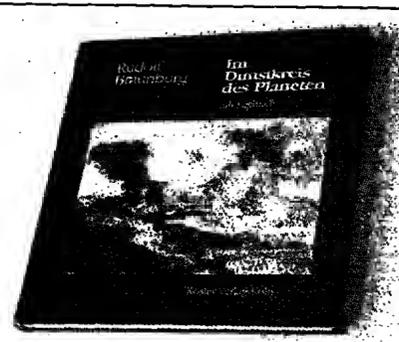
Die Hochkonjunktur bei der Oldtimer-  
Sammlei schlägt sich inzwischen auch  
in der Fülle neuer Kalender mit Oldtimer-  
Motiven nieder. Führend immer noch der te  
Neues-Verlag in Kempen mit „Veteran“  
(26,50 Mark). Hier sind die Farbfotos am  
delikatesten. „Autoveteranen“ des  
Schwarzwald-Kalender-Verlags in Lahr (aus  
dem das abgebildete Foto, ein Amilcar von  
1923, stammt) gibt sich weniger exklusiv,  
bezieht die fünfziger und sechziger Jahre  
kräftig mit ein, wirkt damit aber abwech-  
slungsreicher (20,90 Mark). Sehr originell die  
„Veteranen der Straße“ von Andres Verlag  
(25,50 Mark) mit Graphiken von Peter  
Brandt, darunter ein hünenhafter, sowohl  
altmodisch wie verwegen daherkommender  
Hispano-Suiza T 15 Alfonso von 1912. A. W.



## Der repräsentative Geschenkband für alle, die gern fliegen und von der Welt der Fliegerei fasziniert sind!

Das Buch gewährt Einblick in das Leben eines  
Verkehrspiloten, dem sich unsere Welt aus einer ganz  
eigenen Perspektive erschließt und der aus mehr als  
einem Viertel-Jahrhundert Flugerfahrung in nahezu  
allen Weltgegenden als neutraler Beobachter zu  
Erfahrungen kommt, die frei von Schönfärberei oder  
persönlicher Flugabenteuerlichkeit sind. Ein Buch,  
das gewiß nicht unkritisch ist.

128 Seiten, 16 farbige Aquarelle des Autors.  
farbiger Schutzumschlag, leinen geprägt.  
ISBN 3-92208-02-6 DM 39,80 im Buchhandel



## Rudolf Braunburg Im Dunstkreis des Planeten

Flugimpressionen in Texten und Aquarellen  
des Schriftstellers und Flugkapitäns

Köster Verlag GmbH, Postfach 19 03 66, 5000 Köln 1

Weitere Bücher im Köster Verlag:  
Bernhard Ohsam, Die Maus im Bierglas  
20 Touristengeschichten rund um die Welt.  
Spannend, amüsant, geläufig, mit Zeichnungen von  
Wilfried Gebhard.  
Paperback, farbiger Umschlag, 238 Seiten DM 9,80  
Bernhard Ohsam, Paris mit Damen und  
Ganoven  
20 heitere Reiseerzählungen aus fünf Kontinenten,  
eine Fortsetzung des erfolgreichsten ersten Bandes mit  
Illustrationen von Steffen Köpff.  
Paperback, farbiger Umschlag, 220 Seiten DM 12,80  
Hermann Terjung, Aus dem Tagebuch  
eines Flugkapitäns  
15 dokumentarische Erzählungen, spannende und  
amüsante Ereignisse aus 25 Jahren Verkehrsfliegerei.  
Paperback, farbiger Umschlag, 208 Seiten davon:  
16 Bildseiten DM 12,80  
Barvertrieb Libri-Dienst, KNO, KV

Handwritten signature or text at the bottom of the page.

**neu bei Reclam**

**RECLAM LEBE-KLASSIKER**  
Friedrich Schlegel: *Die Kunst des Prosaikers*. 464 Seiten, DM 25,-  
Fontane: *Die Besten*. 225 Seiten, DM 22,-  
Grimm: *Die Märchen*. 775 Seiten, DM 28,-  
E. T. A. Hoffmann: *Die Erzähler des 19. Jahrhunderts*. 377 Seiten, DM 22,-  
Starn: *Tristan und Isolde*. 792 Seiten, DM 28,-

**RECLAM KUNSTFÜHRER**  
Schweden  
Kunstmuseen und Museen. Von R. Zedler. 733 Seiten, 184 Abb., und Pläne. 7 Karten. Geb. DM 68,90

**RECLAM KUNSTFÜHRER**  
Finnland  
Kunstmuseen und Museen. Von H. Lilja und R. Zedler. 352 Seiten, 84 Abb. und Pläne. 7 Karten. Geb. DM 45,80

**RECLAM KUNSTFÜHRER**  
Venedig  
Kunstmuseen und Museen. Von E. Huber. 488 Seiten, 26 Abb., im Text, 24 Tafeln, 1 Übersichtspl. Geb. DM 47,80

**RECLAM ARCHÄOLOGIE FÜHRER**  
Österreich und Südtirol

**RECLAM ARCHÄOLOGIE FÜHRER**  
Österreich und Südtirol  
Kunstmuseen und Museen der Urgeschichte, der Römerzeit und des frühen Mittelalters. Hrsg. von A. Juppert. 702 Seiten, 158 Abb. und Pläne, 11 Karten. Geb. DM 64,80

**Adalbert Henning**  
**DIE ERSTEN CHRISTEN**  
Aus dem Franz. Übers. von Katharina Schmidt. 282 Seiten, 20 Tafeln, 2 Karten. Paperback DM 29,80

Bei Ihrem Buchhändler

Neuer Gesamtkatalog von Philipp Reclam jun. Verlag GmbH, Postfach 11 49 - 7257 Ditzingen

- Kalender-Bibliographie**
- Evangelium Heinrichs des Löwen**  
13 Miniaturen im Originalformat. Insel Verlag, Frankfurt, 38 Mark.
- Theatrum Kalendarium**  
Geographie der Erdteile und Topographie bedeutender Städte. Brönnert Verlag, Breidenstein, 39,80 Mark.
- Peppes**  
Bottenberg Verlag, München, 24 Mark.
- Kostbare Peppes**  
Kunstverlag Weingarten, Weingarten, 42 Mark.
- Ballet Exercices**  
12 exklusive Fotokopien. Edition Cicero, Hamburg, 59 Mark.
- Gundel Klion**  
**Ballet-Kalender International**  
Kunstverlag Weingarten, Weingarten, 35 Mark.
- Vincent van Gogh**  
Edition te Neues, Kempen-Niederrhein, 43 Mark.
- Die Neues Art**  
Edition te Neues, Kempen-Niederrhein, 43 Mark.
- Café Impressioniste**  
Edition te Neues, Kempen-Niederrhein, 32,50 Mark.
- Kunstkalender Hans Sauerbruch**  
Verlag des Südkurier, Konstanz, 24,50 Mark.
- Victor Vasarely**  
coesor International Art Verlag, Stuttgart, 56 Mark.
- Alte Hebräische Handschriften**  
Verlag der St. Johannis-Druckerei, Lahr, 38 Mark.
- Jean Salombré**  
Aquatinta-Radierungen. Edition Cicero, Hamburg, 67 Mark.
- Bruno Braui classics**  
Edition Cicero, Hamburg, 74 Mark.
- Tiffany-Fenster**  
Großbild-Dio-Kalender. Verlag J. Hanneschlöger, Neuss, 42 Mark.
- Farbige Vogelwelt**  
Stöhrle + Friedel Verlag, Stuttgart, 23,50 Mark.
- Gehobene Unterwasserwelt**  
Großbild-Dio-Kalender. Verlag J. Hanneschlöger, Neuss, 42 Mark.
- Großer Katzenkalender**  
Edition te Neues, Kempen-Niederrhein, 21,80 Mark.
- Wild und Hund**  
Paul Parey, Hamburg, 18 Mark.
- Gute Jagd**  
Dr. Schwarze Verlag, Wuppertal, 39,80 Mark.
- Natur + Jagd**  
Stöhrle + Friedel Verlag, Stuttgart, 23,50 Mark.
- ... und eine kleine Blume muß man haben!**  
DuMont Verlag, Köln, 34 Mark.
- Keibana**  
Fotokunst-Verlag Groh, Wörthsee, 28,80 Mark.
- Bühende Kaktusen**  
Korsch Verlag, München, 21,90 Mark.
- Blotop**  
Brönnert Verlag, Breidenstein, 32 Mark.
- Alter Bauernkalender**  
Andres Verlag, Hamburg, 18,50 Mark.
- Photorama**  
Edition te Neues, Kempen-Niederrhein, 19,80 Mark.
- Balearen**  
Mollorca-Ibiza. Art Edition Köhler Verlag, Mönchengladbach, 39 Mark.
- Farbiges Pommern**  
Edition Geisselbrecht, Stuttgart, 24,80 Mark.
- Paris**  
Art Edition Köhler Verlag, Mönchengladbach, 39 Mark.
- Aero Graphik**  
Stöhrle + Friedel Verlag, Stuttgart, 48 Mark.
- Asterix Sport-Kalender**  
te Neues Verlag, Kempen-Niederrhein, 23,80 Mark.
- „Bros sind doch bessere Menschen“**  
DuMont Verlag, Köln, 14,80 Mark.
- The Tolkien Calendar**  
Tradis Verlag, Köln, 25,90 Mark.

## Vor des Königs Hauskathedrale

Aufschlüsse über die gotische Architektur in Frankreich

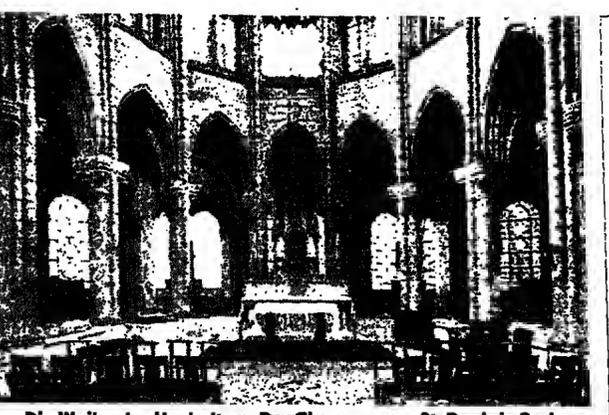
Die Autoren, Kunsthistoriker vom Fach, „hoffen auf Leser, die nicht nur eine einzige Kathedrale erkunden wollen, sondern die spüren, daß in Frankreich eine in Bewegung geratene Gesellschaft im 12. und 13. Jahrhundert das Land mit Tausenden von Kirchenbauten überzogen hat... auf Leser, die... die Gründe und Umstände begreifen wollen, die diese Großbauten ermöglichten, die... nachvollziehen wollen, wie man das Bauwesen organisiert hat, welche technischen Hilfsmittel man benutzt, wie man damals gedacht, entworfen und geplant hat.“

Dazu werden als Musterbeispiele vorgestellt: Tore und Türen, Räume und Funktionen, Maße und Begriffe, Baumeister, Baugeschichte, Fundamente und Grundriss, Steinmaterial und seine Bearbeitung, Bauabläufe,

Dieter Kimpel, Robert Suckale: **Die gotische Architektur in Frankreich 1190-1270**. Herder Verlag, München. 576 S., zahlr. Abb., 224 Mark.

architektonische Form und deren Ästhetik wie Bedeutung bis hin zu Geometrie und Natur am Bau - die Untersuchungsfelder sind breit gefächert und geben gute Einblicke, auch wenn die Systematik darunter etwas leidet.

Jedoch wird in diesem Einleitungskapitel bereits deutlich, was das Buch an Vor- und Nachteilen in sich birgt. Der Fachmann erfährt wenig Neues über die bisherige Detailarbeit hinaus, allerdings Eiliches an Interpretationsaspekten. Der Liebhaber hat ein gut lesbares Werk vor sich, das zwar Ansprüche



Die Weihe des Hochaltars: Der Chorraum von St. Denis in Paris

Corpuswerk für den Kunsthistoriker, aber ein stets spannendes Lese- und Fotobuch.

Notre-Dame in Paris als „Hauskathedrale des Königs“ wird als Vorbild für eine ganze Reihe kleinerer Bauten vorgestellt. Es folgen die entscheidenden Großbauten der Champagne, St. Remi in Reims und Notre-Dame in Laon nebst Ableitungen, mit denen eine Epochenlinie Ende des 12. Jahrhunderts gesetzt wird.

Die politischen Rahmenbedingungen änderten sich anschließend zugunsten des Königtums; wie auch das Bauwesen eine Rationalisierung erfuhr durch serielle Techniken, so änderten sich Bauverfahren, Baugeschwindigkeit und die Arbeitsweise der Architekten. Als erster Bau jener Epoche wird aus Chartres vorgeführt, dann erneut in der Champagne Solsons und Reims nebst parallelen Bauten sowie Bourges und Auxerre als neue Zentren mit Vorbild und Nachfolge

## Fort vom Vorwand

Der Maler und Kunstschriftsteller Klaus Fußmann denkt über das Ende der Kunst nach: „Die Kunst verschwindet, indem sie sich auflöst.“ Was er meint, ist die seit dem Impressionismus immer schneller fortschreitende Abstraktion bis zur völligen Intellektualisierung der Kunst, die sich „ganz auf die Form“ verließ, „das Reich der Theorie“ betrat, das „Urmuster der Kunst“ suchte und „vielleicht das freieste Kunstereignis des Abendlandes“ war.

Also keineswegs das Ende der Kunst, sondern das Ende einer Epoche. Wir folgen dem Autor auf einem kursorischen Streifzug von den Urfängen bis zu den letzten, sich überstürzenden Bewegungen, diesen „lustigen Panoptikum“: „Der Begriff der Kunst wird immer ungenauer, die Kunst kann jetzt alles sein und

Klaus Fußmann: **Die verschwundene Materie**. Siedler Verlag, Berlin. 135 S., 20 Mark.

nichts.“ Er verkennt allerdings nicht, daß dieser Begriff noch nie wissenschaftlich zu fassen war.

Die Geschichte der Moderne in einer naturwissenschaftlich entmythologisierten Welt stellt er in Einzelanalysen dar, die deshalb so wertvoll sind, weil sie aus dem handwerklichen Verstand eines Malers stammen: Manet, Cézanne, der analytische Kubismus, Mondrian, Malewitsch, Wols, Informel, der erratische Block Max Beckmann mitten im Informel, Pop und die Folgen - alles höchst lesenswert, auch wenn man mit manchen generalisierenden Folgerungen nicht übereinstimmt. Beide, Renaissance und Moderne, sind auf halbem Weg gescheitert.

Die Modernen wollten weg vom Vorwand, von der Mission, vom Literarischen, und sie haben in der Tat den radikalen Fall erreicht. Das alles sieht Fußmann und sagt es auch. Wieso sind sie gescheitert? Im Jahre 1960, als ich in meinen Kritiken bedingungsloser Partisan des Informel war, schrieb ich in meinem kleinen Buch „Über Grund und Wesen der Kunst“: „Auf dem abstrakten Weg wird die Kunst zum radikalen Fall, zur Theorie, ein Zustand, der nur kurze Zeit aufrechtzuerhalten ist.“ Und ich sagte voraus, daß eine Rückkehr zum Gegenstand kommen wird, aber mit der Erinnerung an die radikale Epoche.

Im Grunde denkt Fußmann genau so. Er weigert sich allerdings, Environments und kulturelles Versinken vor ein paar Steinen und Alles-ist-Kunst als Fortschreibung der hoch künstlerischen Moderne zu akzeptieren oder die neuen Wilden als die legitimen neuen Gegenständlichen zu sehen.

An diesem Punkt ist Gelassenheit geboten - laßt sie gewähren. Als Kritiker beschreibe ich dieses Zeug, ich notiere die anarchische „Sozial“-Kunst des Joseph Beuys, das alles ohne Lob oder Tadel. Ich warte gelassen ab. Denn die strukturelle Verspannung des wahren Kunstwerks, die einzige dem Menschen gewährte Vollkommenheit, dieses symbolische Analogon zu unserem hochgespannten intentionalen Bogen, das kann gar nicht für immer verschwinden.

Solange es Menschen gibt, werden sie sich gegen den Tod auflehnen. Und da gibt es nur eine einzige heilige, vom sterblichen Menschen herstellbare Struktur, deren intentionaler Bogen nicht zerbricht, sondern sich strahlend vollendet: das Kunstwerk. - Man sieht, es lohnt sich auf jeden Fall, mit dem künstlerischen Denker Fußmann ins Gespräch einzutreten. Der Leser wird nicht enttäuscht. RUDOLF KRÄMER-BADONI

## Keramik, die Zeituhr der Scherbenwissenschaftler

Es bereitet ausgesprochenes Vergnügen, den großformatigen und gewichtigen Band in die Hand zu nehmen. Er steckt in einem festen Schuber, den auf der Vorderseite die Wiedergabe eines etruskischen Kolonnentempels schmückt, auf der Rückseite das Bild einer Schnabelkanne aus Phaisos auf Kreta. Das Buch selbst ist in rotbraunes Kunstleder gebunden und verstärkt den Eindruck der Gediegenheit und handwerklichen Akkuratess. Große helle Antiqua-Buchstaben markieren den Titel „Die Keramik der Antike“, und der Kenner weiß, daß es sich (nach der „Europäischen Keramik“ und der „Keramik des Fernen Ostens“) um den dritten Band eines voluminösen Trios handelt, das man guten Gewissens zu den Höchstleistungen moderner Buchkultur rechnen darf.

Dabei beschäftigt er sich mit einem Gegenstand von fast unvergleichlicher Sprödigkeit. Keramik (das Wort kommt vom griechischen keramos, das so viel wie Ton oder

John Boardman: **Die Keramik der Antike**. Herder Verlag, Freiburg. 280 S., zahlr. Abb., 230 Mark.

tonhaltige Erde bedeutet) ist der Sammelbegriff für alle Arten von Töpferwaren, deren Herstellung auf der schon in grauer Urzeit gewonnenen Erfahrung beruht, daß geformter Ton zu einer festen, backsteinartigen Masse erstarrt, wenn man ihn auf mehr als vierhundert Grad erhitzt. Die so entstehende Ware ist zwar zerbrechlich, aber schlechthin unzerstörbar und gilt daher als das bevorzugte Medium der Archäologie, und zwar aus mehrfachen Gründen.

Keramik aller Zeiten und Länder ist so

zumal in Alt-Ägypten und Griechenland, sozusagen keramisch verewigt worden.

Das heißt aber nicht mehr und nicht weniger, als daß die Schalen und Becher, die Opfergefäße und Pokale, die Krüge und Krater der antiken Werkstätten und Manufakturen längst auch ein Phänomen der Kunst, ein integrierender Teil der Kultur- und Geistesgeschichte geworden sind. Auch die figürliche Keramik (die sich vor allem in Tierdarstellungen ausgiebt) läßt keinen Zweifel daran, daß der leicht zu knetende Ton die Menschen von jeher angezogen hat, ihre bildnerische Phantasie an ihm zu erproben. So verschafft die Töpferware vergangener Zeiten dem kundigen Interessenten nicht nur Zugang zum Alltag, sondern auch

zum Innenleben ihrer Herkunftsländer: ihren religiösen Vorstellungen, ihren Riten, ja ihrer gesamten Weltanschauung.

Der vom Herder-Verlag in Freiburg betreute Prachtband über antike Keramik bestätigt das. Die Auswahl der Bilder, die ihm mitgegeben sind, vermittelt zugleich ein hohes ästhetisches Vergnügen. Dem schwerwiegenden ausgestattetem Bildteil ist jedoch eine Einleitung vorangestellt, die das Panorama der mesopotamischen, ägyptischen und griechisch-römischen Keramik in seiner Gesamtheit ausleuchtet. Der englische Archäologe John Boardman hat da das Kunststück vollbracht, auf 84 Seiten die wichtigsten Entwicklungslinien der antiken Töpferkunst nachzuziehen und dabei den geographischen Raum zwischen Persien und Großbritannien, dem Schwarzen Meer und Sudan und eine Zeit von mehr als 6000 Jahren zu durchmessen: ein Konzentrat, das sich nicht nur an die gelehrten Kollegen, sondern auch an die Tausendfachen interessierter Laien wendet. Boardman läßt dabei die Anfänge der Töpferkunst ebenso zu Wort kommen wie etwa die spätere Bedeutung des Keramikhandels. Seine Darstellung piffelt in einem einflussreichen Kapitel über die griechische Vasenkunst jenes geometrischen Stils, in dem auch die antike Keramik kulminiert.

Der Bildteil enthält außer 33 Zeichnungen nicht weniger als 220 Farbbilder ausgesuchter Exponate: eines schöner als das andere, fotografisch und drucktechnisch von einer Perfektion, die internationale Maßstäbe setzt. Hervorzuheben sind auch die ausführlichen, sehr informativen Bildlegenden, die außer den biographischen Daten über Technik, Herkunft und Standort auch Dekor und Material des jeweiligen Ausstellungsstückes beschreiben. RUDOLF PÖRTNER



Ein Lieblingsmotiv im alten Ägypten: Das Nilfird (um 3500 v. Chr.)

»The Voice« wird am 12. Dezember 1985 siebzig.

# Mein Vater FRANK SINATRA

# Die erste BIOGRAPHIE

Die Liebeserklärung einer berühmten Tochter an ihren gefeierten Vater und zugleich die Huldigung an einen der größten Entertainer dieses Jahrhunderts.

Das Weihnachtsgeschenk!

Hestia

Mein Vater FRANK SINATRA my father NANCY SINATRA Hestia

Mit über 400 Fotos - größtenteils noch nicht veröffentlicht, da aus Privatbesitz; davon allein 134 in Farbe. Außerdem: Internationale illustrierte Diskographie und Filmographie, sowie Namensregister. 344 Seiten, Bildband-Format 23,2 x 27,3 cm, Leinwandband, in Schuber, DM 78,-

Ab sofort in Ihrer Buchhandlung erhältlich!

# Ist nur der sauber, der in Sekt badet?

Ein Band über die großen Stars des deutschen Kinos

Es ist, als hätte uns die Ufa ihr Fotoalbum geschenkt, in dem wir blätternd alte Bekannte wiedersehen: Bekannte, die viele von uns, inklusive Eltern und Großeltern, ein Stück auf ihrem Lebensweg begleitet haben. Da blickt uns Adèle Sandrock, ausgestattet wie Königin Viktoria und umgeben von einem Glorienschein, fest ins Auge, und das süßeste Mädel der Welt lüpf kokett sein Kleid und zeigt einen Hauch von Wade und Unterrock - da sind wir, nach ihren ausgelassen übermütigen Tänzen in

foto. der jungenhafte Hardy Krüger, die spitzbübische Lilo Pulver, der schmucke Dieter Borsche, Nadja Tiller, so verrückt, wie es der Film der fünfziger Jahre gerade noch zuließ, das Seelchen Maria Schell (war wirklich kein vorteilhafteres Foto von ihr aufzutreiben!) und der Krawallmimik Klaus Kinsky. Der „Neue deutsche Film“ wird vertreten durch den schönen Helmut Griem und die ätherische Hanna Schygulla und...

Aber was soll das Ganze eigentlich? Schön, es gibt nun ein Fotoalbum von Filmstars gestern und heute, und zu jedem haben sich die Autoren ein paar mehr oder weniger banale Sprüche abgerungen - vieles davon kannte man ohnehin schon. Aber ein einleuchtender Grund für die Existenz dieses Buch ist den Schreibern nicht eingefallen. „Kino kommt aus dem Dunkel. Es ist Jahr-



Johannes Heesters FOTO: TOP

den „Drei von der Tankstelle“, von Lilian Harvey aber mehr gewohnt.

Wir können uns lebhaft vorstellen, wie 1916 Henny Portens Leidensmiene in dem Stummfilm „Ruf der Liebe“ unsere Urgroßmütter zu Tränen gerührt hat, und unter dem Weichzeichner zerfließen fast die Konturen von Lili Dagovers Gesicht. Der „Postmeister“ Heinrich George, mit Schweinsäuglein und Knollennase, leckt sich verschmitzt den rechten Mundwinkel (der würde den Schimanski mit einem Finger umschneiden), und daß Hans Albers Augen wasserblau waren, kann auch das Schwarzweiß-Foto nicht verbergen. Mit einer Art Matrosenmütze und einer zerzausten Margerite im Revers lacht uns die „jöttliche Jette“ Grethe Weiser zu, und man glaubt ihre resolute, hellstimmige Kodderschmauze wieder zu hören.

Dann gibt's da noch die Helden und Heldinnen der Nachkriegszeit - Sonja Ziemann beispielsweise mit einem sinnlichen Porträt-

Adolf Heinzlmeier/Jürgen Menning/Berndt Schulz: Die großen Stars des deutschen Kinos. Verlag Busse + Seewald, Herford. 208 S., zahlr. Abb., 39,80 Mark.

markt und Drama, Kunst und Kitsch, Irrlicht und Feuer - und seine großen Gestalten sind die strahlenden Götter, Idole ihrer Zeit“, heißt es in der Vorbemerkung. Aha, also daher weht der Wind: Da hat man einen Zug der Zeit vorbeirattern hören und ist schnell aufgesprungen.

Auf's Dabeisein und Nachplappern haben sich Adolf Heinzlmeier, Jürgen Menning und Berndt Schulz anscheinend spezialisiert. Vor kurzem legte das Triumvirat einen etwas verworrenen Band über „Kultfilme“, obwohl auch dieses Thema eigentlich schon lange abgefrühstückt ist. Ärgerlich sind vor allem die läppischen Texte zu den Bildern: „Er sah immer frisch und adrett aus, als würde er täglich in Sekt baden“, heißt es von Johannes Heesters, als garantierte bei Filmstars nur Schaumwein Sauberkeit.

Das Autorentrio macht höchstpersönlich darauf aufmerksam: „Die Kurzbiographien... verstehen sich als Anregung, das Gedächtnis aufzufrischen, sich je nach Lust und Liebe noch einmal mit den großen Stars des deutschen Kinos zu beschäftigen.“ Ob das hier zum Kaufpreis von fast 40 Mark klappt, ist zu bezweifeln.

RAINER NOLDEN



Anon: Greta Garbo, „die Verführerin“

## Maßgeschneidertes Image

Sie gehört noch zu jenem Augenblick in der Geschichte des Films, als man sich höchstlichlich in einem menschlichen Abbild verlor wie in einem Liebestrank“, hat Roland Barthes einmal über Greta Garbo geschrieben. In der Tat hat ihr unergründlich-geheimnisvolles Gesicht ganze Kinogenerationen berührt und begeistert.

Mauritz Stiller hatte 1923 die knapp 18jährige Garbo in Stockholm entdeckt und ihr spontan die Hauptrolle in seiner „Gösta Berlings Saga“ anvertraut, hatte sie kurze Zeit später - über den Umweg Berlin - sogar nach Amerika genommen. Bei der MGM in Hollywood stieg sie sehr rasch zur Königin des Stummfilms auf - ohne ihren Gönner Stiller.

MGM wurde für die Garbo gewissermaßen ein neues Zuhause. Das Studio schneiderte ihr auch ein Image nach Maß, das sich als ungeheuer kassenwirksam erweisen sollte. Ein umfangreicher, prächtig ausgestatteter Fotoband erzählt jetzt noch einmal von der beinahe legendären Verwandlung einer jungen Frau zum perfekten Kunstprodukt, das die Traumfabrik je hervorgebracht hat: „Greta Garbo - Porträts 1920-1951“ (Verlag Schirmer/Mosel, München. 240 S., 144 Fotos, 78 Mark). In den frühen Aufnahmen von Henry B. Goodwin, die in Stockholm entstanden sind, sehen wir noch ein natürliches, scheues Mädchen mit freiem offenen Blick. In New York leuchtet sie zuerst der Fotograf Arnold Genthe ab: Seine Bilder sind von großer Zartheit und Innerlichkeit und wahrscheinlich die sensibelsten Fotos, die je von der Diva gemacht worden sind. Auch die Arbeiten der MGM-Studiofoto-

gräfin Ruth Harriet Louise wirken noch mädchenhaft ungekünstelt. Doch spätestens Ende der zwanziger Jahre ist es aus mit der Natürlichkeit. Die Pose dominiert. Das Image der Garbo (sie ist damals Mitte zwanzig) steht fest: Sie war „Die Göttliche“: schön, rätselhaft, unnahbar, so schweigsam, wie es sich für eine Göttin geziemt, immer ernst und traurig, doch mit der fatalen Fähigkeit begabt, Männer zu Sklaven zu machen, wann immer es ihr beliebt. Mit dem wirklichen Leben hatte diese Figur nichts mehr gemein. Hat sich das Leben dafür an ihr gerächt?

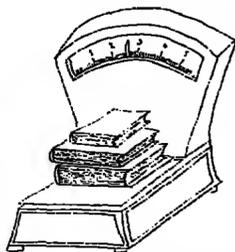
Im Jahr 1941 zieht sich die Schauspielerin - erst 36 Jahre alt - in ein einsames Privatleben zurück. Ihr Film „Die Frau mit den zwei Gesichtern“ war ein kläglicher Mißerfolg gewesen, ihr Stern war im Sinken begriffen. „Eine ähnliche Erhöhung samt Sturz“, so heißt es im Vorwort des Fotobandes, waren in diesem Jahrhundert keinem anderen Menschen zugemutet worden.

Nun, unbeschadet hat auch die Garbo es nicht verkräftet. Die Verletzungen, die sie auf dem Weg nach oben hat hinnehmen müssen, hinterließen Spuren auf ihrem Gesicht. Sie wußte das selbst. Nach 1951 floh sie förmlich vor den Fotografen. Aber schon auf den Aufnahmen aus den späten vierziger Jahren - sie stammen von ihrem Freund Cecil Beaton und von George Hoyningen-Huene - sehen wir eine verbitterte, leicht jüngerlich wirkende, vor der Zeit gealterte Frau mit trübem, glanzlosen Blick. So belebt dieser Fotoband nicht nur einen Mythos, er zerstört ihn gleichzeitig auch.

DORIS BLUM

## Vertrackte Umdeutung

„Ich glaube, es war eine Demonstration gegen Gewalt und Krieg“, meint ein Mann angesichts eines demolierten Autos, herausgerissener Steine und herumliegender Transparente. Das ist aber schon die politischste Karikatur von Otto Reisinger in dem Band „Schöne Gesellschaft“ (Nebelspalter-Verlag, Rorschach. 96 S., 38 sfr). Der slowenische Zeichner, der erst jungst in seiner Heimat als erster Karikaturist mit dem jugoslawischen Staatspreis ausgezeichnet wurde, liebt eher die Groteske, die sich aus dem Zusammenprall von einem Bild mit einem Text ergibt. Dabei entsteht aus der vertrackten Umdeutung von Standardsituationen ein Witz, der sich auch beim zweiten Betrachten nicht erschöpft. P. D.



## Griffelkunst

Die „Britischen Bilder“ von A. Paul Weber, 1941 publiziert und von der nationalsozialistischen Propaganda ausgiebig benutzt, sind ein dunkler Punkt im Werk des Karikaturisten. Bislang wurden sie von den Verehrern Webers gern als überbensnotwendiger Tribut Webers an die NS-Macht betrachtet - und beiseite geschoben. Nun sind sie in dem Band „Kritische Graphik und Britische Bilder“ zum 60jährigen Bestehen der Griffelkunst, herausgegeben von Erich Arp, nachgedruckt (Hans Christians Verlag, Hamburg. 184 S., 300 Abb., 28 Mark). Es ist eine Auswahl, die das Zwiespältige dieses Künstlers bewußt macht, der eben nicht nur aus dem Blickwinkel seiner Anti-Hitler-Karikaturen für den „Widerstand“ gesehen werden darf. mar

## Spöttische Freundlichkeiten

Giht es überhaupt zweihundert Leute von einiger Prominenz bei uns? Dem Karikaturisten Bubeck fällt die Antwort leicht. Er hat dem Sammelband „Personiflage“ mit hundert Politikerköpfen nun die „Personiflage No. 2“ (Luzifer Edition, Döhlau. 108 S., 14,80 Mark) mit weiteren hundert Porträtkarikaturen folgen lassen. Es sind spöttische Freundlichkeiten, die sich die Abkonten der berühmten hinter den Spiegel stecken können - als Erinnerung an die Zeiten, in denen sie prominent und noch nicht wieder vergessen waren. Denn die Karikatur ist, das belegen die Zeichnungen von Bubeck, der Popularität eines Politikers eher zu- als abträglich. off

## Rechte Kleiderwahl

Die Katastrophen sind programmiert. Und das Lachen auch. Denn Joaquin Lavadó, der sich als Karikaturist Quino nennt, sucht nicht nur eine Antwort auf die Frage, die Tarzan Kummer bereitet: „Wer hat die Ampel in den Urwald gehängt?“ (Lappan Verlag, Oldenburg. 56 S., 19,80 Mark), er ist auch anderen Sektarmen auf der Spur. Er belehrt uns, daß die rechte Kleiderwahl für Gangster wie für Seeräuber wichtig ist. Läßt uns die nicht ganz so vernünftigen Empfindungen eines frisch getrauten Paares nachempfinden, dem der Hotelier ein Zimmer zuweist, das mit Ohren und Augen tapaziert ist. Oder zeigt uns die traurigen Folgen eines Fliegenmordes, ausgeführt mit dem Hammer von einem Mann, auf dessen Kopf sich das Insekt gerade niederlassen hat. Es sind lauter Bilder, deren komische Tücke erst beim genauen Hinsehen zutage tritt. erd



Künstler, (z.B. Magritte, unser Bild) Karikaturisten und Kischiers mögen es: Autoschill - Das magische Objekt in der Kunst“ (hrsg. v. Reimer Zeller, Insel Verlag, Frankfurt/M. 146 S., zahlr. Abb., 78 Mark).

## Untermischt mit Ironie

Das Moses-Mendelssohn-Jahr 1986, das Jahr des 200. Todestages des bedeutendsten jüdischen Philosophen, wirft bereits seine Schatten voraus. Der Jüdische Verlag bei Athenäum hat aus diesem Anlaß die „Brautbriefe“ von Moses Mendelssohn (168 S., 29,80 Mark), die 1936 noch bei Schocken in Berlin erschienen waren, erneut vorgelegt. Es ist eine fast heitere Sammlung, denn der 33jährige Mendelssohn, obwohl er sich der komischen Rolle des hoffnungslos-hoffnungsvoll Verliebten bewußt ist, scheut sich nicht, in den Episteln seinen Gefühlen und seinen Gedanken, untermischt mit leichter Ironie, freien Lauf zu lassen. Dadurch entsteht ein sympathisches Bild von ihm, wie von Fromet Guggenheim, die er 1761 in Hamburg kennenlernte, und die er 1762 in Berlin heiratete. Pe.

## Liebevolle Sorgfalt

Bücher mit schönen Wiedergaben schöner Gemälde sind immer wieder ein Renner, was Sir David Piper Prachtband „Faszination Malerei“ (Westermann Verlag, Braunschweig. 256 S., zahlr. Abb., 78,80 Mark) von den meisten anderen unterscheidet, ist die liebevolle Sorgfalt, mit der der Veranstalter der Fernseh-Serie „Hundert Meisterwerke“ die Bilder verschiedener Künstler und Epochen sowohl technisch als auch von der künstlerischen Beziehung her erklärt. Ferner stellt Piper verschiedenste Sujets („Landschaft“, „Arbeit“, „Paar“). Ein wenig bedauert man nur die doch sehr sparsame Berücksichtigung der Chinesen und der Ägypter, und man wundert sich immer wieder, wieso eigentlich die bedeutenden Russen des 19. Jahrhunderts (Repin, Wereschtschagin usw.) so völlig ignoriert werden. vl

## In Museen zu Hause

Es sind herrliche Schmuckstücke: Ohringe mit Nike als Wagenlenkerin, gedrehte Armreifen mit Antilopenköpfen, ein Anhänger mit einer geflügelten Herrin der Tiere, begleitet von zwei Löwen, alles aus Gold. Diese Meisterwerke werden allerdings nicht mehr getragen, denn als Besitzer firmieren Adressen wie das Metropolitan Museum in New York, die Staatliche Antikensammlung in München oder das Britische Museum in London und nur selten Privatsammler oder der Kunsthandel. Es ist „Griechischer Goldschmuck“ (Verlag Philipp von Zabern, Mainz. 322 S., 257 Abb., 60 Mark), den Barbara Deppert-Lippitz in eine chronologische Ordnung bringt und beschreibt. Für Schmuckstücke, die nie datiert sind, ist das nur anhand des Fundzusammenhangs und durch Stilanalyse möglich. Ein anregender und anschaulicher Spaziergang durch anderthalb Jahrtausende Schmuckgeschichte in vorchristlicher Zeit. P. Jo.



Jugendstil ist mehr als nur ein florales Ornament (unser Bild: Illustration von Robert Burns, 1891). Das belegt Jean-Paul Bouillon in dem Prachtband „Jugendstil in Wort und Bild“ (Verlag Klett-Cotta, Stuttgart. 248 S., 300 Abb., 178 Mark).

## Bunter Hintergrund

Warum soll in Modejournalen vergilben und vergessen werden, was Louis Féraud der Damenwelt an Kleidsamem zugegedacht hat? Also trug man schöne bunte Fotos und viele Modezeichnungen - verbunden mit einem Text zum Lobe des Hauses - zu dem dekorativen Band „Louis Féraud“ (Kohlhammer Verlag, Stuttgart. 169 S., 140 Abb., 88 Mark, ab 1.1.86: 118 Mark) zusammen. Das Eigenartige dabei ist nur, daß die Fotos wegen des meist ungeschickten humten Hintergrunds seltsam leblos wirken und nur die gezeichneten Skizzen und Entwürfe einiges von den Intentionen des Couturiers verraten. ish

## Ein glänzender Fotograf

„Die Alpen im Luftbild“ des Bergsteigers Toni Hiebeler (nach dem Tode des Autors herausgegeben von Matthias Hiebeler, 256 S., 128 Mark) ist ein herrliches Buch. Jedes der Bilder - teils vom Hubschrauber, teils vom Sportflugzeug aufgenommen - ist ein Genuß, nicht nur wegen des Sujets, sondern auch wegen der Stimmung: Hiebeler war ein glänzender Fotograf. Die Begleittexte sind nicht Alpinistenlyrik, sondern interessante Beschreibungen der Alpengebiete und Berichte über die ersten Besteigungen. EL

## Feste und Mysterien

Was erzählen die antiken Vasenmalereien? Die Frage scheint leicht zu beantworten. Doch so einfach ist die Sache nicht, denn hinter den sichtbaren Figuren, Tieren und Gegenständen verbergen sich eigenartige Bräute und Mythen. In dem Band „Die Bilderwelt der Griechen“ (Verlag Philipp von Zabern, Mainz. 259 S., 231 Abb., 49,80 Mark) versuchen deshalb Claude Bérard, Jean-Pierre Vernant und andere, uns den „Schlüssel zu einer fremden Kultur“ in die Hand zu geben. Sie erläutern am Beispiel attischer Vasen des 6. und 5. Jahrhunderts Feste und Mysterien. ete

Berlin-Thriller, made in Germany: Nach dem mit Marius Müller-Westernhagen verfilmten „Schneemann“ ein neuer Spannungsroman von Jörg Fauser: „Ein Krimi voller Dinglichkeit, aus der präzise Atmosphäre wächst. Das hat Seltenheitswert in der neuen deutschen Literatur.“ Weltwoche

Jörg Fauser  
Das Schlangenmaul  
268 Seiten, DM 29,80

**THRILLER**

LEN DEIGHTON  
Mexico Poker  
416 Seiten, DM 34,-

Mexico  
Poker

Brahms  
Vier

Agenten-Thriller, made in Britain: „Len Deighton erweist sich erneut als intimer Kenner des schmutzigen Geschäfts hinter den Kulissen von Administration und Parlament. Seine Dialoge sind von einer seltenen Spitzfindigkeit, seine Milieuschilderungen präzise und faszinierend. Der Stil macht die Spannung.“ STERN

Ulstein  
Ulstein  
Ulstein

Jetzt in Ihrer Buchhandlung

الكتاب هو من مكتبة

# Appetitanreger für Bibliomanen

Die berühmte Londoner Haggada und andere Kostbarkeiten alter Buchkunst

Zimelien, das Wort weckt höchst zwiespältige Gefühle bei einem Bücherliebhaber. Neid und Besitzgier drängen sich da neben Respekt und Bewunderung. Die Vokabel, vom griechischen „zimellion“ ins Lateinische übernommen, heißt nichts anderes als „Kostbarkeit“. Aber gemeint sind damit die kostbaren Bücher, die inzwischen unerschwinglichen mittelalterlichen illuminierten Handschriften, Schätze bedeutender Bibliotheken.

Was für die Wissenschaftler vor zwei, drei Generationen noch eine Selbstverständlichkeit war, nämlich diese schönen Originalbände in die Hand nehmen zu können, ist inzwischen die ganz große Ausnahme. Da die alten Folianten viel zu empfindlich sind, ruhen sie meist in besonders klimatisierten Tresoren. Und der Bücherliebhaber muß sich mit Surrogaten begnügen, mit Reproduktionen, die dem Original mehr oder weniger nahe kommen.

Welche Zimelien die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart oder die Stadt- und Universitätsbibliothek in Frankfurt bewahren, deuten zwei sehr unterschiedliche Ausgaben an. Für den schmalen Band „Stuttgarter Zimelien“ (L. Reichert Verlag, 108 S., 40 Tafeln, 78 Mark) hat Wolfgang Irtenkauf 35 Beispiele von den Vetus Latina-Fragmenten aus dem 5. Jahrhundert bis zu Johann Wolffs „Von der Jagd“ von 1579 und dazu fünf ungewöhnlich verzierte Einbände ausgewählt. Es ist ein rechter Appetitanreger für den Bibliomanen. Die beiden Bände „Bibliotheca Publica Francofurtensis“, herausgegeben von Klaus-Dieter Lehmann, erschienen im Eigenverlag der Bibliothek als schöner Nachklang zu ihrem 500jährigen Bestehen im Vorjahr (244 S., 288 S., mit 221 Tafeln, 140 Mark).

Im ersten Band werden die bescheidenen Anfänge der Ratsbibliothek durch ein Legat Ludwigs von Markburg anno 1484, die Umwandlung in eine Stadtbibliothek um 1668 und schließlich die Erweiterung zur Stadt- und Universitätsbibliothek 1950 ausführlich (und durchaus lesenswert) geschildert. Dabei wird immer auf den zweiten Band verwiesen, der von der Pergamenthandschrift des Fuldaer „Psalterium glossarium“ aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts bis zu einer bibliophilen Kleiausgabe von 1981 die

schönsten und bemerkenswerten Zimelien, Inkunabeln, Drucke, Autographen, Notenhandschriften, Erstdrucke, aber auch Flugblätter, Karikaturen und Zeitungen vorstellt.

Beide Ausgaben, so unterschiedlich sie konzipiert wurden, bieten einen anregenden Einblick in die Buch- und in die Kulturgeschichte. So verfügen beide Bibliotheken über eine sogenannte „Armenbibel“. Diese illustrierten Handschriften vom Ende des 14. Jahrhunderts fassen mit Bildern und wenigen Worten (deshalb werden sie gern als



Deutsche Juden um 1460: Aus dem Band „Jüdisches Leben im Mittelalter“

Vordrucker der Comics reklamiert) die wichtigsten Erzählungen der Bibel zusammen, wobei das Geschehen des Alten Testaments in Parallele zum Neuen Testament gesetzt wird.

Bei beiden Ausgaben werden die Juden mit dem sogenannten Judenbrot gekennzeichnet, wie er zuerst in einer französischen Bibelminstrel des 11. Jahrhunderts auftaucht und nach dem Lateran-Konzil von 1215, das auf eine sichtbare Kennzeichnung der Nichtchristen drang, bis ins 15. Jahrhundert weithin üblich wurde. Dieser flache Hut mit der Kegelspitze, die in einem runden Knopf endet, gehörte offenbar so sehr zum allgemeinen Erscheinungsbild der Juden, daß er sich auch in jüdischen Handschriften,

z. B. der sogenannten Vogelkopf-Haggada (Jerusalem), in einem italienischen Machzor (Parma), beide aus dem 13./14. Jahrhundert, oder in dreibändigen Londoner Machzor (erste Hälfte 14. Jahrhundert) findet. Möglichlicherweise hängt das damit zusammen, daß christliche Buchmaler die hebräischen Bücher ausgeschmückt haben.

Bei einem anderen berühmten hebräischen Manuskript aus dem Besitz des Britischen Museums, der sogenannten Londoner Haggada, die wahrscheinlich 1451/52 von Joel Simeon Feibusch Aschkenazi (oder seiner Werkstatt) in Bonn und Köln geschrieben und zu großen Teilen ausgemalt wurde, ist das nicht der Fall. Da trägt nur einmal ein kleiner Judenjunge, gegen den ein Ritter das Schwert erhebt, den gelben Judenring auf seinem blauen Kleid. Sonst sind der Judenlecker oder der Judenhut nicht zu entdecken.

Die Londoner Haggada, die wegen ihrer schönen Schrift, der harmonischen Gliederung der verhältnismäßig großen Seiten und der Bandzeichnungen berühmt ist, wurde jetzt vom Herder-Verlag, Freiburg i. Br., in einer ungewöhnlichen Faksimile-Ausgabe vorgelegt: „Die Londoner Haggada“ (138 S., bis 31. 12. 85 290 Mark, dann 350 Mark). Sie enthält eine Einleitung zur Geschichte des Manuskripts und Erklärungen der Bilder von David Goldstein sowie den Haggada-Text in hebräisch und deutsch.

Haggada heißt eigentlich nur Erzählung. Gemeint ist damit aber der Bericht über den Auszug der Juden aus Ägypten, der im Zentrum des Pessachfestes steht. Denn anhand dieser Ereignisse werden immer wieder die zentralen Fragen jüdischer Existenz – Exodus, Sklaverei, Freiheit, Exil, Heimat – diskutiert.

Vor allem aber dient die Pessach-Erzählung der Belehrung der Jugend. Deshalb waren diese Manuskripte meist reich bebildert. In der Londoner Haggada begleiten den Text Zeichnungen, die die kultischen Handlungen des Sederabends veranschaulichen. Sie enthält aber auch ein größeres Bild der Flucht aus Ägypten sowie Medaillons mit Symbolen der zehn Plagen. Das prächtige Buch ist wahrhaftig eine Zimelle, und sorgfältiger Faksimile-Druck ist es cum grano salis auch. PETER JOVISHOFF

# Wo die Berliner Nachtigallen schlagen

Als der Krieg zu Ende war, gab es den Berliner Tiergarten nicht mehr. Er war eine Schutthalde, eine Wüsteninsel, ein totes Schlachtfeld, eine Ansammlung von Bombentrümmern. Ich erinnere mich, wie ich mich von meinem sonderbarerweise stehengebliebenen Haus im Frühjahr 1945 aufmachte zur Eröffnung des „Deutschen Theaters“ in der Stadtmitte. Das war eine riskante Expedition.

Der den Tiergarten umrandende Landwehrkanal war brückenlos, wir mußten uns auf zufällig stehengebliebenen Rohrwerk hinüberhangeln. Die schöne Hofjägerallee war ganz baumlos geworden. Trübselige Stümpfe standen wie Mahnmale an unserem Weg. Ausgebrannte Panzertrümmer lagen umher. Der einstige Berliner Lust- und Spaziergarten war wahrhaft dem Boden gleichgemacht. Kaum mehr Grün. Wir stolpern wie durch eine Mondlandschaft.

Als wird endlich das westliche Spreepferd gewonnen, waren auch dort alle Brücken nach dem Befehl des „Größten Feldherrn aller Zeiten“ gesprengt. Wir fanden einen ebenso freundlichen wie geschäftstüchtigen Müllbürger, der uns (für den Gegenwert von 50 alten Reichspfennigen pro Person) in einem Kahn übersetzte in die Friedrichstadt. Nassen Fußes gewannen wir das Ufer.

Der Tiergarten, an dessen Rande einst Eichendorff und Bettina von Arnim gesiedelt hatten, in dem Fontane fast täglich geistwandelt war, die große innerstädtische Idylle Berlins, war ausradiert. Mir brach bei dieser ersten Tiergartenbegehung, 1945, mehrfach das Herz. Wenn der Krieg historische Idyllen so grausam auslöscht wie hier – dann

werden seine Schrecken besonders offenbar. Ich habe es erlebt.

Auf dem beschwedenen Heimweg haben damals Tiergarten-Räuber unseren Weg gesperrt. Sie plünderten uns aus, schlugen uns nieder, nahmen uns die Jacken und den dürftigen Inhalt unserer Hosentaschen. Wir verbrachten den Rest der Nacht, verbleut und geschlagen, unter Buschresten. Unsere Familien empfingen uns tags darauf wie

beimgekehrte Helden. Sie hatten uns längst in Sibirien geglaubt. Die Überquerung des Brachfeldes hatte, wider Erwarten, glücklich geseendet.

Und heute? – 40 Jahre danach ist der Tiergarten schöner als je. Und andere deutsche Städte haben beträchtlich zu seiner Neuanpflanzung beigetragen. Die britische Majestät hat den „Englischen Garten“ angelegt und gestiftet. Immer noch ist der Tiergarten Grenzland, nach Osten gesäumt von der Scheußlichkeit der „Mauer“. Aber neue Bäume sind wunderbar in die Höhe geschossen. Türken liegen jetzt sonntäglich in malerischen Gruppen auf den weiten Wiesen. Berliner spielen Ball auf dem saftigen Grün. Gepflegte Einsamkeit schlägt über dem besinnlichen Wanderer, ergeht er sich hier, zusammen.

Es war an der Zeit, die Bildgeschichte dieser einzigartigen Planung, direkt im Herzen einer Großstadt, aufzublättern. Liselotte

und Armin Orgel-Koehne haben in vier Jahrzehnten das unterschiedlich idyllische Gartengelände durchwandert und sein Bild mit der Kamera festgehalten. Jürgen Dettern-Regentin hat einen gartengeschichtlichen Aufriß seiner Entstehung und kuriosen Entwicklung gegeben.

Der Tiergartenbegeher lernt, daß schon im Dreißigjährigen Krieg das eben erst groß entworfene Areal ähnlich verwüstet wurde wie 300 Jahre später. Er erkennt, wie des Alten Fritz Lieblingsarchitekt, Knobelsdorff, die Landschaft mit ökonomischen Labormethoden durchschloß, wie später der große Lenné den eigentlichen Landschaftsgarten ersann und praktisch umsetzte. Wie Volk und höheres Bürgertum von Berlin den schönen großen Garten nutzten und genossen, wie Lenné den zauberischen Park um Schloß Bellevue, das heute die Berliner Residenz des Bundespräsidenten ist, anlegte, wer hier alles die Berliner Nachtigallen durch die Jahrhunderte hin schlagen hörte und wie (bisher ein Glücksfall) auch der hektische Neuaufbau Berlins die smaragdgrünen Säume dieses Zaubergartens nicht hat beschädigen können.

Eine Bild- und Textgeschichte von dem grünen Herzen einer Weltstadt, das vor mehr als 300 Jahren ein brandenburgischer Kurfürstensonne ersann, plante und aus der märkischen Erde stampfte. Eine Parkgeschichte mit allen Träumen und historischen Katastrophen. Der Tiergarten – heute sicher schöner als je. Ein sehr trostreiches Buch, auf seine Art ein Friedensbuch. Ohne Hoffnung legt man es nicht aus der Hand.

FRIEDRICH LUFT

# Friedhöfe, die Häuser des Lebens



Hier ruht Arthur Schatzler: Auf dem Zentralfriedhof von Wien

Im Vorwort meinen die beiden Fotografen und Herausgeber dieses interessanten und ausgefallenen Bildbandes zu Recht, „die Thematik jüdischer Friedhöfe“ sei „nicht zu trennen von den Fragen der Deutschen zu ihrer Geschichte, zu Auschwitz und zu den Juden“. Leider aber überfrachten die Gedanken der historischen Rückblende sowie die Überlegungen, ob und warum es noch oder wieder Antisemitismus und Gräberschändungen in Deutschland gibt, den bewußt knapp gehaltenen Textteil des Buches.

Durch die Konzentration auf diese Thematik, die zwar wesentlich ist, aber nicht schwergewichtiges Leitmotiv ausgerechnet dieser großartig fotografierten Dokumentation jüdischer Friedhöfe und Grabmäler sein sollte, kam die notwendige Information zu kurz. Kenntnisreich schreibt zwar Ernst Stein, der Berliner Rabbiner, über Friedhöfe, Beerdigungsrituale, Symbolik und Todesgedanken. In einem gesonderten Aufsatz schildert er fünf der bekanntesten jüdischen Begräbnisstätten in Europa: Worms, die älteste, Prag, die berühmteste, Berlin, die größte, sowie Krakau und Amsterdam.

Gern würde man noch mehr lesen. Ausführlicher zum Beispiel über den Unterschied bei den Begräbnisstätten der aschkenasischen (mitteleuropäischen) und sephardischen (dem spanischen Kulturkreis entstammenden) Juden. Oder auch Einzelheiten über die Verwässerung des Gebotes, „Ihr sollt Euch... weder Bild noch Steinmal aufrichten, auch keinen Stein mit Bildwerk setzen“. Oder über die Entstehungs-

geschichte des in der Mystik Osteuropas begründeten, dem traditionellen jüdischen Denken fremden Brauches, einzelne verstorbene Fromme als Wunderbabbin zu verehren, sie als Mittler zu Gott zu betrachten und ihnen Wunschzettel ans Grab zu stecken.

Die Aufnahmen wurden auf etwa 70 Friedhöfen gemacht, von Tunis bis London, von Wien bis Paris. Schwerpunkte waren alte, zum Teil nicht mehr existierende Gemeinden in deutschen Ländern. Es ist interessant zu beobachten, wie stark sich nationale Sitten der Umwelt auf die jüdischen Grabmäler

Herbert Liedel, Helmut Dollhopf: *Haus des Lebens*. Jüdische Friedhöfe. Stürtz Verlag, Würzburg. 200 S., zahlr. Abb., 98 Mark

und ihre Inschriften ausgewirkt haben. Ein Text auf einer Grabplatte in England ist anderen Geistes als einer in der Schweiz.

Mit Bewegung stellt man fest, daß es auf dem Krakauer Zydowsky-Friedhof neben dem Hebräischen nur eine moderne Sprache zu geben scheint: das Deutsche, das vor den Jahren der Vernichtung die Sprache der Hoffnung für die gerade dem Getto entkommenen jüdischen Massen des europäischen Ostens war. Als Apotheose dieser wertvollen Photographien hätte man sich ein Bild gewünscht, das einerseits die Konzeption des Bandes gesprengt hätte und andererseits ihr Kontrapunkt geworden wäre: eine Aufnahme der unübersehbaren, von keinem Grün beschönigten, gelbbraunen jüdischen Grabsteine am Jerusalemer Ölberg.

ERNST CRAMER

# Lese-Hits.

## Die 5 besten Romane aus 3 bekannten Verlagen.

### Ein neues Wunder in Lourdes?

Tausende hoffen darauf – einer plant das Inferno. Wallace hat einen Roman geschrieben, der DAS LIED DER BERNADETTE durch eine moderne Deutung des Themas ergänzt und fortführt. Eine vielschichtige, aktionsreiche Handlung treibt den Leser von Seite zu Seite und führt zu einem explosionsartigen Höhepunkt. Das Paradestück eines Thrillers.

Irving Wallace  
*Countdown eines Wunders*  
Roman. 496 Seiten, Leinen, DM 38,-  
(ein DIANA-Buch)

### Dieser Roman beginnt, wo DALLAS und DENVER aufhören (müssen).

Der Enthüllungsroman über das moderne Babylon. Ein Buch, das die Realität ungeschminkt widerspiegelt. Dieser Roman ist Hollywood. Eine sterbende Kultur in einer korrupten Gesellschaft. Zügellose Sexualität wetteifert mit der Lust am Geld und an der Macht.

Jackie Collins  
*Die Frauen von Hollywood*  
Roman. 592 Seiten, Leinen, DM 36,-  
(erschienen bei HESTIA)

### Der Roman zum Fernsehereignis.

Hoffnung, Freude, Leid, Liebe, Tod und Leben – all das umfaßt die Welt der SCHWARZWALDKLINIK. Das Buch folgt nicht sklavisch dem Szenenablauf im Fernsehen. Es bietet ein eigenes Erlebnis, das

dem Leser unabhängig vom Fernsehen Spannung und Dramatik schenkt. Geschenk-tip Nr. 1!

Peter Heim  
*Die Schwarzwaldklinik*  
Roman nach der TV-Serie von Herbert Lichtenfeld. 424 Seiten, Leinen, DM 29,80  
(erschienen bei HESTIA)

### Der Schlüsselroman über die härteste Branche der Welt.

Eine Frau schlägt in einem mit menschenverachtendem Zynismus geführten Spiel, das sich um Milliarden-Geschäfte ebenso wie um Millionen-Korruption dreht, und in dem Hunderttausende von Toten auf den Schlachtfeldern der Welt eiskalt einkalkuliert sind, alle ihre Gegner – auch ihren früheren Mann.

Marvin H. Albert  
*Die Waffenhändlerin*  
Roman. 448 Seiten, Leinen, DM 36,-  
(erschienen bei HESTIA)

### Eine Odyssee aus der Zeit, als es noch Welten zu entdecken gab.

Ein sechzehnjähriger Junge zieht in den sagenumwobenen Orient, um seinen verschollenen Vater zu suchen. Von der windumtosten Küste Englands in maurische Spanien, quer durch das mittelalterliche Europa und durch die russische Steppe führt ihn sein Weg bis zu den Wundern des byzantinischen Konstantinopels, und jeder Tag bringt ein neues, phantastisches Abenteuer.

Louis L'Amour  
*Kerbouchard – der Sohn des Korsaren*  
Roman. 487 Seiten mit Karte und Zeitfaß, Leinen, DM 34,- (verlegt bei NEFF)



In allen Buchhandlungen erhältlich

HESTIA. DIANA. NEFF.

# Zaberns Kulturgeschichte der antiken Welt

Diese Reihe wendet sich an den Archäologisch und historisch interessierten Leser. . . . Alle diese Bücher verraten Sachverstand und enormes Fachwissen, sind griffig und verständlich geschrieben und hervorragend illustriert.

Rudolf Pörtner in: DIE WELT

Zabern bietet Ihnen in der Archäologie die größte Auswahl — über 70 Bände bei Ihrem Buchhändler



Eine seit Jahren wachsende Bildersammlung, die mit ihren Objektbeschreibungen aus der Feder der besten Fachleute mehr Unbekanntes als viele kunstgeschichtliche Werke bietet.  
28. Jahrgang · 27 farbige Blätter, Format 22 x 34 cm DM 22,-



Werner Eckschmitt Sonderband  
**Die Sieben Weltwunder**  
277 Seiten mit 94 Abbildungen; 28 Farb- und 50 Schwarzweißtafeln; geb. mit Schutzumschlag DM 68,-



Friedrich K. Dörner Band 7  
**Vom Bosphorus zum Ararat**  
Reise- und Fundberichte aus Kleinasien  
XII, 392 Seiten mit 27 Textillustrationen und 64 Abb.; 5 doppelseitige Farbtafeln und 6 Farbtafeln mit 8 Abb.; geb. mit Schutzumschlag DM 48,-



Alison Burford Band 24  
**Künstler und Handwerker in Griechenland und Rom**  
316 Seiten mit 5 Textabbildungen; 32 Schwarzweiß- und 50 Farbtafeln; geb. mit Schutzumschlag DM 68,-



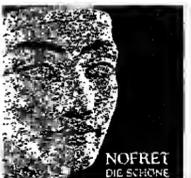
Barbara Deppert-Lippitz Band 27  
**Griechischer Goldschmuck**  
322 Seiten mit 225 Abbildungen und 32 Farbtafeln; geb. mit Schutzumschlag DM 59,80  
Ein Augenschmaus für jeden Schmuckliebhaber — ein Handbuch für den Archäologen und Sammler.



Theodor Wiegand Band 29  
**Halbmond im letzten Viertel**  
Archäologische Reiseberichte  
297 Seiten und 38 Fotos; geb. mit Schutzumschlag DM 49,80  
Das abenteuerliche Leben eines Forschers zwischen Archäologie und Kriegsgeschichte.



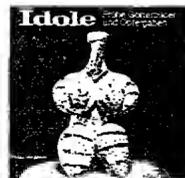
Frédéric L. Bastet Band 32  
**Hinter den Kulissen der Antike**  
Herausgegeben von Friedrich Karl Dörner  
337 Seiten mit 39 Abbildungen und 7 Farbtafeln; geb. mit Schutzumschlag DM 49,80



SONDERAUSSTELLUNG  
Wieder in Deutschland  
Winter 1984/87 KÖLN  
**NOFRET - DIE SCHÖNE**  
Die Frau im Alten Ägypten  
Katalog 1 · Nr. 1-96  
Exponate aus dem Museum Kairo DM 30,-



Rainer Stadelmann Band 30  
**Die ägyptischen Pyramiden** · Vom Ziegelbau zum Weltwunder  
296 Seiten mit 92 Abbildungen, 23 Farb- und 54 Schwarzweißtafeln; gebunden mit Schutzumschlag DM 68,-



SONDERAUSSTELLUNG  
München  
Prähistorische Staatssammlung  
Verlängert bis 12. 1. 1986  
200 Idole, Weihgaben und Votive aus dem Mittelmeerraum und Mitteleuropa

**IDOLE**  
216 Seiten mit 156 Schwarzweißabbildungen; 13 Übersichts-karten und 61 Farbtafeln; geb. mit Schutzumschlag DM 35,-

*L. von Fabern*

1785-1985

200 Jahre

## Ein Baedeker für die Götterwelt

Suche nach der sagenhaften Flammenburg — W. Hansen macht Entdeckungen in Island

Der Schriftsteller Walter Hansen hat in seinem Buch „Asgard“ versucht, auf Island die germanische Götterwelt zu entdecken. Er sagt, die alten Stätten hätten bisher als unsuffindbar gegolten, als geheimnisvolle, versunkene Welt. „Denn die Sagendichter hatten die Ortsbeschreibungen verschlüsselt, hatten die Welt ihrer Götterlehre gleichsam mit einer Dornenhecke literarischer Rätsel schützend umgeben.“ Doch die Dechiffrierung mythischer Texte ist — wenn man den Code kennt — mitunter verblüffend einfach. Dann erweisen sich die

Warum aber — wenn die Stätten germanischer Sagen zu lokalisieren sind, ist dies noch nicht früher geschehen, obwohl doch zuständige Wissenschaftler sich seit Jahrzehnten mit der germanischen Götterwelt befaßt haben? Hansen sagt: „Die Schauplätze der Göttersagen konnten nicht entdeckt werden, weil die Mythologen zu wenig über Islands ungewöhnliche Geologie wußten — und die Geologen keine Veranlassung sahen, in den Einöden der Vulkaninsel Island nach mythischen Stätten zu suchen.“

Seh aufsteigen zum andern Male  
Land aus Fluten . . .

Aber die Aussagen der Edda sind letzlich nicht zuverlässig genug, um so genaue Ortsbestimmungen vorzunehmen, wie Hansen es wagt. Generell kommt hinzu, daß eindeutige und nicht nur fiktive Lokalisierungen großer Sagen relativ selten sind. Präzise Festlegungen gelten z. B. für Roland und die Schlacht von Ronceval, Wieland und die Stadt Siegen oder Vineta und die Stadt Wolin.

Nun hat zweifellos die ungewöhnliche Landschaft dieser Insel die Menschen geprägt. Feuer und Eis, gewaltige Gebirgsmassive, riesige Gletscher, heiße Quellen und Geysire, Vulkane mit mächtigen Eruptionen bestimmten und bestimmten das Land. In sein versankene und neue entstanden. Darauf kann man schon Verse der Edda beziehen wie etwa

Walter Hansen:  
**Asgard**  
Entdeckungsfahrt in die germanische Götterwelt. Fotos von Eberhard Grames. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach, 248 S., 36 Mark.

germanischen Göttersagen gleichsam als Baedeker in die Götterwelt, als Reiseführer.“

Hansen kennt angeblich den Code. Er hat viele einschlägige Bücher zu Rate gezogen, er hat mit Wissenschaftlern diskutiert und Island mehrfach bereist. Dabei will er den Vulkan Herdubreid als die Götterburg Asgard erkannt haben, an der Feuerspate Eldgia den Weg zur Unterwelt, am Vulkan Katla den Ursprung der Weltsche Weggdrasil, bei Hjerfall die sagenhafte Flammenburg, bei Tröllkjuhlaup die Fesselung Lokis, bei Thorsmörk die Welt der Eisriesen usw. „Die Stätten der Göttersagen sind heute ooch dort zu sehen, wo einst die Mythendichter gelebt und ihre Werke niedergeschrieben haben: auf Island.“

Die Thesen des Verfassers werden in seinem spannend geschriebenen Buch durch zahlreiche Farbbilder von Eberhard Grames und eine Reihe von Schwarz-Weiß-Bildern anderer Fotografen untermauert. Diese Bilder sind eindrucksvoll.



Das Asgard der Saga — Der isländische Tafelvulkan Herdubreid

HELMUT BERNDT

## „Kraft wird aus dem Zwang geboren“

Sprüche aller Zeiten: Manfred Barthels „Schönes Buch der abendländischen Weisheit“

Von Georg Christoph Lichtenberg stammt der Satz: „Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen und es klingt hohl, ist denn das allemal im Buche.“ Im vorliegenden Fall muß es ganz einfach im Kopfe sein! Wer wollte wohl vermuten, daß diese erlauchte Versammlung großer Geister, die sich in Manfred Barthels kostbarer Anthologie „Das schöne Buch der abendländischen Weisheit“ zusammengefunden hat, etwas Hohles hervorbringen könnte? Thales und Euripides, Shakespeare und Pascal, Goethe und Rilke, Kafka und Ingeborg Bachmann — alle in ihrer erlesensten Klugheit —, wer wollte da wohl nicht in staunender Ehrfurcht erbeben?

Heinrich Böll darf, aber Ernst Jünger nicht. Nun, vielleicht haben die Draufengebliebenen nicht in der geforderten Kürze etwas Bedeutendes sagen können. Und es ist ohnehin unfair, eine Anthologie ihre Weglassungen vorzuwerfen. Subjektivität ist ja auch etwas Schönes.

Goethe dreimal, während wir von Schiller nur die genialische Hand zu sehen bekommen, obendrein nur die linke, mit der er doch wohl gar nicht schrieb. Warum denn ein grimmiges Werfel-Porträt und nicht Rilke, der doch gewiß ein schönerer Mann war?

Das betrifft ebenfalls den Sinngehalt der erwähnten Zitate. „Wie viele Feministen bin auch ich für die Abschaffung der Familie, weiß jedoch nicht, wie man sie ersetzen könnte“, gibt Simone de Beauvoir ihrer spätabendländischen Ratlosigkeit eine ge-

erwähnten Zitate. „Wie viele Feministen bin auch ich für die Abschaffung der Familie, weiß jedoch nicht, wie man sie ersetzen könnte“, gibt Simone de Beauvoir ihrer spätabendländischen Ratlosigkeit eine ge-

Aber seien wir nicht ungerecht. Ein schönes Buch ist das schon. Der Herausgeber, Jahrgang 1924, einst Theater- und Filmkritiker in Berlin, später Produktionschef in der Filmindustrie, heute freier Schriftsteller in Bayern — unter anderem Autor der Sachbücher „Was wirklich in der Bibel steht“ oder „Die Jesuiten“ — hat eine Fülle von Gedanken zusammengetragen. Und wer will, kann daran das Alter einer Kultur studieren, die Schwankungen des Lebensgefühls, das Ermden des Optimismus. „Wen das Wort nicht schlägt, den schlägt auch der Stock nicht“, schrieb Sokrates um 400 v. Chr. „Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen, und wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen“, glaubte noch Goethe.

Ein kostbares Buch fürwahr. Die Buchdeckel in königsblauem Samtvelour, auf Bütteln gedruckt, geschmackvoll umbrochen und dann noch mit prächtigen Farbillustrationen versehen — das läßt das Herz des Freundes bibliophiler Werke höherschlagen. Ein Geschenkband, mit dem man Eindruck macht, eine Zierde des Bücherchranks jedenfalls.

Manfred Barthel (Hrsg.):  
**Das schöne Buch der abendländischen Weisheit**  
Hestia Verlag, Bayreuth, 120 S., zahlr. Abb., 48 Mark.

„Des geistigen Menschen höchste Leistung ist immer Freiheit“, glaubt Stefan Zweig. „Kraft wird aus dem Zwang geboren und stirbt an der Freiheit“, meint Leonardo da Vinci. Alles ist eine Frage der Perspektive. Auch dieses Buch.

Der Herausgeber hat ganz nach eigenem Gusto entschieden, wer zu farbiger Bildgebung kam. Auch wer überhaupt auf dem Olymp abendländischen Geistes Platz nehmen durfte, ist hier nicht an die Regeln büchleerer Objektivität gebunden. Karl Marx darf, Kollege Friedrich Engels nicht. Rudolf G. Binding darf, aber Stefan George nicht.

schliffene Pointe. „Charakter — das ist eine Zeitfrage“, witzelt der enttäuschte Bert Brecht. „Die einzige Form der Musik ist die Melodie. Ohne die Melodie ist die Musik gar nicht denkbar“, erweist sich Richard Wagner als wenig prophetisch.

„Des geistigen Menschen höchste Leistung ist immer Freiheit“, glaubt Stefan Zweig. „Kraft wird aus dem Zwang geboren und stirbt an der Freiheit“, meint Leonardo da Vinci. Alles ist eine Frage der Perspektive. Auch dieses Buch.

## In seiner Heimat wurde er geächtet

Veit Funk über Veit Stoß: Der Hochaltar der deutschen Marienkirche in Krakau

Das Buch trägt eine Widmung an die Pfarrgemeinde St. Albertus Magnus in Stein bei Nürnberg, in der sein Autor, Veit Funk, als katholischer Pfarrer amtiert. Der Geistliche hat sich, wie man aus einem Werbetext des Verlages erfährt, vor und nach der Restaurierung des Krakauer Marienaltars nachhaltig mit diesem Werk beschäftigt, ein Textheft anlässlich einer Photoausstellung in Nürnberg über den Altar verfaßt und zahlreiche Lichtbildvorträge zum Thema gehalten. Diese Voraussetzungen bestimmen den Charakter des Buches.

In seiner Jugend beeindruckt haben dürfte und welche Werke er bis zu diesem Zeitpunkt in Nürnberg geschaffen hat. Der Hinweis auf eine Anlehnung an den Bildhauer Niklaus Gerhaert von Leyden und den Maler Martin Schongauer ist ebenso kunsthistorisches Allgemeinut wie die Feststellung, daß niemand für die erste Nürnberger Zeit des Meisters ein eigenhändiges Werk un widersprochen hat aufzeigen können.

tigung der Doppelszene des Hauptschreins und der Darstellung im Gesprenge unter den Gesichtspunkten des Bildprogramms, der Komposition und der Ikonographie abgehandelt.

Es bietet nicht, wie 1983 der Katalog einer Nürnberger Ausstellung zum 450. Todestag des Meisters und eine von Rainer Kahntz betreute, im Druck befindliche Aufsatzsammlung, die Früchte streng kunsthistorischer Sachforschung, sondern referiert in einer gefälligen und für eine breite Leserschaft verständlichen Weise die bislang gewonnenen Einsichten.

Im Mittelpunkt des Buches und — dem Titel gemäß — auf rund achtzig Druckseiten in der Würdigung den breitesten Raum einnehmend, steht der Hochaltar der deutschen Marienkirche in Krakau, den Stoß zwischen 1477 und 1489 in zwölf Arbeitsjahren geschaffen hat. Hier werden in 21 Abschnitten die einzelnen Themen von Werktag- und Feiertagsseite des Altares unter Berücksich-

Dabei liegt das Schwergewicht auf einer Beschreibung der Bildfolge aus mariologisch-theologischer Sicht. Die 48 vorzüglichen Farbtafeln, denen erstmals Photos zugrunde liegen, die nach der im vorigen Jahr abgeschlossenen Restaurierung entstanden sind, illustrieren, auch mit Detailaufnahmen, diese Darlegungen und weisen ausführliche Beschriftungen auf, in denen (gleichsam für den eiligen Leser) ein Digest der Deutungen geliefert wird.

Schon der erste Teil des Buches, der die „künstlerische und heimatische Herkunft des Veit Stoß“ untersucht, geht eigentlich



In Betrachtung versunken: Detail des Krakauer Marienaltars

Die Schlussskizzen des Bandes behandeln in abridhafter Kürze die weiteren Lebensumstände des Meisters, seine 1490 erfolgte Rückkehr nach Nürnberg, die unglückselige Urkundenfälschung von 1503, seine Brandmarkung und seine soziale Deklassierung, während aber auch in kurzen Abschnitten die drei bedeutendsten Werke seiner Spätzeit: das Volksamerische Epitaph, den Englischen Gruß und den Bamberger Altar, die Stoß, ein unruhiger bayrischer Bürger“, trotz seiner Achtung und männlicher Händel mit dem Rat in den letzten Jahrzehnten seines Lebens noch geschaffen hat.

nicht über die Erkenntnisse hinaus, die Eberhard Lutze in seiner Monographie (1. Aufl. Berlin 1938) wiederholt vorgetragen hat, sieht man ab von dem Nachweis der Herkunft des Meisters aus Horb am Neckar, den wir einer polnischen Veröffentlichung unbekannter Archivmaterials (Boleslaw Przybyszewski, 1952) verdanken.

Das Schwergewicht der Ausführungen liegt durchgängig auf der Deutung des bildlichen Gehalts der einzelnen Kunstwerke. So werden Bilder und Texte denn auch durchsetzt mit albumhaft gestalteten Seiten, in denen Zitate aus der Bibel und den Apokryphen leitmotivisch eingestreut sind. Nicht nur dies bringt den Kunstband in die Nähe der Erbauungsschrift, doch löst die Publikation ohne Frage genau das ein, was Widmung und Werbung erwarten lassen: Er ist in der Tat das vom Verlag versprochene „Schaub- und Meditationsbuch“, das breite Kreise auch jenseits eines vorwiegend kunsthistorischen Interesses anzusprechend vermag.

Das Schwergewicht der Ausführungen liegt durchgängig auf der Deutung des bildlichen Gehalts der einzelnen Kunstwerke. So werden Bilder und Texte denn auch durchsetzt mit albumhaft gestalteten Seiten, in denen Zitate aus der Bibel und den Apokryphen leitmotivisch eingestreut sind. Nicht nur dies bringt den Kunstband in die Nähe der Erbauungsschrift, doch löst die Publikation ohne Frage genau das ein, was Widmung und Werbung erwarten lassen: Er ist in der Tat das vom Verlag versprochene „Schaub- und Meditationsbuch“, das breite Kreise auch jenseits eines vorwiegend kunsthistorischen Interesses anzusprechend vermag.

الكتاب هو ملك للجميع